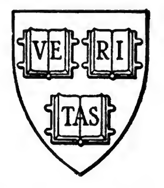
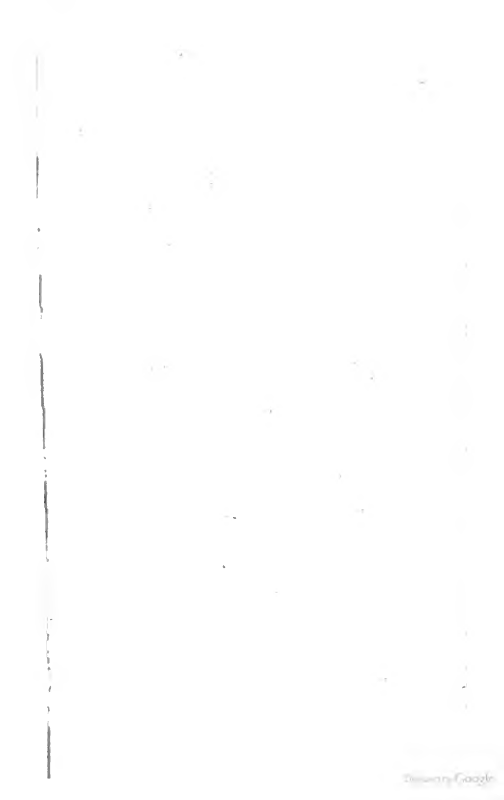

HD WIDENER
HW HRWU Q




VE RI
TAS







Boz's
sämmtliche Werke.

Neu aus dem Englischen

von

Dr. Carl Kolb.

Mit Federzeichnungen

nach

Cruikshank, Seymour, Cattermole und Browne.

Eilftes Bändchen.

Stuttgart.
Verlag von Adolph Krabbe.
1842.

Gedruckt auf einer Schnellpresse bei Hering & Comp.

Master Humphrey's Wanduhr.

Von

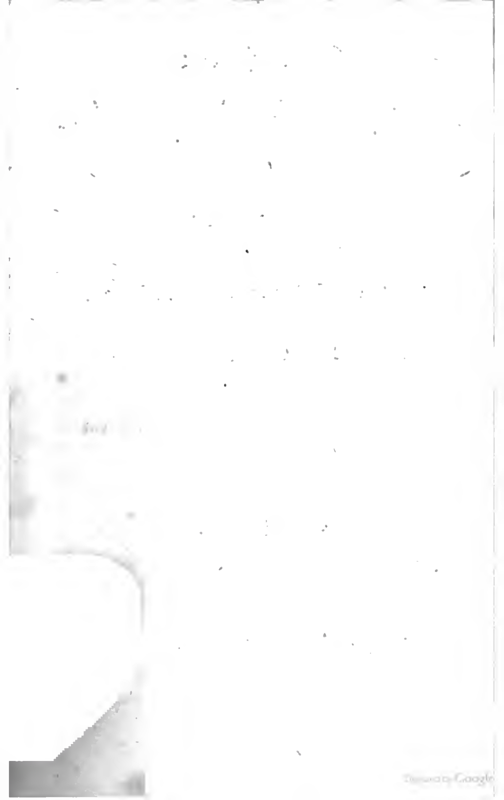
Boz.

Neu aus dem Englischen
von
Dr. Carl Kolb.

Mit Federzeichnungen nach G. Cattermole und
H. K. Browne.

Erstes Bändchen.

Stuttgart.
Verlag von Adolph Krabbe.
1842.



Master Humphrey's Wanduhr.

Master Humphrey von der Wanduhrseite seines Kaminwinkels.

Der Leser erwarte nicht, daß ich ihm namhaft mache, wo ich wohne. Im gegenwärtigen Augenblick mag allerdings mein Aufenthalt für Niemand von besonderer Wichtigkeit seyn; wenn ich aber meine Leser mit fortreiße, wie es hoffentlich der Fall seyn wird, wenn sich zwischen ihnen und mir Gefühle traulicher Zuneigung und Achtung entspinnen sollten, welche vielleicht manchen Verhältnissen, wären sie auch noch so leicht mit meinen Erlebnissen oder Weltanschauungen verbunden, Interesse zu verleihen im Stande sind, so wäre es wohl möglich, daß eines Tags sogar meine Wohnung eine Art Zauber für sie gewänne. In der Voraussetzung dieser Möglichkeit möchte ich ihnen daher gleich Anfangs zu verstehen geben, daß sie vergeblich darauf rechnen, ihn je zu erfahren.

Ich bin kein sauertöpfischer alter Mann. Freundlos kann ich nie seyn, denn ich zähle das ganze menschliche Geschlecht zu meiner Verwandtschaft und stehe mit jedem Gliede meiner großen Familie auf gutem Fuße. Ich habe jedoch seit vielen Jahren ein einsames, abgeschiedenes Leben geführt; — welche Wunden ich dadurch zu heilen, welchen Kummer ich zu vergessen suchte — gleichviel; die Versicherung möge zureichen, daß mir die Einsamkeit zur Gewohnheit wurde, und daß ich nicht gerne den Zauber zerstören möchte, dessen beruhigender Bann so lange mein Herz und meinen Herd gefangen hielt.

Ich wohne in einer ehrwürdigen Vorstadt London's, in einem alten Hause, welches in vergangenen Tagen der Aufenthalt lustiger Lebemänner und unvergleichlicher Damen gewesen, die aber jetzt lange dahin sind. Es ist ein stilles, schattiges Plätzchen mit einem gepflasterten Hofraum voller Echos, so daß ich bisweilen glauben möchte, die leisen Nachklänge eines früheren geräuschvollen Treibens weilten noch hier und die Geister längst erstorbener Töne begleiteten meine Fußtritte, wenn ich auf und nieder gehe. Diese Annahme findet noch darin eine Bekräftigung, daß in den letzten Jahren der Wiederhall, der meinen Spaziergängen zu folgen pflegt, schwächer und unbestimmter geworden ist, als früher; und man träumt sich in demselben lieber das Rauschen eines seidenen Gewandes und den leichten Tritt einer an-

muthigen Jungfrau, als in dem veränderten Tone das unsichere Auftreten eines gebrechlichen Alten.

Wer gerne von prunkenden Gemächern und prachtvollem Möbelwerk liest, wird nur wenig Geschmack an einer umständlichen Beschreibung meiner einfachen Behausung finden; aber sie ist mir aus demselben Grunde theuer, welcher sie für andere unbedeutend macht. Ihre vom Wurm durchbohrten Thüren, die niederen, mit schwerfälligem Gebälke durchzogenen Decken, die getäfelten Wände, die dunkeln Stiegen, die offenen Cabinette, die kleinen Kammern, welche durch Wendeltreppen oder schmale Stiegen mit einander in Verbindung stehen, die vielen Nischen, welche kaum größer als Wandschränke sind, selbst der Staub und das Düster — all' dieß hat einen eigenthümlichen Reiz für mich. Motten und Spinnen sind meine beständigen Miethsleute, denn die eine wärmt sich bei mir in ihren langen Schlaf und die andere webt geschäftig ihr luftiges Haus, ohne eine Störung zu erleiden. In Sommertagen macht es mir Freude, Betrachtungen darüber anzustellen, wie viele kleine Staubflügler der Strahl der Sonne und des Lichtes wohl zum erstenmale aus irgend einer dunkeln Ecke dieser alten Wände hervorgelockt hat.

Als ich vor vielen Jahren hieherzog, hätten die Nachbarn gar zu gerne wissen mögen, wer ich wäre, woher ich käme und warum ich so allein lebte. Die Zeit verstrich jedoch, ohne daß sie Aufklärung erhalten

hatten, und so wurde ich denn der Mittelpunkt einer allgemeinen Gährung, welche sich auf eine halbe Meile in die Runde, nach einer gewissen Richtung hin sogar auf eine Meile erstreckte. Verschiedene Gerüchte kamen über mich in Umlauf. Man machte mich zu einem Spion, einem Ungläubigen, einem Teufelsbanner, einem Kinderdieb, einem Flüchtling, einem katholischen Priester oder einem Ungeheuer. Die Mütter nahmen ihre Kinder auf den Arm und eilten mit ihnen nach Hause, wenn ich vorüber ging, und die Männer sahen mir grimmig nach, Drohungen und Flüche murmelnd. Ich war der Gegenstand des Argwohns und des Mißtrauens — ja, ich darf wohl sagen, des offenen Hasses.

Als sie jedoch im Laufe der Zeit fanden, daß ich Niemanden ein Leides that, sondern mich, Trotz ihrer unbilligen Behandlung, gerne überall gefällig erwies, so wurde ihre Stimmung gegen mich milder. Man spähte nicht länger jedem meiner Tritte nach, wie es sonst an der Tagesordnung gewesen, und auch die Mütter flüchteten sich nicht mehr mit ihren Kindern, sondern blieben stehen und sahen mir nach, wenn ich an ihren Thüren vorbei ging. Ich nahm dieß für eine gute Vorbedeutung und harrte geduldig auf bessere Zeiten. Nach und nach gewann ich auch Freunde unter diesen anspruchslosen Leuten, und obgleich sie noch zu schüchtern waren, mich anzureden, so wechselten wir doch beim Begegnen die üblichen Grüße. Bald machten sich's diejenigen, mit welchen

ich einen solchen Verkehr eingeleitet hatte, zur Ehrensache, zur gewöhnlichen Stunde an ihre Thüren oder Fenster zu kommen und mir durch ein Kopfnicken oder einen Kratzfuß ihre Aufmerksamkeit zu beweisen; auch die Kinder wagten sich furchtsam in meinen Bereich und eilten verschüchtert wieder fort, wenn ich ihre Köpfe pätschelte und ihnen sagte, sie sollen in der Schule fleißig aufmerken. Das kleine Volk wurde jedoch bald zutraulicher. Auch gewann nachgerade der steife Gelegenheitsverkehr mit meinen älteren Nachbarn an Herzlichkeit, und ich wurde allmälig ihr Freund und Berather, dem sie ihre Sorgen und Leiden anvertrauten, da ich hin und wieder, wo es meine kleinen Mittel gestatteten, auch thätlich an die Hand ging. Und jetzt mache ich nie einen Spaziergang, ohne daß angenehme Erinnerungen und lächelnde Gesichter des Master Humphrey harren.

Es war eine Grille von mir, vielleicht um die Neugierde meiner Nachbarn zu steigern und wegen ihres Argwohnes Rache zu nehmen — ich sage, es war eine Grille von mir, daß ich mir bei meiner Niederlassung an diesem Orte keinen andern Namen als Humphrey beilegte. Bei denen, welche mir übel wollten, hieß ich der garstige Humphrey; sobald ich sie jedoch zu meinen Freunden umgewandelt hatte, war ich ihnen Herr Humphrey oder der alte Herr Humphrey, bis sich dieses endlich stereotyp in die einfache Benennung Master Humphrey umwandelte, weil man wußte, daß sie meinen Ohren die angenehmste

sey: überhaupt wurde sie zu zuletzt so ganz und gar zu einer Sache, die sich von selbst verstand, daß ich oft, wenn ich in dem kleinen Hofraume meinen Morgenspaziergang machte, auf der andern Seite der Mauer meinen Barbier — der eine hohe Verehrung gegen mich hegt und um keine Welt meinen Ansprüchen Abbruch thun würde — von „Master Humphrey's" Gesundheitszustand sprechen und irgend einem Freunde das Wesentliche der Unterhaltung mittheilen höre, die er während des eben beendigten Rasirens mit Master Humphrey gehabt hat.

Um jedoch die Bekanntschaft mit meinen Lesern nicht unter falschen Voraussetzungen zu eröffnen und ihnen damit Anlaß zu geben, hintendrein Beschwerde über mich zu führen, weil ich einen Punkt verschwiegen, den ich durchaus gleich Anfangs hätte mittheilen sollen, so mögen sie erfahren — und es preßt mir ein trübes Lächeln ab, wenn ich denke, daß es eine Zeit gab, wo mir das Bekenntniß schmerzlich geworden wäre — daß ich ein mißbildeter, häßlicher, alter Mann bin.

Dieser Umstand hat mich jedoch nicht zum Menschenfeind gemacht. Nie kränkte mich eine Spottrede oder ein Scherz über meine verkrümmte Gestalt. Als Kind war ich melancholisch und schüchtern; aber der Grund lag in der zärtlichen Rücksicht, welche man auf mein Unglück nahm und welche mir tief zu Herzen ging, so daß ich selbst in diesen frühen Tagen in eine wehmüthige Stimmung verfiel. Ich war noch

sehr jung, als meine arme Mutter starb, und doch erinnere ich mich noch, daß sie mich oft, wenn ich an ihrem Halse hing, und noch öfter, wenn ich im Zimmer zu ihren Füßen spielte, an ihr Herz drückte, in Thränen ausbrach und durch die zärtlichsten und liebevollsten Worte mich zu beruhigen suchte. Gott weiß es, ich war damals ein glückliches Kind — glücklich, wenn ich mich an ihre Brust schmiegte — glücklich, wenn ich mit ihr weinen konnte — glücklich, ohne zu wissen warum?

Diese Rückerinnerungen haften tief in meiner Seele, als hätten die Anläße dazu ganze Jahre umfaßt; ich zählte indeß deren sehr — sehr wenige, als erstere für immer aufhörten, obgleich mir schon damals ihre Bedeutung kein Geheimniß mehr war.

Ich weiß nicht, ob alle Kinder für kindliche Schönheit und Anmuth, wie auch für eine lebhafte Vorliebe zu derselben empfänglich sind: bei mir war es wenigstens der Fall. Ich kann mich nicht erinnern, daß ich je darüber nachdachte, ob ich sie selbst besaß, oder ob sie mir abgingen; das aber weiß ich noch, daß ich eine unbeschreibliche Bewunderung dafür unterhielt. Ein kleines Häuflein von Spielkameraden — sie müssen schön gewesen seyn, denn ich kann mir sie noch vergegenwärtigen — schaarte sich eines Tages um die Knie meiner Mutter, eifrig das Gemälde einer kindlichen Engelgruppe bewundernd, welches sie in ihrer Hand hielt. Wem das Gemälde gehörte, ob ich es früher schon gesehen, oder wie alle

die Kinder zusammen gekommen, habe ich vergessen: es schwebt mir nur noch dunkel vor, daß es an meinem Geburtstag gewesen, und etwas lebhafter ist die Erinnerung, daß wir alle mit einander in einem Garten waren, und zwar an einem Sommertage, denn ich weiß noch ganz gewiß, daß eines der kleinen Mädchen Rosen in seinem Gürtel hatte. Es waren viele liebliche Engelsbilder auf dem Gemälde, und ich erinnere mich noch, daß mir der Einfall kam, unter ihnen die Abbilder meiner kleinen Spielgefährten aufzusuchen, und als ich für alle Repräsentanten gefunden hatte, hielt ich zögernd inne und fragte, welches von den Figürchen wohl mir am meisten gliche. Ich entsinne mich, daß die Kinder sich gegenseitig ansahen, während mein Gesicht erglühete; dann drängten sie sich um mich, küßten mich und sagten mir, daß sie alle mich demungeachtet liebten. Als nun der alte Schmerz in dem milden und zärtlichen Auge meiner Mutter auftauchte, überflog mich zum erstenmale eine Ahnung der Wahrheit, und ich wußte jetzt, wie schmerzlich sie die Verkrüppelung ihres armen Kindes empfand, wenn sie meinen unbeholfenen, linkischen Spielen zuschaute.

Später träumte ich oft davon, und jetzt noch jammert mich der Knabe, als wäre es ein anderer und nicht ich selbst gewesen, wenn ich daran denke, wie oft er aus irgend einer feenhaften Umwandlung zur ungestalten Wirklichkeit erwachte und sich wieder in Schlaf schluchzte.

Doch reden wir nicht mehr davon, — all' dieser kindische Schmerz gehört der Vergangenheit an. Der Rückblick ist übrigens nicht ohne Nutzen für mich, da er einigermaßen dazu beiträgt, es zu erklären, warum ich mein Lebenlang den seelenlosen Gegenständen, welche mein Gemach bevölkern, so zugethan war, und wie es kam, daß ich sie lieber für alte und beständige Freunde ansah, als für bloße Stühle und Tische, die man nach Gutdünken um einiges Geld wieder ersetzen kann.

Die erste und vorzüglichste unter all' diesen ist meine Wanduhr, — meine alte, heitere, gesellige Wanduhr. Wie kann ich je Anderen einen Begriff davon geben, welchen Trost und welche Behaglichkeit ich ihr schon seit Jahren verdanke!

An sie knüpfen sich meine frühesten Erinnerungen. Sie hatte seit fast sechzig Jahren ihren Platz an der Treppe unseres Hauses, (mechanisch nenne ich es immer noch so), und ich liebe sie darum. Aber nicht gerade deßhalb, oder weil sie ein wunderliches, altes Ding in einem ungeheuern eichenen, mit seltsamem Schnitzwerk reich verzierten Kasten ist, schätze ich sie so hoch, sondern weil ich sie mir gerne als lebend denke und zu der Annahme geneigt bin, sie verstehe mich und erwiedere meine Liebe zu ihr.

Und welcher Gegenstand, der kein Leben besitzt, vermöchte es so sehr, mich zu erfreuen, als sie? Welcher andere Gegenstand ohne Leben, (ich will nicht sagen, wie wenige mit Leben), hätte sich mir

als einen so geduldigen, treuen und unermüdlichen Freund erweisen können? Wie oft saß ich in den langen Winterabenden da. und fand so viel Geselligkeit in ihrer Heimchenstimme, daß ich dankbar meine Augen von meinem Buche aufschlug, wann ihr Gesicht, geröthet von der Glut des lodernden Feuers, den starren Ausdruck zu verlieren und mich freundlich anzusehen schien! Wie oft rief mich im Sommerzwielicht ihr einförmiges Flüstern zu der ruhigen und friedlichen Gegenwart zurück, wenn meine Gedanken sich in einer melancholischen Vergangenheit umgetrieben hatten! Wie oft unterbrach ihre Glocke in der tiefen Stille der Mitternacht das lästige Schweigen und schien mir die Versicherung zu geben, daß die alte Wanduhr noch immer als treue Wächterin an meiner Zimmerthüre stehe! Mein Sorgenstuhl, mein Pult, meine alten Möbel, sogar meine Bücher, — nicht einmal zu den leztern kann ich eine solche Liebe fassen.

Sie steht in einem traulichen Winkel mitten zwischen dem Kamine und einer niedrigen Bogenthüre, die zu meinem Schlafzimmer führt. Ihr Ruf ist so sehr durch die ganze Nachbarschaft verbreitet, daß ich oft die Freude habe, zu hören, wie der Wirth oder der Bäcker, bisweilen sogar der Küster, meine Haushälterin (von der ich seiner Zeit manches zu berichten haben werde) bitten, ihnen genau zu sagen, welche Zeit Master Humphrey's Wanduhr angebe. Mein Barbier, von dem ich bereits gesprochen, möchte

sich lieber auf sie, als auf die Sonne verlassen. Doch sind dieß nicht die einzigen Auszeichnungen, welche ihr zu Theil werden, denn es wurde ihr (mit Freude sage ich es) noch eine andere erwiesen, welche sie unzertrennlich nicht nur mit meinen eigenen Erheiterungen und Betrachtungen, sondern auch mit denen anderer Leute verbindet, wie man sogleich hören wird.

Ich lebte hier lange Zeit ohne einen Freund oder Bekannten allein. Da ich bei Tag und Nacht, zu allen Stunden und Jahreszeiten in den Straßen der City und den ruhigern Theilen der Gegend umherzuwandern pflegte, so wurde ich mit manchen Gesichtern bekannt, und mein Herz fühlte sich schmerzlich getäuscht, wenn ich sie einmal nicht an ihren gewohnten Plätzen fand. Dieß waren jedoch die einzigen Freunde, die ich kannte, und außer ihnen hatte ich keine.

Es traf sich indessen im Laufe der Zeit, daß ich mit einem tauben Herrn eine Bekanntschaft anknüpfte, welche bis zur Innigkeit und warmen Vertrautheit heranwuchs, obgleich ich bis zu dieser Stunde noch nicht einmal seinen Namen kenne. Ich weiß nicht, war es Laune, was ihn veranlaßte, denselben zu verhehlen, oder hatte er seine Gründe, so zu handeln, — jedenfalls fühle ich, daß er ein Recht hat, eine Erwiederung des Vertrauens, das er in mich gesetzt, zu fordern, und da er es nie versuchte, mei-

nem Geheimniß nachzuforschen, so wollte ich mich auch nie in das seinige drängen. Es mag in dieser gegenseitigen stummen Zuversicht für uns Beide etwas Schmeichelhaftes und Angenehmes gelegen haben, das vielleicht gleich vom Anfange an unserer Freundschaft eine besondere Wärme verlieh, — doch sey dem, wie ihm wolle, wir wurden Brüder, und doch kenne ich ihn nur als den tauben Herrn.

Ich habe gesagt, daß die Abgeschiedenheit mir zur Gewohnheit geworden. Wenn ich hinzufüge, daß der taube Herr und ich zwei Freunde haben, so sage ich damit nichts, was mit dieser Erklärung im Widerspruch stünde. Ich verbringe jeden Tag viele Stunden in einsamen Studien, habe keine weiteren Freunde oder irgend einen Freundesverkehr, als diesen, sehe sie nur zu bestimmten Tageszeiten, und gelte, dem ganzen Wesen und Zweck unserer Verbindung nach, für einen Geist, der die Zurückgezogenheit liebt.

Wir sind verschlossene Männer, ob deren früheren Schicksalen gewissermaßen eine Wolke schwebt, deren Feuer aber demungeachtet nicht mit dem Alter verkühlte, deren romantischer Geist noch nicht verbraust hat, und welche die Welt lieber als einen angenehmen Traum betrachten, als zu ihrer rauhen Wirklichkeit erwachen mögen. Wir sind Alchymisten, welche die Essenz der ewigen Jugend aus Staub und Asche destilliren, die spröde Wahrheit in tausend Licht- und Luftgestalten aus ihrem tiefsten Quell

hervorlocken und eine Krumme Trost oder ein Kernchen Gutes in dem gewöhnlichsten oder unbeachtetsten Stoffe finden, der durch unsern Schmelztiegel wandert. Geister vergangener Zeiten, Gebilde der Phantasie und die Menschen der Gegenwart sind gleichermaßen Gegenstände unseres Suchens; und ungleich dem Forschungsmaterial der meisten Philosophen, können wir versichern, daß sie auf unser Gebot erscheinen.

Der taube Herr und ich begannen anfangs unsere Tage mit solchen Phantasiegebilden, und unsere Nächte durch den gegenseitigen Austausch derselben zu betrügen. Wir sind jetzt unserer vier. In meinem Zimmer stehen jedoch sechs alte Stühle, und wir haben uns entschlossen, daß die zwei leeren Sitze bei unsern Zusammenkünften stets an den Tisch gesetzt werden sollen, um uns daran zu erinnern, daß sich unsere Gesellschaft bis zu dieser Zahl erweitern darf, sobald wir zwei Menschen nach unserem Sinne finden. Wenn einer von uns stirbt, wird sein Stuhl immer den gewöhnlichen Platz behaupten, ohne jedoch wieder ausgefüllt zu werden; und in meinem Testamente habe ich die Verfügung getroffen, daß, wenn wir alle todt sind, das Haus geschlossen werden und man die leeren Stühle an ihren gewohnten Plätzen lassen solle. Es liegt etwas Angenehmes sogar in dem Gedanken, daß sich unsere Schatten vielleicht wie vordem versammeln und einen gespenstigen Verkehr unterhalten.

Wir treffen einmal in der Woche Abends mit dem Glockenschlag Zehn zusammen, und wann die Uhr auf Zwei weist, bin ich allein.

Soll ich nun erzählen, wie meine alte Dienerin außer dem Umstande, daß sie uns die Zeit anzeigt und durch ihr lustiges Picken unsere Verhandlungen ermuthigt, unserer Gesellschaft auch ihren Namen leiht, indem dieselbe wegen ihrer Pünktlichkeit und wegen meiner Vorliebe zu dem alten Möbel „Master Humphrey's Wanduhr“ getauft wurde? Soll ich nun sagen, wie in dem Hintergrunde des alten dunkeln Gehäuses, wo der stätige Pendel mit gesunder Thätigkeit hin und her geht, obgleich der Puls des Künstlers lange schon stille steht, Stösse von bestaubtem Papier zu unserer Verfügung bereit liegen, damit sich unsere Unterhaltungen meiner alten Freundin anknüpfen, welche uns die Mittel bieten muß, die Zeit aus dem Herzen der Zeit heraus zu betrügen? Soll ich — oder kann ich sagen, mit welchem geheimen Stolz ich dieses Magazin bei Gelegenheit unserer nächtlichen Zusammenkünfte öffne, um stets neuen Stoff der Erheiterung aus meiner lieben alten Wanduhr zu holen?

Freundin und Genossin meiner Einsamkeit! Meine Liebe ist keine selbstsüchtige. Ich möchte deine Verdienste nicht für mich behalten, sondern irgend eine freundliche Anknüpfung an dein Bild durch die ganze weite Welt verbreiten; ich möchte, daß die Menschen

um deinen Namen frohe und kräftige Gedanken knüpfen; ich möchte sie überzeugen, daß du treu und ehrlich deine Zeit einhältst; und wie würde es mich freuen, wenn ich erfahren dürfte, daß man in Master Humphrey's Wanduhr eine gesunde Englische Arbeit erkennt!

Der Uhrkasten.

Es ist meine Absicht, die Leser beständig von meinem Kaminwinkel aus anzureden, und ich möchte wohl hoffen, daß die Berichte, welche ich von unsern Geschichten und Verhandlungen, unsern ruhigen Spekulationen und unsern thätigeren Abenteuern gebe, nie unwillkommen wären. Um jedoch nicht gleich anfangs zu weitschweifig zu werden, indem ich zu lange bei unserer kleinen Gesellschaft verweile und die Begeisterung, womit ich diese erste Seligkeit mei= Lebens betrachte, mit dem geringern Grade von Theilnahme verwechsle, welchen vielleicht diejenigen, welche ich anrede, dafür fühlen werden, so habe ich es, wie man gesehen, für passend erachtet, damit abzubrechen.

Da ich jedoch innig an meiner alten Freundin hänge, und daher ganz natürlich den Wunsch hege, daß alle ihre Verdienste nach Würde bekannt werden, so fühle ich mich versucht (allerdings etwas unregel= mäßig und gegen unsere Gesetze), den Kasten der Wanduhr zu öffnen. Die erste Papierrolle, welche mir zu Handen kömmt, ist ein Manuscript des tauben

Herrn. Ich werde bei nächster Gelegenheit von ihm sprechen müssen, und wie kann ich mich besser für diese willkommene Aufgabe vorbereiten, als wenn ich sie durch eine Produktion seiner eigenen Feder bevorworte, welche er eigenhändig der Obhut meiner ehrlichen Wanduhr anvertraute?

Der Titel des Manuscripts lautet also:

Einleitung in die Riesenchronik.

Es war einmal zu einer Zeit, das heißt, in unseren Tagen, — Jahr, Monat und Tag sind nicht wesentlich — in der City von London ein vermögentlicher Bürger, der in seiner einzelnen Person die Würden eines Fruchthändlers en gros, eines Rathsherrn, eines Gerichtsbeisitzers und eines Mitglieds der achtbaren Gesellschaft der Ueberschuhmacher vereinigte. Nebst all' diesen außerordentlichen Ehren besaß er auch die wichtige Stelle und den Titel eines Sheriffs, und endlich, um dem Ganzen die Krone aufzusetzen, stand er als der erste auf der nächsten Wahlliste für das hohe und ehrenvolle Amt eines Lord-Mayor.

Er war in der That ein sehr gewichtiger Bürger. Sein Gesicht glich einem umnebelten Vollmond, in den man zwei Löcher für die Augen gestoßen, eine sehr reife Birne statt der Nase vorgesteckt und einen weiten Spalt statt des Mundes eingeschnitten hat. Das Maß seiner Weste hing, mit seinem Namen

versehen, als außerordentliche Merkwürdigkeit in dem Laden seines Schneiders. Sein Athmen war ein schweres Schnarchen, und seine Stimme tönte so dick, als wäre sie von einem Haufen Federbetten unterdrückt und erstickt. Er trat auf, wie ein Elephant, und aß und trank, wie — wie nur ein Rathsherr, der er auch war, essen und trinken kann.

Dieser würdige Bürger hatte sich aus ganz geringen Glücksverhältnissen zu seiner hohen Bedeutsamkeit empor geschwungen. Er war ehedem ein sehr magerer, schwindsüchtiger, kleiner Knabe gewesen, der sich's nicht träumen ließ, einmal eine solche Wucht von Fleisch an seinen Knochen, oder so viel Geld in seinen Taschen zu tragen, indem er froh genug war, wenn er sein Mittagessen an der Thüre eines Bäckers, oder seinen Thee am Brunnen holen konnte. All' das hatte er jedoch längst vergessen, wie es sich für einen Fruchthändler en gros, einen Rathsherrn, einen Gerichtsbeisitzer, ein Mitglied der htbaren Ueberschuhmachergesellschaft, einen gewese:n Sheriff, vor allem aber für einen Lord-Mayor i spe geziemt; nie in seinem ganzen Leben vergaß r es übrigens mehr, als am achten November im Jahr seiner Erwählung für den großen, goldenen Bürgerstuhl, dem Tage vor seinem großen Gastmahl in Guildhall.

Desselbigen Abends saß er zufällig ganz allein im seinem Comptoir, überblickte den Speiszettel für den folgenden Tag und verzeichnete sich für sein

Privatvergnügen die fetten Kapaunen nach Fünfzigen und die Schildkröten nach hundert Quarten, als er in dieser einsamen aber vergnüglichen Beschäftigung durch einen Mann gestört wurde, der hereintrat und nach seinem Befinden fragte, indem er beifügte:

„Wenn ich nur halb so verändert bin, wie Sie, Sir, so werden Sie sich meiner kaum mehr entsinnen können.“

Der Fremde war nicht am besten gekleidet, und sah in keinem Sinne des Wortes wohlgenährt oder reich aus; doch sprach er mit einer Art bescheidener Zuversicht, und zeigte dabei ein ungezwungenes gentlemanartiges Benehmen, worauf doch eigentlich Niemand als ein reicher Mann gesetzlichen Anspruch machen kann. Außerdem unterbrach er aber den guten Bürger in demselben Augenblick, als er eben dreihundert und zweiundsiebenzig fette Kapaunen zusammengezählt hatte, und gerade die Summe auf die nächste Colonne übertragen wollte, und um die Sünde zu erschweren, hatte der gelehrte Syndikus der Stadt London, welcher nur fünf Minuten vorher durch dieselbe Thüre hinausgegangen war, sich, ehe er das Zimmer verließ, noch einmal umgedreht und gesagt: „Gute Nacht, Mylord.“ Ja, er hatte wirklich „Mylord“ gesagt; — er, ein Mann von Geburt und Erziehung, ein Mitglied der achtbaren Gesellschaft von Middle Temple, ein Rechtsgelehrter, der einen Onkel im Hause der Gemeinen und eine Tante fast (aber nicht ganz) im Hause der Lords hatte — denn

sie war die Gattin eines schwachen Pairs und ließ ihn ganz nach ihrem Gutdünken stimmen; ein solcher Mann — dieser gelehrte Syndikus hatte „Mylord" gesagt.

„Ich will nicht bis morgen warten, um Ihnen Ihren Titel zu geben, Lordmayor," sagte er, indem er sich lächelnd verbeugte; „Sie sind Lordmayor de facto, wenn auch nicht de jure. Gute Nacht, Mylord!"

Der neuerwählte Lordmayor dachte eben an dieses, wandte sich dem Fremden zu und befahl ihm streng, „sein Privatcomptoir zu verlassen," worauf er die dreihundert und zweiundsiebenzig Kapaunen niederschrieb und in seiner Berechnung fortfuhr.

„Erinnern Sie sich nicht" — sagte der Andere, indem er vorwärts trat — „erinnern Sie sich nicht des kleinen Joe Toddyhigh?"

Der Portwein floh für einen Augenblick von des Fruchthändlers Nase als er murmelte:

„Joe Toddyhigh? Was ist's mit Joe Toddyhigh?"

„Ich bin Joe Toddyhigh!" rief der Besuch. „Sehen Sie mich an; sehen Sie mich genau an; — besser, besser. Sie kennen mich jetzt? Sie kennen den kleinen Joe wieder? Welch eine Freude ist es für uns Beide, uns gerade an dem Abend vor deiner Erhebung wieder zu sehen! Gib mir deine Hand, Jack — beide Hände — beide, um alter Zeiten willen."

„Sie kneipen mich, Sir. Sie thun mir weh," sagte der neugewählte Lordmayor verdrießlich; „doch lassen Sie das — wenn Jemand käme, Herr Toddyhigh."

„Herr Toddyhigh?" erwiederte der Andere mit einem kläglichen Gesichte.

„Ach, seyen Sie nicht albern," erwiederte der neugewählte Lordmayor, indem er sich im Kopf kratzte. „Herr Jemine! Ei, ich glaubte Sie wären todt. Was Sie doch für ein wunderlicher Mensch sind!"

Der Stand der Dinge war in der That allerliebst und wohl des Tones von Verdruß und Unmuth würdig, in welchem der Lordmayor sprach. Joe Toddyhigh war mit ihm als armer Knabe in Hull gewesen, und hatte oft seinen letzten Penny mit ihm getheilt, oder seine letzte Brodkruste an ihn abgetreten, um seinem Mangel abzuhelfen; denn obgleich Joe damals selbst nur ein blutarmer Junge gewesen, so war er doch ein so treuer und anhänglicher Freund, als man nur je unter Männern von Mitteln einen finden kann. Sie trennten sich eines Tages, um in verschiedenen Richtungen ihrem Glücke nachzujagen. Joe ging auf die See, und der nun reiche Bürger bettelte sich nach London. Sie schieden unter vielen Thränen, wie es läppische Jungen von ihrem Alter zu machen pflegen, versprachen sich ewige Freundschaft und wollten, wenn sie am Leben blieben, bald gegenseitig von sich hören lassen.

So lange der Bürger noch ein Laufjunge war, und selbst in der ersten Zeit seiner Lehrjahre, trabte er oft und vielmal nach dem Postbureau, um zu fragen, ob kein Brief von dem armen kleinen Joe da sey, und ging mit Thränen in dem Auge wieder nach Hause, wenn er fand, daß keine Nachrichten von seinem einzigen Freunde angekommen waren. Die Welt ist weit und es dauerte lange, bis endlich ein Brief ankam; aber als dieß geschah, war der Schreiber vergessen. Der Brief wurde von dem langen Liegen im Postbureau ganz gelb, weil Niemand kam, um ihn an sich zu nehmen: in der Folge zerriß man ihn mit fünfhundert anderen und verkaufte ihn als Makulatur. Und endlich war in einem Augenblicke, wo man es am wenigsten erwartete, dieser Joe Toddyhigh wieder zum Vorschein gekommen, und machte seine Bekanntschaft mit einem großen öffentlichen Charakter geltend, der am nächsten Morgen mit dem Premierminister von England Witze machen, im Verlauf der nächsten zwölf Monate mit einem einzigen Worte die Tempelschranke schließen und die Durchfahrt selbst dem König verweigern konnte!

„Ich weiß in der That nicht, was ich sagen soll, Herr Toddyhigh," meinte der neugewählte Lordmayor; „ich weiß es wirklich nicht. Es kömmt mir sehr ungelegen. Ich hätte lieber zwanzig Pfund geben wollen — in der That sehr ungelegen."

Ein Gedanke kämpfte in seinem Geiste, sein alter

Freund könnte sich vielleicht zu einer Leidenschaftlichkeit hinreißen lassen, die ihm Anlaß geben dürfte, selbst aufzubrausen. Dieß geschah jedoch nicht. Joe sah ihn fest, aber mit vieler Milde an, ohne die Lippen zu öffnen.

„Ich werde Ihnen natürlich bezahlen, was ich Ihnen schuldig bin," sagte der neugebackene Lord-Mayor, in seinem Stuhl hin und herrückend. „Sie haben mir etwas geliehen — ich glaube, es war ein Shilling oder sonst eine kleine Münze — als wir uns trennten, und diesen werde ich Ihnen natürlich mit guten Interessen zurückerstatten. Ich kann Jedermann bezahlen und habe es immer gethan. Wenn Sie übermorgen — etwas nach der Dämmerung — ankehren und nach meinem Privatsekretär fragen wollen, so werden Sie eine Anweisung für Sie vorfinden. Ich habe jetzt keine Zeit, mich weiter darüber auszulassen, wenn Sie nicht —" er zögerte, denn mit dem begierigen Wunsche, einmal in seiner ganzen Glorie in den Augen seines früheren Gefährten zu glänzen, paarte sich die Besorgniß, das Aeußere desselben möchte vielleicht noch schäbiger seyn, als er bei dem schwachen Lichte zu unterscheiden vermochte — „wenn sie nicht belieben sollten, zu dem morgigen Diner zu kommen; ich mache mir nichts daraus, Ihnen dieses Billet anzubieten, wenn es Ihnen beliebt, es anzunehmen. Viele würden ihre Ohren darum geben, kann ich Ihnen sagen."

Der alte Freund nahm die Karte, ohne ein Wort

zu sprechen, und entfernte sich auf der Stelle. Sein sonnverbranntes Gesicht und sein graues Haar schwebte dem Geiste des Bürgers noch einen Augenblick vor; sobald derselbe aber bei dem dreihundert und einundachtzigsten fetten Kapaunen angelangt war, hatte er ihn ganz und gar vergessen.

Joe Toddyhigh war nie zuvor in Europa's Hauptstadt gewesen, und er wanderte in jener Nacht die Straßen auf und ab, erstaunt über die Menge von Kirchen und anderen öffentlichen Gebäuden, über die Pracht der Kaufläden, über die Reichthümer, die allenthalben aufgehäuft waren, über das blendende Licht, in welchem sie zur Schau standen, und über das Menschengewühl, welches, augenscheinlich gleichgültig über alle die Wunder, welche es umgaben, hin und her wogte. Aber in allen diesen langen Straßen und breiten Squaren traf er blos auf Fremde; es gereichte ihm sogar zur Beruhigung, in eine Nebengasse einzubiegen, wo er seine eigenen Fußtritte auf dem Pflaster hören konnte. Er ging nach seinem Gasthause zurück, dachte unterwegs, London sey ein trauriger, öder Ort, und fühlte sich geneigt, das Vorhandenseyn auch nur eines einzigen treuherzigen Mannes in der ganzen achtbaren Ueberschuhemachergesellschaft zu bezweifeln. Endlich legte er sich zu Bette und träumte, er und der neugewählte Lordmayor wären wieder Knaben.

Des andern Tages ging er zu dem Diner, und als in einem Wirbel von Musik und Lichtstrahlen

und in Mitte der glänzendsten Verzierungen, von einer festlich geschmückten Gesellschaft umringt, sein früherer Freund, begrüßt von lautem Jubel und Freudenruf, oben in der Halle erschien, da schrie und jubelte er mit den Lautesten, und für den Augenblick hätte er weinen mögen. Im nächsten aber verwünschte er seine Schwäche gegen einen so ganz veränderten und selbstsüchtigen Mann, und er haßte sogar einen jovial aussehenden Gentleman, der ihm gegenüber saß, und sich im Stolze seines Herzens gleichfalls für einen Ueberschuhmacher erklärte.

Im Verlaufe des Bankets nahm er die Unfreundlichkeit des reichen Bürgers immer mehr und mehr zu Herzen — nicht etwa aus Neid, sondern weil er fühlte, daß ein Mann von seiner Stellung und seinen Glücksgütern um so mehr einen alten Freund anerkennen konnte, wenn dieser auch arm und unbekannt war. Jemehr er darüber nachdachte, desto einsamer und betrübter wurde seine Seele. Als sich die Gesellschaft zerstreute und nach dem Ballsaale zog, schritt er allein durch die Hallen und Gänge, und sann wehmüthig über die Täuschung nach, die er erfahren hatte.

Während er in dieser schwermüthigen Stimmung umherschlenderte, traf er auf eine dunkle, steile und schmale Treppe, welche er gedankenlos hinaufstieg, und so kam er auf eine kleine leere Orchestergallerie. Von diesem hohen Standpunkte aus, der die ganze Halle beherrschte, unterhielt er sich damit, daß er auf

das Dienstpersonale hinuntersah, welches träge die Ueberbleibsel des Festmahles aufräumte, und mit sehr empfehlenswerther Beharrlichkeit alle Gläser und Flaschen austrank.

Seine Aufmerksamkeit erschlaffte allmälig und er fiel in einen festen Schlaf.

Als er erwachte, glaubte er, es müsse mit seinen Augen etwas vorgegangen seyn; er fand jedoch nach einigem Reiben bald, daß das Mondlicht wirklich durch das östliche Fenster strömte, daß die Lampen erloschen waren, und daß er sich allein befand. Er horchte — aber kein fernes Flüstern in den wiederhallenden Gängen, nicht einmal das Zuschlagen einer Thüre unterbrach die tiefe Stille; er tastete sich die Treppe hinunter und fand, daß die Thüre des Erdgeschoßes von außen verschlossen war. Jetzt begann er zu begreifen, daß er lange geschlafen haben mußte, daß man ihn übersehen, und daß er die Nacht über hier in Gewahrsam zu verbleiben hatte.

Sein erstes Gefühl war wohl nicht das behaglichste, denn es war ein dunkler, kalter, dumpfigriechender Ort — auch etwas zu groß, als daß sich ein Mann in einer solchen Lage darin heimlich fühlen konnte. Als jedoch die Bestürzung der ersten Ueberraschung vorüber war, nahm er den Vorfall leicht auf die leichte Achsel und entschloß sich, wieder die Treppe hinaufzutappen und sich's, so gut als thunlich, bis zum Morgen auf der Gallerie bequem

zu machen. Als er sich anschickte dieses Vorhaben auszuführen, hörte er die Uhren drei schlagen.

Jede Unterbrechung einer Todtenstille durch das Schlagen ferner Thurmuhren läßt dieselbe nur um so nachdrücklicher und lästiger erscheinen, wenn die Töne verhallt sind. Er horchte mit gespannter Aufmerksamkeit, hoffend, daß irgend eine Uhr, welche hinter ihren Gefährtinnen zurückgeblieben, noch schlagen würde, und sah dabei die ganze Zeit über in das tiefe Dunkel vor sich, bis es ihm wie ein schwarzes Gewebe erschien, in welchem sich die ringartigen Reflexe seiner eigenen Augen in hundertfacher Wiederholung abmalten. Aber die Glocken hatten für dießmal alle ihre Rufe entsandt, und der Windstoß, der durch den Platz seufzte, schien noch kalt und schwer von ihrem eisernen Athem zu seyn.

Zeit und Umstände waren dem Nachdenken günstig. Er versuchte es, seine Gedanken in demselben Gange zu erhalten, welchen sie, so wenig angenehm er auch seyn mochte, den ganzen Tag über genommen hatten, und Betrachtungen darüber anzustellen, wie romantisch er sich's gedacht, dem alten Freunde noch einmal vor dem Tode die Hand zu drücken, und wie grausam seine lange und sehnlich gehegte Hoffnung getäuscht worden. Doch hatte ihn sein plötzliches Erwachen an einem so einsamen Orte in Verwirrung gebracht, und er konnte es nicht hindern, daß sein Geist bei manchen wunderlichen Geschichten verweilte, in welchen Leute von unzweifelhaftem Muthe, die zu

nächtlicher Stunde in Gewölben, Kirchen oder anderen schauerlichen Orten eingeschlossen wurden, große Höhen erkletterten, um hinauszukommen und vor dem öden Schweigen zu fliehen, obgleich sie nie zuvor einer wirklichen Gefahr den Rücken zugekehrt hatten. Solche Gedanken weckte in ihm das durch das Fenster strömende Mondlicht, und er kroch die gewundene Treppe wieder hinauf — aber ganz verstohlen, als fürchte er, gehört zu werden.

Er war nicht wenig erstaunt, als er sich der Gallerie wieder näherte, Licht in dem Gebäude zu erblicken, noch mehr aber, als er bei seinem hastigen Vortreten und Umherschauen durchaus nicht gewahren konnte, woher es kam. Aber man denke sich seine Verblüffung bei dem Anblicke, welche ihm dieses Licht entschleierte!

Die Statuen der beiden Riesen, Gog und Magog, jede über vierzehn Fuß hoch, welche nach dem großen Brand in London die Nachfolger noch viel älterer und barbarischerer Figuren geworden waren, und bis auf den heutigen Tag noch in Guildhall stehen, zeigten Leben und Bewegung. Diese Schutzgeister der City hatten ihre Postamente verlassen und saßen nachläßig auf der Böschung des großen Fensters mit den gefärbten Glasscheiben. Zwischen ihnen befand sich ein altes Faß, das mit Wein gefüllt zu seyn schien, denn der jüngere Riese hatte es mit seiner ungeheuren Hand gefaßt, unterstützte es mit seinem mächtigen Beine und brach in ein jubeln=

des Gelächter aus, das wie das Rollen des Donners durch die Halle tönte.

Joe Toddyhigh bückte sich instinktartig und fühlte, mehr todt als lebendig, seine Haare zu Berge stehen, während seine Kniee zusammenschlugen und kalte Tropfen auf seiner Stirne perlten. Aber sogar in diesem beängstigenden Augenblicke gewann die Neugierde die Oberhand über jedes andere Gefühl, und etwas beruhigt durch die gute Laune der Riesen und den Umstand, daß sie seine Anwesenheit nicht zu ahnen schienen, kroch er in einen Winkel der Gallerie, drückte sich möglichst zusammen, blickte durch die Geländerstäbe und beobachtete die nächtlichen Gesellen auf's Genaueste.

In diesem Moment erhob der ältere Riese, der einen niederwallenden grauen Bart besaß, die gedankenvollen Blicke zu dem Gesichte seines Gefährten und redete ihn mit ernster und feierlicher Stimme also an:

Erste Nacht der Riesenchronik.

Gegen seinen Gefährten gewandt, begann der ältere Riese in ernstem majestätischem Tone folgendermaßen:

„Magog, ziemt diese lärmende Lustigkeit dem Riesenwächter dieser alten Stadt? Ist es ein anständiges Benehmen für einen wachsamen Geist, über

dessen körperloses Haupt so viele Jahre dahin geschwunden, so viele Wechsel wie leere Luft hinweg gegangen sind — dessen unantastbaren Nüstern der Dunst von Blut, Verbrechen, Pest, Grausamkeit und Entsetzen so gewöhnlich wurden, als der Athem dem Sterblichen — unter dessen Auge die Zeit die Ernte von Jahrhunderten eingeheimst und so oft ihre Sichel an den Stolz, die Neigungen, die Hoffnungen und Sorgen der Menschen gelegt hat? Vergiß nicht unseres Vertrages! Die Nacht schwindet hin: Festgelag und Musik haben unsere gewohnten Stunden der Einsamkeit unterbrochen, und der Morgen nahet mit Windeseilen. Ehe wir wieder verstummen müssen, erinnere dich unseres Vertrags."

Der Riese sprach die letzteren Worte mit mehr Ungeduld, als sich mit seinem Alter und seiner Gravität vertragen mochte, erhob zu gleicher Zeit eine lange Stange, die er immer in seinen Händen trägt, und traf damit ziemlich unsanft den Kopf seines Gefährten; in der That war auch der Schlag so ernsthaft gemeint, daß der Letztere rasch die Lippen, welche er an das Faß gesetzt, zurückzog und zur Vertheidigung nach seinem Schilde und seiner Hellebarde griff. Die Aufwallung war jedoch nur augenblicklich, denn er legte die Waffen eben so hastig, als er sie aufgenommen hatte, wieder bei Seite und entgegnete:

„Du weißst, mein alter Freund, daß wir, seit wir diese Gestalten beseelen, welche die Londoner

(und nicht mit Unrecht) vor Alters den Schutzgeistern ihrer City angewiesen, einigermaßen für die Empfindungen, welche dem menschlichen Geschlecht angehören, empfänglich geworden sind. Wenn ich daher weiß, wie der Wein schmeckt, so bin ich auch empfindlich für Schläge, und ich kann wohl an dem einen, keineswegs aber an dem andern ein Behagen finden. Dein Arm ist keiner von den leichtesten, Gog; lege also deinen guten Stab bei Seite, sonst könnte es zu Mißhelligkeiten zwischen uns kommen. Friede sey mit uns."

„Amen!" versetzte der Andere, indem er seine Stange in die Fensterecke lehnte. „Doch warum hast du eben gelacht?"

„Weil ich an den dachte," entgegnete der Riese Magog, der während er sprach, seine Hand auf das Faß legte, „welchem dieser Wein gehörte und der ihn dreißig Jahre lang in einem Keller vor dem Lichte des Tages barg — ‚bis er gut zum Trinken wäre', wie er meinte. Er war fünfzig Jahre alt, als er ihn unter seinem Hause begrub, und doch kam er nie auf den Gedanken, er selbst dürfte wohl nicht mehr trinkgerecht seyn, wenn es der Wein würde. Es wundert mich, daß es ihm nie einfiel, sich ‚nicht gut zum Essen' zu machen; denn es ist seitdem wenig mehr von ihm übrig geblieben."

„Die Nacht entschwindet," erwiederte Gog traurig.

„Ich weiß es," versetzte sein Gefährte, „und

sehe auch, daß du ungeduldig bist. Doch sieh! Durch das östliche Fenster — uns gegenüber, durch welches jeden Morgen die ersten Strahlen der aufgehenden Sonne unsere riesigen Häupter vergolden — fallen die Mondsstrahlen in einem Lichtstrome auf das Steinpflaster, welcher durch den kalten Marmor zu dringen und sich in die alten Gräber hinunter zu versenken scheint. Die Nacht ist kaum zur Hälfte um und der große, unserer Hut anheim gegebene Raum liegt in tiefem Schlafe."

Es trat eine Pause in ihrer Unterhaltung ein, während welcher sie nach dem Mond auffahen. Der Anblick ihrer großen schwarzen Rollaugen erfüllte Joe Toddyhigh mit einem solchen Entsetzen, daß er kaum zu athmen vermochte. Sie achteten jedoch seiner nicht und schienen sich für ganz allein zu halten. —

„Unser Vertrag," begann Magog nach einer Weile wieder, „wenn ich ihn recht verstehe, lautet, daß wir, statt die traurigen Nächte schweigend durchzumachen, uns gegenseitig mit der Erzählung vergangener Erlebnisse unterhalten wollen: mit Geschichten aus der Vorzeit, der Gegenwart und der Zukunft; mit Sagen von London und seinen derben Bürgern aus den alten, einfachen Zeiten — daß wir jedesmal von Mitternacht an, wenn die Sanct-Paul'sglocke Eins geschlagen hat und wir uns rühren dürfen, in dieser Weise uns besprechen und von unserem Gegenstande nicht ablassen, bis uns der

erste graue Strahl des Tages die Lippen versiegelt. Sind wir nicht also eins geworden, Bruder?"

„Ja," antwortete der Riese Gog; „dieß ist Uebereinkunft zwischen uns, die wir die City bei Tag im Geiste, und des Nachts auch körperlich hüten; und nie haben früher bei besonderen Festlichkeiten ihre Brunnenröhren lustiger Wein aussprudeln lassen, als aus unseren Lippen der Mährenschatz rinnen soll. Von dieser Stunde an bilden wir die Chronik aller Zeiten. Die hinfälligen Wände umschließen uns wieder einmal, die Hinterthore sind geschlossen, die Zugbrücke ist aufgezogen und die unten in ihr enges Bette eingezwängten Wasser schäumen und kämpfen um die mürben Eispfeiler. Jacken und Stäbe zeigen sich wieder in den Straßen, die Schaarwache ist auf den Beinen, und der im Tower eingekerkerte Rebell versucht, traurig und einsam, zu schlafen und weint um seinen Herd und seine Kinder. Hoch über den Thoren und Mauern stecken edle Häupter, die ihre gräßlich starren Blicke auf die träumende Stadt niederwerfen und die hungrigen Hunde necken, welche den Leichengeruch in der Luft wittern und unten mit wildem Heulen die Erde aufscharren. Die Axt, der Block, das Rad in ihrer düstern Kammer zeigen Spuren frischer Benützung. Die Themse strömt an langen Zeilen lustig beleuchteter Fenster vorbei, aus denen Lichterglanz und Musikchöre brechen, und trägt verdrießlich den letzten rothen Fleck, den die Fluth an dem

Verrätherthore abgewaschen, nach der Pallastmauer hin. Doch Verzeihung, Bruder — die Nacht enteilt und ich weile in eitlem Gerede."

Der andere Riese schien ganz der gleichen Ansicht zu seyn, denn während des Wortschwalls seines Mitwächters hatte er sich mit der Miene komischen Unbehagens — oder vielmehr mit einer Miene, die sich an einem Zwerg oder an einem gewöhnlichen Menschen höchst komisch ausgenommen haben würde, im Kopf gekratzt. Er blinzelte auch, und obgleich es keinen Augenblick zweifelhaft war, daß er zu seinem Privatvergnügen geblinzelt hatte, so ließ sich doch unmöglich verkennen, daß er sein ungeheueres Auge nach der Gallerie hin richtete, wo der Horcher verborgen war. Dieß war jedoch nicht alles, denn er gähnte, und während er dieß that, kam dem entsetzten Joe das populäre Vorurtheil in Erinnerung, welches fabelhafter Weise den Riesen die eigenthümliche Kraft beilegt, Engländer heraus zu riechen, wie gut sie sich auch verborgen haben mögen.

Seine Angst steigerte sich bis zur Besinnungslosigkeit, und es dauerte eine Weile, bis sein Seh- und Hörvermögen wieder Dienste leistete. Als er wieder zu sich kam, fand er, daß der ältere Riese den jüngern drängte, die Chronik anzufangen, und daß der Letztere sich zu entschuldigen suchte, weil die Nacht fast vorüber und es wohl besser sey, den Gegenstand auf die nächste zu verschieben. Hiedurch überzeugt, daß es demnächst losgehen werde,

nahm der Horcher gewaltsam alle seine Fähigkeiten zusammen und hörte deutlich, wie Magog folgendermaßen anhub: —

„Im sechszehnten Jahrhundert und unter der Regierung der Königin Elisabeth, glorreichen Andenkens (obgleich ihre goldenen Tage traurig mit Blut besudelt sind), lebte in der Stadt London ein kecker junger Lehrling, der seines Meisters Tochter liebte. Ohne Zweifel gab es im Bereiche ihrer Mauern viele junge Lehrlinge in der gleichen Lage; ich spreche jedoch nur von einem, dessen Name Hugh Graham war.

Dieser Hugh war in der Lehre bei einem ehrlichen Bogenmacher, der im Bezirk von Cheype wohnte und im Rufe stand, sehr reich zu seyn. Das Gerücht war in jenen Tagen eben so untrüglich, als heut zu Tage; doch es traf sich damals, so gut als jetzt, daß es hie und da zufälliger Weise Recht hatte. Jedenfalls streifte es ziemlich an die Wahrheit, wenn es dem alten Bogenmacher ein schönes Stück Geld gab. Sein Gewerbe war unter der Regierung Heinrichs VIII., unter dem die englische Bogenschützenkunst ungemein ermuthigt wurde, sehr einträglich gewesen, und dem Meister gebrach es nicht an Klugheit und Umsicht. In Folge dessen war Jungfer Alice, seine einzige Tochter, die reichste Erbin in diesem ganzen, sehr wohlhabenden Bezirke; und der junge Hugh hatte oft mit Stock und Knüttel bewiesen, daß sie auch die schönste wäre. Um ihm

Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen, muß ich gestehen: ich glaube selbst auch, daß sie es war.

Wenn Hugh das Herz der hübschen Jungfer Alice dadurch hätte gewinnen können, daß er eine derartige Ueberzeugung den Köpfen des dummen Volkes einprügelte, so dürfte er wohl keine Ursache zur Furcht gehabt haben. Aber obgleich die Tochter des Bogenmachers im Geheim lächelte, wenn sie von den um ihretwillen geübten Heldenthaten hörte, und obgleich ihre kleine Zofe all' ihr Lächeln (und vielleicht auch ein ziemliches mehr, als sich mit der Wahrheit vertrug) an Hugh berichtete, welcher ihre Treue reichlich mit Küssen und kleiner Münze belohnte, so machte Letzterer doch durchaus keine Fortschritte in seiner Liebe. Er wagte es nicht, Jungfer Alice seine Gefühle ohne bestimmte Ermuthigung zu gestehen, und diese wurde nie von ihr gegeben. Ein Blick ihres dunkeln Auges, wenn sie an Sommerabenden nach der Betglocke an der Thüre saß, während er und die benachbarten Lehrlinge sich mit stumpfen Schwertern und Schilden in der Straße übten, brachte Hugh's Blut so in's Feuer, daß Keiner vor ihm Stand halten konnte; dann blickte sie andern aber eben so freundlich zu, als ihm, und was konnte ihm eine Kopfbeule nützen, wenn Jungfer Alice dem Besiegten eben so zulächelte, als dem Sieger?

Dem ungeachtet ließ Hugh nicht ab, sondern liebte sie im Gegentheil immer mehr und mehr. Er

dachte den ganzen Tag nur an sie, und auch des Nachts erfüllte ihr Bild seine Träume. Jedes ihrer Worte, jede ihrer Geberden schloß er in der Schatzkammer seines Herzens ein, wie denn auch das letztere gewaltig zu hämmern begann, so oft er ihren Fußtritt auf der Treppe oder ihre Stimme in den benachbarten Zimmern hörte. Für ihn war das Haus des alten Bogenmachers von einem Engel bewohnt, der seinen Zauber durch die Luft und den Raum hauchte, in welchem er sich bewegte. Es würde auch Hugh nicht im mindesten Wunder genommen haben, wenn unter dem Tritte der liebenswürdigen Jungfer Alice Blumen in den binsengelegten Hausfluren hervorgesproßt wären.

Nie sehnte sich ein Lehrling glühender, sich in den Augen der Dame seines Herzens auszuzeichnen, als Hugh. Bisweilen malte er sich einen nächtlichen Brand des Hauses, und wenn dann Alles furchtsam sich zurückzog, eilte er durch Flammen und Rauch und trug sie auf den Armen aus den Trümmern. Ein andermal dachte er sich eine wilde Empörung, einen Haufen wüthender Rebellen, welche die Stadt und insbesondere das Haus des Bogenmachers stürmten, bei welcher Gelegenheit er in Jungfer Alice's Vertheidigung unter zahllosen Wunden an der Thürschwelle fiel. Hätte er nur irgend ein Wunder von Tapferkeit, irgend eine unerhörte Großthat verrichten und sie wissen lassen können, daß sie ihm

die Begeisterung dazu verlieh, er hätte geglaubt, zufrieden sterben zu können.

Hin und wieder pflegte der Bogenmacher und seine Tochter um die fashionable Stunde „sechs Uhr“ auszugehen, um bei einem würdigen Bürger das Abendessen einzunehmen, und bei solcher Gelegenheit warf sich Hugh seinen blauen Lehrlingsmantel so elegant, als es nur ein Lehrling thun konnte, um, in der Absicht, die Dame nebst ihrem Vater mit einer Fackel und seinem treuen Stocke nach Hause zu geleiten. Dieß waren die köstlichsten Augenblicke seines Lebens. Das Licht vorzuhalten, während Jungfer Alice mit ihren Füßchen den Weg suchte, ihre Hand zu berühren, wenn er ihr über ein Loch in der Straße half, oder bisweilen auch die Last ihres Armes auf dem seinigen zu fühlen — dieß war allerdings eine Seligkeit! —

An schönen Nächten ging Hugh hintendrein, und seine Augen hafteten unabläßig auf der anmuthigen Gestalt der Bogenmacherstochter, wenn sie sich mit dem alten Manne vor ihm hinbewegte. So gingen sie durch die engen Straßenwendungen der City, bald unter den überhängenden Giebeln alter hölzerner Häuser weg, vor denen knarrende Schilde in der Luft tändelten, bald aus irgend einem dunkeln, düstern Thorwege in's helle Mondlicht hinaustretend. Bei solchen Gelegenheiten, oder wenn das Brüllen einzelner Nachtschwärmer ihr Ohr traf, pflegte die Tochter des Bogenmachers schüchtern

rückwärts zu blicken und Hugh zu bitten, näher zu kommen. Wie er dann seine Keule umfaßte — wie er sich sehnte, einen Kampf mit einem ganzen Dutzend Strolchen einzugehen — nur um Jungfer Alice's willen! —

Der alte Bogenmacher pflegte den Cavalieren des Hofes Geld auf Zinsen zu leihen, weßhalb gar mancher reichgekleidete Herr an seiner Thüre abstieg. Man sah in der That mehr wallende Federn und stattliche Zelter vor dem Hause des Bogenmachers, und mehr gestickte Seidenstoffe und Sammtgewänder in seinem dunklen Laden und seinem noch dunkleren Privatcabinet, als bei irgend einem Kaufmann in der City. Es könnte scheinen, als ob damals die am reichsten aussehenden Cavaliere eben so oft des Geldes am meisten bedurften, als es heut zu Tage der Fall ist.

Unter diesen funkelnden Clienten war einer, welcher immer allein kam. Er ritt stets ein edles Roß, und da er keinen Diener bei sich hatte, so stellte er dasselbe unter Hugh's Obhut, während er und der Bogenmacher sich im Hause einschlossen. Als er sich einmal in den Sattel schwang, saß Jungfer Alice an einem oberen Fenster, und ehe sie sich zurückziehen konnte, hatte er bereits seine mit Geschmeide verzierte Mütze abgenommen und die Hand nach ihr geküßt. Hugh sah ihm nach, wie er die Straße hinunter courbettirte und glühete vor Zorn. Aber wie viel höher wurde das Roth seiner

Wangen, als er seine Augen nach dem Fenster erhob und gewahr wurde, daß Alice dem Fremden gleichfalls nachsah.

Seine Besuche wiederholten sich oft und immer öfter; er trug jedesmal einen schmuckeren Anzug, und stets war an dem kleinen Fenster Jungfer Alice zu schauen. Endlich floh sie an einem unglücklichen Tage aus der Heimath. Es hatte sie einen schweren Kampf gekostet, denn alle Geschenke ihres alten Vaters lagen zerstreut in ihrem Gemache umher, als ob sie sich einzeln von denselben getrennt hätte, und als ob sie wüßte, daß eine Zeit kommen müßte, wann diese Beweise seiner Liebe ihr Herz brechen würden. — Und doch war sie fort. —

Sie ließ einen Brief zurück, in welchem sie ihren armen Vater Hugh's Sorgfalt an's Herz legte und den Wunsch ausdrückte, er möchte glücklicher seyn, als er je mit ihr hätte seyn können, denn er verdiene die Liebe eines besseren und reineren Herzens, als sie ihm eines hätte schenken können. Sie habe nicht den Muth (schrieb sie), den alten Mann um Verzeihung zu bitten, aber sie flehe zu Gott, daß er ihn segnen möge — und so endete der Brief mit einem Klecks auf dem Papier, wo ihre Thränen hingefallen waren.

Anfangs entbrannte der Zorn des alten Mannes, und er brachte die Klage über das ihm zugefügte Unrecht bis an den Thron der Königin; er hörte jedoch am Hofe, daß hier nichts gut zu machen wäre,

denn seine Tochter sey in's Ausland geflüchtet worden. Dieß stellte sich auch später als wahr heraus, denn nach mehreren Jahren langte aus Frankreich ein Brief von ihrer Hand an. Er war mit zitternder Schrift und fast unleserlich geschrieben, und man konnte nichts weiter herausbringen, als daß sie oft an die Heimath und an ihr altes, liebes, trauliches Gemach denke — daß ihr geträumt hätte, ihr Vater sey, ohne sie zu segnen, hingeschieden, — und daß ihr Herz brechen wolle.

Der arme, alte Bogenmacher schwand sichtlich dahin; Hugh durfte ihn nie verlassen, denn er wußte jetzt, daß Letzterer seine Tochter geliebt hatte, und dieß war noch das einzige Kettenglied, welches ihn an die Erde knüpfte. Endlich brach auch dieses, und er starb, indem er seinem alten Lehrling sein Geschäft und seinen ganzen Reichthum hinterließ, zugleich aber auch ihm auf dem Sterbebette die feierliche Aufgabe machte, sein Kind zu rächen, wenn ihm je der Elende, der ihr Unglück verschuldet, in den Weg träte.

Seit Alice geflohen, wußten die Stechbahn, die Felder, der Fechtboden und die Sommerabendbelustigungen nichts mehr von Hugh. Sein Lebensmuth war erstorben. Er hob sich zu hoher Auszeichnung und Achtung unter den Bürgern, aber man sah ihn selten lächeln, und nie mischte er sich in ihre Belustigungen und Gelage. Seine Tapferkeit, Menschenfreundlichkeit und Edelherzigkeit machten ihn bei Allen beliebt. Aber auch Mitleid zollten ihm die-

jenigen, welche seine Geschichte kannten, und dieser waren so viele, daß, wenn er allein in der Dunkelheit durch die Straßen schritt, selbst der rohe Pöbel die Mützen lüpfte und ihm seine Achtung, gemischt mit einer rauhen Miene von Theilnahme, zollte.

In einer Mainacht — es war ihr Geburtstag, und seit ihrer Flucht waren zwanzig Jahre verflossen — saß Hugh Graham in dem Zimmer, das sie in den Jahren seiner Jugend geheiligt hatte. Seine Haare waren ergraut, obgleich er noch in der vollen Kraft des Lebens stand. Gedanken an die Vergangenheit hatten ihn seit einigen Stunden beschäftigt, und das Gemach war allmählig ganz dunkel geworden, als er durch ein lautes Pochen an der Hausthüre aus seinen Träumen geweckt wurde.

Er eilte hinunter, und als er öffnete, sah er bei dem Lichte einer Lampe, welche er unterwegs aufgegriffen hatte, eine weibliche Gestalt durch die Thüre dringen. Sie huschte rasch an ihm vorbei und schwebte die Treppe hinauf. Er sah umher, ob Verfolger in der Nähe wären; er konnte jedoch keines — nicht eines einzigen — gewahr werden.

Er war anfangs geneigt, das Ganze für ein Gebilde seines eigenen Gehirns zu halten, als ihm plötzlich eine unbestimmte Ahnung der Wahrheit die Seele durchzuckte. Er verriegelte die Thüre und eilte verwirrt zurück. Ja, da war sie — hier, in dem Gemach, welches er verlassen hatte, — hier in ihrer alten, unschuldigen, glücklichen Heimath, aber

so verändert, daß Niemand, als er, eine Spur dessen, was sie gewesen, an ihr entdecken konnte — hier auf ihren Knieen, — die Hände voll Schaam und bitteren Seelenkampfes vor ihrem glühenden Gesicht zusammengeschlagen!

„Mein Gott! mein Gott!“ rief sie, „laß mich jetzt sterben! Obgleich ich Tod, Kummer und Schande über dieses Dach gebracht habe, so laß mich doch um Deiner ewigen Barmherzigkeit willen in der Heimath sterben.“

Keine Thräne glänzte damals auf ihrem Antlitze, aber sie zitterte und warf scheue Blicke in dem Gemach umher. Alles stand noch an der alten Stelle. Ihr Bette sah aus, als ob sie es erst diesen Morgen verlassen hätte. Der Anblick dieser bekannten Gegenstände bekundete, wie theuer man ihr Andenken gehalten, und das Verderben, das sie über sich selbst gebracht, war mehr, als die bessere Natur des Weibes, welche sie hergeführt hatte, ertragen konnte. Sie sank weinend zur Erde.

In wenigen Tagen verbreitete sich das Gerücht, daß die unkindliche Tochter des Bogenmachers nach Hause gekommen sey, und daß Meister Graham ihr in seinem Hause eine Wohnung eingeräumt habe. Auch sprach man davon, er habe auf ihr Vermögen verzichtet, damit sie es zu mildthätigen Handlungen verwenden möge; deßgleichen habe er gelobt, ihr Schutz in ihrer Abgeschiedenheit zu verleihen, ohne jedoch einander je wieder sehen zu wollen. Diese

Gerüchte brachten alle tugendhaften Weiber und Töchter des Bezirks in Feuer und Flammen, besonders, als sie dadurch eine Bestätigung zu erhalten schienen, daß Meister Graham gleich neben an eine Wohnung bezog. Die Achtung, in welcher er stand, verhinderte jedoch weitere Nachfragen, und da das Haus des Bogenmachers verschlossen blieb und Niemand zum Vorschein kam, wenn öffentliche Schaugepränge und Festlichkeiten umzogen, Niemand aus dem Hause auf den Spaziergängen umherschlenderte oder in den Läden neumodische Stoffe einkaufte, so kamen alle Damen von Bildung darin überein, daß hier kein Frauenzimmer wohnen könne.

Das Gerede über diese Angelegenheit hatte kaum aufgehört, als die Verwunderung der ganzen guten männlichen und weiblichen Bürgerschaft ausschließlich durch eine königliche Proclamation hingenommen und aufgesaugt wurde, kraft welcher Ihre Majestät die Gewohnheit, spanische Stoßdegen von ungebührlicher Länge als eine großthuerische und renomistische Sitte, welche nur auf Blutvergießen und öffentliche Unordnung abziele, strenge gerügt und der Befehl ertheilt wurde, daß an einem bestimmten, nahmhaft gemachten Tage gewisse würdige Bürger sich nach den Stadtthoren begeben und daselbst öffentlich alle Rappiere der Einlaß begehrenden Personen, welche das Normallängenmaß von drei Fußen nur um einen Viertelszoll überstiegen, abbrechen sollten.

Königliche Proclamationen nehmen gewöhnlich

ihren Gang, mag sich das Volk verwundern, so viel es auch will. An dem bestimmten Tage bezogen zwei Bürger von gutem Ruf ihre Posten an jedem der Thore, unterstützt durch eine Abtheilung der Stadtwache, um dem Willen der Königin Kraft zu geben und diejenigen Rebellen, welche geneigt seyn sollten, Widerstand zu leisten, zu verhaften. Einige trugen das statutenmäßige Maß und die geeigneten Instrumente bei sich, um alle ungesetzlichen Degenklingen auf die vorgeschriebene Länge zu verkürzen. Zu Vollzug dieses Erlasses wurde Meister Graham nebst einem andern Bürger zu Ludgate auf dem Hügel vor der St. Paulskirche aufgestellt.

Es sammelte sich eine ziemliche Masse Volks an dieser Stelle, denn außer den Beamten, welche der Proclamation Nachdruck geben sollten, war auch ein buntes Gemisch von Zuschauern aus verschiedenen Ständen zugegen, welche von Zeit zu Zeit, je nach Befund der Umstände, ein Gejubel oder Geschrei erhoben. Ein geputzter junger Höfling war der erste, der sich näherte: er zog eine Waffe von blankem Stahl, die in der Sonne glänzte und funkelte, aus der Scheide, und händigte sie mit der gewähltesten Miene dem Beamten ein, welcher dieselbe, da sie genau drei Fuß maß, mit einer Verbeugung zurückgab. Sodann lüpfte der Cavalier seinen Hut, rief „Gott erhalte die Königin,“ und ritt unter dem Beifallgeschrei der Menge durch das Thor ein. Dann kam ein anderer — ein noch besserer Höfling — der eine nur zwei

Fuß lange Klinge hatte, worüber der Pöbel, sehr zum Aerger seiner Gnaden, lachte. Sofort kam ein Dritter, ein braver alter Officier von der Armee, mit einem Degen umgürtet, der wenigstens anderthalb Fuß über Ihrer Majestät Belieben maß. Die Meisten der Zuschauer (besonders die Schwertfeger und Messerschmiede) erhoben nun ein großes Gejubel und lachten herzlich über die Procedur, welche jetzt stattfinden sollte; aber sie täuschten sich, denn der alte Krieger schnallte ganz kaltblütig seinen Degen ab, befahl seinem Diener, denselben wieder nach Hause zu tragen, und ritt zur großen Entrüstung aller Schaulustigen unbewaffnet durch das Thor. Letztere machten sich jedoch einigermaßen dadurch Luft, daß sie über einen hohen, renomistischen Burschen mit einer ungeheuer langen Waffe, der beim Anblick der Vorbereitungen stehen blieb und nach kurzer Ueberlegung wieder umkehrte, ein Geschrei erhoben. Aber obgleich es bereits hoher Mittag war, so hatte man doch noch keinen Degen zum Zerbrechen bekommen, und alle Cavaliere von einigem Rang oder vornehmem Aussehen nahmen ihren Weg nach dem St. Paulskirchhof.

Während dieser Vorgänge war Meister Graham seitwärts stehen geblieben, indem er sich nur auf seine Obliegenheit beschränkte und auf alles Andere wenig acht gab; jetzt trat er vor, als er einen reich gekleideten Herrn zu Fuß, von einem einzigen Diener begleitet, den Hügel heraufkommen sah.

Sobald sich der Mann näherte, hörte die Menge

zu lärmen auf und erwartete in großer Spannung den Ankömmling. Meister Graham stand allein im Thorwege, und da der Fremde langsam auf ihn zukam, so hatte es ganz den Anschein, als ob sie Angesicht gegen Angesicht einander gegenübertreten wollten. Der Edelmann (denn ein solcher mochte er dem Aeußeren nach seyn) hatte eine hochmüthige und geringschätzige Miene angenommen, um damit die geringe Achtung an den Tag zu legen, welche er gegen die Bürger hegte. Der Bürger dagegen bewahrte die entschlossene Haltung eines Mannes, der sich nicht einschüchtern läßt und sich wenig um einen andern Adel, als den des innern Werthes und des ritterlichen Sinnes kümmert. Vielleicht ahneten beide Theile diese gegenseitigen Gefühle, denn ihre Blicke gewannen, als sie sich näher kamen, einen ernsteren Ausdruck.

„Euren Degen, würdiger Sir."

In demselben Augenblick, als Graham diese Worte sprach, fuhr er zusammen, trat einige Schritte zurück und legte die Hand an seinen Dolch in dem Gürtel.

„Ihr seyd der Mann, dessen Pferd ich vor des Bogenmachers Thüre zu halten pflegte? Ihr seyd dieser Mann? Sprecht?"

„Aus dem Wege, du Hund von einem Lehrling!" erwiederte der Andere.

„Ihr seyd es, ich kenne Euch nur zu gut!" rief Graham. „Niemand, dem sein Leben lieb ist, trete zwischen uns Beide."

Mit diesen Worten zog er seinen Dolch und stürzte auf den Fremden los.

Dieser hatte um der Untersuchung willen, noch ehe ein Wort gewechselt wurde, seine Waffe aus der Scheide gezogen. Er führte einen Stoß auf seinen Feind, aber der Dolch, welchen Graham in seiner Linken hielt, hatte, wie es damals üblich war, ein breites Blatt, womit derartige Stöße parirt werden konnten, und so wurde die Degenspitze bei Seite gedrängt. Jetzt waren sie dicht an einander. Der Dolch fiel klirrend zur Erde, und Graham, der den Händen seines Gegners den Degen entwand, senkte die Spitze desselben in sein Herz. Als er die Waffe wieder herauszog, brach sie entzwei und ein Stück blieb in der Leiche des Mannes stecken.

All' dieß geschah so schnell, daß die Umstehenden erstaunt zusahen, ohne daß sie einen Versuch machten, sich in's Mittel zu legen; der Mann lag jedoch kaum am Boden, als ein furchtbares Geschrei die Luft zerriß. Der Diener stürzte durch das Thor und rief, sein Herr, ein Edelmann, sey von einem Bürger angegriffen und erschlagen worden. Die Nachricht flog rasch von Munde zu Munde; die St. Paul's Cathedrale, jeder gewöhnliche Buchladen, jede Tabagie in der Nähe des Kirchhofs schütteten einen Strom von Cavalieren sammt ihrem Gefolge aus, die sich zu einer dichten tumultuarischen Masse vereinigten und sich mit dem Schwerte in der Faust nach der Stelle Bahn brachen.

Mit gleichem Ungestüm und sich gegenseitig durch lautes Geschrei und Getobe anspornend, machten die Bürger und das gemeine Volk die Streitsache zu der ihrigen, umkreisten hundert Mann hoch den Meister Graham und drängten ihn von dem Thore fort. Umsonst schwang er das zerbrochene Schwert über seinem Haupte, umsonst rief er, daß er an der Schwelle von London für den Frieden der geheiligten Heimath sterben wolle. Sie trugen ihn fort und hielten ihn immer so in der Mitte, daß ihn Niemand angreifen konnte, wobei sie sich den Weg nach der City mit den Waffen erkämpften. Das Geklirr von Schwertern, das Gebrause der Stimmen, der Staub, die Hitze, das Gedränge, das Niedertreten von Menschen, die wirren Blicke und die Angstrufe der Weiber an den Fenstern, wenn sie von oben ihre Verwandten oder Liebhaber in dem Haufen erkannten, das unablässige Läuten der Sturmglocken, die rasende Wuth und die Leidenschaftlichkeit des Augenblickes waren fürchterlich. Die am Saume eines jeden Haufen Befindlichen, welche ihre Waffen erfolgreich brauchen konnten, fochten verzweifelt, während die Inneren, toll vor gereizter Wuth, über den Häuptern ihrer Vordermänner weg ihre Wehren brauchten und ihre eigenen Kameraden damit niederschlugen. Wo immer das zerbrochene Schwert sich über den Köpfen des Volkshaufens sehen ließ, dahin versuchten die Cavaliere einen neuen Angriff, der jedesmal durch ein plötzliches Klaffen in dem Gedränge,

indem man die Leute mit den Füßen niedertrat, bezeichnet wurde; aber kaum war eine solche Oeffnung entstanden, als die Fluth wieder darüber weg fegte, und abermals drang der Volkshaufen vorwärts: eine verwirrte Masse von Schwertern, Keulen, zerknickten Federn, Bruchstücke von reichen Mänteln und Wämsern und zornige, blutige Gesichter — alles in unentwirrbarer Unordnung untereinander gemischt.

Die Absicht des Volkes war, Meister Graham zu zwingen, daß er sich nach seiner Wohnung flüchten und sich daselbst vertheidigen solle, bis die Behörden ins Mittel treten, oder sie selbst zu Unterhandlungen Zeit gewinnen könnten. Geschah es indeß aus Unwissenheit oder in der Verwirrung des Augenblicks — kurz, sie hielten vor seiner alten Wohnung, welche fest verschlossen war. Man verlor einige Zeit mit dem Aufschlagen der Thüre und damit, daß man ihn nach dem Hause hin drängte. Während dieß geschah, hatten sich ungefähr ein paar Dutzend von der andern Partei in das Gewühl geworfen, und da sie gleichzeitig mit ihm die Thüre erreichten, so schnitten sie ihn von seinen Vertheidigern ab.

„So wahr mir der Himmel helfe, ich werde Niemanden in einer so gerechten Sache den Rücken kehren!“ rief Graham mit einer Stimme, welche endlich gehört werden konnte, und wandte sich mit diesen Worten nach seinen Gegnern um. „Am allerwenigsten will ich aber diese Schwelle verlassen,

welche diese Verödung Menschen eueres Gleichen verdankt. Ich gebe und will keine Schonung! Los!"

Sie hielten für einen Augenblick verlegen inne; aber in demselben Augenblick traf ein Schuß von unsichtbarer Hand, augenscheinlich von einer Person abgefeuert, welche sich Zutritt zu einem der gegenüber stehenden Häuser verschafft hatte, Graham in's Gehirn, und er fiel todt nieder. Ein schwaches Wehklagen tönte durch die Luft — Viele aus dem Getümmel schrieen, sie hätten einen Geist an dem kleinen Fenster in des Bogenmachers Haus vorübergleiten sehen.

Eine Todtenstille folgte. Nach einer kleinen Weile legten etliche glühende und erhitzte Männer in dem Gedränge ihre Waffen nieder und brachten leise die Leiche in das Haus. Andere trennten sich von dem Haufen und entfernten sich zu Zweien oder Dreien, wieder andere flüsterten in Gruppen mit einander, und noch ehe eine zahlreiche Wache heran kam, um die Straße zu säubern, war sie fast leer.

Diejenigen, welche Meister Graham die Treppe hinauf nach einem Bette brachten, erschracken nicht wenig, als sie ein Weib mit zusammengeschlagenen Händen unter dem Fenster liegen sahen. Nachdem sie es umsonst versucht hatten, sie in's Leben zu rufen, legten sie dieselbe in der Nähe des Bürgers nieder, der noch immer mit seiner Rechten das erste und letzte Schwert, das an diesem Tage zu Lud Gate zerbrochen wurde, umfaßt hielt."

Der Riese sprach diese Schlußworte in großer Eile, und in einem Nu war das seltsame Licht, welches die Halle beleuchtet hatte, verschwunden. Joe Toddyhigh blickte unwillkürlich nach dem östlichen Fenster und gewahrte daselbst den ersten bleichen Strahl des Morgens. Dann sah er wieder nach dem andern Fenster, wo die Riesen gesessen hatten. Es war leer. Auch das Weinfaß war fort, und er konnte in der Dunkelheit nur so viel erkennen, daß die zwei großen Figuren stumm und regungslos auf ihren Postamenten standen.

Nachdem er sich die Augen zerrieben und eine volle halbe Stunde verwundert hatte, während welcher Zeit der Morgen mit schnellen Schritten herangekommen war, gab er der Schläfrigkeit, welche ihn überwältigte, nach, und er fiel in einen erfrischenden Schlummer. Als er wieder erwachte, war es heller Tag. Das Gebäude stand offen, und Arbeiter waren eifrig beschäftigt, die Spuren des Festgelages vom gestrigen Abend wegzuräumen.

Er stahl sich leise die kleine Treppe hinunter und gab sich das Ansehen irgend eines frühen Müßiggängers, der von der Straße hereingekommen war, indem er sich zu den Postamenten begab und abwechselnd deren Figuren mit großer Aufmerksamkeit betrachtete. Die Züge derselben ließen ihm keinen Zweifel mehr: er erinnerte sich genau des Ausdrucks, welchen sie bei verschiedenen Stellen der Unterhaltung gezeigt hatten, und erkannte in jedem Zug, in

jeder Linie die Riesen der entwichenen Nacht. Ueberzeugt, daß hier von keiner eingebildeten Vision die Rede seyn könne, sondern daß er alles mit seinen eigenen Sinnen gehört und gesehen hatte, ging er mit dem festen Entschlusse fort, sich am nächsten Abend auf jede Gefahr hin abermals in Guildhall zu verbergen. Auch nahm er sich vor, den ganzen Tag über zu schlafen, um recht wach und achtsam seyn und namentlich die Figuren in dem Augenblicke beobachten zu können, wo sie beseelt würden und wieder in ihren früheren Zustand zurücksänken, denn er machte sich ernstliche Vorwürfe, daß er auf das Letztere nicht schon bei der entschwundenen Gelegenheit besser geachtet hatte.

Correspondenz.

An Master Humphrey.

„Sir,

Ehe Sie in dem Bericht über Ihre Freunde und über das, was Sie bei Ihren Zusammenkünften thun und sprechen, fortfahren, mögen Sie mich entschuldigen, wenn ich auf die Erwählung für einen der leeren Stühle in Ihrem alten Zimmer Anspruch mache. Weisen Sie mich nicht ohne reifliche Erwägung zurück, denn Sie werden es

hintendrein bereuen — ja, bei meinem Leben, Sie werden es bereuen.

„Ich schließe diesem Schreiben meine Karte bei. Ich habe mich noch nie meines Namens geschämt und werde es auch nie. Ich gelte allgemein als ein verteufelt gentlemanmäßiger Kerl und mache diesem Charakter Ehre. Wenn Sie Belege dafür wünschen, so erkundigen Sie sich bei den Mitgliedern unseres Clubbs. Fragen Sie Jeden, der dahin kömmt, um seine Briefe zu schreiben, welcher Art meine Unterhaltung ist. Fragen Sie ihn, ob er wohl glaubt, daß meine Stimme für Ihren tauben Freund passen wird, wenn er überhaupt noch etwas hören kann. Fragen Sie die Bedienten, was sie von mir halten. Es ist keiner unter den Schurken, der nicht bei dem bloßen Hören meines Namens zitterte. Dieß erinnert mich indeß — sprechen Sie nicht so viel von Ihrer Haushälterin; es ist ein gemeiner Gegenstand — verdammt gemein.

„Ich will Ihnen etwas sagen, Sir. Wenn Sie mir Ihre Stimme für einen Ihrer leeren Stühle geben, so werden Sie einen Mann in Ihrer Gesellschaft haben, der einen Schatz von gentlemanischer Bildung besitzt, ob welchem Sie erstaunen werden. Ich kann Ihnen etliche Anekdoten über einige schöne Frauen von Stand mittheilen — Frauen aus den höchsten Cirkeln der Gesellschaft. Ich kenne den Namen eines Jeden, der in

den letzten fünfundzwanzig Jahren eine Ehrensache hatte. Ich kenne die Einzelnheiten eines jeden Haders und Streites, die in dieser Zeit bei Wettrennen, am Spieltisch oder sonst wo stattgefunden haben. Ich heiße nur die Chronik der Gentilität. Sie dürfen sich daher für sehr glücklich schätzen — bei meiner Seele, Sie können sich zu meiner Erwerbung gratuliren, obgleich ich selbst es sage.

„Es ist ein ungemein guter Gedanke von Ihnen, daß Sie Niemand wissen lassen, wo Sie wohnen. Ich habe es gleichfalls versucht, aber man hat sich immer so viel um mich gekümmert, daß man mich bald auffand. Ihr tauber Freund ist ein schlauer Bursche, daß er so geheim mit seinem Namen thut. Ich habe auch dieß versucht, es hat mir aber immer fehlgeschlagen. Ich werde mir's zur Ehre rechnen, seine Bekanntschaft zu machen — sagen Sie ihm dieß, nebst meinen Complimenten.

„Sie müssen in Ihrer Kindheit ein schnurriges Käuzlein gewesen seyn — verdammt schnurrig. Was Sie in Ihrem ersten Blatte nicht Wunderliches über das Gemälde geschrieben haben — zwar Prosa, aber verteufelt gentlemanmäßig erzählt. Bei derartigen Stellen könnten Sie mich nebst einem Zuge aus dem Leben mit großem Erfolg einführen — fühlen Sie das nicht?

„Ich erwarte mit Spannung Ihr nächstes Blatt, um zu erfahren, ob Ihre Freunde in Ihrem

Hause und auf Ihre Unkosten leben, was, wie ich durchaus nicht zweifle, der Fall seyn wird. Trügt mich diese Voraussetzung nicht, so kenne ich einen prächtigen Kerl (einen ausgezeichneten Gesellschafter), der stolz darauf seyn würde, sich Ihrem Kreise anzuschließen. Vor einigen Jahren sekundirte er vielen Preiskämpfern und machte einmal auch aus Liebhaberei einen Handel auf eigene Faust ab; seitdem hat er mehrere Postwagen kutschirt, etlichemale alle Lampen auf der rechten Seite der Oxfordstraße zerschlagen, sechsmal alle Klingelgriffe in Bloomsbury-Square abgerissen und außerdem an mehreren sehr frequentirten Straßenkreuzungen das Gas abgedreht. Was das Gentlemanische anbelangt, hat er nicht seines Gleichen, und ich darf wohl sagen, daß er nächst mir am besten für Ihre Zwecke paßt.

Ihrer Antwort entgegen sehend
zeichne ich mich

ꝛc. ꝛc."

Master Humphrey meldet diesem Herrn, daß seinem Gesuche weder für ihn selbst, noch für seinen Freund entsprochen werden kann.

Master Humphrey von der Wanduhrseite seines Kaminwinkels.

Meine alte Gefährtin sagt mir, es sey Mitternacht. Das Feuer scheint helle und prasselt so laut und lustig, als habe es seine Freude daran, zu brennen. Die heitere Grille auf dem Herde, (mein beständiger Gast), diese röthliche Flamme, meine Wanduhr und ich scheinen die Welt unter sich zu theilen und die einzigen wachen Wesen zu seyn. Der eben noch hochgehende, brausende Wind ist dahingestorben und murmelt nur noch heiser in seinem Schlafe. Ich liebe alle Jahreszeiten der Reihe nach und bin vielleicht geneigt, die gegenwärtige für die beste zu halten; doch Vergangenheit oder Zukunft, — vorzugsweise liebte ich immer diese friedliche Nachtzeit, wann lang begrabene Gedanken, begünstigt durch die Dunkelheit und das Schweigen, sich aus ihren Gräbern stehlen und um die Schauplätze entschwundenen Glückes und vergangener Hoffnungen schweben.

Der volksthümliche Glaube an Geister hat eine merkwürdige Verwandtschaft mit dem ganzen Gange unserer Gedanken in einer solchen Stunde und scheint ihre nothwendige und natürliche Folge zu seyn. Denn wer kann sich wundern, daß der Mensch einen unbestimmten Glauben an Erzählungen von körperlosen Geistern hegt, welche durch einst theure Plätze wandern, wenn er selbst, kaum weniger als sie von seiner alten Welt getrennt, beharrlich bei entschwun-

denen Gefühlen und vergangenen Zeiten weilt, und der Geist seines früheren Ichs die Plätze und Menschen umschwebt, die in früheren Tagen sein Herz erwärmten? In dieser ruhigen Stunde geschieht es, daß ich in dem Hause einkehre, wo ich geboren wurde, und die Gemächer durchwandle, welche die Schauplätze meiner Kinder-, Knaben- und Jünglingsjahre waren; daß ich umherschweife bei meinen begrabenen Schätzen (obgleich sie nicht in Gold oder Silber bestehen), und um meinen Verlust traure; daß ich die Asche der erlöschten Feuer wieder besuche und mich stillschweigend neben den alten Bettstätten wieder aufstelle. Wenn mein Geist, nachdem mein Körper dem Staube anheimgefallen, je wieder zurückgleiten sollte zu diesem Gemach, so folgt er nur dem Zuge, den er so oft zu Lebzeiten des alten Mannes genommen, und fügt den Gegenständen seiner Betrachtung nur einen weitern Wechsel bei.

Bei all' meinen müßigen Gedanken finde ich eine kräftige Unterstützung in verschiedenen Sagen, die mit meinem ehrwürdigen Hause in Verbindung stehen; sie sind im Munde der Nachbarn und so zahlreich, daß es hier kaum einen Schrank oder einen Winkel gibt, der nicht seine eigene Schauergeschichte hätte. Als ich zuerst auf den Gedanken kam, hier meine Wohnung zu nehmen, wurde mir versichert, daß es vom Dache bis zum Keller spucke, und ich glaube, die üble Meinung, welche meine Nachbarn ehemals von mir unterhielten, hatte besonders darin

ihren Grund, daß ich in der ersten Nacht nach meinem Einzuge nicht in Stücke zerrissen, oder mindestens vor Entsetzen wahnsinnig wurde: denn ohne Zweifel hätte ich in jedem dieser beiden Fälle auf dem kürzesten Wege den höchsten Gipfel der Popularität erreicht.

Doch abgesehen von allen Mährchen und Gerüchten, — wer harmonirt so sehr mit allen meinen Gedanken und Träumereien, als mein lieber, tauber Freund? und wie oft habe ich Ursache, den Tag zu segnen, der uns Beide zusammenführte? Es thut mir in der Seele wohl, daß es von allen Tagen im Jahre gerade der Christabend seyn mußte, mit dem wir von Kindheit auf immer etwas Freundliches, Herzliches und Wackeres verknüpfen.

Ich war ausgegangen, um mich an dem Glücke Anderer und an den kleinen Zeichen von Festlichkeit und Lust zu freuen, deren die Straßen und Häuser an diesem Tage so viel bieten, und hatte dabei bereits einige Stunden verloren. Auf einmal machte ich Halt, um mir eine heitere Gesellschaft zu betrachten, welche zu Fuß nach ihrem Zusammenkunftsorte durch den Schnee eilte, und wandte mich sodann um, um einer Kutsche voll Kindern nachzusehen, welche wohlbehalten vor dem willkommenen Hause abgesetzt wurden. Einmal betrachtete ich verwundert, wie sorgfältig der Arbeiter sein Kleines in dem bunten Federhut dahintrug und wie sein Weib, geduldig hintendrein trabend, selbst der Sorgen für ihre Fest-

tagskleider vergaß, wenn sie mit dem Kinde schäckerte, welches über des Vaters Schultern weg jubelte und lachte; ein andermal unterhielt ich mich mit irgend einer vorübergehenden Scene von Galanterie oder Courmacherei, und freute mich in dem Glauben, daß für diesen Abend wenigstens die halbe Welt der Armen froh war.

Als die Nacht einbrach, streifte ich noch immer durch die Straßen, denn ich fühlte Geselligkeit in den glänzenden Feuern, die ihren warmen Widerstrahl auf die Fenster warfen, an denen ich vorbeiging, und vergaß ganz meiner Einsamkeit, indem ich mir das frohsinnige Treiben, welches überall vorherrschte, vergegenwärtigte. Endlich blieb ich zufällig vor einem Wirthshause stehen, an dessen Fenster ich einen Speisezettel stecken sah, und dieß machte mich neugierig, zu erfahren, welche Art von Leuten allein im Gasthofe speisten.

Ich glaube, einsame Leute sind, ohne es selbst zu wissen, gewöhnt, die Einsamkeit als ihr ausschließliches Vorrecht zu betrachten. Ich hatte eine lange, lange Reihe von Jahren diesen großen Festtag allein in meinem Zimmer zugebracht, und ihn nie für etwas anderes, als für einen allgemeinen Freudentag betrachtet. Nur einen Haufen Gefangener und Bettler nahm ich, und zwar mit kummervollem Herzen, davon aus; aber dieß waren nicht die Leute, für welche Wirthshausthüren offen stehen. Waren wohl Gäste drinnen, oder diente der Speisezettel als

bloße Förmlichkeit? Ohne Zweifel bloße Förmlichkeit.

Ich suchte mich zu dem letztern zu bereden und ging weg; aber ehe ich noch wenige Schritte gekommen war, blieb ich stehen und sah zurück. Es lag so etwas Verführerisches in der Lampe über der Thüre, daß ich nicht widerstehen konnte. Ich begann zu fürchten, es möchten viele Gäste da seyn, — junge Leute, vielleicht im Kampfe mit der Welt, Menschen, die wildfremd an diesem großen Orte waren, deren Freunde in weiter Entfernung wohnten, und deren Mittel zu gering waren, um zu denselben reisen zu können. Diese Vermuthung erzeugte in meinem Innern viele trübe Bilder, die ich nicht mit nach Hause tragen wollte, weßhalb ich es vorzog, keck der Wirklichkeit entgegen zu treten. Ich kehrte daher um und ging hinein. Ich war halb erfreut, halb that es mir leid, nur eine einzige Person in dem Speisezimmer zu finden, — erfreut, zu sehen, daß es nicht mehr waren, und leid that es mir, denken zu müssen, daß er so ganz allein da saß. Er sah nicht so alt aus als ich, aber dennoch stand er, wie ich, in einem weit vorgerückten Lebensalter, wie denn auch seine Haare fast weiß waren. Ich machte zwar bei meinem Eintreten und Platznehmen mehr Geräusch, als gerade nöthig war, weil ich hoffte, seine Aufmerksamkeit auf mich ziehen und ihn sodann in der guten alten Form dieser Jahreszeit begrüßen zu können; er erhob jedoch seinen Kopf nicht, son-

dern ließ denselben auf seiner Hand ruhen, und hatte sich bei seinem halb beendigten Mahle in Nachdenken verloren.

Ich ließ mir etwas geben, um dadurch Anlaß zu erhalten, in dem Zimmer zu bleiben, (ich hatte früh gespeist, weil meine Haushälterin auf den Abend von einer guten Freundin zu einem Festmahle eingeladen war), und setzte mich an eine Stelle, wo ich meine Beobachtungen anstellen konnte, ohne dem Fremden lästig zu fallen. Nach einer Weile blickte er auf. Er bemerkte, daß Jemand eingetreten war, konnte aber nur sehr wenig von mir sehen, da ich im Schatten und er im Lichte saß. Er war traurig und gedankenvoll, und so hütete ich mich, ihn durch eine Ansprache zu stören.

Ich möchte gerne glauben, daß es etwas Besseres als Neugierde war, was meine Aufmerksamkeit nzog und mich gewaltig zu diesem Herrn hintrieb, denn ie sah ich ein so geduldiges und freundliches Gesicht. Er hätte sollen von Freunden umgeben seyn, und doch saß er hier — niedergeschlagen und allein, wo doch alle Menschen die ihrigen um sich versammelt hatten. So oft er aus seiner Träumerei erwachte, versank er wieder in dieselbe, und es war klar, — was auch immer der Gegenstand seiner Gedanken seyn mochte, — sie waren schwermüthiger Art und wollten sich nicht niederkämpfen lassen.

Er war nicht an die Einsamkeit gewöhnt. Ich gewann bald diese Ueberzeugung, denn ich weiß aus

eigener Erfahrung, daß andern Falls sein Benehmen hätte verschieden seyn müssen, weil er dann gewiß wenigstens einiges Interesse an der Ankunft eines Fremden genommen haben würde. Auch entging es mir nicht, daß er keinen Appetit hatte, denn er versuchte vergeblich, zu essen, schob von Zeit zu Zeit den Teller bei Seite und sank dann in seine frühere Haltung zurück.

Sein Geist weilte, wie ich mir dachte, bei früheren Weihnachtsabenden. Viele davon tauchten nach einander auf, nicht mit einer weiten Kluft zwischen jedem, sondern in einer ununterbrochenen Reihenfolge, wie die Tage einer Woche. Er mochte es wohl ganz anders finden, das erstemal (denn es war für mich eine ausgemachte Sache, daß es das erstemal seyn mußte,) in einem stillen, leeren Zimmer zu sitzen, ohne sich um eine Seele kümmern zu können. Ich konnte mich nicht entbrechen, ihm in Gedanken durch Reihen angenehmer Gesichter zu folgen, und dann mit ihm nach diesem trübseligen Ort mit seinem Mistelzweig, der in den Dünsten der Gaslampe hinwelkte, und seinen Stechpalmästen, die bereits durch einen Samum von Dämpfen des Gesottenen und Gebratenen ganz ausgetrocknet waren, zurückzukehren. Sogar der Kellner war in seiner Heimath auf Besuch, und sein Amtsverweser, ein armer, magerer, ausgehungerter Mann, hielt Weihnachten im Wammse.

Ich nahm immer größeres Interesse an meinem Freunde. Seine Mahlzeit war vorbei; die Flasche

Wein, welche man ihm vorgesetzt hatte, blieb lange unberührt stehen, bis er endlich mit bebender Hand ein Glas füllte und es an seine Lippen brachte. Irgend ein zarter Wunsch, dem er sonst an diesem Tage Worte zu leihen pflegte, oder irgend ein theurer Name, dem er einen Toast zu bringen gewöhnt war, zitterte einen Augenblick auf denselben. Er stellte das Glas rasch nieder, — erhob es noch einmal, — stellte es wieder hin, — drückte die Hand vor sein Gesicht, — ja — und Thränen stahlen sich ihm die Wangen herunter, deß bin ich gewiß.

Ohne mich mit einer Ueberlegung aufzuhalten, ob ich recht thue oder nicht, ging ich durch das Zimmer, setzte mich an seiner Seite nieder und legte leise meine Hand auf meinen Arm.

„Mein Freund," begann ich, „Verzeihung, wenn ich Sie bitte, von den Lippen eines alten Mannes Trost und Zuspruch anzunehmen. Seyen Sie versichert, daß ich Ihnen nichts vorzupredigen gedenke, was ich nicht durch Erfahrung erprobt habe. Welcher Kummer Sie auch drücken möge, lassen Sie den Muth nicht sinken, — ich bitte, seyen Sie guten Muths."

„Ich sehe," versetzte er, „daß es Ihnen Ernst ist, und bin fest überzeugt, daß Sie es gut meinen; aber —"

Ich nickte mit dem Kopfe, um ihm dadurch anzudeuten, daß ich wohl wisse, was er sagen wolle, denn ich hatte bereits aus einem gewissen ge-

spannten Ausdrucke seines Gesichtes und aus der Aufmerksamkeit, womit er mich während meiner Worte beobachtete, entnommen, daß sein Gehörsinn mangelhaft war.

„Es sollte eine Art Freimaurerei zwischen uns bestehen," sagte ich, indem ich von ihm auf mich deutete, um ihm meine Worte verständlicher zu machen, — „wenn auch nicht um unserer grauen Haare, so doch um unseres Mißgeschickes willen. Sie sehen, daß ich nur ein armer Krüppel bin."

Ich habe mich bei meinem Leiden, seit dem schweren Augenblicke, da es mir zuerst in's Bewußtseyn kam, nie so glücklich gefühlt, als in jener Stunde, in welcher er mit einem Lächeln, das seitdem freundlich meinen Lebenspfad erleuchtet, meine Hand ergriff und wir so Seite an Seite beisammen saßen.

So nahm meine Freundschaft mit dem tauben, alten Herrn ihren Anfang, und wann ward je der leichte und unbedeutende Dienst eines zur rechten Zeit gesprochenen freundlichen Wortes mit solcher Liebe und Anhänglichkeit vergolten, als wie er sie mir erwiesen hat?

Er brachte ein aus Pergamentblättern bestehendes Büchlein nebst einem Bleistift zum Vorschein, um uns bei dem Beginne unserer Bekanntschaft gegenseitig den Verkehr zu erleichtern, und ich entsinne mich noch recht wohl, wie ungeschickt und verlegen ich mich benahm, wenn ich meinen Antheil an dem Gespräch niederschrieb, während er mit der

größten Leichtigkeit das, was ich sagen wollte, errieth, noch ehe ich es zur Hälfte aufgezeichnet hatte. Er theilte mir mit bebender Stimme mit, daß er nicht gewöhnt sey, diesen Tag allein zuzubringen, sondern daß er sonst immer einen kleinen festlichen Zirkel um sich versammelt gehabt hätte; und als er bemerkte, daß ich auf seinen Anzug blickte, ob er etwa Trauerkleider trüge, fügte er hastig bei: dieß sey es nicht, denn wenn es wäre, so glaube er, er würde es leichter ertragen können. Von jener Zeit an bis auf diesen Augenblick haben wir den Gegenstand nicht wieder berührt. Wir sind zwar seitdem bei jeder Wiederkehr desselben Jahrestags beisammen gewesen, und obgleich wir uns nach der Mahlzeit Hand in Hand zuzutrinken pflegen und mit freundlicher Geschwätzigkeit jeden Umstand unseres ersten Zusammentreffens zurückrufen, so vermeiden wir doch diesen einen Punkt, als bestünde darüber eine Uebereinkunft zwischen uns.

Inzwischen haben wir nicht unterlassen, unsere gegenseitige Freundschaft und Achtung zu kräftigen, und es entspann sich unter uns eine so innige Anhänglichkeit, daß ich zuversichtlich glaube, der Tod wird sie nur auf eine kleine Weile unterbrechen, um sie in einem andern Daseyn ungestört fortdauern zu lassen. Ich weiß kaum, wie es mit unserem Verkehre zugeht, aber er hat längst aufgehört, für mich taub zu seyn. Er ist häufig der Genosse meiner Spaziergänge, und selbst in den überfülltesten Straßen beantwortet er mir den unbedeutendsten Blick, die

geringste Geberde, als könnte er meine Gedanken lesen. Aus der ungeheuern Zahl von Gegenständen, welche in rascher Reihenfolge vor unseren Augen vorbeigleiten, wählen wir häufig einen und denselben für unsere Beobachtungen und Bemerkungen aus, und wenn sich einer dieser kleinen Zufälle ereignet, so strahlt wenigstens für eine halbe Stunde ein Zug von Freude über sein Antlitz, den ich nicht zu beschreiben vermag.

Das häufige Einkehren in seinem Innern hat ihn zu einem tiefen Denker gemacht, und durch seine lebhafte Einbildungskraft wird es ihm leicht, seltsame Ideen zu erfassen und anzuspinnen, — ein Umstand, durch den er für unsere kleine geschlossene Gesellschaft unschätzbar wird und unsere beiden Freunde oft in großes Erstaunen versetzt. Wesentliche Unterstützung verleiht ihm hiebei eine große Pfeife, die, seiner Versicherung zufolge, vordem das Eigenthum eines deutschen Studenten war. Mag dem nun seyn, wie ihm wolle, — jedenfalls hat sie ein sehr alterthümliches und geheimnißvolles Aussehen, und ihr Umfang ist so bedeutend, daß er vierthalb Stunden braucht, um sie auszurauchen. Ich habe Grund, zu glauben, daß mein Barbier, der die Hauptautorität eines Häufleins von Klatschbrüdern ist, welche sich jeden Abend hart neben uns in dem Laden eines kleinen Tabakshändlers versammeln, von dieser Pfeife und den auf den Kopf geschnitzten wunderlichen Figuren Anekdoten erzählte, ob denen allen Rauchern der

Nachbarschaft die Haare zu Berge standen, und ich weiß, daß meine Haushälterin, obgleich sie das genannte Rauchinstrument in hohen Ehren hält, doch hinsichtlich desselben ein gewisses unheimliches, abergläubisches Gefühl nicht unterdrücken kann, vermöge dessen sie nur ungerne nach Eintritt der Dunkelheit allein mit demselben im Zimmer bleiben würde.

Welchen Kummer auch mein tauber Freund verlebt haben, welcher Schmerz noch in irgend einem geheimen Winkel seines Herzens weilen mag, — jetzt ist er ein heiteres, gefälliges, glückliches Wesen. Unglück kann auf einen solchen Mann nur gute Wirkungen üben, und wenn ich den Spuren desselben in seinem edeln Wesen und seiner ernsten Gemüthlichkeit folge, so kann ich um so weniger über die Heimsuchungen murren, die mir selbst widerfahren sind. Hinsichtlich der Pfeife habe ich mir eine eigene Theorie erdacht; ich kann mich nämlich des Gedankens nicht erwehren, daß sie einigermaßen mit dem Anlasse, der uns zusammenführte, in Verbindung steht, denn ich erinnere mich, daß es geraume Zeit anstund, ehe er überhaupt nur von ihr sprach; als er es aber that, geschah es mit vieler Zurückhaltung und in einer wehmüthigen Stimmung, und dann währte es wieder eine ziemliche Weile, bis er sie wieder zum Vorschein brachte. Neugierde macht mir übrigens hinsichtlich dieses Punktes nichts zu schaffen, denn ich weiß, daß die Pfeife zu seiner Ruhe und seinem Seelenfrieden beiträgt, und eines weiteren

Grundes bedarf es nicht, um ihr meine höchste Gunst zu Theil werden zu lassen.

So verhält sich's mit dem tauben Herrn. Ich kann jetzt seine Gestalt hervorrufen, wie sie, in bescheidenes Grau gekleidet, in der Kaminecke sitzt. Wenn er den Rauch aus seiner Lieblingspfeife pafft, wirft er mir einen Blick zu, übervoll von Herzlichkeit und Freundschaft, und erzählt mir mit frohem Lächeln die freundlichsten und gemüthlichsten Dinge; dann erhebt er die Augen zu meiner Wanduhr, die eben im Begriffe ist, zu schlagen, blickt von ihr auf mich zurück und scheint sein Herz zwischen mir und ihr zu theilen. Was mich anbelangt, so ist es nicht zu viel behauptet, wenn ich sage, daß ich mich gerne von einem meiner armen Glieder trennen wollte, wenn er nur die Stimme der alten Uhr hören könnte.

Von unsern zwei Freunden war der erste sein Leben lang einer jener bequemen, wunderlichen Müßiggänger, von denen die Welt zu sagen pflegt, sie seyen Niemands Feinde, als ihre eigenen. Für einen Beruf erzogen, der nicht für ihn paßte, und in der Aussicht auf ein Vermögen herangewachsen, das er nie erbte, hatte er alle Wechselfälle durchgemacht, deren ein solches Daseyn fähig ist. Er war nebst seinem jüngeren Bruder (da sie schon als Kinder ihre Eltern verloren hatten), von einem reichen Verwandten erzogen worden, welcher sie an den Gedanken gewöhnte, daß sie sich dereinst in seine Habe theilen dürften; aber zu träge, um dem Vetter den

Hof zu machen, und zu ehrlich, um ihm zu schmeicheln, verlor der ältere Bruder allmälig immer mehr und mehr die Gunst des launenvollen alten Mannes, und der jüngere, welcher nicht versäumte, von der Gelegenheit Vortheil zu ziehen, triumphirt jetzt in dem Besitze eines ungeheuren Reichthums. Sein Triumph besteht indeß darin, daß er seine Schätze in erbärmlicher Abgeschiedenheit hütet und wahrscheinlich bei der Ausgabe eines jeden Shillings einen größeren Schmerz fühlt, als sein Bruder je über den Verlust der ganzen Erbschaft empfand.

Jack Redburn — er war schon in der Kinderschule, wo man jedes andere Kind mit Master und seinem Zunamen titulirt, „Jack Redburn", und blieb es sein ganzes Leben lang, sonst wäre er wohl ein reicher Mann geworden — Jack Redburn ist seit den letzten acht Jahren mein Hausgenosse. Er versieht die Stelle meines Bibliothekars, meines Sekretärs, meines Hausmeisters, meines ersten Ministers — kurz er ist der Director aller meiner Angelegenheiten und der Generalinspector meines Haushalts. Er ist etwas musikalisch, schriftstellert ein wenig, hat etwas von einem Schauspieler, malt ein Bischen, ist kein übler Zimmermann und ein vortrefflicher Gärtner, da er sein ganzes Leben über ein wundervolles Geschick für Alles besaß, was ihn nichts nützte. Er hat Kinder sehr gerne und ist der beste und freundlichste Krankenwärter, den man nur immer finden kann. Er hat mit allen Abstufungen der Gesellschaft

verkehrt und das Leben in seiner äußersten Bedrückung gesehen; doch gab es nie einen weniger selbstsüchtigen, einen gefühlvolleren, enthusiastischeren und argloseren Menschen, und ich darf sagen, wenn auch nicht Viele weniger Gutes gethan haben, als er, so gibt es doch auch nicht viele, die weniger Uebles in der Welt anstifteten. Ich weiß nicht, welche Laune der Natur solche wunderliche Abweichungen erzeugen mag; so viel aber weiß ich, daß sie nicht selten sind, und daß der König dieser ganzen Race Jack Redburn ist.

Ich wäre nicht wenig verlegen, wenn man sein Alter von mir zu wissen verlangte. Seine Gesundheit ist keine von den besten; auch sticht das Haar, welches sein Gesicht beschattet, stark in's Eisengraue und gibt ihm ein ziemlich abgelebtes Aeußere. Demungeachtet aber betrachten wir ihn als einen ganz jungen Burschen, und wenn ein jugendlicher Geist, der die rauheste Berührung mit der Welt überlebt hat, seinem Besitzer einen Anspruch auf dieses Prädicat verleiht, so ist Jack Redburn sogar ein Kind zu nennen. Die einzigen Störungen seiner sorglosen Heiterkeit sind regnerische Sonntage, an denen er gerne ungemein religiös und feierlich wird, oder allenfalls ein Abend, wenn er auf seiner Flöte eine besonders schwermüthige Weise geblasen hat. Bei letztgenannten Anlässen hat er eine gewisse Vorliebe für's Geheimnißvolle oder Schreckliche. Als einen Beweis von der Gewalt dieser Stimmung verweise ich meine Leser auf die dem Uhrkasten entnommene Erzählung,

welche auf den nächsten Blättern folgt. Er brachte sie mir erst kürzlich in der Mitternachtstunde und theilte mir mit, der Hauptstoff sey einem Traume entnommen, welchen er in der letzten Nacht gehabt habe.

Seine Wohnung besteht aus zwei freundlichen, nach dem Garten hinaussehenden Zimmern, und es gehört zu seinen Hauptvergnügungen, das Möbelwerk derselben zu ordnen und wieder zu ordnen, so daß es schon alle nur erdenkliche Stellungswechsel hat durchmachen müssen. Während der ganzen Zeit seines Hierseyns hat er, glaube ich, keine zwei Nächte mit dem Kopfe an derselben Stelle geschlafen, und so oft er eine Aenderung vornimmt, ist es auch gleich wieder zu Ende mit derselben. Meine Haushälterin wollte im Anfang fast närrisch werden über diese unablässigen Wechsel; doch fand sie sich allmälig darein und harmonirt nunmehr so gut mit ihrem Hausgenossen, daß sie sich oft ganz ernsthaft darüber berathen, welche Schlußveränderung zunächst vorgenommen werden solle. Wie immer jedoch diese Vorkehrungen seyn mögen — stets sind sie ein Muster von Nettigkeit, und jeder der vielen mit seinen mannigfaltigen Beschäftigungen in Verbindung stehenden Gegenstände findet sich an einem eigenen ganz passenden Plätzchen. Bis vor zwei oder drei Jahren war er einem gelegentlichen Anfalle unterworfen, der ihn gewöhnlich bei dem schönsten Wetter heimsuchte und in Folge dessen er sich mit besonderer Sorgfalt kleidete;

er ging dann unter dem Vorwande eines Spazierganges aus und kam mehrere Tage nicht wieder zum Vorschein. Diese Anfälle von Unordnung machten endlich immer längere und längere Intermissionen, bis sie endlich ganz und gar ausblieben, und nun geht er selten aus, als etwa an einem schönen Sommerabend, wo er ein wenig im Freien herumstreicht. Ob er noch immer in dieser Hinsicht seiner Beharrlichkeit nicht recht traut und sich deßhalb scheut, einen ordentlichen Rock zu tragen, weiß ich nicht; aber wir sehen ihn selten in einem andern Obergewand, als in einem alten gespensterartig aussehenden Hauskleid mit unverhältnißmäßig großen Taschen, welche stets mit einer ganzen Sammlung von Raritäten gefüllt sind, die er aufliest, wo er ihrer habhaft werden kann.

Was unserem Freunde theuer ist, steht auch unserem Herzen nahe, und so trifft es sich, daß der Vierte unter uns Herr Owen Miles ist — ein sehr würdiger Mann, der Jack mit viel Liebe behandelte, ehe der Letztere durch einen Zufall mir und meinem tauben Freunde in den Weg geführt wurde, was ich bei einer späteren Gelegenheit erzählen werde. Herr Miles war vordem ein reicher Kaufmann; als ihm jedoch der Tod seiner Gattin einen herben Schlag versetzte, zog er sich vom Geschäft zurück und wählte ein ruhiges, anspruchsloses Leben. Er ist ein ausgezeichneter Mann von durchaus gediegenem Charakter, obgleich nicht von der schnellsten Fassungsgabe; auch

hegt er einige unterhaltliche Vortheile, deren Entfaltung wir jedoch hier nicht vorgreifen wollen. Er hat vor uns eine hohe Achtung, aber den Jack Redburn betrachtet er als eine Art angenehmes Wunder, dem er sich vertraulich zu nähern wagt. Er glaubt nicht nur, daß nie ein Mensch lebte, der so viel zu leisten im Stande war, sondern daß auch Keiner Alles so geschickt zu thun vermochte, als Jack, und lenkt nie meine Aufmerksamkeit auf irgend etwas von seinem sinnreichen Thun und Treiben, ohne mich an den Ellbogen zu stoßen und mir in's Ohr zu flüstern — „Wenn er es nur zu seinem Gewerbe gemacht hätte, Sir — wenn er es nur zu seinem Gewerbe gemacht hätte!" —

Sie sind unzertrennliche Gefährten. Man könnte fast glauben, Jack sey nicht im Stande, etwas ohne Herrn Miles zu thun, obgleich dieser ihm nie Beihilfe leistet. Er mag lesen, schreiben, malen, zimmern, im Garten arbeiten, Flöte spielen oder was immer treiben, so ist Herr Miles an seiner Seite, bis an's Kinn in seinen blauen Rock geknöpft und mit einem Gesichte voll ungläubigen Entzückens zusehend, als könne er dem Zeugniß seiner eigenen Sinne nicht trauen und als habe er sein Bedenken, ob Jemand anders, als im Traume, so geschickt seyn könne.

Dieß sind meine Freunde; ich habe jetzt sowohl sie, als mich selbst eingeführt.

Der Uhrkasten.

Ein Bekenntniß aus der Zeit Carls II., in einem Gefängniß aufgefunden.

Ich hatte eine Lieutenantsstelle in der Armee Seiner Majestät und diente auswärts in den Feldzügen von 1677 und 1678. Nach Abschluß des Tractats von Nimwegen kehrte ich heim, quittirte den Dienst und zog mich nach einem kleinen Landgut, einige Meilen östlich von London, zurück, das kürzlich durch eine Erbschaft meiner Frau an mich gekommen war.

Dieß ist die letzte Nacht, welche ich zu leben habe, und so will ich denn die nackte Wahrheit ohne alle Bemänteluug niederschreiben. Ich war nie ein braver Mann und hatte von Kindheit an einen verschlossenen, grämlichen und mißtrauischen Charakter. Ich spreche von mir wie von einem aus der Welt

Geschiedenen, denn während ich dieß schreibe, ist bereits mein Grab gegraben und mein Name eingetragen in das schwarze Buch des Todes.

Bald nach meiner Ankunft in England wurde mein einziger Bruder von einer tödtlichen Krankheit befallen. Dieser Umstand machte mir wenig oder gar keinen Kummer, denn seit wir in's Mannesalter getreten, hatten wir nur sehr wenig mit einander verkehrt. Er war offenherzig, edelmüthig, schöner als ich, gebildeter und allgemein beliebt. Diejenigen, welche im Ausland meine Bekanntschaft suchten, weil sie Freunde von ihm waren, hielten sich selten lange zu mir, und gewöhnlich sagten sie schon nach der ersten Besprechung, sie können gar nicht begreifen, wie es möglich sey, daß zwei Brüder dem Wesen und dem Aeußern nach so gar keine Aehnlichkeit mit einander hätten. Es war meine Gewohnheit, sie selbst auf dieses Zugeständniß zu führen, denn ich wußte, welche Vergleichungen zwischen uns angestellt werden mußten, und da der Neid an meinem Herzen zehrte, so suchte ich ihn vor mir selbst zu rechtfertigen.

Wir hatten zwei Schwestern geheirathet. Dieses weitere Band zwischen uns (wofür es wohl mancher betrachten möchte) diente jedoch nur dazu, uns noch mehr zu entfremden. Seine Gattin kannte mich wohl. Nie kämpfte ich in ihrer Gegenwart mit einer geheimen Eifersucht oder einem Grolle, ohne daß es diese Frau eben so gut als ich wußte; bei solchen Gelegenheiten erhob ich nie meine Augen, ohne zu

finden, daß die ihrigen auf mich geheftet waren, und selbst wenn ich zur Erde oder in eine andere Richtung blickte, so fühlte ich, daß sie mich durchschaute. Es gereichte mir zu einem unaussprechlichen Troste, wenn wir mit einander zanken konnten, und noch größer war meine Beruhigung, als ich im Auslande hörte, daß sie gestorben sey. Es kömmt mir jetzt vor, als hätte uns damals schon eine finstere und schreckliche Vorahnung von dem vorgeschwebt, was dereinst kommen sollte. Ich fürchtete mich vor ihr; sie umspuckte mich; ihr starrer und fester Blick tritt selbst jetzt noch wie ein schwerer Traum in mein Gedächtniß und macht mir das Blut in den Adern gerinnen.

Sie starb, kurz nachdem sie einem Kinde — einem Knaben — das Leben gegeben hatte. Als mein Bruder sah, daß er sich keine Hoffnung mehr zur Wiedergenesung machen durfte, ließ er mein Weib an sein Krankenbette rufen, und vertraute den verwaisten Sohn, welcher damals vier Jahre alt war, ihrem Schutze. Er hinterließ ihm seine ganze Habe und traf die testamentarische Verfügung, daß dieselbe, falls das Kind stürbe, als Lohn für ihre Liebe und Sorgfalt an meine Gattin übergehen sollte. Er wechselte einige brüderliche Worte mit mir, beklagte unsere lange Trennung und sank erschöpft in einen Schlummer, aus dem er nicht wieder erwachte.

Wir besaßen keine Kinder. Die Schwestern hatten sich sehr geliebt, und da meine Frau vorhin

schon fast Mutterstelle an dem Knaben vertreten hatte, so wurde er ihr jetzt so theuer, wie ein eigener Sohn. Das Kind war ihr zärtlich zugethan, aber zugleich war er auch das treue Abbild der Mutter in seinem Geiste und seinen Zügen, und er traute mir nie.

Ich kann kaum die Zeit angeben, in welcher mir dieses Gefühl erstmals zum Bewußtseyn kam, aber ich fing bald an, unruhig zu werden, wenn der Knabe zugegen war. So oft ich aus irgend einer finsteren Träumerei erwachte, fand ich, daß seine Augen auf mir hafteten — nicht etwa in kindischer Verwunderung, sondern ganz mit demselben Ausdrucke, wie ich es so oft an seiner Mutter bemerkt hatte. Gewiß — es war kein Spiel meiner Einbildungskraft, wie es vielleicht die große Aehnlichkeit der Gesichtszüge hätte herbeiführen können. Ich konnte nie auf den Knaben hinuntersehen. Er fürchtete mich; aber zugleich schien ihn auch sein Instinkt zu lehren, mich zu verachten, und selbst wenn er sich vor meinen Blicken zurückzog — was er oft that, wenn wir allein waren, um näher bei der Thüre zu seyn — hafteten seine leuchtenden Augen auf mir.

Vielleicht verberge ich die Wahrheit vor mit selbst, aber ich glaube nicht, daß ich damals schon daran dachte, ihm ein Leides zu thun. Vielleicht kam mir der Gedanke, wie gut uns sein Erbe zu statten kommen könnte, und ich wünschte deßhalb, daß er todt seyn möchte; aber ich glaube nicht, daß ich daran dachte, seinen Tod zu verschulden. Auch kam mir ein solcher

Gedanke nicht auf einmal, sondern ganz allmälig, anfangs nur ganz unbestimmt und in weiter Ferne, wie man etwa an ein Erdbeben oder an den jüngsten Tag denkt — dann immer näher, deutlicher, minder schreckhaft und weniger unwahrscheinlich — endlich wurde er zu einem Theil, was sage ich Theil — nein, zur Summe und zum Wesen meines ganzen täglichen Sinnens und Trachtens, da dabei nur noch die Mittel und die Sicherung meiner Person in Betracht kamen; denn ob die That geschehen sollte, oder nicht — das war nimmer die Frage.

Mit solchen Gefühlen in meinem Innern konnte ich es nie ertragen, wenn das Kind bemerkte, daß ich es ansah, und doch stand ich unter dem Einflusse eines Bannes, der es mir zu einer Art Lieblingsgeschäft machte, seine schwächliche, hinfällige Gestalt zu betrachten und dabei zu denken, wie leicht sich die Sache abmachen lasse. Bisweilen stahl ich mich die Treppe hinauf, um ihn im Schlaf zu beobachten; gewöhnlich aber eilte ich in den Garten, dem Fenster des Zimmers nahe, in welchem er seine kleinen Aufgaben lernte; und wenn er so auf einem Schemel neben meiner Frau dasaß, konnte ich stundenlang hinter einem Baum stehen und nach ihm hinstarren — auffahren wie ein schuldbewußter Verbrecher (der ich auch war) bei jedem Rauschen eines Blattes, aber doch wieder zurückschlüpfen, um hinzusehen und wieder aufzufahren.

Hart an unserem Landhause, aber dem Auge

und — bei etwas lebhaftem Winde — auch dem Ohre entzogen, befand sich ein tiefes Wasserbecken. Ich brachte Tage damit zu, um mit einem Taschenmesser das rohe Modell eines Bootes zu schnitzen; und als es fertig war, legte ich es dem Knaben in den Weg. Dann verkroch ich mich in einen Schlupfwinkel, an dem er vorbei mußte, wenn er sich allein davon stahl, um dieses Spielzeug schwimmen zu lassen, und lauerte auf sein Kommen. Er kam jedoch weder an diesem noch dem nächsten Tage, obgleich ich von Mittag bis zum Einbruch der Nacht wartete. Ich war sicher, ihn in meinem Garne zu haben, denn ich hatte ihn von dem Tande plaudern hören und wußte, daß er denselben in seiner kindischen Freude Nachts sogar mit in's Bett nahm. Ich fühlte weder Ermattung noch Schläfrigkeit, sondern wartete geduldig, bis er endlich am dritten Tage an mir vorbeikam und freudig dahineilte. Sein seidenes Haar wallte im Winde und er sang — Gott sey mir gnädig! — er sang ein heiteres Liedchen, obgleich er kaum die Worte auszusprechen wußte.

Ich schlich hintendrein, unter dem Gebüsche, das den Platz umgab, weiter kriechend, und nur die Teufel können wissen, mit welchem Entsetzen ich, ein erwachsener Mann, den Fußtritten des Kindes folgte, als es sich dem Rande des Wassers näherte. Ich war dicht hinter ihm, auf die Kniee niedergekauert, und streckte eben meine Hand aus, um ihn hinein-

zustoßen, als er meinen Schatten im Wasser sah und sich umwandte.

Seiner Mutter Geist blickte aus seinen Augen. Die Sonne brach eben hinter einer Wolke hervor: sie leuchtete aus dem klaren Himmel, der glänzenden Erde, der Spiegelfläche des Wassers und den funkelnden Regentropfen auf den Blättern. Augen von allen Seiten! Das ganze, große All des Lichtes war anwesend, um Zeuge der Unthat zu seyn. Ich weiß nicht, was er sagte: er stammte aus einem kühnen und männlichen Blute, und obgleich er nur ein Kind war, so kroch und winselte er doch nicht vor mir. Ich hörte ihn schreien, daß er es versuchen wolle, mich zu lieben — er sagte nicht, daß er mich wirklich liebe — und dann sah ich ihn nach dem Hause zurückeilen. Das nächste, was ich erblickte, war das bloße Schwert in meiner Hand und der todte Knabe zu meinen Füßen, hie und da mit Blut befleckt, aber sonst nicht anders, als wie ich ihn im Schlafe gesehen hatte — sogar in derselben Lage, die Wange auf seiner kleinen Hand ruhend.

Ich nahm ihn auf meine Arme und legte ihn — jetzt, da er todt war, ganz sanft — in einen Busch. Mein Weib war an diesem Tage nicht zu Hause und sollte erst am andern Tag zurück kommen. Das Fenster unseres Schlafgemachs — das einzige Schlafzimmer auf dieser Seite des Hauses, lag nur einige Fuß über der Erde und ich beschloß, des Nachts hinaus zu steigen und die Leiche im Gar-

ten zu begraben. Es fiel mir nicht bei, daß mein Plan verfehlt war, denn ich kam nicht auf den Gedanken, daß man das Wasser durchsuchen und nichts finden würde, und daß dann das Geld unnütz liegen bleiben mußte, weil ich nicht umhin konnte, die Ansicht zu unterstützen, der Knabe sey verloren oder gestohlen. Alle meine Gedanken waren wirr unter einander geworfen und hatten nur die alles Andere überwiegende Nothwendigkeit im Auge, meine That zu verbergen.

Was ich empfand, als man kam, um mir zu sagen, daß das Kind vermißt werde, als ich nach allen Richtungen Nachforschungen anstellen ließ, als ich bei der Rückkehr eines jeden Spähers zitterte und nach Luft schnappte — das vermag keine Zunge auszusprechen, kein sterbliches Gehirn zu fassen. Ich begrub ihn in jener Nacht. Als ich die Zweige auseinander bog und in das dunkle Gebüsch schaute, da leuchtete ein Glühwurm wie der sichtbare Geist Gottes über dem erschlagenen Kinde. Ich sah in das Grab hinab, in welches ich den Knaben gelegt hatte und noch immer flimmerte er auf seiner Brust — ein Feuerauge, das zum Himmel rief, als fordere es Zeugniß von den Sternen, die mir zugeschaut.

Ich sah nun der Ankunft meines Weibes entgegen, der ich die Nachricht mittheilen und die ich mit der Hoffnung trösten mußte, der Knabe werde sich wohl wieder auffinden lassen. Ich that es — mit der Miene der Biederkeit, wie ich glaube, denn

auf mich fiel kein Verdacht. Nachdem dieß geschehen war, setzte ich mich den ganzen Tag an das Fenster des Schlafgemachs und bewachte den Ort, wo das furchtbare Geheimniß verborgen lag.

Es war ein frisch aufgegrabenes Bodenstück, das neu mit Rasen belegt werden sollte: ich hatte es gewählt, um nicht durch die Spuren des Spatens die Aufmerksamkeit rege zu machen. Die Leute, welche den Rasen legten, mußten mich für toll gehalten haben, denn ich rief ihnen ohne Unterlaß zu, ihr Werk zu beeilen, begab mich selbst an Ort und Stelle und arbeitete an ihrer Seite, trat die Rasenschichte mit meinen Füßen nieder und trieb sie mit wahnsinniger Hast an. Sie hatten ihr Werk noch vor dem Eintritt der Nacht beendigt und jetzt hielt ich mich beziehungsweise für sicher.

Ich schlief — nicht wie Menschen, die erfrischt und heiter wieder aufwachen — sondern ich verfiel in meinem Schlafe aus wirren, dunkeln Träumen, als würde ich niedergehetzt, in Visionen, die mir Blutflecken im Grase zeigten, und aus der Erde tauchte bald eine Hand, bald ein Fuß, endlich gar der Kopf auf. So oft es so weit kam, wachte ich jedesmal auf und stahl mich nach dem Fenster, um mich zu überzeugen, daß es nur ein Traum war. Dann schlüpfte ich wieder in's Bett, und so brachte ich die Nacht zu, voll Angst und Entsetzen, indem ich wohl zwanzigmal aufstand und mich wieder niederlegte, um stets auf's Neue den früheren Traum

zu träumen — ein weit schlimmerer Zustand, als wenn ich gewacht hätte, denn jedes dieser Gesichte faßte den Schrecken einer ganzen Nacht in sich. Einmal war es mir, als sey das Kind noch am Leben und als hätte ich's nie versucht, es zu tödten. Das Erwachen aus d i e s e m Traume war das Fürchterlichste von Allem.

Am nächsten Tage saß ich wieder am Fenster, ohne meine Augen von dem Grabe zu verwenden, das, obgleich es mit Gras bedeckt war — doch hinsichtlich seiner Gestalt, seines Umfangs, seiner Tiefe, seiner zackigen Seiten und alles Uebrigen so offen, wie im Lichte des Tages, vor mir lag. Als ein Diener darüber ging, war es mir, als müßte er einsinken, und als er die Stelle verlassen, sah ich hin, um mich zu überzeugen, ob seine Füße nicht die Kanten niedergetreten hätten. Wenn sich ein Vogel dort niederließ, so entsetzte ich mich, fürchtend, er möchte durch irgend einen schrecklichen Zufall das Werkzeug der Entdeckung werden; wenn ein Luftzug darüber hinsäuselte, so flüsterte er mir zu: „Mörder!" Kein Anblick, kein Schall, wie gewöhnlich und unbedeutend sie auch seyn mochten — konnte sich kund thun, ohne mich mit Schrecken zu erfüllen. Und in diesem Zustande unabläßigen Wachens brachte ich drei Tage zu.

Am vierten erhielt ich Besuch von einem Manne, der mit mir im Auslande gedient hatte, begleitet von einem andern Officier, den ich früher nie gesehen.

Ich fühlte, daß ich unfähig war, den Platz aus dem Auge zu lassen. Es war ein Sommerabend und ich befahl meinen Leuten, einen Tisch nebst einer Flasche Wein in den Garten zu bringen. Dann setzte ich mich mit meinem Stuhle auf das Grab, überzeugt, daß jetzt Niemand ohne mein Vorwissen hier Nachforschungen anstellen könnte, und versuchte, zu trinken und zu sprechen.

Sie sprachen ihre Hoffnung aus, daß meine Gattin wohl sey — daß sie nicht ihr Zimmer hüten müsse — daß sie dieselbe nicht verscheucht hätten. Was konnte ich thun, als ihnen mit stotternder Zunge von dem Kinde erzählen? Der mir unbekannte Officier war ein in sich gekehrter Mann und heftete, während ich redete, seine Blicke fortwährend auf den Boden. Selbst dieß erschreckte mich! Ich konnte mich des Gedankens nicht erwehren, er sehe etwas, was ihn die Wahrheit argwöhnen lasse. Ich fragte ihn hastig, ob er vermuthe, daß — und hielt inne. „Daß das Kind ermordet wurde?“ entgegnete er mit einem wilden Blicke auf mich. „O nein; was könnte man wohl durch den Mord eines armen Kindes gewinnen?“ Ich hätte ihm sagen können, was man durch eine solche That gewinnen kann — Niemand besser, als ich; aber ich schwieg und schauderte wie ein Fieber.

Da sie meine Bewegung irrig deuteten, so gaben sie sich Mühe, mich durch die Hoffnung aufzuheitern, daß der Knabe gewiß wieder gefunden werde — ein

großer Trost für mich! Auf einmal hörte ich ein dumpfes Geheul und unmittelbar darauf sprangen zwei große Hunde über die Mauer und wiederholten das früher vernommene Bellen im Garten.

„Bluthunde!“ riefen meine Gäste.

Was brauchte man mir dieß zu sagen? Ich hatte in meinem Leben kein Thier von dieser Race gesehen, aber ich wußte, daß es solche waren und weßhalb sie herkamen. Ich faßte die Seitenlehnen meines Stuhles, ohne mich zu rühren oder zu sprechen.

„Es ist eine ächte Zucht,“ sagte der Mann, den ich im Ausland kennen gelernt hatte. „Wahrscheinlich sind sie zur Uebung heraus gelassen worden und ihrem Hüter entsprungen.“

Beide Freunde wandten sich um und sahen den Hunden zu, welche mit ihren Nasen rastlos an dem Boden schnupperten, kreuz und quer umher sprangen, sich dabei wie toll geberdeten, von Zeit zu Zeit die Köpfe in die Höhe reckten und auf's Neue zu heulen begannen, dann aber wieder die Nüstern nach der Erde senkten und ernstlich umher spürten. Jetzt begannen sie weit eifriger, als je, am Boden zu schnuppern, und obgleich sie noch immer sehr unstät waren, so beschrieben sie doch keine so weiten Kreise mehr, sondern hielten sich an eine begränztere Stelle, indem sie den Umfang zwischen mir und ihnen immer mehr und mehr verminderten.

Endlich kamen sie dicht an den großen Stuhl, auf welchem ich saß, heran, erhoben auf's Neue ihr

fürchterliches Geheul und versuchten es, die Querhölzer weg zu reißen, durch welche sie von dem Boden unter dem Stuhle getrennt wurden. Ich entnahm aus den Gesichtern meiner Gäste, wie ich aussah.

„Sie wittern Beute," sagten Beide zugleich.

„Sie wittern keine Beute," rief ich.

„Um's Himmelswillen, steht auf," sagte der Eine, den ich kannte, sehr ernst; „sie reißen Euch sonst in Stücke."

„Sie sollen mir Glied für Glied vom Leibe reißen, ehe ich diese Selle verlasse!" rief ich. „Hat man Hunde dazu, um Menschen zu einem schmachvollen Tode zu hetzen? Schlagt sie nieder! Haut sie in Stücke!"

„Hier ist irgend ein schlimmes Geheimniß!" sagte der mir unbekannte Officier, indem er seinen Degen zog. „In König Karl's Namen, steht mir bei, diesen Mann fest zu nehmen."

Beide ergriffen mich jetzt und drängten mich fort, obgleich ich wie ein Toller kämpfte, zerrte und um mich biß. Nach einem heftigen Widerstand nahmen sie mich ruhig in ihre Mitte, und dann — mein Gott! Ich sah die wüthenden Hunde den Rasen aufreißen und die Erde wie Wasser in die Luft werfen.

Was soll ich noch weiter sagen? Daß ich auf meine Kniee niederfiel, mit klappernden Zähnen die Wahrheit bekannte und um Gnade flehte. Daß ich seitdem geläugnet habe und jetzt auf's Neue bekenne.

Daß ich wegen der That vor Gericht gestellt, schuldig erfunden und verurtheilt wurde. Daß ich nicht den Muth habe, dem richterlichen Spruch zuvor zu kommen, und eben so wenig, seiner Vollstreckung männlich entgegen zu sehen. Daß mir kein Mitleid, kein Trost, keine Hoffnung, kein Freund geblieben ist. Daß mein Weib zu ihrem Glücke vorderhand die Fähigkeit verloren hat, mein und ihr Elend zu erkennen. Daß ich allein bin in den steinernen Wänden meines Kerkers mit meinem bösen Geiste, und daß ich morgen sterben soll!

Master Humphrey's persönliche Abenteuer.

Das Raritätencabinet.

Gewöhnlich wähle ich den Abend zu meinen Spaziergängen. Im Sommer verlasse ich oft früh Morgens mein Haus und streife den ganzen Tag über auf Feldern und Feldwegen umher, ja, ich komme sogar Tage und Wochen lang nicht wieder heim; wenn ich aber nicht auf dem Lande bin, so gehe ich selten vor dem Eintritt der Dunkelheit aus, obgleich ich, dem Himmel sey Dank, das Licht liebe und mich so gut als irgend ein lebendes Wesen freue, wenn es seine Strahlen lustig über die Erde ergießt.

Dieß wurde mir, ehe ich mich's versah, zur Gewohnheit, sowohl weil es meiner Gebrechlichkeit zu statten kömmt, als weil es mir besser Gelegenheit gibt, Betrachtungen über die Charaktere und Beschäftigungen derjenigen anzustellen, welche die Straße füllen. Das grelle Licht und das Getümmel des hohen Mittags sind für ein so müßiges Treiben wie

das meinige nicht geeignet, und ein Blick auf die vorübergehenden Gesichter im Lichte einer Straßenlampe oder eines Ladenfensters entspricht meinem Zwecke oft weit besser, als die volle Entfaltung derselben im hellen Scheine des Tages; ja, um die Wahrheit zu gestehen — die Nacht ist in dieser Hinsicht freundlicher, als der Tag, welcher nur zu oft ohne Umstände und Bedenken ein Luftschloß im Augenblicke der Vollendung zerstört.

Dieses beständige Ab= und Zugehen, diese nie endende Rührigkeit, diese unabläßigen Fußtritte, welche das rauhe Steinpflaster glätten — ist es nicht ein Wunder, wie die Bewohner enger Straßen es nur mit anhören können? Denke man sich einen Kranken zum Beispiel in Sanct Martins Hof, wie er in Mitte seiner Schmerzen und seiner Ermattung auf die Fußtritte horcht und sich (als wäre es ein ihm auferlegtes Geschäft) abquält, den Tritt des Kindes von dem des Mannes, den Holzschuh des Bettlers von dem Stiefel des Stutzers, das Schlendern des Müßiggängers von dem Auftreten des thätigen Arbeiters, den trägen Fuß eines Auswürflings von dem raschen Schritte des vergnügungssüchtigen Lebemanns zu unterscheiden — denke man sich das Gesumme und den Lärm, welche stets sein Ohr belästigen, und den Strom des Lebens, der sich ohne Unterlaß dahin wälzt und fort und fort sich sogar durch seine ruhelosen Träume ergießt, als sey er verdammt, todt, aber mit fortlebendem Bewußtseyn,

auf einem geräuschvollen Kirchhof zu liegen, ohne die Hoffnung zu haben, in den nächsten Jahrhunderten zur Ruhe zu kommen.

Dann das hin und her wogende Gedränge auf den Brücken (wenigstens auf denjenigen, wo kein Zoll bezahlt wird), auf denen Viele an schönen Abenden Halt machen und sorglos nach dem Wasser hinunter sehen — mit irgend einem unbestimmten Begriffe, daß es zwischen grünen Ufern hinfließe, welche allmälig weiter und weiter werden, bis es sich endlich mit dem großen weiten Meere vereinigt — wo einige stille stehen, um unter ihrer schweren Last auszuruhen und, wenn sie über die Böschung hinunter sehen, denken, es müsse ein ungetrübtes Glück seyn, in jener trägen Barke sein Leben durch rauchen, schlendern und auf der heißen, getheerten Leinwand in der Sonne schlafen zu dürfen — und wo einige von einer ganz andern Classe, mit weit schwereren Lasten, als die der vorigen, inne halten, und sich erinnern, wie sie in früheren Zeiten gehört oder gelesen haben, das Ertrinken sey kein harter Tod und jedenfalls die leichteste und beste Art, dem Leben ein Ende zu machen.

Dann der Covent-Garden-Markt im Frühling oder Sommer, wenn der Duft würziger Blumen die Luft erfüllt, welcher sogar die unbequemen Dünste der letzten Nachtschwärmerei überwältigt und die schwärzliche Drossel, deren Käficht die ganze Nacht

vor dem Fenster eines Dachstübchens hing, halb toll vor Freude macht! Armer Vogel! Einziges Nachbarwesen, welches wenigstens einigermaßen verwandt ist mit den anderen kleinen Gefangenen, den Blumen, die zum Theil, welk geworden in den heißen Händen trunkener Käufer, bereits auf den Straßen liegen, während andere, gesotten von der engen Berührung mit dem Gedränge, der Zeit harren, wann sie, mit Wasser begossen, wieder neu aufleben können, um einer nüchterneren Gesellschaft Freude zu machen und die alten Kaufmannsdiener, welche auf ihrem Geschäftswege vorüber gehen, in Verwunderung zu setzen, was wohl ihre Brust mit Visionen von Landleben erfüllt haben möge.

Es ist übrigens vorderhand nicht mein Zweck, mich allzuweit über meine Spaziergänge zu verbreiten; denn ich habe im Sinne, ein Abenteuer zu erzählen, auf das ich je zuweilen zurückkommen muß. Es ist das Ergebniß einer dieser Streifzüge, weßhalb ich mich veranlaßt sah, derselben gewissermaßen als einer Einleitung zu erwähnen.

Eines Abends ging ich in der City umher und spazierte, wie gewöhnlich, langsam weiter, über viele Dinge nachdenkend, als ich durch eine Frage angehalten wurde, die zwar kaum mein Ohr erreichte, aber doch an mich gerichtet zu seyn schien: der Ton der Stimme war so weich und sanft, daß sie einen gar angenehmen Eindruck auf mich machte. Ich

wandte mich rasch um und bemerkte an meiner Seite ein hübsches kleines Mädchen, welches mich bat, ihr den Weg nach einer gewissen Straße in ziemlicher Entfernung — ja, sogar in einem ganz andern Stadttheile — anzugeben.

„Kind, das ist ein langer Weg von hier aus," sagte ich.

„Ich weiß das, Sir," versetzte sie schüchtern. „Ich fürchte, es ist ein sehr langer Weg, denn ich komme diesen Abend von dort her."

„Allein?" fragte ich etwas überrascht.

„O ja; der Weg macht mir nichts aus; aber jetzt bin ich ein wenig in Angst, denn ich habe die Richtung verloren."

„Und was veranlaßt dich, mich zu fragen? Angenommen, ich gäbe dir eine falsche Weisung?"

„Ich bin überzeugt, daß Sie dieß nicht thun werden," erwiederte das kleine Geschöpf. „Sie sind schon ein sehr alter Herr und gehen selbst so langsam."

Ich kann nicht beschreiben, welchen Eindruck diese Berufung und die Energie, womit sie gemacht wurde, auf mich übte: denn eine Thräne stand in dem klaren Auge des Kindes und ihre leichte Gestalt zitterte, als sie mir in's Gesicht sah.

„Komm," sagte ich; „ich will dich hinführen."

Sie legte ihre Hand so vertrauensvoll in die meinige, als ob sie mich von der Wiege an gekannt

hätte, und so gingen wir mit einander weiter. Das kleine Wesen richtete seinen Schritt nach dem meinigen und schien eher mich zu leiten und für mich Sorge zu tragen, als unter meinem Schutze zu stehen. Ich bemerkte, daß sie hin und wieder verstohlen einen neugierigen Blick nach meinem Gesichte warf, als suche sie sich zu überzeugen, daß ich sie nicht täusche, und diese Blicke, die noch obendrein sehr scharf und spähend waren, schienen ihre Zuversicht mehr und mehr zu erhöhen.

Was mich anbelangt, so war meine Neugierde und mein Interesse wenigstens denen des Kindes gleich, denn ein Kind war sie sicherlich, obgleich ich es aus dem, was ich aus ihr zu machen wußte, für wahrscheinlich hielt, daß auch noch die kleine, zarte Gestalt ihrem Aeußeren etwas eigenthümlich Jugendliches verlieh. Sie war zwar ziemlich dürftig, aber doch nett und reinlich gekleidet, und keine Spur deutete auf Armuth oder Verwahrlosung.

„Wer hat dich denn allein einen so weiten Weg geschickt?“ fragte ich.

„Jemand, der sehr gütig gegen mich ist, Sir.“

„Und was wurde dir für ein Geschäft aufgetragen?“

„Das darf ich nicht sagen,“ erwiederte das Kind mit Festigkeit.

Es lag etwas in der Weise dieser Entgegnung, was mich veranlaßte, das kleine Wesen mit einem

unwillkürlichen Ausdruck der Ueberraschung anzusehen, denn ich wunderte mich, was für ein Auftrag es wohl seyn mochte, der sie auf eine solche Frage vorbereitet hatte. Ihr schneller Blick schien meine Gedanken zu lesen, denn als er dem meinigen begegnete, fügte sie bei, es liege nichts Unrechtes in dem, was sie gethan habe, aber es sey ein großes Geheimniß — ein Geheimniß, von dem sie selbst nicht einmal etwas wisse.

Sie sprach dieß ohne irgend einen Ausdruck von Verschmitztheit oder Arglist, sondern mit einer unverdächtigen Freimüthigkeit, welche das Gepräge der Wahrheit an der Stirne trug. Sie ging, wie früher, neben mir her und wurde im Verlaufe unseres Spazierganges immer zutraulicher. Wir führten unterwegs ein heiteres Gespräch, aber sie sagte nichts Weiteres von ihrer Heimath, als daß wir einen ganz neuen Weg gingen, wobei sie fragte, ob es ein kürzerer wäre.

Während unseres Ganges beschäftigte sich mein Geist mit hundert verschiedenen Lösungen dieses Räthsels, welche ich jedoch alle wieder verwarf. Uebrigens schämte ich mich, von der Freimüthigkeit und dem dankbaren Gefühle des Kindes Vortheil zu ziehen, um meine Neugierde zu befriedigen. Ich liebe solch kleines Volk, und es ist nichts Geringes, wenn sie, die so frisch aus der Hand Gottes kommen, uns lieben. Da ihr Vertrauen mir gleich von Anfang

an Freude gemacht hatte, so beschloß ich, es zu verdienen und der Natur Ehre zu machen, welche die Kleine veranlaßt hatte, auf mich zu bauen.

Es war indeß kein Grund vorhanden, warum ich es vermeiden sollte, die Person zu sehen, welche unüberlegter Weise das Mädchen allein und bei Nacht so weit wegschicken konnte, und da es wohl kommen mochte, daß sie in der Nähe ihrer Wohnung mich verabschiedete und mich der Gelegenheit dazu beraubte, so wählte ich, mit Umgehung der besuchtesten Straßen, die verwinkelteren, in Folge deß sie erst wußte, wo sie war, als wir in der gewünschten anlangten. Sie schlug freudig ihre Hände zusammen, eilte mir eine Strecke voraus und blieb vor einer Thüre stehen, ohne jedoch früher zu klopfen, als bis ich ihr nachgekommen war.

Ein Theil dieser Thüre bestand aus Glasscheiben, die durch keinen Laden geschützt waren. Ich bemerkte dieß anfangs nicht, denn es war innen sehr dunkel und still, und ich sah etwas ängstlich (bei dem Kinde war es der gleiche Fall) einer Antwort auf unser Klopfen entgegen. Als sie ihr Pochen einige Male wiederholt hatte, vernahm ich ein Geräusch, wie wenn sich Jemand innen bewege, und endlich blinkte ein schwaches Licht durch die Glasscheiben, in dessen Scheine — es kam nämlich sehr langsam näher, da der Träger desselben sich durch viele umherliegende Gegenstände durcharbeiten mußte — ich sowohl die

sich nähernde Person, als den Ort, durch welchen dieselbe kam, beobachten konnte.

Es war ein kleiner alter Mann mit langen grauen Haaren, dessen Gesicht und Gestalt ich deutlich unterscheiden konnte, da er das Licht über dem Haupte emporhielt und im Näherkommen vor sich nieder sah. Obgleich er durch das Alter sehr verändert seyn mochte, so glaubte ich doch in seinem schmalen und schlanken Aeußeren etwas von der zarten Form zu bemerken, die mir an dem Kinde aufgefallen war. Die glänzenden blauen Augen waren sicherlich dieselben, aber sein Antlitz zeigte so tiefe Furchen und Spuren von Kummer, daß hier alle Aehnlichkeit aufhörte.

Das Local, durch welches er sich ganz gemächlich seinen Weg bahnte, war einer jener Aufbewahrungsorte alter, merkwürdiger Gegenstände, welche sich in die verborgensten Winkel dieser Stadt zu verkriechen und ihre dumpfigen Schätze mißtrauisch und eifersüchtig vor dem Auge der Oeffentlichkeit zu verstecken scheinen. Reihen von Panzern standen da und dort, wie Gespenster in Waffenrüstungen, fantastisches Schnitzwerk aus Mönchsklöstern, rostige Waffen aller Art, verzerrte Figuren aus Porcellan, Holz, Eisen und Elfenbein, Tapeten und seltsames Möbelwerk, wie es einem nur Träume vorzuführen im Stande sind. Das schmächtige Aeußere des kleinen Mannes stimmte wunderbar mit dem Orte zusammen; es war, als

hätte er unter alten Kirchen, Gräbern und verlassenen Häusern umhergewühlt und alle seine Seltenheiten eigenhändig zusammen gelesen. In der ganzen Sammlung war nichts, was nicht zu ihm gepaßt hätte, nichts, was älter oder abgenützter aussah, als er selbst.

Während er den Schlüssel im Schloß umdrehte, betrachtete er mich mit einigem Erstaunen, welches keineswegs gemindert wurde, als er von mir auf meine kleine Begleitung blickte. Die Thüre ging auf; das Kind redete ihn als Großvater an und erzählte ihm die kurze Geschichte unserer Bekanntschaft.

„Ei du mein Gott, Kind," sagte der alte Mann, indem er das Mädchen auf den Kopf pätschelte, „wie konntest du nur deinen Weg verfehlen? Wie, wenn ich dich verloren hätte, Nell?"

„Ich würde meinen Weg wohl zu Ihnen zurück gefunden haben, Großvater," versetzte das Kind beherzt. „Haben Sie um mich keine Sorge."

Der alte Mann küßte sie, wandte sich dann an mich und bat mich, einzutreten, was ich auch that. Die Thüre wurde zugemacht und abgeschlossen. Der Alte ging mit dem Lichte voran und führte mich über den Platz, den ich bereits von außen gesehen hatte, nach einem kleinen Hinterzimmer, in welchem eine andere Thüre die Verbindung mit einer Art von Kabinet vermittelte; in diesem stand ein Bettchen, worin um seiner Kleinheit und Nettigkeit willen eine

Fee hätte schlafen können. Das Kind nahm ein Licht, huschte in das kleine Gemach und ließ den alten Mann bei mir allein.

„Sie werden wohl müde seyn, Sir," sagte er, indem er einen Stuhl an das Feuer rückte. „Wie kann ich Ihnen meinen Dank bezeugen?"

„Wenn Sie ein andermal für Ihre Enkelin mehr Sorge tragen, mein guter Freund," versetzte ich.

„Mehr Sorge tragen?" entgegnete der alte Mann mit schriller Stimme. „Mehr Sorge tragen für Nelly? Wer hätte wohl je ein Kind mehr geliebt, als ich Nell liebe?"

Er sprach dieß mit so augenfälligem Erstaunen, daß ich in der Verwirrung nicht wußte, was ich ihm antworten sollte, um so mehr, da sich mit der Schwäche und Unstätigkeit in seinem Wesen Spuren tiefer und ängstlicher Gedanken paarten, welche mich überzeugten, daß er sich nicht, wie ich anfangs glauben zu müssen vermeinte, in einem Zustande von kindischer Altersschwäche befand.

„Ich glaube nicht, daß Sie die geeignete Rücksicht —" begann ich.

„Wie, nicht die geeignete Rücksicht?" unterbrach mich der alte Mann. „Ich sollte nicht die nöthige Rücksicht auf sie nehmen? Ach, wie wenig kennen Sie die Wahrheit. Kleine Nelly, kleine Nelly!"

Es wäre Niemand möglich, möchte nun seine Redeform seyn, welche sie wollte, mehr Innigkeit auszudrücken, als in diesen vier letzten Worten des Rari-

tätenkrämers lag. Ich wartete, bis er fortfahren würde, aber er stützte sein Kinn auf die Hand, schüttelte einige Male den Kopf und heftete seine Augen auf das Feuer.

Während wir so schweigend dasaßen, that sich die Thüre des Kabinetts auf und das Kind kehrte zurück: ihr lichtbraunes Haar hing los um ihren Nacken, und die Glut ihres Gesichts bekundete, wie sehr sie sich beeilt hatte, um wieder zurückzukommen. Sie schickte sich nun an, ein Nachtessen zu bereiten, und während dieß geschah, bemerkte ich, daß der alte Mann die Gelegenheit wahrnahm, mich schärfer, als er bisher gethan hatte, in's Auge zu fassen. Ich war überrascht, als ich sah, daß diese ganze Zeit über Alles durch das Kind gethan wurde, und daß außer uns keine weiteren Personen in dem Hause zu seyn schienen. Sobald sie einen Augenblick das Zimmer verließ, benutzte ich den Anlaß, über diesen Punkt einen Wink fallen zu lassen, worauf der alte Mann erwiederte, es gebe nur wenige erwachsene Personen, welche so zuverläßig und sorgsam seyen, wie sie.

„Es thut mir immer weh," bemerkte ich, etwas gereizt durch seine anscheinende Selbstsucht, „es thut mir immer weh, wenn ich sehe, daß man Kinder in die Mühen des Lebens einführt, die kaum dem Leitbande entwachsen sind. Es beeinträchtigt ihre Zutraulichkeit und Einfalt — zwei der schönsten Eigenschaften, die ihnen der Himmel geschenkt hat, und

legt ihnen einen Theil unserer Sorgen auf, ehe sie im Stande sind, auf unsere Freuden einzugehen."

„Es wird keine der ihrigen schmälern," erwiederte der alte Mann mit einem festen Blicke auf mich; „die Quellen sind zu tief. Außerdem, die Kinder des Armen wissen nur wenig von Vergnügen. Selbst die wohlfeilsten Freuden der Kindheit müssen gekauft und bezahlt werden."

„Aber — ich bitte um Verzeihung, daß ich so spreche — Sie sind doch gewiß nicht so gar arm?" — sagte ich.

„Sie ist nicht mein Kind, Sir," versetzte der alte Mann. „Ihre Mutter war arm, und sie war es gleichfalls. Ich habe nichts übrig — nicht einen Penny — obgleich ich lebe, wie Sie sehen, — aber —" er legte dabei seine Hand auf meinen Arm und beugte sich flüsternd vorwärts — „sie soll eines Tages reich und eine vornehme Dame werden. Denken Sie nicht schlimm von mir, weil ich mich ihrer Beihülfe bediene. Sie sehen, daß sie es gerne thut, und es würde ihr das Herz brechen, wenn sie wüßte, daß ich mir durch Andere das thun ließe, was ihre kleinen Hände zu leisten vermögen. Ich keine Rücksicht auf sie nehmen!" — er rief dieß plötzlich in einem klagenden Tone. „Ach, Gott weiß, daß dieses Kind der einzige Gedanke und Zweck meines Lebens ist; und dennoch läßt er es mir nie glücken — nein, nie."

Nach dieser Wendung kam der Gegenstand unseres Gespräches zurück, und der alte Mann winkte mir,

näher an den Tisch zu rücken, indem er zugleich abbrach und fortan schwieg.

Wir hatten kaum unser Mahl begonnen, als sich ein Klopfen an derselben Thüre, durch welche ich hereingekommen war, vernehmen ließ, und Nelly brach in ein herzliches Lachen aus, welches ich nicht ungerne hörte, denn es war so kindlich und voll Heiterkeit; dann sagte sie, es wäre ohne Zweifel der liebe alte Kit, welcher endlich zurückkäme.

„Närrische Nell," sagte der alte Mann, indem er mit ihren Haaren spielte. „Sie lacht immer über den armen Kit."

Das Kind lachte abermals und noch herzlicher als zuvor, und ich konnte mich nicht enthalten, aus reiner Sympathie mitzulächeln. Der kleine alte Mann ergriff ein Licht und entfernte sich, um die Thüre zu öffnen. Als er zurückkam, folgte ihm Kit auf der Ferse.

Kit war ein stutzköpfiger, lätschbeiniger, linkischer Bursche mit einem ungewöhnlich weiten Munde, sehr rothen Backen, aufgestülpter Nase und gewiß dem komischsten Gesichtsausdrucke, den ich je gesehen hatte. Als er sah, daß ein Fremder zugegen war, machte er an der Thüre Halt, drillte in der Hand einen ganz runden, alten Hut, ohne die Spur von einer Krämpe, ruhte in beständigem Wechsel bald auf dem einen, bald auf dem andern seiner Beine, und sah von der Schwelle aus mit dem merkwürdigsten Schielblicke, der mir jemals vorkam, in die Stube. Von diesem Augen-

blicke an erwachte in meinem Innern ein dankbares Gefühl gegen diesen Jungen, denn es war mir klar, daß er das Lustspiel in dem Leben des Kindes bildete.

„Ein langer Weg, Kit — nicht wahr?" sagte der kleine alte Mann.

„Ei freilich, es war eine ziemliche Strecke, Herr," entgegnete Kit.

„Hast du das Haus leicht aufgefunden?"

„Je nun, nicht allzuleicht, Herr," versetzte Kit.

„Du wirst natürlich mit einem hungrigen Magen zurückkommen?"

„Ei freilich, es ist mir fast, als ob es so wäre," lautete die Antwort.

Der Junge hatte eine merkwürdige Art an sich, beim Sprechen seitwärts zu stehen und den Kopf über die Achsel vorwärts zu schieben, als ob er ohne diese begleitende Gestikulation nicht zum Gebrauch seiner Stimme kommen könne. Ich glaube, er würde überall Heiterkeit veranlaßt haben, aber die ungemeine Freude des Kindes über diese Wunderlichkeit, und der Trost, welcher darin lag, daß an einem Orte, welcher so wenig für die Kleine zu passen schien, doch etwas aufgefunden werden konnte, was ihre Heiterkeit erregte, waren ganz unwiderstehlich. Als einen wichtigen Punkt darf man es auch betrachten, daß Kit selbst sich durch die Stimmung, welche er veranlaßte, geschmeichelt fühlte, denn nach mehreren fruchtlosen Bemühungen, seinen Ernst zu bewahren, brach er in ein schallendes Gelächter aus, wobei er den Mund

von einem Ohre bis zum andern verzog, während seine Augen fast ganz zu verschwinden drohten.

Der alte Mann war wieder in seine frühere Zerstreutheit zurückgesunken, und achtete auf Nichts, was vorging. Ich bemerkte jedoch, daß des Kindes leuchtende Augen, als sein Lachen vorüber war, von Thränen verdunkelt wurden, hervorgerufen aus der Fülle des Herzens, mit der sie den ungeschlachten Liebling nach der kleinen Angst des Abends bewillkommnete. Was Kit selbst anbelangt (dessen Gelächter die ganze Zeit über von der Art war, daß es sich nicht leicht von einem Schreien unterscheiden ließ), so trug er ein großes Stück Brod und Fleisch, nebst einem Kruge Bier, in einen Winkel und schickte sich an, über sein Mahl mit der Gier eines Wolfes zu verfügen.

„Ah," sagte der alte Mann mit einem Seufzer, indem er sich gegen mich kehrte, als ob ich ihn eben erst angeredet hätte, „Sie wissen nicht, was Sie sagen, wenn Sie behaupten, daß ich keine Rücksicht auf sie nehme."

„Sie müssen kein so großes Gewicht auf eine Bemerkung legen, die nur in einer oberflächlichen Ansicht ihren Grund hatte, mein Freund," entgegnete ich.

„Nein," versetzte der alte Mann gedankenvoll, „nein. Komm hieher, Nell."

Das Mädchen verließ eilig ihren Sitz und schlang ihren Arm um seinen Hals.

„Liebe ich dich, Nell?“ sprach er. „Sage — liebe ich dich, Nell, oder liebe ich dich nicht?“

Das Kind antwortete blos durch Liebkosungen und legte das Köpfchen an seine Brust.

„Warum schluchzest du?“ sagte der Großvater, indem er sie näher an sich zog und auf mich blickte. „Ist's vielleicht, weil du weißst, daß ich dich liebe, und weil du es nicht gern hast, daß ich es durch meine Frage zu bezweifeln scheine? Nun, nun — dann laß uns sagen, daß ich dich innig liebe.“

„O gewiß, gewiß, das thun Sie,“ versetzte das Kind mit großem Eifer. „Kit kann es bezeugen.“

Kit, welcher in Versorgung seines Brodes und Fleisches bei jedem Mundvoll mit der Kaltblütigkeit eines Taschenspielers zwei Drittheile seines Messers verschluckte, hielt bei dieser Berufung in seinen Operationen inne und schrie: „Niemand ist ein solcher Narr, es in Abrede zu ziehen,“ worauf er sich für eine weitere Unterhaltung dadurch unfähig machte, daß er sich mit einer gewaltigen Butterschnitte, welche er auf einmal hineinschob, den Mund stopfte.

„Sie ist jetzt arm,“ — sagte der alte Mann, indem er das Kind auf die Wange klopfte; „aber ich wiederhole es, die Zeit wird kommen, wo sie reich seyn wird. Es steht freilich lange an, aber sie kann unmöglich ausbleiben. Ist sie ja doch für Andere gekommen, die nichts thun, als schwelgen und schlemmen. Wann wird sie für mich kommen?„

„Ich bin ganz glücklich so, wie ich bin, Großvater," sagte das Kind.

„Bst, bst!" versetzte der alte Mann, „du verstehst es nicht — wie könntest du es verstehen?" Dann murmelte er wieder zwischen den Zähnen: „die Zeit muß kommen — gewiß, sie kann nicht ausbleiben. Nur um so besser, wenn es später eintrifft."

Dann seufzte er, und fiel in seinen früheren gedankenvollen Zustand zurück, wobei er das Kind noch immer zwischen seinen Knieen hielt und für die ganze Umgebung unempfindlich zu seyn schien.

Inzwischen war die Zeit vorgerückt, so daß nur noch wenige Minuten bis Mitternacht fehlten. Als ich aufstand, um mich zu entfernen, erwachte er wieder aus seinen Träumen.

„Noch einen Augenblick, Sir," sagte er. „Was soll das, Kit — fast Mitternacht, und du noch hier? Geh' nach Hause, geh' nach Hause, und sey Morgen zur Zeit da, denn es gibt Arbeit. Gute Nacht! Gib ihm gute Nacht, Nell, und laß ihn gehen."

„Gute Nacht, Kit," sagte die Kleine, und ihre Augen blitzten von Lust und Freundlichkeit.

„Gute Nacht, Miß Nell," erwiederte der Junge.

„Und bedanke dich bei diesem Herrn," fiel der alte Mann ein; „denn ohne seine Sorgfalt wäre mir heute Nacht mein kleines Mädchen verloren gegangen."

„Nein, nein, Herr," versetzte Kit, „das ist nichts, das ist nichts."

„Was willst du damit sagen?“ entgegnete der alte Mann.

„Ich würde sie aufgefunden haben, Herr,“ antwortete Kit; „ich würde sie aufgefunden haben. Ich wollte wetten, daß ich sie auffände, wenn sie noch über dem Boden wäre; ja, das wollte ich, und so schnell als irgend Einer, Herr. Ha, ha, ha!“

Kit's Mund öffnete sich auf's Neue, während sich seine Augen versteckten, und wie ein Stentor lachend zog er sich rücklings nach der Thüre zurück, wo er laut hinausbrüllte.

Sobald der Junge aus dem Zimmer war, zögerte er nicht länger, das Haus zu verlassen. Als nach seiner Entfernung das Kind den Tisch abräumte, sagte der alte Mann:

„Ich kann Ihnen wohl nicht genug danken für das, was Sie diesen Abend an mir gethan haben; aber mein demüthiger Dank kommt aus dem Grunde meines Herzens, und auch bei ihr ist es der Fall, obgleich der ihrige mehr werth ist, als der meinige. Es thäte mir leid, wenn Sie mit dem Glauben fortgingen, ich wüßte Ihre Güte nicht zu schätzen oder vernachläßigte das Mädchen — nein, ein solcher Vorwurf kann mich sicher nicht treffen.“

„Nach dem, was ich gesehen,“ versetzte ich, „bin ich vollkommen überzeugt davon. Aber“ — fügte ich bei — „ich möchte noch etwas fragen.“

„Und das wäre, Sir?“ erwiederte der alte Mann.

„Dieses zarte Mädchen mit so viel Schönheit und Verstand“ — fuhr ich fort — „hat sie Niemand, der für sie Sorge trägt, als Sie? Hat sie keinen andern Gefährten oder Berather?“

„Nein,“ entgegnete er, ängstlich mir in's Gesicht blickend; „nein, auch bedarf sie keines andern.“

„Aber fürchten Sie nicht,“ sagte ich, „daß Sie sich in einer so zarten Aufgabe versehen könnten? Ich bin überzeugt, daß Ihre Absicht gut ist, aber wissen Sie auch ganz gewiß, daß Sie einer derartigen Verpflichtung gewachsen sind. Ich bin ein alter Mann, wie Sie, und fühle die Sorge eines alten Mannes um das, was jung und vielversprechend ist. Glauben Sie nicht, daß das, was ich heute Nacht von Ihnen und diesem kleinen Wesen gesehen habe, mir ein Interesse einflößen muß, welches nicht ganz frei von schmerzlichen Empfindungen ist?“

„Sir,“ versetzte der alte Mann nach einem augenblicklichen Schweigen, „ich habe kein Recht, mich durch Ihre Worte gekränkt zu fühlen. Es ist wahr, daß ich in vielen Beziehungen das Kind bin, während sie die Erwachsene ist — Sie haben das bereits selbst gesehen. Aber wachend oder schlafend, bei Tag oder Nacht, in gesunden oder kranken Tagen ist sie der einzige Gegenstand meiner Sorge — und wenn Sie wüßten, welcher Sorge, so würden Sie mich sicherlich mit ganz andern Augen betrachten. Ach, es ist ein mühsames Leben für einen alten Mann — ja, ein sehr, sehr mühsames Leben; doch

es gilt, ein großes Ziel zu erringen, und das ist es, was ich nie aus dem Auge verliere.

Als ich bemerkte, daß er in einem Zustande von großer Aufregung und Ungeduld war, so wandte ich mich um, in der Absicht, meinen Ueberrock anzuziehen, welchen ich am Eingange des Zimmers abgelegt hatte, — entschlossen, kein Wort mehr darüber zu verlieren. Ich war jedoch nicht wenig überrascht, als ich das Kind geduldig, mit einem Mantel auf dem Arm und einem Hut und Stock in den Händen, an der Thüre stehen sah.

„Dieß gehört nicht mir, meine Liebe," sagte ich.

„Nein," versetzte das Kind ruhig; „es gehört dem Großvater."

„Aber er wird doch nicht heute Nacht noch ausgehen?"

„O ja, das wird er," sagte das Kind mit einem Lächeln.

„Und was wird aus dir, mein artiges Kind?"

„Aus mir? Ich bleibe natürlich hier. Es geschieht immer so."

Ich blickte erstaunt auf den alten Mann; aber er war mit dem Ordnen seines Anzugs beschäftigt, oder that wenigstens dergleichen. Von ihm sah ich wieder auf die leichte, zarte Gestalt des Kindes zurück. Allein! — an diesem düsteren Orte die ganze lange, traurige Nacht!

Sie schien mein Erstaunen nicht zu bemerken, sondern half heiter dem alten Manne den Mantel

anlegen, und nahm, als er fertig war, ein Licht, um uns vorzuleuchten. Als sie bemerkte, daß wir nicht folgten, wie sie erwartet hatte, sah sie mit einem Lächeln zurück und harrte unserer. Das Gesicht des alten Mannes zeigte deutlich, daß er meine Zögerung verstand, aber er deutete mir blos durch eine Neigung des Kopfes an, daß ich voranspazieren möchte und blieb stumm. Ich hatte keine andere Wahl, als zu willfahren.

Als wir die Thüre erreichten, stellte das Kind den Leuchter nieder, schickte sich an, sich von uns zu verabschieden und erhob ihr Köpfchen, um mich zu küssen. Dann eilte sie auf den alten Mann zu, der sie umarmte und Gottes Segen auf sie herabwünschte.

„Schlaf wohl, Nell," sagte er mit gedämpfter Stimme. „Mögen die Engel an deinem Bette wachen. Vergiß dein Gebet nicht, meine Liebe."

„Nein, gewiß nicht," antwortete das Kind mit Wärme; „ich fühle mich so glücklich darauf."

„Recht so; ich weiß, daß es so ist und so seyn muß," entgegnete der alte Mann. „Gott segne dich tausendmal. Morgen früh werde ich wieder zurückkommen."

„Sie brauchen nicht zweimal zu läuten," erwiederte das Kind. „Die Klingel wird mich wecken, selbst wenn ich mitten im Träumen bin."

Mit diesen Worten trennten sie sich. Das Kind öffnete die Thüre, welche jetzt durch einen Laden ge-

schützt war (ich hatte gehört, wie der Junge, ehe er das Haus verließ, denselben vorgelegt hatte) und nach einem weitern Lebewohl, dessen hellen und klaren Ton ich mir seitdem zu tausendmalen vergegenwärtigt habe, harrte sie, bis wir hinausgegangen waren. Der alte Mann blieb einen Augenblick stehen, während sie von innen leise die Thüre verschloß und verriegelte, und sobald dieß zu seiner Zufriedenheit geschehen war, ging er langsam weiter. An der Straßenecke machte er Halt, betrachtete mich mit einem unruhigen Gesichte und sagte, unsere Wege seyen sehr verschieden, weßhalb er hier Abschied nehmen müsse. Ich hatte noch manches auf dem Herzen, aber er eilte mit einer Behendigkeit weiter, die ich von einem Manne seines Aeußeren nicht erwartet hätte. Ich konnte sehen, daß er noch zwei oder dreimal zurückblickte, als wolle er sich überzeugen, ob ich ihm noch immer nachschaue, vielleicht aber auch, um sich zu vergewissern, daß ich ihm nicht in der Entfernung folge. Die Dunkelheit der Nacht begünstigte sein Verschwinden und seine Gestalt war mir bald aus dem Auge.

Ich blieb an der Stelle stehen, wo er von mir geschieden, ohne eigentlich zu wissen, warum ich es that. Gedankenvoll blickte ich in die Straße, die wir eben verlassen hatten, und nach einer Weile lenkte ich meine Schritte dahin zurück. Ich ging einigemale an dem Hause auf und ab, machte Halt

und horchte an der Thüre; alles war dunkel und still wie ein Grab.

Demungeachtet weilte ich noch und konnte mich nicht losreißen, indem ich mir alles mögliche Ungemach vergegenwärtigte, welches dem Kinde widerfahren könnte. Ich dachte an Feuer, Räuber, sogar an Mord, und es war mir, als müßte etwas Arges folgen, wenn ich der Stelle den Rücken kehrte. Jedes Schließen einer Thüre oder eines Fensters brachte mich auf's Neue vor die Behausung des Raritätenkrämers. Ich ging über den Weg und sah an dem Gebäude hinauf, um mich zu überzeugen, daß der Ton nicht von dorther gekommen sey. Nein — da war alles schwarz, kalt und leblos, wie zuvor.

Nur wenige Spätlinge waren noch unterwegs; die Straße war traurig und unheimlich und gehörte so ziemlich mir allein an. Etliche Personen, die aus einem Theater zurückkamen, eilten an mir vorbei, und hin und wieder trat ich etwas bei Seite, um irgend einem lärmenden, nach Hause wankenden Trunkenbold aus dem Wege zu gehen; doch kamen diese Unterbrechungen selten vor und hörten bald ganz und gar auf: die Glocken schlugen Eins. Noch immer ging ich auf und ab, jeden Augenblick im Begriffe, mich zu entfernen, aber stets wieder mein Vorhaben aufgebend, indem ich mich durch einen neuen Vorwand beschwichtigte.

Je mehr ich über die Worte des alten Mannes, seine Blicke und sein ganzes Benehmen nachdachte,

desto weniger konnte ich mir alles, was ich gehört und gesehen hatte, erklären. Eine unheimliche Ahnung beschlich mich, daß seine nächtliche Abwesenheit nichts Gutes erzwecke. Nur die Unschuld des Kindes hatte mich in die Thatsache eingeweiht, und obgleich der alte Mann zugegen war und mein unverhehltes Erstaunen bemerkte, so hatte er doch den Schleier des Geheimnisses über die Sache geworfen und kein Wort der Erklärung gesprochen. Diese Betrachtungen riefen mir natürlich sein abgezehrtes Gesicht, sein unstätes Benehmen und seine fortwährend ängstlichen Blicke lebhafter als je in's Gedächtniß. Seine Liebe zu dem Kinde konnte sich möglicher Weise wohl mit einer Büberei der schlimmsten Art vertragen; selbst diese Liebe war an sich selbst ein ungemeiner Widerspruch — wie hätte er sie sonst so verlassen können? Ich war einmal aufgelegt, Schlimmes von ihm zu denken, und so mochte ich auch nicht an die Aufrichtigkeit seiner Liebe glauben. Und doch konnte ich diesem Gedanken nicht Raum geben, wenn ich mich erinnerte, was zwischen uns vorgefallen war — wenn ich mir den Ton vergegenwärtigte, womit er ihren Namen rief.

„Ich bleibe natürlich hier," hatte das Kind als Antwort auf meine Frage gesagt; „es geschieht immer so." Was konnte ihn des Nachts aus dem Hause führen — und noch obendrein jede Nacht? Ich rief mir all' die wunderlichen Sagen in's Gedächtniß, die ich je von finstern und geheimen

Thaten gehört hatte, welche in großen Städten begangen und eine lange Reihe von Jahren nicht entdeckt worden waren. So fantastisch auch viele dieser Geschichten waren, so konnte ich doch nicht eine finden, welche eine Aehnlichkeit mit dem gegenwärtigen Falle gehabt hätte, und das Ganze wurde mir nur um so räthselhafter, je mehr ich mich um einen Aufschluß abmühte.

Mit solchen und einer Menge ähnlicher Gedanken beschäftigt, fuhr ich fort, zwei lange Stunden in der Straße auf und ab zu gehen. Endlich begann ein schwerer Regen niederzufallen, und von Ermattung überwältigt, obgleich mein Interesse ungemindert blieb, miethete ich die nächste Kutsche, um mich nach Hause bringen zu lassen. Ein lustiges Feuer prasselte auf dem Herde, die Lampe brannte hell, meine Uhr empfing mich mit ihrem alten, traulichen Bewillkommungsgruße; alles war ruhig, warm, behaglich und in einem erfreulichen Gegensatze zu dem unheimlichen Dunkel, das ich eben verlassen hatte.

Doch die ganze Nacht über, im Wachen und Schlafen, kehrten stets dieselben Gedanken wieder zurück und die gleichen Bilder beschäftigten mein Gehirn. Immer standen die alten, finstern, düstern Stuben — die Reihe von Harnischen mit ihrem gespenstig-stummen Aussehen — die schielenden Gesichter, die mich aus dem Holze und Steine angrinsten — der Staub, der Moder und der Wurm, welcher in dem Holze lebt — vor meinen Augen,

und allein in Mitte all' dieses Gerümpels, dieses Verfalls und dieser häßlichen Alterthümer das schöne Kind in seinem sanften Schlummer, durch seine lichten und sonnigen Träume lächelnd.

Correspondenz.

Master Humphrey wurde mit dem folgenden Brief beehrt, der auf sehr stark duftendes Papier geschrieben und mit hellblauem Lack gesiegelt war; die Devise des Siegels bestand aus zwei sehr fetten Tauben, welche sich schnäbeln. Er beginnt mit keiner der üblichen Formen, sondern lautet buchstäblich, wie folgt:

Bath, Mittwoch Nachts.

Himmel! Zu welcher Unbesonnenheit laß ich mich verlocken! Diese stotternden Zeilen an einen Landfremden zu richten — und noch obendrein an einen Fremden, der dem feindlichen Geschlecht angehört! — Und doch stürze ich mich in den Abgrund ohne die Macht einer Selbstaufraffung (entschuldigen Sie dieses neugeschaffene Wort) vor dem gährenden Schlunde, der sich vor mir aufthut.

Ja, ich schreibe an einen Mann; doch lassen Sie mich gar nicht daran denken — schon in dem Gedanken liegt Wahnsinn. Sie werden meine Gefühle verstehen? O ja! Gewiß, Sie werden es — und werden sie auch achten, nicht mit Geringschätzung behandeln — nicht wahr?

Ich will ruhig seyn. Jenes Porträt — lächelnd, wie es einst mir zulächelte — jener Stock, sich schwingend, wie ich ihn (was weiß ich, wie oft) in seiner Hand sich schwingen sah — jene Beine, die so oft durch meine nächtlichen Träume glitten und nie anhielten, um zu sprechen — jenes vollkommen gentlemänische, obgleich treulose, Original — könnte ich mißverstanden werden? O nein, nein.

Ich will noch ruhiger seyn; ich möchte so ruhig seyn, wie Särge. Sie haben den Brief eines Mannes veröffentlicht, dessen Bild Sie beifügten, aber dessen Name (und warum?) nicht genannt ist.

Soll ich diesen Namen hauchen? Ist es — doch warum fragen, wenn mir mein Herz so laut und wahr zuruft, daß er es ist.

Ich möchte ihm seinen Verrath nicht zum Vorwurf machen, ich möchte ihn nicht an die Zeiten erinnern, wo er mir die beredtesten Gelübde zuschwur und ein kleines Geldanlehen bei mir machte — und doch, ich möchte ihn sehen — ihn sehen, sagte ich? — Ihn — ach! so ist die Natur des Weibes. Denn wie der Dichter so schön sagt — doch Sie haben meine Gefühle bereits errathen. Sind sie nicht süß? O ja! —

Es war in dieser Stadt (geheiligt durch die Erinnerung), wo ich ihn zuerst traf, und gewiß, wenn das Glück der Sterblichen irgendwo aufgezeichnet wird, so müssen jene Whistpartieen mit ihren drei und sechs Pencen für den Point auf

Tafeln himmlischen Erzes prangen. Er hatte immer einen Honeur, nicht selten auch zwei. An jenem verhängnißvollen Abend standen wir auf Acht. Er erhob seine Augen (leuchtend von verführerischer Süßigkeit) zu meinem bewegten Antlitz. „Können Sie?“ sagte er mit einem vielsagenden Ausdruck, Ich fühlte den zarten Druck seines Fußes auf dem meinigen; unsere Hühneraugen klopften im Einklange. „Können Sie?“ sagte er wieder, und jeder Zug seines ausdrucksvollen Gesichtes fügte die Worte bei: „mir widerstehen?“ Ich flüsterte: „Nein,“ und sank in Ohnmacht.

Es hieß, als ich wieder zu mir kam, das Wetter sey Schuld daran. Ich sagte, es sey die Muscatnuß im Glühwein. Wie wenig ehreten sie die Wahrheit! Wie wenig erriethen sie den tiefen, geheimnißvollen Sinn jener Frage! Er besuchte mich des andern Morgens auf seinen Knieen — ich will damit nicht gerade sagen, daß er in dieser Stellung vor meine Hausthüre kam, sondern daß er sich auf diese Glieder niederließ, sobald sich der Diener entfernt hatte. Er brachte einige Verse in seinem Hut, die er selbst gemacht zu haben vorgab — ich habe sie übrigens seitdem im Milton gefunden; deßgleichen auch ein kleines Fläschchen, mit „Opium“ überschrieben, eine Pistole und einen Stockdegen. Er zog den letzteren, entkorkte das erstere und spannte den Hahn des Mordgewehrs. Er war gekommen, wie er sagte, um zu siegen, oder zu sterben. Er

starb nicht. Er entrang mir ein Geständniß meiner Liebe und schoß die Pistole durch ein Hinterfenster ab, als Einleitung zu einem kleinen Mahle, das er mit mir einnahm.

Treuloser, unbeständiger Mann! Wie viele Menschenalter scheinen mir entschwunden zu seyn, seit er sich auf eine unerklärliche, verrätherische Weise unsichtbar machte! Könnte ich ihm doch beides vergeben, dieß und den geborgten Gewinn, den er mir in der nächsten Woche wieder zu erstatten versprach! Könnte ich ihn mit den Füßen von mir stoßen, wenn er sich mir reuig und mit einem Heirathsantrage näherte. Würde der schmeichelnde Zauberer noch immer seine magischen Ketten um mich weben, oder würde ich sie alle zerreißen und mich kalt abwenden? Ich wage es nicht einmal bei dem Gedanken daran, auf meine Schwäche zu bauen. —

Mein Gehirn kreist wieder. Sie kennen seine Adresse, seine Beschäftigung, seine Lebensweise und sind vielleicht der Vertraute seiner geheimsten Gedanken. Ihr Charakter ist leutselig und menschenfreundlich — theilen Sie mir Alles mit, was Sie wissen — Alles; besonders aber die Straße und die Nummer des Hauses, wo er wohnt. Die Post geht ab, der Briefsammler schellt — gib, o Himmel, daß es nicht die Todtenglocke sey der Liebe und der Hoffnung von

Belinda.

P. S. Entschuldigen Sie das Irrereden einer schlechten Feder und eines verstörten Geistes. Adresse bei der Post. Der Briefsammler, ungeduldig über den Verzug, schellt fürchterlich in der Hausflur.

P. P. S. Ich muß mein Schreiben nochmal öffnen, um zu sagen, daß der Briefsammler fortgegangen ist und daß Sie dasselbe daher erst mit der nächsten Post erwarten dürfen. Wundern Sie sich daher nicht, wenn Sie es nicht erhalten.

Master Humphrey fühlt sich nicht ermächtigt, seiner schönen Correspondentin die Adresse des fraglichen Gentlemens mitzutheilen, veröffentlicht aber hier ihren Brief als einen Aufruf an seine Treue und seine Galanterie.

Ein Besuch bei Master Humphrey.

Wenn ich in einer gedankenvollen Stimmung bin, so gelingt es mir nicht selten, den Gang schmerzlicher Betrachtungen dadurch abzulenken, daß ich eine Menge fantastischer Ideen, welche mit den Gegenständen meiner Umgebung in Verbindung stehen, heraufbeschwöre und bei den Scenen und Zügen verweile, welche sie mir an die Hand geben.

Durch diese Gewohnheit wurde ich veranlaßt, jedem Zimmer in meinem Hause, jedem alten von der Wand herabstarrenden Porträt irgend eine besondere Bedeutung beizulegen. So beredete ich mich, daß eine stattliche Dame, welche über dem Kamingesims meines Schlafgemachs hängt und sich in ihrer starren Bescheidenheit ganz schrecklich ausnimmt, eine frühere Besitzerin dieses Hauses vorstelle. Unten in dem Hofraum befindet sich ein ungemein häßliches, steinernes Gesicht, das ich irgendwie — ich fürchte, aus einer Art von Eifersucht — mit ihrem Gatten

in Verbindung bringe. Ueber meinem Studirzimmer liegt ein kleines Gemach, durch dessen Fenstergitter der Epheu hereinrankt: dahin versetze ich ihre Tochter, ein liebenswürdiges Mädchen von achtzehn oder neunzehn Jahren, gehorsam in jeder Beziehung, eine einzige ausgenommen — nämlich ihre treue Zuneigung zu einem jungen Gentleman eine Treppe weiter oben, dessen Großmutter, welche nach einem unbenützten Waschhaus im Garten verwiesen wurde, in Folge eines alten Familienzwistes die unversöhnliche Feindin ihrer Liebe ist. Mit solchen Materialien ausgestattet, arbeite ich manches kleine Drama aus, dessen Hauptverdienst darin besteht, daß ich es ganz nach Belieben zu einem glücklichen Ende bringen kann. Ich habe manches der Art zur Hand, so daß ich beinahe glaube, wenn ich eines Abends nach Hause zurückkäme und fände einen barschen, alten Kerl aus dem vorletzten Jahrhundert gemächlich in meinem Sorgenstuhle sitzen, vor ihm ein liebesieches Dämchen, welche in dem vergeblichen Versuch, sein altes Herz zu erweichen, ihren weißen Arm auf meine Uhr lehnte — ich würde meine Ueberraschung nur dahin ausdrücken, daß sie mich so lange warten ließen und mich nicht schon früher mit einem Besuch beehrten.

In einer solchen Stimmung befand ich mich, als ich gestern morgen unter dem Schatten eines Lieblingsbaumes in meinem Garten saß, schwelgend in dem Blütenprunke um mich her und voll Hoff-

nung und Freude, welche diese schönste Zeit des Frühjahrs in mir weckte. Da wurden meine Betrachtungen plötzlich durch die unverhoffte Erscheinung meines Barbiers unterbrochen, welcher sich am Ende der Allee zeigte und mit so hastigen Schritten auf mich zukam, daß ich wohl sehen konnte, er habe etwas Wichtiges auf dem Herzen.

Mein Barbier ist zu allen Zeiten ein munteres, geschäftiges, rühriges Männchen — denn er ist, so zu sagen, pauspackig am ganzen Leibe, ohne deßhalb gerade plump oder ungelenkig zu seyn — aber gestern war seine Beweglichkeit so ungewöhnlich, daß ich nicht wenig dadurch überrascht wurde. Auch entging es mir bei seinem Näherkommen nicht, daß seine Augen auf eine ganz außerordentliche Weise blinzelten, daß seine kleine rothe Nase in ungewöhnlicher Glut strahlte, daß jeder Zug seines runden, glänzenden Gesichts zu einem Ausdruck vergnügten Staunens verzogen war und daß seine ganze Physiognomie vor Lust leuchtete. Noch mehr erstaunte ich aber, als ich sah, daß meine Haushälterin, trotz ihrer gewöhnlichen Gesetztheit und der Würde, welcher sie nichts zu vergeben pflegt, um eine Ecke nach dem Ende der Allee schaute und lächelnde Winke wechselte mit dem Barbier, welcher aus diesem Grunde auch zu wiederholten Malen über die Achsel zurückblickte. Ich konnte mir nicht denken, wozu dieses Vorspiel dienen sollte, wenn es nicht allenfalls die Ankün-

bigung erzweckte, daß sie sich diesen Morgen geheirathet hätten.

Ich fühlte mich daher etwas getäuscht, als endlich herauskam, daß ein Herr im Hause sey, der mich zu sprechen wünsche.

„Und wer ist es?" fragte ich.

Der Barbier machte ein noch verschmitzteres Gesicht, als zuvor, und erwiederte, der Herr habe seinen Namen nicht sagen wollen, wünsche aber, mich zu besuchen. Ich sann einen Augenblick nach und machte mir Gedanken, wer wohl dieser Besuch seyn könnte, bei welcher Gelegenheit ich gewahr wurde, daß das Geberdenspiel mit der entfernt stehenden Haushälterin fortwährte.

„Nun," sagte ich, „so lassen Sie den Herrn hereinkommen."

Hiemit schienen alle Hoffnungen des Barbiers erfüllt zu seyn, denn er wandte sich schnell um und eilte fort.

Nun ist aber mein Gesicht für die Ferne nicht besonders gut, und als der Herr in die Alle eintrat, wußte ich nicht recht zu unterscheiden, ob es ein Fremder, oder ein Bekannter war. Es schien ein ältlicher Mann zu seyn; aber er kam auf die lustigste Weise von der Welt herangetrippelt, der Gartenwalze und den Beeträndern mit unnachahmlicher Geschicklichkeit ausweichend, wobei er sich durch die Blumentöpfe seinen Weg suchte und mit unaus=

sprechlich guter Laune lächelte. Ehe er noch die Allee halb herauf gekommen war, fing er an, mich zu becomplimentiren; dann dachte ich, ich müßte ihn kennen; aber als er mit dem Hute in der Hand mir näher kam und die Sonne sein kahles Haupt, sein freundliches Gesicht, seine glänzende Brille, seine rehfarbigen Beinkleider und seine schwarzen Gamaschen beleuchtete — da erwarmte mein Herz gegen ihn und ich fühlte die feste Ueberzeugung in mir, daß es Herr Pickwick sey.

„Mein lieber Herr," sagte dieser Ehrenmann, als ich aufstand, um ihn zu bewillkommnen, „ich bitte, bleiben Sie doch sitzen; bitte recht sehr. Um meinetwillen dürfen Sie nicht aufstehen — durchaus nicht."

Mit diesen Worten drückte mich Herr Pickwick freundlich auf meinen Stuhl nieder, ergriff meine Hand und schüttelte sie zu wiederholtenmalen mit einer eigentlich hinreißenden Wärme. Ich versuchte, in meiner Bewillkommnung einiges von der Herzlichkeit und Freude auszudrücken, welche sein Anblick in mir weckte, und bat ihn, an meiner Seite Platz zu nehmen. Diese ganze Zeit über hatte er meine Hand bald fahren lassen, bald wieder ergriffen, und mich durch seine Brille mit einem so strahlenden Gesichte betrachtet, wie ich nie zuvor eines gesehen.

„Sie haben mich gleich erkannt?" sagte Herr Pickwick. „Welche Freude macht mir der Gedanke, daß sie mich gleich erkannten!"

Ich bemerkte ihm, ich hätte seine Abenteuer oft gelesen und seine Züge wären mir aus den veröffentlichten Bildern nicht fremd. Da ich außerdem die Gelegenheit für passend hielt, so bezeugte ich ihm auch mein Beileid über die verschiedenen Schmähschriften auf seinen Charakter, welche durch die Presse zur Oeffentlichkeit gekommen waren. Herr Pickwick schüttelte den Kopf und machte für einen Augenblick ein sehr entrüstetes Gesicht; dann lächelte er aber gleich wieder und fügte bei, ich werde ohne Zweifel Cervantes' Einleitung in den zweiten Theil des Don Quixote kennen, in welcher ganz seine Ansichten über den Gegenstand ausgedrückt seyen.

„Aber nimmt Sie's nicht Wunder, wie ich Sie aufgefunden habe?" fuhr Herr Pickwick fort.

„Ich will mich nie darüber wundern und, mit Ihrem Wohlnehmen, es auch nie wissen," versetzte ich gleichfalls lächelnd. „Es ist für mich genug, daß mir diese Freude zu Theil wurde, und ich habe nicht das mindeste Verlangen, zu erfahren, welchen Mitteln ich sie verdanke."

„Sie sind sehr gütig," entgegnete Herr Pickwick, indem er mir abermals die Hand drückte. „Sie sind ganz so, wie ich Sie erwartete. Aber was glauben Sie wohl, aus welchem Grunde ich Sie aufgesucht habe, mein lieber Herr? Was halten Sie von dem Zwecke meines Hieherkommens?"

Herr Pickwick stellte diese Frage, als wäre er

fest überzeugt, es sey eine moralische Unmöglichkeit, auf irgend eine Weise den tiefen Zweck seines Besuches zu ahnen, und als liege derselbe ganz außer dem menschlichen Gesichtskreise. Ich that daher, obgleich ich denselben mit Freude voraussah, als könne ich ihn durchaus nicht errathen, und schüttelte nach kurzem Besinnen, wie ein Mann, der die Lösung eines Räthsels aufgibt, den Kopf.

„Was würden Sie sagen," fuhr Herr Pickwick fort, indem er den Zeigefinger seiner linken Hand auf meinen Rockärmel legte und mich mit zurückgeworfenem Kopfe etwas von der Seite ansahe, „was würden Sie sagen, wenn ich zugestände, daß ich nach Durchlesung Ihres Berichts über Sie und Ihre kleine Gesellschaft hergekommen bin, um mich demüthig als Bewerber für einen jener leeren Stühle vorzustellen?"

„Ich würde sagen," erwiederte ich, „daß ich nur einen einzigen Umstand kenne, welcher mir jene kleine Gesellschaft noch theurer machen würde, und dieß wäre der Beitritt meines alten Freundes, — denn Sie müssen mir gestatten, Sie so zu nennen, — meines alten Freundes, des Herrn Pickwick."

Bei dieser Antwort schmolz jeder Zug von Herrn Pickwick's Gesicht in einen Alles durchdringenden Ausdruck von Freude zusammen. Nachdem er mir herzlich beide Hände zumal geschüttelt hatte, klopfte er mich sanft auf den Rücken, und dann — ich konnte mir wohl erklären warum — erröthete er bis über

die Augen und sprach, mit einem großen Ernst in seinen Mienen, die Hoffnung aus, daß er mir nicht weh gethan habe.

Wäre es auch der Fall gewesen, so würde ich mir doch lieber hundertmal einen solchen Händedruck haben gefallen lassen, als daß ich dieß zugestanden hätte; so aber wurde es mir nicht schwer, den Gegenstand der Unterhaltung zu ändern und auf eine Frage überzugehen, die mir schon zwanzigmal auf den Lippen geschwebt hatte.

„Sie haben mir aber noch nichts von Sam Weller erzählt?“ begann ich.

„Ah, Sam,“ versetzte Herr Pickwick; „er ist noch immer der alte, — stets dieselbe treue und zuverlässige Seele, die er stets gewesen. Was kann ich viel weiter von Sam sagen, mein lieber Herr, als daß er jeden Tag meines Lebens für mein Glück und meine Gemächlichkeit unentbehrlicher wird?“

„Und der alte Herr Weller?“ fuhr ich fort.

„Der alte Herr Weller,“ entgegnete Herr Pickwick, „ist in keiner Hinsicht anders geworden als Sam, es müßte nur seyn, daß er in der jüngsten Zeit etwas eingebildeter und vielleicht auch hin und wieder etwas geschwätziger wurde. Er bringt jetzt einen guten Theil seiner Zeit in unserer Nachbarschaft zu, und hat sich so sehr zu einem Theile meiner Leibwache gemacht, daß ich fürchte, wenn ich an Wanduhrnächten um Zulassung Sam's zu einem Sitz

in ihrer Küche bitte (vorausgesetzt, daß Ihre drei Freunde mich für würdig halten, einen der Stühle auszufüllen) oft auch Herrn Weller mit einschließen zu müssen."

Ich erklärte mich gerne bereit, sowohl Sam als seinem Vater zu allen Stunden und Tageszeiten freien Zutritt in meinem Hause zu gestatten, und nachdem dieser Punkt bereinigt war, gingen wir auf eine lange Unterhaltung über, die auf beiden Seiten mit so wenig Zurückhaltung geführt wurde, als wären wir von Jugend auf die innigsten Freunde gewesen; ich gewann daraus auch die tröstliche Ueberzeugung, daß die Schwungkraft von Herrn Pickwicks Geist, wie überhaupt auch alle seine bekannten liebenswürdigen Charakterzüge, durchaus in nichts verloren hatten. Da er von der Einwilligung meiner Freunde als von einem Umstande gesprochen hatte, der noch nicht mit Bestimmtheit anzunehmen sey, so versicherte ich ihm wiederholt, daß man sein Ansinnen gewiß mit der größten Freude aufnehmen würde, und bat ihn mehreremale um die Erlaubniß, ihn Jack Redburn und Herrn Miles, welche in der Nähe waren, ohne weitere Ceremonie vorstellen zu dürfen.

Auf einen solchen Vorschlag wollte jedoch Herrn Pickwick's Zartgefühl durchaus nicht eingehen, denn er bestand darauf, seine Wahl müsse zuvor förmlich debattirt werden, und so lange dieß nicht geschehen sey, könne er nicht daran denken, sich weiter aufzu-

bringen. Alles, was ich von ihm erlangen konnte, bestand in einem Versprechen, daß er am nächsten Zusammenkunftsabend erscheinen und mir das Vergnügen verschaffen wolle, ihn unmittelbar nach seiner Erwählung vorzustellen.

Nachdem mir Herr Pickwick unter vielem Erröthen eine kleine Rolle Papier, welche er seine „Befähigung“ nannte, in die Hand gesteckt hatte, stellte er mehrere Fragen hinsichtlich meiner Freunde und namentlich hinsichtlich des Jack Redburn an mich, den er wiederholt einen „charmanten“ Burschen nannte, und den er, wie ich sehen konnte, sehr in Affection genommen hatte. Sobald ich ihm über diese Punkte befriedigende Auskunft ertheilt hatte, nahm ich ihn mit auf mein Zimmer, damit er sich mit der alten Stube, welche das Lokal für unsere Zusammenkünfte abgab, bekannt machen möge.

„Dieß ist also“ — begann Herr Pickwick, stehen bleibend — „dieß ist also die Wanduhr? Du lieber Himmel! Dieß ist also wirklich die alte Wanduhr?“

Ich meinte, er werde gar nicht mehr von ihr loskommen können. Nachdem er sich ihr ganz sachte genähert und mit so viel Respekt und so vielen lächelnden Blicken, als wäre sie ein lebendes Wesen, die Hand auf sie gelegt hatte, schickte er sich an, sie in jeder nur möglichen Richtung zu betrachten, indem er bald auf einen Stuhl stieg, um sie von oben besichtigen zu können, bald sich auf die Kniee niederließ, um ihr Untergestell zu untersuchen, bald

die Seiten beschaute, so daß seine Brille fast den Kasten berührte, und bald zwischen ihr und der Wand durchzusehen versuchte, um sich auch von ihrer Rückwand eine Vorstellung machen zu können. Dann trat er einen oder zwei Schritte zurück, um den Weiser gehen zu sehen, worauf er aber gleich wieder näher kam und den Kopf an eine Seite hielt, damit er den Pendel picken höre. Auch unterließ er es nicht, alle Augenblicke nach mir zu schauen, wobei er in einer so gemüthlichen Zufriedenheit mit dem Kopfe nickte, daß ich sie unmöglich zu beschreiben vermag. Seine Bewunderung beschränkte sich jedoch nicht auf die Wanduhr allein, sondern dehnte sich auf jeden Gegenstand in der Stube aus, wie er sich denn auch, nachdem er jeden derselben einzeln gemustert hatte, nach einander auf jeden der sechs Stühle setzte, um zu versuchen, wie sich's darauf sitzen lasse: und all' dieß geschah in einer so gemüthlichen Laune, wie ich es nie gesehen, und die Glückseligkeit seines Innern leuchtete von seiner glänzenden Glatze an bis auf den letzten Gamaschenknopf hinunter.

Es wäre mir sehr angenehm gewesen, und würde mir gewiß auch zur Quelle des größten Vergnügens geworden seyn, wenn er den ganzen Tag bei mir zugebracht hätte; allein mein Liebling, die Uhr, erinnerte ihn durch ihre Schläge, daß er sich verabschieden müsse. Ich konnte es nicht unterlassen, ihm noch einmal zu sagen, wie sehr mich sein Besuch erfreut hätte, und auf dem ganzen Wege

die Treppe hinunter schüttelten wir uns ohne Unterlaß die Hände.

Wir waren nicht so bald in der Halle angelangt, als meine Haushälterin aus ihrem Kämmerchen schlüpfte (sie hatte, wie ich bemerkte, ihr Kleid und ihre Haube gewechselt) und Herrn Pickwick mit ihrem freundlichsten Lächeln und ihren besten Knixen begrüßte, während der Barbier, welcher that, als verließe er eben zufällig das Haus, ihm eine Unzahl von Verbeugungen machte. Auf die Knixe der Haushälterin verbeugte sich Herr Pickwick mit der größten Höflichkeit, und so oft er sich verbeugte, knixte die Haushälterin abermal: es ist gewiß nicht zu viel behauptet, wenn ich sage, daß sich Herr Pickwick gegen die Haushälterin und den Barbier mit ungeminderter Leutseligkeit wenigstens fünfzigmal hin und her drehte und Verbeugungen machte.

Ich begleitete ihn zur Hausthüre. Eben fuhr ein Omnibus um die Straßenecke, welchen Herr Pickwick anrief und ihm mit außerordentlicher Behendigkeit nacheilte. Als er ungefähr die Hälfte des Weges zurückgelegt hatte, wandte er sich um, und da er sah, wie ich ihm noch immer nachblickte und mit der Hand zuwinkte, machte er Halt, augenscheinlich unschlüssig, ob er nicht zurückkommen und mir abermals die Hand geben solle. Der Omnibusconducteur schrie ihm zu, und Herr Pickwick fing wieder an zu laufen: dann sah er abermals nach mir um und eilte wieder eine kleine Strecke zurück. Ein wiederholter Ruf des

Omnibusmannes veranlaßte ihn, aufs neue seine Richtung zu ändern. Nach etlichem solchem Hin- und Herschwanken brachte der Conducteur die Frage dadurch ins Reine, daß er Herrn Pickwick am Arm ergriff und in den Wagen schob; aber das Letzte, was er that, bestand darin, daß er das Fenster hinabließ und, während er weiter fuhr, mit dem Hute mir zuwinkte.

Ich öffnete ohne Zögern das Päckchen, welches er mir zurückgelassen hatte; es enthielt Folgendes:

Herrn Pickwick's Erzählung.

Erstes Kapitel.

Vor einer Reihe von Jahren lebte der alte John Podgers in der Stadt Windsor, wo er geboren worden war und im Laufe der Zeit ganz gut und gemächlich der Erde heimgegeben wurde. Man darf mir's glauben, daß in den Zeiten Königs Jakob I. Windsor eine sehr nette, wunderliche, alte Stadt war; deßgleichen war aber auch John Podgers ein ganz netter, wunderlicher, alter Kauz, wie man mir kecklich nachsagen darf. Er und Windsor paßten daher prächtig für einander, wie sie sich auch selten — wäre es auch nur für einen halben Tag — von einander trennten.

John Podgers war breit, untersetzt, holländisch gebaut, von nicht sonderlicher Höhe, und ein sehr starker Esser, wie es bei Leuten von seiner Figur häufig der Fall ist. Da er auch gerne viel schlief,

so theilte er seine Zeit recht hübsch zwischen den beiden letztgenannten Unterhaltungen, indem er jedesmal einschlummerte, wenn er gespeist hatte, und sobald sein Schläfchen vorbei war, wieder nach dem Teller griff — Beschäftigungen, in deren Folge er immer beleibter und mit jedem Tage schläfriger wurde. In der That pflegte man auch von ihm zu sagen, daß er, wenn er vor dem Mittagessen auf der Sonnenseite der Straße auf- und abschlenderte (was er bei schönem Wetter nie unterließ) sich seines gesundesten Schlafes erfreute, obgleich viele Leute dieß für eine Fabel hielten: denn sie hatten ihn an Markttagen mehreremale den fetten Ochsen nachschauen sehen, und achtbare, glaubwürdige Personen wollen wissen, daß er bei dem Anblicke kicherte und mit großem Vergnügen: „lebendiges Rindfleisch, lebendiges Rindfleisch!" vor sich hinsprach. In Folge dieses Zeugnisses geschah es, daß die weisesten Leute in Windsor (natürlich von der Ortsobrigkeit an gerechnet) der Meinung waren, John Podgers sey ein Mann von gutem und gesundem Verstande — vielleicht nicht gerade aufgeweckt, sondern eher etwas träge und schlagflüssig, aber doch ein Mann von soliden Grundsätzen, in dem weit mehr lag, als er gerade zur Schau tragen mochte. Diese Meinung fand noch eine Bestätigung in der äußerst würdevollen Weise, womit er seinen Kopf schüttelte und dabei seinem Doppelkinn eine gewisse pendelförmige Bewegung beibrachte; mit einem Worte, er galt für Einen von Denjenigen,

welche, wenn sie in die Themse fallen, dieselbe nicht durch unnöthige Anstrengungen bemühen, sondern als Männer von Gewicht geradenwegs auf den Grund sinken und deßhalb die Achtung aller Guten verdienen.

Da er in der Lage war, sich's wohl seyn zu lassen, durch kein keifendes Weib beunruhigt wurde, sich eines guten Appetits erfreute, der, da er ihn befriedigen konnte, für ihn eine Lust und keine Unbequemlichkeit war, und eine Fertigkeit im Schlafen besaß, um die man ihn wohl sehr beneiden durfte, sintemalen kein Grund vorhanden war, warum er hätte wach bleiben sollen — so kann man sich leicht denken, daß John Podgers ein glücklicher Mann war. Aber der Anschein ist oft trügerisch, selbst wenn man es am wenigsten glauben sollte, und auch hier traf es zu, daß der genannte Ehrenmann, ungeachtet seines wohlgemästeten Aeußeren, in Folge einer beharrlichen Besorgniß, welche ihm Tag und Nacht zusetzte, sehr unruhig im Geiste war und sich außerordentlich unbehaglich fühlte.

Es ist bekannt, daß es in jenen Zeiten unterschiedliche schlimme alte Weiber gab, welche unter dem Namen „Hexen“ großes Unwesen im Lande trieben und ehrlichen Christenmenschen mancherlei argen Schabernack anthaten; sie stachen ihnen Steck- und Nähnadeln in den Leib, wenn sie sich dessen am wenigsten versahen, und ließen sie, die Füße aufwärts in die Luft gekehrt, einherspazieren — zum großen

Schrecken ihrer Weiber und Familien, welche natürlich nicht wenig erschraken, wenn der Hausherr unerwartet heim kam und mit den Fersen an die Thüre klopfte, während er sein Haar mit dem Kratzeisen auskämmte. Dieß gehörte zu ihren gewöhnlichsten Streichen; aber jeden Tag spielten sie noch hundert andere, gegen die sich eben so viel einwenden ließ, da sie außerdem höchst unanständig waren. Daraus folgte nothwendig, daß man allen alten Weibern Rache schwur, und nicht einmal der König (wie man doch hätte erwarten sollen) erwies diesen Geschöpfen Mitleid, denn mit höchst eigener, allergnädigster Hand übergab er sie mittelst eines allergnädigsten Dekrets dem ewigen Zorne und verfügte allergnädigste Mittel zu deren Verfolgung und Vertilgung, kraft welcher kaum ein Tag verging, ohne daß wenigstens Eine Hexe in irgend einem Theile seiner Besitzungen allergnädigst gehängt, ertränkt oder geröstet wurde. Demungeachtet waren die Zeitungen voll von seltsamen und schrecklichen Neuigkeiten über Hexen und ihre unglücklichen Opfer aus dem Norden, Süden, Osten und Westen, und das Haar des Publikums stand zu Berge, daß es ihm fast den Hut vom Kopf drückte, und die Gesichter erbleichten vor Schrecken und Entsetzen.

Man darf es glauben, daß die kleine Stadt Windsor der allgemeinen Ansteckung nicht entging. Die Einwohner sotten eine Hexe am Geburtstage des Königs und schickten eine Flasche der Fleisch-

brühe an den Hof, indem sie zugleich in einer pflichtschuldigen Adresse ihre Ergebenheit ausdrückten. Der König war etwas entsetzt über das Geschenk, welches er gar andächtig dem Erzbischof von Cantherbury verehrte, und erwiederte die Adresse mit einem Gegenschreiben, worin er goldene Regeln für Entdeckung der Hexen ertheilte und ein großes Gewicht auf gewisse schützende Zauber, zumal auf Hufeisen legte. Die Bürgerschaft schickte sich alsbald an, Hufeisen über jeder Hausthüre festzunageln, und viele ängstliche Eltern gaben ihre Kinder bei Hufschmieden in die Lehre, damit ihnen nichts angethan werden könne, in Folge deß dieses Gewerbe allgemein zu hohen Ehren kam.

Mitten in diesem unruhigen Treiben aß und schlief John Podgers wie gewöhnlich; man bemerkte jedoch, daß er weit öfter als sonst den Kopf schüttelte, und daß er viel weniger den Ochsen, desto mehr aber den alten Weibern nachsah. Er hatte ein kleines Gesims in seiner Wohnstube, auf dem in einer Reihe, welche sich jede Woche vergrößerte, die ganze Hexenliteratur jener Zeit stand; er sammelte sich gelehrte Kenntnisse hinsichtlich der Zauberei und des Exorcismus, gab Winke über verdächtige Weiber auf Besenstielen, die er von seinem Kammerfenster aus Nachts hatte durch die Luft reiten sehen, und war in beständiger Angst verhext zu werden. Da er fortwährend über dieser einzigen Idee brütete, welche, da keine andere Zugang fand, sich seiner ganz und gar bemächtigte, so war endlich Furcht vor Hexen

die ausschließliche Leidenschaft seines Lebens. Er, der bisher nie gewußt hatte, was ein Traum ist, begann nun, so oft er in Schlaf verfiel, Gesichte von Hexen zu haben, und wenn er wachte, schwebten sie gleichfalls ohne Unterlaß vor seiner Einbildungskraft; er hatte daher weder im Schlafe noch im Wachen auch nur einen Augenblick Ruhe. Er fing an, auf der Landstraße Hexenfallen auszustellen, und man sah ihn oft stundenlang an einer Ecke auf der Lauer liegen, um die Wirkung derselben abzupassen. Die Construktion dieser Maschinen war sehr einfach, indem sie gewöhnlich aus zwei kreuzweise übereinander gelegten Strohhalmen, oder aus dem Bruchstücke eines Bibeleinbandes, mit einer Messerspitze voll Salz darauf, bestanden; demungeachtet konnten sie aber nicht trügen, und wenn zufällig ein altes Weib darüber stolperte (was nicht selten geschah, da er für seine Vorkehrungen einen unebenen, steinigen Platz gewählt hatte), so fuhr John aus seinem Schlummer auf, stürzte über sie her und umklammerte ihren Hals, bis Beistand anlangte, worauf die Gefangene auf der Stelle weggeführt und ersäuft wurde. Dem Umstande, daß er beharrlich auf alte Damen Acht hatte und in dieser summarischen Weise mit ihnen verfuhr, verdankte er den Ruf eines großen politischen Charakters, und da er bei seinen Verfolgungen, allenfalls mit Ausnahme eines zerkratzten Gesichtes, zu keinem weiteren Schaden kam, so entstand daraus mit der Zeit die ganz natürliche Ansicht, daß er zauberfest sey.

Es gab nur eine einzige Person, welche John Podgers' hohe Befähigungen einigermaßen in Zweifel zu ziehen geneigt war, und diese Person war Niemand anders als sein eigener Neffe, ein wilder, unsteter Bursche von zwanzig Jahren, der in seines Onkels Hause erzogen worden war und noch in demselben wohnte — das heißt, wenn er sich zu Hause befand, was übrigens nicht so oft der Fall war, als es hätte seyn können. Da er seine Schule nicht vernachlässigt hatte, so mußte er jede neue Brochüre über ein seltsames und schreckliches Ereigniß, das John Podgers gekauft hatte, laut vorlesen; und dieß geschah immer Abends in der kleinen Vorhalle vor dem Hause, in welcher sich die Nachbarn schaarenweise versammelten, um die grausige Kunde zu hören, — denn die Leute lieben es, sich einschüchtern zu lassen, um so mehr, wenn es umsonst und auf anderer Leute Kosten geschehen kann.

An einem schönen Sommerabend war an dem genannten Platze eine Menschengruppe versammelt, und horchte aufmerksam auf Will Marks (dieß war der Name des Neffen), als derselbe, die Mütze ganz schief auf die Seite gedrückt, den Arm schlau um die Hüfte eines neben ihm sitzenden hübschen Mädchens geschlungen, und das Gesicht zu einem komischen Ausdruck, welcher den höchsten Ernst vorstellen sollte, verzogen — mit Gott weiß wie vielen eigenen Ausschmückungen — eine schauderhafte Geschichte vorlas, wie ein Gentleman in Northamptonshire behext und

gewaltsam von dem Teufel besessen wurde, welcher nun recht hübsch sein Teufelsspiel mit dem genannten Herren trieb. John Podgers, in einer hohen, zuckerhutförmigen Kopfbedeckung und einem kurzen Mantel, nahm die gegenüberstehende Bank ein und betrachtete die Zuhörerschaft mit einem gar erbaulich anzusehenden Blicke, in welchem sich Stolz und Entsetzen mischten, während die Umstehenden den Mund aufrissen und die Köpfe vorwärts streckten, zitternd aufhorchten und in höchster Spannung noch schrecklicheren Dingen entgegensahen. Bisweilen hielt Will einen Augenblick inne, um sich sein verwundertes Auditorium zu betrachten, worauf er mit einem noch komischeren Gesichtsausdrucke als früher, indem er sich zugleich behaglich zurechtsetzte und die vorerwähnte junge Dame an sich drückte, irgend ein neues, alles Frühere übertreffendes Wunder vom Stapel laufen ließ.

Die untergehende Sonne goß ihre letzten, goldenen Strahlen auf die kleine Gesellschaft, welche, ganz von ihrer gegenwärtigen Beschäftigung in Anspruch genommen, weder auf die einbrechende Nacht, noch auf die Herrlichkeit achtete, womit der Tag zur Neige ging, als die Hufschläge eines Pferdes, welches sich in raschem Trabe näherte, das Schweigen der Stunde unterbrach und Veranlassung gab, daß der Leser plötzlich inne hielt und die Zuhörer neugierig ihre Köpfe in die Höhe reckten. Die Verwunderung wurde auch nicht im Geringsten vermindert, als ein Reiter auf die Vorhalle zusprengte, plötzlich sein Roß

zügelte und fragte, wo ein gewisser John Podgers wohne.

„Hier!“ rief ein Dutzend Stimmen, während Dutzend Finger auf den beleibten John deuteten, der sich noch immer in dem Strome des Entsetzens aus der eben gelesenen Flugschrift badete.

Der Reiter gab einem der Umstehenden seine Zügel, stieg ab, und trat, den Hut in der Hand, in großer Hast auf John zu.

„Woher kommt Ihr?“ fragte John.

„Von Kingston, Meister John.“

„Und weßhalb?“

„Wegen einer äußerst dringlichen Angelegenheit.“

„Welcher Beschaffenheit?“

„Hexerei.“

„Hexerei!“ Jedermann schaute entsetzt auf den athemlosen Boten, und der athemlose Bote betrachtete gleichfalls voll Entsetzen Jedermann — Will Marks ausgenommen, der, als er sich unbemerkt sah, nicht nur die junge Dame abermals an sich zog, sondern ihr auch zwei Küsse aufdrückte. Sicherlich mußte er selbst behext seyn, sonst würde er es wohl nicht gethan haben — und die junge Dame gleichfalls, weil sie es sonst unmöglich hätte dulden können.

„Hexerei?“ rief Will, um den Ton seines letzten Kusses zu maskiren, der allerdings etwas laut geschallt hatte.

Der Bote wandte sich gegen ihn, wiederholte mit einem finstern Stirnrunzeln und feierlicher als zuvor

das zuletzt genannte Wort und entledigte sich sodann seines Auftrags, welcher kürzlich darin bestand:

Die Leute von Kingston waren in den letzten paar Nächten durch grausenvolle Gelage erschreckt worden, welche eine Herenzunft ungefähr eine Meile von der Stadt unter dem Galgen abgehalten hatte, — eine Thatsache, welche von Wanderern, die zufälligerweise auf Gehörweite an dem Orte vorbei gekommen waren, bezeugt und zu Protokoll angegeben wurde. Der Ton ihrer Stimme bei ihren wilden Orgien war von vielen Personen deutlich gehört worden. Starker Verdacht ruht auf drei alten Weibern, und den Vorgängen zu Folge war feierlich Rath geschlagen und das Ergebniß erzielt worden, um die Identität der Heren nachzuweisen, sey es nothwendig, daß eine einzelne Person ganz allein an Ort und Stelle wache. Nun hatte aber Niemand den Muth, sich diesem Wagniß zu unterziehen, und der Bote war daher ausdrücklich abgeschickt worden, John Podgers zu bitten, in der nächsten Nacht das Abenteuer zu bestehen, denn man wisse von ihm, daß er ein gefeietes Leben habe und fest sey gegen jeden unheiligen Zauber.

John nahm diese Mittheilung mit vieler Fassung auf und erklärte in kurzen Worten, daß es ihm ein unaussprechliches Vergnügen gewähren würde, den Bewohnern von Kingston einen so kleinen Dienst zu leisten, wenn er nicht die unglückliche Gewohnheit hätte, allemal gleich einzuschlafen; er habe dieß nie

mehr als bei dem gegenwärtigen Anlasse bedauert, aber bei so bewandten Umständen könne natürlich von seiner Beihülfe nicht die Rede seyn. Indessen, fuhr er fort, sey ein Gentleman gegenwärtig (er sah dabei einen langen Hufschmied sehr fest an), der, da er sein ganzes Leben der Fertigung von Hufeisen gewidmet habe, gegen jeden Einfluß von Hexerei gestählt seyn müsse, und er zweifle nicht, daß derselbe, ein wegen seines Muthes und seiner Gutmüthigkeit bekannter Mann, sich dem Auftrage bereitwillig unterziehen werde. Der Hufschmied dankte höflich für diese gute Meinung, welche er stets zu verdienen sich Mühe geben wollte, fügte übrigens, hinsichtlich der gegenwärtigen ungelegenen Begebenheit bei, er dürfe gar nicht daran denken, sich mit der Sache zu befassen, da sein Ausziehen in einer solchen Absicht sicherlich seinem Weibe, der er, wie männiglich bekannt, zärtlich zugethan sey, augenblicklichen Tod bringen würde. Diese Liebe war nun freilich, wenn man der öffentlichen Stimme Glauben beimessen durfte, etwas verdächtig, denn es ging die Rede, daß der Hufschmied seine Frau etwas stärker zu klopfen pflegte, als es bei zärtlichen Gatten gewöhnlich der Fall ist; demungeachtet aber zollten alle anwesenden Ehemänner seinem Entschlusse den entschiedensten Beifall, indem sie sammt und sonders erklärten, sie wollten zu Hause bleiben um für die Vertheidigung ihrer gesetzlichen Ehehälfte zu sterben, wenn es nöthig wäre — was aber zum Glück nicht der Fall war.

Sobald sich dieser Erguß von Begeisterung gelegt hatte, begannen sie, wie aus einem gemeinschaftlichen Antriebe, auf Will Marks zu sehen, der, die Mütze weiter als je auf die Seite gedrückt, dasaß und den Vorgängen zuschaute. Man hatte zwar nie öffentlich von ihm gehört, daß er sich ungläubig über Hexerei geäußert hätte, aber man wußte, daß er hin und wieder auf Unkosten derselben Witze gemacht, woraus sich auf seine Freigeisterei schließen ließ, und daß er bei mehreren Anläßen sich vor den Leuten dahin geäußer thatte, er betrachte einen Besenstiel als ein gar unpassendes Reitpferd, das sich insbesondere mit den Würden des weiblichen Charakters durchaus nicht vertrage; auch erinnerte man sich mancher anderer freien Bemerkungen, welche er über denselben Gegenstand, zu großer Belustigung seiner wilden Gefährten, preisgegeben hatte.

Während sie so Will ansahen, begannen sie unter sich zu flüstern und zu murmeln, bis endlich einer der Männer rief:

„Warum wendet Ihr Euch nicht an Will Marks?“

Das Gleiche hatten alle bereits vorher im Sinne gehabt, weßhalb sie das Wort erfaßten und im Einklange riefen:

„Ja, warum wendet Ihr Euch nicht an Will?“

„Dem ist's eine Kleinigkeit,“ sagte der Hufschmied.

„Freilich, freilich," fügte eine andere Stimme aus dem Haufen bei.

„Ihr wißt ja, er glaubt nicht daran," spottete ein kleiner Mann mit einem gelben Gesicht, einer höhnenden Nase und einem Kinn, welches er zwischen dem Arme eines langen Mannes, der vor ihm stand, durchschob.

„Außerdem," sprach ein Herr mit einem rothen Gesichte und einer heiseren Stimme, „ist er ein lediger Mensch."

„Ja, das ist's eben!" sagte der Hufschmied.

Und alle verheiratheten Männer murmelten, „ja, das sey es eben, und sie wünschten nur, selbst ledig zu seyn; sie wollten ihm dann zeigen, was Muth sey — und zwar bälder als bald."

Der Bote warf einen bittenden Blick auf Will Marks.

„Es wird eine feuchte Nacht seyn, Freund, und meine graue Mähre ist nach dem gestrigen Tagewerk müde —"

Nun erhob sich ein allgemeines Gekicher.

„Aber," nahm Will wieder auf, indem er lächelnd um sich schaute, „wenn Niemand Anders bessere Ansprüche geltend macht, etwas für die Ehre der Stadt zu thun, so bin ich Euer Mann, und sollte ich den Marsch zu Fuß machen. In fünf Minuten bin ich im Sattel, wenn ich nicht allenfalls irgend einen Ehrenmann hier um den Ruhm dieses Abenteuers bringe, was ich um alle Welt nicht thun möchte."

Nun erhob sich aber eine doppelte Schwierigkeit, denn Will's Entschluß wurde nicht nur durch John Podgers mit allen ihm zu Gebote stehenden Worten, deren freilich nicht viel waren, sondern auch durch den ganzen Thränenvorrath der jungen Dame, den man allerdings einen sehr reichlichen nennen konnte, bekämpft. Will ließ sich jedoch nicht abbringen, sondern parirte die Einwürfe seines Onkels mit einem Scherze und beschwatzte die junge Dame mit drei leisen kurzen Worten zu einem Lächeln. Sobald es klar war, daß er es sich in den Kopf gesetzt hatte, zu gehen, bot ihm John Podgers einige Talismane der ersten Sorte aus seiner eigenen Tasche an, welche er mit gebührender Achtung abzulehnen für gut hielt, und die junge Dame gab ihm einen Kuß, welchen er gleichfalls wieder zurückgab.

„Ihr seht, was es für eine wichtige Sache um den Ehestand ist;“ sagte Will, „und wie behutsam und bedächtig sich diese Ehemänner benehmen. Es ist keiner unter ihnen, dessen Seele nicht darnach schmachtete, mir dieses Abenteuer vor der Nase wegzunehmen, und doch hält ein kräftiges Pflichtgefühl sie alle zurück. Die Hausväter dieser einzigen kleinen Stadt sind ein wahres Muster für die ganze Welt; und deßgleichen müssen es auch die Hausfrauen seyn, sonst würden sie sich nicht der Hälfte des Einflusses rühmen können, den sie üben.

Er wartete keine Erwiederung dieser sarkastischen Bemerkung ab, sondern schnippte mit den Fingern

und zog sich in das Haus zurück, von wo aus er sich in den Stall begab, während Einige sich beschäftigten, dem Boten Erfrischungen zu reichen, und Andere sein Pferd mit Futter versahen. In weniger als der anberaumten Zeit kehrte Will auf einem andern Wege zurück: er hatte einen guten Mantel über seinem Arm hängen, ein gutes Schwert an seine Seite gegürtet und führte ein gutes Pferd an der Hand, das für die Reise gezäumt war.

„Nun," sagte Will, indem er mit einem Sprunge im Sattel saß, „auf und davon! Besteigt Euer feuriges Thier, Freund, und kommt mit. Gute Nacht!"

Er küßte die Hand gegen das Mädchen, nickte seinem schläfrigen Onkel zu, schwang gegen die Uebrigen seine Mütze — und hurrah, hopp, hopp ging's weiter, als ob alle Hexen Englands in den Beinen ihrer Pferde stäcken. In einer Minute waren sie den Blicken entschwunden.

Die zurückbleibenden Männer schüttelten bedenklich die Köpfe, strichen sich das Kinn und schüttelten abermals ihre weisen Häupter. Der Hufschmied sagte, Will Marks sey gewiß ein guter Reiter, und Niemand könne behaupten, daß er dieß je in Abrede gezogen habe, aber er sey vorschnell, schrecklich vorschnell, und man könne nicht wissen, zu was für einem Ende dieß noch führen werde — warum ging er denn? Das war es, was er eigentlich wissen wollte. Er wünschte dem jungen Menschen nichts

Uebles, aber warum ging er? Alle echoeten diese Worte und schüttelten auf's Neue ihre Köpfe, worauf sie John Podgers gute Nacht wünschten und sich nach Hause in ihre Betten verfügten.

Die Bewohner von Kingston lagen schon in ihrem ersten Schlafe, als Will Marks und sein Führer durch die Stadt und vor die Thüre eines Hauses sprengten, wo unterschiedliche bedeutende Würdenträger versammelt waren und ängstlich der Ankunft des berühmten Podgers entgegen sahen. Sie waren allerdings in ihrer Erwartung ein wenig getäuscht, als statt seiner ein heiterer, junger Mann vorsprach; doch machten sie die beste Miene zur Sache, und versahen ihn mit ausführliche Instruktionen, wie er sich hinter dem Galgen verbergen, die Hexen belauschen und nach einer gewissen Zeit hervorbrechen solle, um kräftig unter ihnen herum zu fuchteln, damit man die verdächtigen Personen am andern Tag blutend und völlig überwiesen in ihren Betten abfassen könne. Sie gaben ihm noch außerdem eine Menge heilsame Rathschläge und — was Will noch mehr zusagte — ein gutes Nachtessen. Indessen wies die Uhr stark auf Mitternacht, und sofort machte man sich auf den Weg, um ihm die Stelle zu zeigen, wo er seine schauerliche Nachtwache halten sollte.

Die Nacht war finster geworden und der Himmel brütete Unheil. Man hörte das Rollen fernen Donners und der Wind sauste grausig durch die Bäume. Die Würdenträger der Stadt hielten sich

so nahe an Will, daß sie fast bei jedem Tritte ihm auf die Zehen traten, gegen seine Knöchel stolperten oder an seine Fersen anstießen, und außer diesen Unannehmlichkeiten klapperten ihnen die Zähne so kräftig vor Furcht, daß unser Freund glaubte, er werde von einer Castagnetten=Trauermusik begleitet.

Endlich machten sie vor dem Eingange eines öden, einsamen Ortes Halt, zeigten auf einen schwarzen Gegenstand in einiger Entfernung und fragten Will, ob er das dort sehe.

„Ja," antwortete er. „Was weiter?"

Sie theilten ihm in abgebrochenen Worten mit, daß dieß der Galgen sey, wo er zu wachen habe, wünschten ihm außerordentlich freundlich gute Nacht und eilten so schnell zurück, als sie ihre Füße tragen konnten.

Will ging kühn auf den Galgen zu, und als er unten anlangte und in die Höhe sah, bemerkte er, gewiß zu seiner großen Beruhigung, daß er leer war und daß nichts von dem Balken herunter baumelte, als einige eiserne Ketten, welche, kläglich ächzend, im Winde hin und her pendelten. Nachdem er seinen Standort nach allen Seiten besichtigt hatte, entschloß er sich, seine Stellung so zu wählen, daß er mit dem Gesichte gegen die Stadt schaute, einmal, weil ihm dadurch der Wind in den Rücken kam, und dann, weil ein allenfallsiger Streich oder eine Ueberrumpelung am ehesten von dieser Seite zu erwarten stand. So seine Vorsichtsmaßregeln treffend,

hüllte er sich auf eine Art in seinen Mantel, daß der Griff seines Schwertes frei blieb, um gleich benützt werden zu können, lehnte sich gegen den Balken des Galgens, wobei er seine Mütze nicht ganz so schief wie früher auf den Kopf drückte, und nahm seine Stellung für die Nacht ein.

Herrn Pickwick's Erzählung.

Zweites Kapitel.

Wir haben Will Marks verlassen, wie er mit der Stadt zugekehrtem Gesichte unter dem Galgen lehnte und mit scharfem Auge, welches die Finsterniß zu durchdringen und alles, was sich ihm nähern mochte, ehestens zu erschauen suchte, die Entfernung durchspähte. Aber alles war ruhig, und außer dem Heulen des Windes, wenn er stoßweise über die Haide fegte, und dem Klirren der Ketten, die sich über seinem Haupte bewegten, unterbrach kein Laut die öde Stille der Nacht. Nach einer halben Stunde oder etwas darüber wurde diese Eintönigkeit unserem Will beengender, als das wüthendste Getümmel gewesen seyn würde, und er wünschte sich sehnsüchtig irgend einen Gegner, mit dem er sich hätte messen können, wäre es auch nur, um sich zu erwärmen.

Um die Wahrheit zu sagen — der Wind war schneidend und schien einem Manne, dessen vom raschen Reiten erhitztes Blut für die Kälte besonders empfindlich war, bis in's Mark zu schneiden. Will war ein wagehalsiger Bursche und kümmerte sich keinen Deut um harte Stöße oder scharfe Klingen; er konnte es jedoch nicht über sich gewinnen, sich Bewegung zu machen, oder umher zu gehen, denn er machte sich alle Augenblicke auf einen plötzlichen Angriff gefaßt, und für einen solchen Fall war es ein tröstlicher Gedanke, den Rücken gedeckt zu haben, wäre es auch nur durch den Galgen. Er theilte nicht sonderlich den Aberglauben seiner Zeit, aber das, was davon in ihm haftete, diente nicht besonders dazu, ihm die Zeit zu kürzen oder seine Lage leiblicher zu machen. Er erinnerte sich der Sage, daß Hexen in der Geisterstunde sich auf Kirchhöfen, unter Galgen und an ähnlichen unheimlichen Orten einfänden, um das blutige Alräunchen zu pflücken, oder das Fleisch von den Knochen der Todten zu kratzen, als ausgesuchte Ingredienzien für ihre Zaubermischungen, oder daß sie sich bei Nacht an einsame Plätze stählen, mit ihren Fingernägeln die Gräber aufscharrten, oder sich vor ihrem Luftritt mit einer köstlichen Pomade aus dem Fette kürzlich gekochter Kinder salbten. Diese und viele andere fabelhafte Erzählungen von nicht viel angenehmerer Beschaffenheit, welche alle auf seinen gegenwärtigen Zustand irgend einen Bezug hatten, beschäftigten in rascher Reihenfolge

Will Marks' Gehirn, und indem sie dem Argwohn und der Wachsamkeit, welche seine Lage mit sich führte, eine unbestimmte Furcht beimischten, machten sie die Stimmung des nächtlichen Wächters zu einer ziemlich unbehaglichen. Auch begann, wie vorauszusehen gewesen, der Regen in schweren Strömen niederzufallen, und da er vor dem Winde wie ein dicker Nebel hertrieb, so verdunkelte er auch noch die wenigen Gegenstände, welche früher noch unvollkommen sichtbar gewesen waren.

„Sieh!" schrie jetzt eine Stimme. „Gütiger Himmel, er ist herunter gefallen und steht aufrecht da!"

Der Sprecher war dicht hinter ihm — die Stimme tönte fast vor seinem Ohre. Will warf seinen Mantel ab, zog sein Schwert, machte eine rasche Wendung und faßte ein Weib am Arme, welches mit einem furchtbaren Angstschrei zurückfuhr und, sich sträubend, in die Kniee sank. Ein anderes Weib, gleich der Ergriffenen im Trauergewande, stand wie in die Erde gewurzelt da und sah ihm mit so wirren, funkelnden Augen in's Gesicht, daß er sich ganz darüber entsetzte.

„Sagt," rief Will, als sie sich eine Zeit lang so gegenüber gestanden hatten, „wer seyd ihr?"

„Sagt, wer Ihr seyd," entgegnete das Weib, „daß ihr selbst diesen häßlichen Ruheplatz der Todten stört und den Galgen seiner geehrten Last beraubt? Wo ist die Leiche?"

Er blickte verwundert und erschrocken von der Fragerin auf die Andere, deren Arm er umfaßt hielt.

„Wo ist die Leiche?" wiederholte die Erstere noch fester als zuvor. „Ihr tragt keine Livrée, welche Euch als einen Miethling der Regierung bezeichnet. Ihr seyd keiner unserer Freunde, sonst würde ich Euch kennen, denn die Freunde von unseres Gleichen sind gering an der Zahl. Wer seyd Ihr also und warum finden wir Euch hier?"

„Ich bin kein Feind der Unglücklichen und Hülflosen," versetzte Will. „Gehört ihr unter diese Zahl? euer Aussehen scheint es wenigstens anzudeuten."

„Wir gehören darunter," lautete die Antwort.

„Seyd ihr es, die unter dem Schutze der Nacht hieher kommen, um hier zu weinen und zu wehklagen?" fuhr Will fort.

„Es ist so," entgegnete das Weib und deutete, während sie so sprach, auf ihre Begleiterin; „sie trauert um einen Gatten und ich um einen Bruder. Selbst das blutige Gesetz, das mit seiner Rache nicht einmal die Todten verschont, erklärt dieß für kein Verbrechen: und wenn es auch wäre, was würde es uns kümmern — uns, die wir nichts mehr davon zu fürchten, oder zu hoffen haben."

Will blickte auf die zwei Weiber und konnte nur mit Mühe unterscheiden, daß die eine, mit welcher er gesprochen, viel älter, die andere aber ein junges Geschöpf von schwächlichem Körperbau war. Todtenblässe lagerte auf ihren Gesichtern; ihre Klei-

der waren durchnäßt und abgetragen, ihr loses Haar flog im Winde, und sie selbst waren von Gram und Elend niedergedrückt; ihr ganzes Aeußere verrieth niedergedrückte, unglückliche, verlorene Wesen. Ein Anblick, so verschieden von dem, welchem er zu begegnen erwartet hatte, rührte ihn im Innersten der Seele, und jeder andere Gedanke, als der des Mitleids mit ihrer bedauerungswürdigen Lage, war verschwunden.

„Ich bin nur ein rauher, derber Freisasse," erwiederte Will, „und warum ich hier bin, läßt sich in kurzen Worten sagen. Man hat euch des Nachts in der Entfernung gehört, und ich stehe hier, um auf Hexen oder Geister zu passen. Ich erwartete ein Abenteuer und war auf alles gefaßt. Wenn ich euch übrigens in Etwas helfen oder beistehen kann, so sagt es, und bei dem Worte eines Mannes, auf dessen Verschwiegenheit und Zuverläßigkeit ihr bauen dürft, ich will euch beistehen bis in den Tod."

„Wie kömmt es, daß dieser Galgen leer ist?" fragte die ältere der beiden Weibspersonen.

„Ich schwöre es Euch," erwiederte Will, „daß ich so wenig davon weiß, als Ihr. So viel ist mir übrigens bekannt, daß er bereits vor etwa einer Stunde, als ich hieher kam, eben so war, wie er jetzt ist. Wenn dieß, wie ich aus Eurer Frage entnehme, gestern Abend nicht der Fall war, so bin ich überzeugt, daß hier im Geheimen etwas vorgegangen ist, wovon die Leute in der Stadt dort keine Kunde

haben. Besinnt Euch daher, ob Ihr keine Freunde habt oder ob er, an dem das Gesetz sein Schlimmstes gethan, nicht mit Leuten in Verbindung stand, welche vielleicht seine Ueberreste abgenommen haben, um dieselben zu beerdigen.

Die Weiber sprachen mit einander, und Will trat etliche Schritte zurück, um ihr leises Gespräch nicht zu stören. Er konnte sie ächzen und schluchzen hören und sah, daß sie in vergeblichem Schmerz die Hände rangen. Aus dem, was sie sprachen, wußte er nur wenig zu machen, doch konnte er aus einigen Worten so viel entnehmen, daß er mit seiner Muthmaßung ziemlich die Wahrheit getroffen, und daß sie nicht nur zu wissen glaubten, wer die Leiche entfernt, sondern auch wohin man sie gebracht hatte. Nachdem sie lange mit einander geredet, wandten sie sich wieder nach Will um. Dießmal ergriff die Jüngere von den beiden Frauen das Wort.

„Ihr habt uns Eure Hülfe angeboten?"

„Ja."

„Und Euer Wort zum Pfande gegeben, das Ihr jetzt nicht zurück zu nehmen gedenkt?"

„Ja; so ferne man mir in der Sache mit Comploten und Verschwörungen auf Armslänge vom Leibe bleibt."

„So folgt uns, Freund."

Will, der inzwischen wieder seine ganze Fassung gewonnen hatte, ließ sich nicht zweimal auffordern,

sondern folgte den beiden Weibern, das gezogene Schwert in der Hand und den Mantel in einer Weise um seinen linken Arm gewickelt, daß er ihm als eine Art von Schild diente, ohne seine freie Bewegung zu hemmen. Sie gingen schweigend eine volle Meile weit, durch Dick und Dünn, durch Wind und Regen. Endlich gelangten sie zu einem dunkeln Feldwege, wo unter der Obhut eines Mannes drei gesattelte Pferde standen, welche unter einigen Bäumen Schutz gegen das Unwetter gefunden hatten. Der Mann wies, nach einem kurzen Flüstern mit den Frauenzimmern, Will eines der Thiere (augenscheinlich sein eigenes) an, und sobald dieser sah, daß seine Begleiterinnen in den Sattel stiegen, saß er gleichfalls auf.

Sie hielten nicht inne, sondern ritten in raschem Trabe weiter, bis sie in der Nähe von Putney anlangten. Vor einem großen, hölzernen Hause, das von den übrigen gesondert stand, stiegen sie ab, übergaben ihre Pferde einem Mann, der bereits ihrer wartete, traten durch eine Seitenthüre ein und gingen einige enge, knarrende Treppen hinauf, nach einem kleinen getäfelten Zimmer, wo Will allein gelassen wurde. Er war noch nicht sehr lange hier, als sich die Thüre leise aufthat und ein Cavalier eintrat, dessen Gesicht durch eine schwarze Maske bedeckt war.

Will war auf der Hut und musterte diese Gestalt vom Kopf bis zu den Füßen. Das Aeußere

derselben bekundete einen Mann von ziemlich vorgerücktem Alter, obgleich seine Haltung noch fest und stattlich war. Er trug ein reiches und kostbares Gewand; aber es war so beschmutzt und in Unordnung, daß man darin kaum einen jener prunkenden Anzüge erkennen konnte, welche der verschwenderische Geschmack und die Mode Leuten von Rang und Stand vorschrieb. Seine Stiefel waren mit Spornen versehen; auch zeigte er eben so viele Merkmale der schlechten Wege, als Will selbst. All' dieß bemerkte er, während die Augen hinter der Maske ihn mit gleicher Aufmerksamkeit betrachteten. Als die gegenseitige Musterung eine Weile gedauert hatte, unterbrach der Cavalier das Schweigen.

„Du bist jung und kühn, und möchtest wohl gerne reicher werden, als du bist?“

„Mit den beiden erstgenannten Punkten hat es seine Richtigkeit,“ versetzte Will; „an das Letztere habe ich jedoch kaum gedacht, obgleich ich nichts dagegen einzuwenden habe. Angenommen also, ich möchte gerne reicher werden, als ich bin — was weiter?“

„Der Weg dazu liegt jetzt vor dir,“ entgegnete die Maske.

„Zeigt ihn.“

„Zuerst muß ich dir mittheilen, daß du diese Nacht hieher gebracht wurdest, um nicht zu bald den Leuten, welche dich auf jene Wache gestellt haben, Bericht erstatten zu können.“

„Ich dachte mir das schon auf dem Wege," sagte Will; „doch ich bin kein Plauderer — gewiß nicht."

„Gut," erwiederte die Maske. „Jetzt höre. Derjenige, welcher mit der Beerdigung jener Leiche, von welcher du vermuthetest, sie sey in der letzten Nacht abgenommen worden, beauftragt wurde, hat uns in unserer Noth verlassen."

Will nickte mit dem Kopfe und machte sich in seinem Innern Gedanken, wenn die Maske es versuchen wollte, ihm einen Streich zu spielen, so dürfte das erste Schnürloch auf der linken Seite seines Wammses, von den Vorderknöpfen an gerechnet, ein ganz passender Ort seyn, um hübsch hinein stechen zu können.

„Du bist einmal hier und der Fall ist ein verzweifelter. Ich schlage dir die Ausführung des Geschäfts vor. Führe die Leiche, die hier in diesem Hause eingesargt ist, morgen Abend auf eine Weise, welche ich dir bezeichnen werde, nach der Kirche von Sanct Dunstan in London, und du sollst einen reichen Lohn für deinen Dienst erhalten. Du wirst fragen, um wessen Leiche es sich handelt? Suche es nicht zu erfahren. Ich rathe dir wohlmeinend, verlange es nicht zu wissen. Auf jedem Moor, auf jeder Haide sind Verbrecher in Ketten aufgehangen. Du magst mit Andern glauben, daß es ein solcher war; nach mehr brauchst du nicht zu fragen. Die Mordthaten der Staatspolitik, ihre Opfer, oder ihre

Rächer bleiben für deines Gleichen am besten unbekannt."

„Das Geheimniß, welches diesen Dienst umgibt," sagte Will, „bekundet, wie sehr er mit Gefahr verbunden ist. Welche Belohnung ist dadurch zu gewinnen?"

„Hundert Goldstücke," versetzte der Cavalier. „Die Gefahr ist für einen Mann, den man nicht als den Freund einer gefallenen Sache kennt, nicht groß, und daher auch von einem besondern Wagniß keine Rede. Entschließe dich daher, und die Belohnung soll dir nicht entgehen."

„Wenn ich mich aber weigerte?" sprach Will.

„So ziehe in Gottes Namen ruhig von dannen," erwiederte die Maske in einem melancholischen Tone, „und bewahre unser Geheimniß; denn du darfst nicht vergessen, daß Diejenigen, welche dich hieher brachten, von Schmerz und Kummer gebeugte Weiber waren, und daß man dich frei von dannen ließ, obgleich es nur eines Wortes bedurfte, dir das Leben zu nehmen, ohne daß ein Hahn darnach gekräht hätte."

Die Männer waren damals weit bereitwilliger, auf verzweifelte Abenteuer einzugehen, als heut zu Tage. In dem gegenwärtigen Falle war die Versuchung groß, und selbst wenn eine Entdeckung folgte, so konnte die Strafe nicht sehr strenge seyn, da Will einer loyalen Familie angehörte und sein Onkel in einem guten Rufe stand; auch ließ sich leicht eine

annehmbare Fabel ersinnen, womit er die Art, wie er in den Besitz der Leiche gekommen, erklären, und seine völlige Unkenntniß der Person, welche er weiter schaffte, darthun konnte. Der Cavalier theilte ihm mit, daß zu dem genannten Zwecke ein bedeckter Karren bereit stehe, daß man die Zeit seines Aufbruches in einer Weise bestimmen könne, welche es möglich mache, Cambridge in der Dunkelheit zu erreichen und den Weg durch die City bei Nacht fortzusetzen, daß an dem Ziele seiner Fahrt Leute bereit wären, um den Sarg ohne Zögerung in einer Gruft zu bestatten, und daß er vorwitzige Nachfrager auf der Straße leicht durch die Angabe zurückschrecken könne, er führe die Leiche eines an der Pest Gestorbenen zu ihrem Beerdigungsort: mit einem Worte, er gab ihm lauter Gründe für die Wahrscheinlichkeit des Erfolges, keinen aber für die Möglichkeit eines Mißlingens an. Nach einer Weile stellte sich auch ein anderer Herr ein, welcher wie der erste maskirt war und den bereits mitgetheilten Argumenten noch weitere beifügte; die unglückliche Gattin des Hingerichteten unterstützte die ruhigen Vorstellungen der Männer durch Thränen und Bitten, und so ließ sich am Ende Will durch sein Mitleid und seine Gutmüthigkeit, durch seine Liebe zum Wunderbaren, durch eine schadenfrohe Vorahnung des Schreckens der Bewohner von Kingston, wenn sie ihn am andern Tag vermißten, und endlich durch die Aussicht auf Gewinn veranlassen, sich der Aufgabe zu unter-

ziehen und seine ganze Thatkraft einer erfolgreichen Durchführung zu weihen.

Am folgenden Abend, als es bereits ganz dunkel war, hallte das hohle Echo der alten Londonbrücke das Geholper des Karrens wieder, welcher die unserm Will Marks anvertraute unheimliche Bürde führte. Hinreichend verkleidet, um durch seinen Anzug keine Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen, ging Will neben dem Kopfe des Pferdes her, so unbekümmert, als ein Mann nur seyn konnte, welcher, trotz seiner Kühnheit und Zuversichtlichkeit, fühlte, daß er jetzt auf dem gefährlichsten Punkte seines Unternehmens angelangt wäre.

Es war Acht Uhr. Nach Neun Uhr konnte sich Niemand ohne Lebensgefahr auf den Straßen blicken lassen, und selbst zu dieser Stunde waren Raub und Mord keine ungewöhnlichen Ereignisse. Die Läden auf der Brücke waren geschlossen; die niedrigen hölzernen Bogen, welche den Weg kreuzten, glichen eben so vielen dunkeln Löchern, in welchen übelgesinnte Kerle in Gruppen zu dreien und vieren lauerten; Einige paßten an die Mauer gelehnt, Andere schlichen in den Thorwegen umher, aus welchen sie ihre ungekämmten Köpfe und ihre finsteren Augen hervorsteckten; wieder Andere gingen in der Straße hin und her und stießen ohne Unterlaß sowohl gegen das Pferd, als gegen den Mann an, um einen Streit herbei zu führen, während etliche Weitere hinwegschlichen und durch ein leises Pfeifen ihre

Cameraden herbeiriefen. Einmal vernahm sogar Will während dieser kurzen Wanderung den Lärm von Händeln und das Klirren von Schwertern hinter sich; da er aber die City und ihre Straßen kannte, so ließ er sich dadurch nicht stören und wandte kaum seinen Kopf um.

Der Regen der vorigen Nacht hatte die ungepflasterten Straßen in einen vollkommenen Morast verwandelt, woran auch die Wassergüsse aus den Giebelrinnen nebst dem Schmutze und dem Kehricht aus den Häusern keinen geringen Antheil hatten. Da der letztere Unrath liegen blieb, um in der dicken und schweren Luft zu verwesen, so erzeugte er einen unerträglichen Gestank, zu welchem noch jeder Hof und jeder Winkel das Seinige beitrug. Selbst die Hauptstraßen mit ihren vorspringenden und wankenden Stockwerken, welche die Aussicht nach dem Himmel fast ganz versperrten, glichen an vielen Stellen mehr ungeheuren Schornsteinen, als offenen Wegen. Hin und wieder brannten an den Ecken große Feuer, um die Fortpflanzung der Pest zu verhindern, an welcher, wie die Sage ging, kürzlich einige Bürger gestorben waren; und wenige, welche das ihnen in dieser Weise gebotene Licht benützten, um einen Augenblick umher zu schauen, wären wohl geneigt gewesen, das Vorhandenseyn dieser Krankheit zu bezweifeln, oder sich über die Möglichkeit einer so schrecklichen Heimsuchung zu verwundern.

Doch waren es nicht gerade diese Scenen, und

nicht einmal der tiefe Schmutz des Weges, was Will Marks' Fortschritten das Haupthinderniß in den Weg legten, sondern Geier und Raben (die einzigen Straßenreiniger der City) suchten Nahrung, und da sie witterten, was er führte, so folgten sie dem Karren, flatterten auf ihn nieder und gaben zu erkennen, daß sie Kunde hatten von seiner Last und wie gierig sie auf die Beute waren. Hin und wieder sah man in der Ferne eine Feuersbrunst, wovon die ärmlichen Holz- und Gypswohnungen wild verzehrt wurden, und tobende Banden zogen dahin, nach dem Raube lechzend und wie losgelassene Teufel brüllend, indem sie alles niederschlugen, was in ihren Bereich kam. Man traf auf einzelne Menschen, welche sich vor den Bösewichtern flüchteten, während ihnen Letztere mit bloßen Schwertern nachsetzten und wie eine Koppel blutdürstiger Hunde auf sie Jagd machten; da sah man betrunkene, tollkühne Räuber aus ihren Löchern kriechen und über die offene Straße wanken, wo Niemand sie zu belästigen wagte; dort kehrten vagabundirende Diener von dem Bärengarten zurück, wo den Tag über eine große Hatz stattgefunden hatte, und zogen ihre zerrissenen und blutenden Rüden hinter sich her, oder ließen sie an dem Wege sterben und verfaulen. Das Auge traf auf nichts, als auf Grausamkeit, Gewaltthat und Unordnung.

Will Marks wurde oft von diesen Nachtschwärmern angehalten, denen er nicht selten nur mit

knapper Noth entrann. Bald wollte sich ein vierschrötiger Raufbold auf den Karren setzen, indem er verlangte, nach seinem eigenen Hause gefahren zu werden, und bald kamen etliche Kerle heran, welche ihm unter Bedrohung seines Lebens befahlen, ihnen zu zeigen, was er hier fortschaffe. Einmal begegnete ihm die Stadtwache, welche die Runde über seinen Weg führte, und da sie mit seiner Erzählung nicht zufrieden war, so verhörte sie ihn streng und rächte sich an ihm durch etliche Rippenstöße für die üble Behandlung, welche sie denselben Abend von anderen Seiten erhalten hatte. Alle diese Angriffe mußten zurückgewiesen werden, was ihm bald durch gute, bald durch böse Worte, bisweilen aber auch durch tüchtige Hiebe gelang; denn Will war nicht der Mann, der sich, nachdem er einmal so weit gekommen war, anhalten oder zum Umkehren zwingen ließ, und obgleich es mit seiner Fahrt nur langsam ging, so kam er doch die Fleetstraße hinab und gelangte endlich zu der Kirche. Wie ihm zuvor angedeutet worden, war alles in Bereitschaft. Sobald er Halt machte, wurde der Sarg durch vier Männer abgenommen, welche so plötzlich zum Vorscheiu kamen, daß sie aus der Erde hervorgeschossen zu seyn schienen. Ein Fünfter stieg auf den Karren und fuhr schnell von dannen, indem er Will kaum so viel Zeit ließ, ein kleines Bündel an sich zu nehmen, das diejenigen seiner Kleider enthielt, welche er bei Gelegenheit seiner Maskerade abgelegt

hatte. Will hat weder den Karren, noch den Mann je wieder gesehen.

Er folgte der Leiche in die Kirche, und es war gut, daß er damit keine Zeit verlor, denn die Thüre wurde unmittelbar hinter ihm abgeschlossen. In der Kirche befand sich kein weiteres Licht, als das, welches von ein paar Fackeln in den Händen zweier Männer ausströmte, die, in Mäntel gehüllt, an dem Rande der Gruft standen. Auf Jeden derselben stützte sich eine weibliche Gestalt, und Alles beobachtete ein tiefes Schweigen.

Unter dieser düstern und feierlichen Beleuchtung, bei welcher es Will vorkam, als sey das Licht selbst die Leiche und die düsterblickenden Bogen ihr Grab, senkten sie mit unbedeckten Häuptern den Sarg in die Gruft und verschlossen dieselbe. Einer der Fackelträger wandte sich sodann an Will und hielt ihm einen Beutel mit Gold entgegen. Der Letztere fühlte augenblicklich in seinem Innern, daß dieß dieselben Augen wären, welche er unter der Maske gesehen hatte. —

„Nimm das," sprach der Cavalier mit dumpfer Stimme, „und sey glücklich. Obgleich dieß eine schleunige Beerdigung war und kein Priester das Werk einsegnete, so wirst du doch nicht weniger Frieden haben, weil du seine Gebeine an der Seite seiner kleinen Kinder niederlegtest. Sey behutsam, sowohl um deiner selbst, als um unserer willen, und Gott geleite dich."

„Der Segen einer verwittweten Mutter auf dein Haupt, wackerer Junge!“ rief die jüngere Dame unter Thränen; „der Segen einer Unglücklichen, der keine Hoffnung mehr bleibt, und die ihre Ruhe erst in diesem Grabe wieder finden wird!“

Will blieb mit dem Beutel in der Hand stehen und machte eine unwillkürliche Bewegung, als wolle er ihn wieder zurückgeben, denn, obgleich ein gedankenloser Bursche, war sein Charakter doch edel und großmüthig. Die beiden Herren löschten jedoch ihre Fackeln aus und riethen ihm, sich zu entfernen, da ihre gemeinschaftliche Sicherheit durch eine längere Zögerung gefährdet würde; zugleich hörte man die Fußtritte der sich Entfernenden durch die Kirche schallen. Er wandte sich daher nach der Stelle, durch welche er eingetreten war, und durch einen matten Strahl in der Entfernung erkennend, daß die Thüre wieder etwas geöffnet war, tappte er in dieser Richtung fort und gelangte auf die Straße.

Inzwischen war die Ortsobrigkeit von Kingston die ganze verwichene Nacht wach geblieben. Hin und wieder war es ihnen, als würden schauerliche Angstrufe durch den Wind zu ihren Ohren getragen, wobei sie sich gegenseitig zublinzelten, näher an das Feuer rückten und die Gesundheit der einsamen Schildwache tranken, auf welche ein anwesender Geistlicher wegen ihres Leichtsinns und jugendlichen Uebermuths gar nicht gut zu sprechen war. Zwei oder drei der Ernstesten in der Gesellschaft, welche

sich etwas in theologicis umgesehen hatten, legten ihm die Frage vor, ob ein solcher Charakter nicht zu armselig für den Einzelkampf mit dem Teufel bewaffnet sey, und ob er selbst nicht einen kräftigeren Gegner abgegeben haben würde; aber der geistliche Herr verwies ihnen scharf die Anmaßung, solche Fragen an ihn zu stellen, und zeigte deutlich, daß ein passenderer Kämpe als Will kaum hätte aufgefunden werden können, nicht nur weil er ein Kind des Satans sey und daher wahrscheinlich durch das Auftreten seines eigenen Vaters nicht sonderlich beunruhigt werde, sondern auch, weil Satan sich in einer solchen Gesellschaft nicht geniren und wohl kein Bedenken tragen würde, so kräftig auszuschlagen, wie er es ganz gewiß vor priesterlichen Augen nie wagen dürfte, unter deren Einfluß er ja bekanntermaßen ganz zahm und degenmäßig werde.

Als jedoch der nächste Morgen und mit ihm kein Will Marks kam, als sich ferner eine starke Abtheilung (stark genug, um am hellen Tage ein solches Wagniß bestehen zu können) an Ort und Stelle begab und fand, daß Will fort und der Galgen leer war — da wurde die Sache in der That sehr ernstlich. Der Tag verging, ohne daß Nachricht einlief; die Nacht verschwand gleichfalls, ohne Kunde zu bringen — und der Vorgang wurde noch schrecklicher. Mit einem Worte, die ganze Umgegend arbeitete sich zu einer so behaglichen Höhe von Unheimlichkeit und Entsetzen hinan, daß es eine große Frage bleibt,

ob man sich nicht allgemein unangenehm getäuscht fühlte, als Will am zweiten Morgen wieder zum Vorschein kam.

Wie dem übrigens seyn mag, Will kam sehr ruhig und gefaßt zurück, und schien sich nicht viel um Jemand anders als um den alten John Podgers zu kümmern, der, als man nach ihm schickte, auf dem Rathhaus zu Windsor saß, in bedächtigen Reden seine Meinung zum Besten gab und zwischen hinein sein Schläfchen hielt. Sobald Will seinen Onkel umarmt und von seinem Wohlbefinden sich überzeugt hatte, stieg er auf einen Tisch und erzählte dem großen Haufen seine Geschichte.

Und gewiß, es hätte der unverständigste Haufen seyn müssen, welcher je zusammengelaufen, wenn er durch die vorgetragene Geschichte auch nur im mindesten enttäuscht worden wäre; denn außer der Beschreibung des Herentanzes bis auf die geringste Bewegung der Beine, welche Will mittelst eines Besenstieles pantomimisch auf dem Tische anschaulich machte, erzählte er auch, wie sie den Gehängten in einem Kupferkessel entführt und ihn selbst so behert hätten, daß er ganz vom Bewußtseyn kam, bis er sich, wenigstens zehn Meilen von der Stelle, unter einer Hecke fand, von wo aus er, wie sie ihn sähen, geradenwegs wieder zurückgekehrt sey. Die Geschichte fand so allgemeinen Beifall, daß sie bald nachher durch einen Expressen nach London an den großen Herenaufspürer seiner Zeit, den himmelgebornen Hop-

kins überbracht wurde, welcher dieselbe, nachdem er Will noch besonders über einzelne Punkte genau in's Verhör genommen, für die außerordentlichste und glaubwürdigste Hexengeschichte, von welcher man je gehört hatte, erklärte. Unter diesem Titel wurde sie auch bei den „Dreibibeln" auf der Londonbrücke in klein Quart, nebst der Ansicht des Hexenkessels nach einer Originalzeichnung und einem Porträt des geistlichen Herrn, wie er beim Feuer sitzt, veröffentlicht.

Hinsichtlich Eines Punkts nahm sich jedoch Will sehr in Acht, nämlich in der Beschreibung der von ihm gesehenen Hexen, welche er als drei unmögliche alte Weiber schilderte, wie sie nie ihres Gleichen hatten, noch haben werden. So rettete er das Leben der verdächtigen Personen und aller übrigen alten Frauen, welche wegen Identitätsnachweisung vor ihn geschleppt wurden.

Dieser Umstand machte John Podgers viel Kummer und Sorge, bis er zufälligerweise eines Tages seiner Haushälterin nachsah und die Entdeckung machte, daß sie augenscheinlich an einem Rhevmatismus litt, weßhalb er Anstalt traf, daß sie als eine unzweifelhafte Hexe verbrannt wurde. Für dieses Verdienst um das Staatswohl erhielt er unmittelbar die Ritterwürde, und nannte sich von dieser Zeit an Sir John Podgers.

Will Marks fand nie den Schlüssel zu dem Geheimnisse, bei welchem er mitgewirkt hatte, und eben sowenig eine Inschrift in der Kirche, welche er nach-

her oft besuchte. Auch die vorsichtigen Fragen, welche er wagen durfte, führten zu keinem Aufschlusse. Da er seine Thätigkeit bei der Sache nicht veröffentlichen durfte, so sah er sich auch genöthigt, mit seinem Gelde sparsam und behutsam umzugehen. Im Laufe der Zeit heirathete er die bereits erwähnte junge Dame (wir haben ihren Namen nirgends aufgezeichnet gefunden), mit welcher er ein gesegnetes und glückliches Leben führte. Viele Jahre nach diesem Abenteuer pflegte er ihr in stürmischen Nächten zu sagen, es liege ein großer Trost für ihn in dem Gedanken, daß jene Gebeine, wem immer sie angehört haben mochten, nicht in den wildbewegten Lüften bleichten, sondern neben dem Staube derjenigen, welche dem unglücklichen Opfer im Leben theuer gewesen, im ruhigen Grabe moderten.

Weitere Nachrichten über Master Humphrey's Besuch.

Da ich über Herrn Pickwicks Gesuch und über das Kompliment, welches er mir dadurch gemacht hatte, sehr erfreut war, so wird man sich leicht denken können, daß ich nicht bis zum nächsten Versammlungsabende zuwartete, um dasselbe meinen drei Freunden vorzutragen, welche dann auch einstimmig

für seine Aufnahme in unsere Gesellschaft votirten. Wir alle sahen mit einiger Ungeduld dem Zeitpunkte entgegen, welcher ihn bei uns einreihen sollte, und ich müßte mich sehr täuschen, wenn nicht Jack Redburn und meine Wenigkeit bei weitem die Ungeduldigsten von unserer Sippschaft gewesen wären.

Endlich kam der ersehnte Abend, und einige Minuten nach Zehn hörten wir Herrn Pickwick an die Hausthüre klopfen. Er wurde in eines der untern Zimmer geführt, und ich ergriff sogleich meinen Krückenstock, um ihn die Treppe herauf zu geleiten, damit er mit allen Ehren und Förmlichkeiten eingeführt werde.

„Herr Pickwick," sagte ich, als ich in das Zimmer trat, „ich bin recht erfreut, Sie zu sehen — um so mehr, weil ich hoffen darf, daß dieß nur der erste einer langen Reihe von Besuchen in diesem Hause ist und der Anfang einer innigen und dauernden Freundschaft seyn wird."

Herr Pickwick gab mit der ihm eigenthümlichen Herzlichkeit und Freimüthigkeit eine passende Erwiederung und blickte lächelnd auf zwei Personen hinter der Thüre, welche ich anfangs nicht bemerkt hatte, auf den ersten Blick aber als Herrn Samuel Weller und seinen Vater erkennen konnte.

Trotz des warmen Abends stack der ältere Herr Weller in einem weiten Ueberrock, während sein Kinn mit einem dichten, bunten Halstuch verhüllt war — so wie sich gewöhnlich Postkutscher in Aktivität zu tragen pflegen.

Er sah sehr rosig und beleibt aus — letzteres war besonders bei seinen Beinen der Fall, welche sich, wie es schien, nicht ohne Schwierigkeit hatten in seine Stulpstiefeln zwängen lassen. Er hielt seinen breitrandigen Hut unter dem linken Arm und berührte mit dem Zeigfinger seiner rechten Hand zu wiederholten Malen die Stirne, um mir damit seine Achtung zu bezeugen.

„Es freut mich sehr, Sie bei so guter Gesundheit zu sehen, Herr Weller," sagte ich.

„Danke gar schön, Sir," versetzte Herr Weller; „die Achse ist noch nicht gebrochen. Es geht so fort in leiblichem Trab — nicht zu schnell, sondern mit einem mäßigen Grad von Reibung — und die Folge davon ist, daß wir noch immer weiter kommen und regelmäßig zur Zeit anlangen. — Mein Sohn Samuel, Sir, von dem sie auch in dem Geschichtenbuch gelesen haben werden" — fügte Herr Weller bei, seinen Erstgebornen vorstellend.

Ich begrüßte Sam sehr freundlich, aber noch ehe derselbe das Wort nehmen konnte, fiel sein Vater bereits wieder ein.

„Samuel Weller, Sir," sagte der alte Herr, „hat für mich den alten Titel ‚Großvater' besorgt, welcher in unserer Familie lange schlafen gelegen hat und fast für gestorben gehalten wurde. Sam, erzähle das Geschichtchen von einem der Buben, von dem jungen Tony, wie er, seiner Mutter unbewußt, eine Pfeife rauchte."

„So seyd doch ruhig,“ versetzte Sam. „Ich habe in meinem ganzen Leben keine solche alte Elster gesehen.“

„Dieser Tony ist aber der begabteste Junge“ — fuhr Herr Weller fort, ohne den Verweis seines Sohnes zu beachten, „der begabteste Junge, der mir Tag meines Lebens vorgekommen ist. Unter all' den charmanten Kindern, von denen ich je erzählen hörte, einschließlich derer, welche von den Rostbrüstchen zugedeckt wurden, nachdem sie mit Brombeeren einen Selbstmord begangen, gab es nie eines, das man dem kleinen Tony an die Seite stellen könnte. Der Junge spielt immer mit einer Halbmaßkanne. Es ist eine Freude, ihm zuzusehen, wie er auf der Hausthürstaffel sitzt und thut, als ob er trinke, nachher einen tiefen Athem holt, einen Span als Tabakspfeife in den Mund steckt und sagt: ‚jetzt bin ich Großvater;‘ — das mit anzusehen, und noch obendrein bei einem zweijährigen Buben, das ist mehr, als die beste Komödie, die je geschrieben wurde. ‚Jetzt bin ich Großvater!‘ Er würde kein Schoppenglas nehmen, und wenn man es ihm schenken wollte, sondern er greift nach dem Halbmaßkrug und sagt: ‚Jetzt bin ich Großvater!‘“

Herr Weller war von diesem Gemälde so hingerissen, daß ihn urplötzlich ein höchst beunruhigender Hustenanfall überkam, welcher gewiß ein bedenkliches Ende genommen haben würde, wenn sich nicht Sam's Schnelligkeit und Gewandheit in's Mittel gelegt hätte;

dieser packte nämlich das Halstuch seines Vaters fest unter dem Kinn, schüttelte ihn kräftig hin und her und versetzte ihm etliche gesunde Stösse auf den Nacken. In Folge dieser seltsamen Behandlungsweise kam Herr Weller endlich wieder zu sich, obgleich er sich noch geraume Zeit sehr erschöpft fühlte, und die Purpurröthe seines Gesichtes nicht gleich wieder weichen wollte.

„Es wird jetzt genug seyn, Sam,“ sagte Herr Pickwick, der gleichfalls etwas beunruhigt gewesen war.

„Ja wohl wird's genug seyn, Sir!“ rief Sam mit einem vorwurfsvollen Blicke auf seinen Vater. „Es wird nächster Tage genug seyn, und dann wird er wünschen, es wäre nicht. Hat man je einen so unvorsichtigen alten Narren gesehen? — Lacht sich da vor anständigen Leuten in Convulsionen und stampft auf den Boden, als hätte er seinen eigenen Teppich mitgebracht, und als gälte es eine Wette, in einer gegebenen Zeit die Muster unkenntlich zu machen. Und ehe eine Minute vergeht, wird er wieder anfangen. Da haben wir's — sagte ich's nicht?“

In der That sah man jetzt Herrn Weller, dessen Geist noch immer bei seinem frühreifen Enkel weilte, den Kopf hin und her schütteln, während ein Lachen, einem Erdbeben ähnlich, unter der Oberfläche arbeitete und verschiedene außerordentliche Erscheinungen in seinem Gesichte, seiner Brust und seinen Achseln kund gab, welche um so beunruhigender waren, da sie durchaus von keinem lauten Ausbruch begleitet wurden.

Diese Erschütterung legte sich jedoch allmälig, und nach drei oder vier argen Rückfällen wischte er sich mit den Rockärmeln die Augen, worauf er mit leidlicher Fassung um sich schaute.

„Ehe sich der Herr Principal entfernt," sagte Herr Weller, „handelt sich's noch um einen Punkt, wegen dessen Sam eine Frage stellen muß. Weil aber diese Frage die Unterhaltung hier unterbricht, so erlauben mir vielleicht die Herren, mich zurückzuziehen."

„Weßhalb wollt Ihr denn fortgehen?" fragte Sam, indem er seinen Vater am Rockflügel faßte.

„Habe ich doch nie einen pflichtvergesseneren Menschen gesehen, als dich, Samuel," entgegnete Herr Weller. „Hast du mir nicht feierlich versprochen und so zu sagen das Gelübde gethan, wegen meiner die bewußte Frage zu stellen?"

„Nun, ich will Euch gerne zu Willen seyn," erwiederte Sam, „aber nicht, wenn Ihr in dieser Weise Reißaus nehmt, wie es der Ochse machte, als er sich umdrehte und sich eine heftige Bemerkung gegen die Treiber erlaubte, welche ihn in das Schlachthaus hinein peitschen wollten. Die Sache ist die, Sir," sagte Sam zu mir; „er möchte einige Auskunft hinsichtlich der Dame haben, welche hier Haushälterin ist."

„Wie muß ich das verstehen?"

„Ei, Sir," versetzte Sam mit einem Grinsen, „er möchte wissen, ob sie —"

„Mit einem Worte," fiel der alte Weller ent-

schieden ein, während ihm der kalte Schweiß auf der Stirne stand, „ob die alte Weibsperson eine Wittib ist oder nicht."

Herr Pickwick lachte herzlich, und ich that deßgleichen, während ich ihm eben so entschieden versicherte, daß meine Haushälterin eine Jungfer sey.

„So; jetzt könnt Ihr Euch zufrieden geben," rief Sam. „Ihr hört's jetzt selbst, daß sie eine Jungfer ist."

„Eine was?" versetzte sein Vater mit tiefer Geringschätzung.

„Eine Jungfer," entgegnete Sam.

Herr Weller heftete eine Weile seinen Blick fest auf seinen Sohn und sprach sodann:

„Das ist all eins, ob sie Späße macht oder nicht; ich scheere mich wenig darum. Was ich wissen wollte, ist einfach das, ob sie dem Wittwenstande angehört, oder nicht?"

„Was wollt Ihr mit Eurem Späßemachen sagen?" fragte Sam, ganz entsetzt über die Dunkelheit in den Worten seines Vaters.

„Kümmere dich nicht darum, Samuel," erwiederte Herr Weller ernst. „Späße können gut seyn, können aber auch sehr schlecht seyn, und ein Weibsbild wird darum nicht besser oder schlechter, wenn sie welche machen kann; das hat aber durchaus nichts mit den Wittiben zu schaffen."

„Ei der Tausend," sagte Sam; „würde es wohl Jemand glauben, daß es einem Manne von seinem

Alter also im Kopf spucken könnte, um Jungfern und Spaßmacher für ein und dasselbe zu halten?“ *

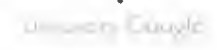
„'s ist kein Strohhalm Unterschied zwischen ihnen,“ entgegnete Herr Weller. „Dein Vater ist nicht so viele Jahre auf den Landstraßen herumgefahren, um nicht, was das anbelangt, seine Muttersprache zu kennen, Sammy.“

Um die weitere Erörterung dieser etymologischen Frage abzubrechen, über die der alte Herr ganz mit sich einig zu seyn schien, wurde ihm zu wiederholtenmalen bedeutet, daß die Haushälterin nie verheirathet gewesen wäre. Er drückte hierüber seine große Zufriedenheit aus, bat um Entschuldigung wegen seiner Freiheit und bemerkte, er sey vor nicht gar langer Zeit durch eine Wittwe sehr in Schrecken gesetzt worden, in Folge dessen seine natürliche Schüchternheit sehr zugenommen habe.

„Es war auf der Eisenbahn,“ sagte Herr Weller mit starkem Nachdruck; „ich ging mit dem Dampfwagen nach Birmingham hinunter und wurde in einen engen Raum mit einer lebendigen Wittib eingeschlossen. Wir waren allein — das heißt die Wittwe und ich; und ich glaube, es war nur, weil wir allein waren und kein Geistlicher im Fuhrwerk,

---

* Ein in der Uebersetzung nicht zu gebendes Mißverständniß, beruhend in dem ähnlichen Klang der englischen Worte Spinster und punster, von denen das erstere Jungfer, das andere einen Spaßmacher bedeutet.



daß mich die Wittib nicht heirathete, ehe wir die Halbwegsstation erreicht hatten. Wenn ich daran denke, wie sie zu schreien anfing, als wir in die dunkeln Tunnels hinein fuhren — wie sie ohnmächtig wurde und sich an mir festklammerte — und wie ich's versuchte, das Thürchen aufzustoßen, das aber so fest verschlossen war, um an kein Entkommen denken zu lassen — ach, das war eine schreckliche, eine schaudervolle Zeit!"

Dieser Rückblick überwältigte Herrn Weller ganz und gar, daß er nicht eher, als bis er etlichemale seine Stirne abgewischt hatte, auf die Frage, was er von den Eisenbahnverbindungen halte, zu antworten vermochte, obgleich aus der Entgegnung, welche er endlich gab, zu erhellen schien, daß er hinsichtlich dieses Gegenstandes sehr entschiedene Ansichten hegte.

„Ich bin der Meinung," sagte Herr Weller, „daß die Eisenbahn unconstitutionell ist und eine Schmarotzerpflanze, die auf Kosten wohl erworbener Privilegien fett wird. Ich möchte doch auch gerne wissen, zu welchem Ende einmal der alte Carter * für unsere Freiheiten aufgestanden ist und seine Sache durchgefochten hat — ja, ich möchte wissen, was er sagen würde, wenn er noch am Leben wäre, und sehen müßte, daß man ehrliche Engländer mit Wit-

* Herr Weller meint die Magna Charta, welche er für eine Person hält.



tiben oder aller Welt gegen ihren Willen zusammen sperrt. Was ein alter Carter gesagt haben würde, das kann ein alter Kutscher auch sagen, und ich behaupte, daß in dieser einzigen Hinsicht schon ein Dampfwagen ein Eindringling ist. Was dann die Bequemlichkeit anbelangt — wie kann von einer solchen die Rede seyn, wenn man so in einem Armstuhl sitzt und die Ziegelwände oder Misthaufen ansieht, ohne vor einem Wirthshaus absteigen zu können, ohne ein Glas Bier zu Gesicht zu bekommen, und ohne eines Schlagbaumes oder überhaupt eines Wechsels (sey es nun der Pferde oder eines sonstigen) ansichtig zu werden; man kömmt da, wenn man überhaupt hinkömmt, immer zu einem Platze, der gerade wie der letzte aussieht, mit derselben Policeimannschaft, welche umhersteht, dieselbe verwünschte, klingelnde, alte Kuhglocke, dieselben unglücklichen Leute hinter den Schranken, welche eingelassen werden wollen — alles dasselbe, den Namen ausgenommen, der, wie der letzte, mit den gleichen Farben, und den gleichen großen Buchstaben aufgemalt ist. Wie kann man mit Ehre und Würde reisen ohne einen Kutscher, und was ist so eine Eisenbahn für einen Kutscher oder Conducteur, wenn er einmal genöthigt ist, darauf zu fahren, anders, als Spott und Schande? Und was die Geschwindigkeit anbelangt — was glauben Sie wohl, mit welcher Geschwindigkeit ich, Tony Weller, eine Kutsche vorwärts bringen wollte, wenn man mir fünfmal hunderttausend Pfund für

die Meile voraus bezahlte? Und dann diese Dampfmaschine — so ein garstiges, schnaufendes, knarrendes, keuchendes, rauchendes, lärmendes Ungeheuer, immer außer Athem, mit einem glänzenden, grün und goldenen Rücken, wie ein häßlicher Käfer unter dem Gasmikroscop — ein Ding, das des Nachts immer glühende rothe Kohlen und den Tag über einen schwarzen Rauch ausstößt! Meiner Meinung nach muß das Beest schrecklich empfindlich seyn, denn wenn etwas im Weg liegt, auf welches es stößt, so geht ein fürchterlicher Lärm an, welcher zu sagen scheint, ‚jetzt sind zweihundert und vierzig Passagiere in der größtmöglichen Lebensgefahr, denn alle die Zweihundert und vierzig fangen einmüthig zu schreien an.‘"

Ich begann jetzt nachgerade zu fürchten, daß meine Freunde durch meine länger verzögerte Abwesenheit ungeduldig werden möchten, weßhalb ich Herrn Pickwick bat, mich die Treppe hinauf zu begleiten. Die beiden Herren Weller überließ ich der Obhut der Haushälterin und schärfte ihr ein, sie mit aller möglichen Gastlichkeit zu bewirthen.

Die Wanduhr.

Während wir die Treppe hinan gingen, setzte Herr Pickwick seine Brille auf, welche er bisher in der Hand gehalten hatte, rückte sein Halstuch zurecht, strich seine Weste nieder und traf noch viele andere derartige kleine Vorbereitungen, wie man gewöhnlich zu thun pflegt, wenn man zum erstenmal mit Fremden in Berührung kommen soll, auf die man gerne einen angenehmen Eindruck machen möchte. Als er sah, daß ich lächelte, lächelte er gleichfalls und sagt, wenn er, ehe er sein Haus verlassen, daran gedacht hätte, so würde er sich zuverläßig in Schuhen und seidenen Strümpfen präsentirt haben.

„Gewiß, mein lieber Herr," sagte er mit großem Ernste, „ich würde meine Gamaschen bei Seite gelegt haben, um der Gesellschaft meine Achtung zu bezeugen."

„Sie dürfen sich überzeugt halten," entgegnete ich, „daß dieß allgemeines Bedauern veranlaßt haben

würde, denn wir alle sind diesen Gamaschen sehr zugethan."

„Was Sie da sagen?" rief Herr Pickwick mit augenscheinlichem Vergnügen. „Glauben Sie, daß man sich um meine Gamaschen kümmert? Meinen Sie's wirklich im Ernst, wenn Sie sagen, daß man die Gamaschen für ein nothwendiges Accidens meines Ich's betrachtet."

„Zuverläßig," entgegnete ich.

„Ei der Tausend," sagte Herr Pickwick, „das ist einer der angenehmsten und erfreulichsten Umstände, die mir je hätten begegnen können."

Ich würde diese kurze Unterhaltung nicht niedergeschrieben haben, wenn sie nicht Licht auf eine kleine Schwäche in Herrn Pickwick's Charakter würfe, die mir bisher nicht bekannt gewesen war: er that sich nämlich im Geheim viel auf seine Beine zu gut. Die Art, in welcher er sich aussprach, und der Blick, den er auf seine Enganliegenden warf, überzeugten mich, daß Herr Pickwick mit einer ziemlich unschuldigen Eitelkeit hinsichtlich seiner Beine begabt war.

„Doch hier sind unsere Freunde," sagte ich, indem ich die Thüre öffnete und seinen Arm in den meinigen nahm; „sie mögen für sich selber sprechen. Meine Herrn, ich stelle Ihnen Herrn Pickwick vor."

Herr Pickwick und ich müssen in diesem Augenblick einen lebhaften Gegensatz gebildet haben: — ich ruhig auf meine Krücke gelehnt, mit etwas abgehärmter und geduldiger Miene, er, meinen Arm

umfassend, mit der beweglichsten Höflichkeit sich nach allen Richtungen verbeugend, und einen Ausdruck im Gesicht, dessen muntere Heiterkeit und gute Laune keine Gränzen kannte. Der Unterschied zwischen uns muß um so auffallender gewesen seyn, als wir uns dem Tisch näherten und der liebenswürdige alte Herr, der seinen lebhaften Tritt meinem armseligen Hinken anpaßte, seine Aufmerksamkeit zwischen der sorgfältigsten Rücksicht auf meine Gebrechlichkeit und dem Anscheine, als bemerke er dieselbe gar nicht, theilte.

Ich stellte ihm der Reihe nach meine Freunde vor — zuerst den tauben Herrn, welchen er mit großem Interesse betrachtete und mit vieler Freundlichkeit und Herzlichkeit anredete. Er hatte zur Zeit augenscheinlich eine unbestimmte Idee, mein Freund müsse, da er taub sey, nothwendig auch stumm seyn; denn als der letztere die Lippen öffnete, um das Vergnügen auszudrücken, welches ihm die Bekanntschaft mit einem Manne gewähre, von dem er so viel vernommen hatte, wurde Herr Pickwick so ungemein verblüfft, daß ich nothwendig das Wort nehmen mußte, um ihm zu Hülfe zu kommen.

Sein Zusammentreffen mit Jack Redburn war ein sehenswerther Zug. Herr Pickwick lächelte, drückte ihm die Hand, betrachtete ihn durch seine Brille, dann unter derselben und endlich über derselben weg, nickte beifällig mit dem Kopf und winkte sodann mir zu, als wolle er sagen: „ganz so habe ich mir den Mann gedacht; Sie haben vollkommen Recht.“ End=

lich wandte er sich an Jack und sagte ihm einige herzliche Worte, worauf er seine früheren Proceduren mit einer unvergleichlichen Lebhaftigkeit mehreremale wiederholte. Was Jack anbelangt, so freute er sich eben so sehr über Herrn Pickwick, als Herr Pickwick nur immer von ihm entzückt seyn konnte. Seit die Welt steht, haben wohl nie zwei Leute bei ihrer allerersten Begegnung so warme und enthusiastische Begrüßungen gewechselt.

Es war erbaulich, den Unterschied zwischen diesem Zusammentreffen, und dem, welches jetzt zwischen Herrn Pickwick und Herrn Miles erfolgte, mit anzusehen. Offenbar betrachtete der Letztere das neue Mitglied als eine Art von Nebenbuhler in Jack Redburn's Liebe, und außerdem hatte er mir mehr als einmal im Geheim angedeutet, er glaube, obschon er nicht bezweifle, daß Herr Pickwick ein sehr würdiger Mann sey, manche seiner Abenteuer wären doch nicht ganz passend für einen Mann von seinen Jahren und seinem Ernste. Außer diesen Gründen zum Mißtrauen hatte auch noch die feste Idee in ihm Wurzel gefaßt, das Gesetz könne nie Jemanden Unrecht thun; er nahm daher an, daß Herr Pickwick ganz gebührendermaßen für den Bruch eines Versprechens gegenüber einer unbeschützten Frau an seinem Beutel und Frieden Schaden genommen habe, und ließ sich dem zu Folge nicht ausreden, ihn mit einigem Argwohn zu betrachten. Aus solchen Vordersätzen folgte natürlich eine ziemlich kalte und förm-

liche Begrüßung, welche Herr Pickwick mit dem gleichen Anstand und derselben ungemeinen Höflichkeit, die ihm von der andern Seite geboten wurde, erwiederte. In der That nahm er eine Miene voll majestätischen Trotzes an, so daß ich fürchtete, es möchte zu irgend einer feierlichen Protestation oder Erklärung kommen, weßhalb ich ihn ohne alle Zögerung nach seinem Stuhle geleitete.

Dieser Hauptstreich gelang auch vollkommen. Sobald Herr Pickwick in seinem Sessel saß, betrachtete er uns alle mit ungemein wohlwollenden Blicken, und ein Anfall von Lächeln überkam ihn, welcher volle zehn Minuten andauerte. Sein Interesse an unseren Ceremonien war unbegränzt. Sie waren allerdings nicht sehr zahlreich und complicirt, und ihre Schilderung läßt sich in sehr wenige Worte zusammen fassen. Da unseren Verhandlungen bereits zu verschiedenenmalen und unter verschiedenen Formen durch Darstellungen in diesen Blättern mehr oder weniger vorgegriffen wurde und auch ferner vorgegriffen werden muß, so bedürfen sie keiner detailirten Auseinandersetzung.

Das Erste, was bei unsern Versammlungen geschieht, besteht darin, daß wir uns gegenseitig die Hand reichen und uns mit freundlichen und frohen Blicken begrüßen. In Anbetracht dessen, daß wir bei unseren Zusammenkünften nicht blos die Förderung unseres eigenen Glückes, sondern auch einen Beitrag zum allgemeinen Besten zum Zwecke haben,

würde die Miene der Schlaffheit oder Gleichgültigkeit an irgend einem Mitgliede unserer Gesellschaft von den Uebrigen als Hochverrath betrachtet werden. Wir haben es zwar noch nie mit einem Verbrechen dieser Art zu thun gehabt, aber wenn es einmal vorfiele, so würde der Uebelthäter einen schlimmen Stand bekommen.

Sobald die Begrüßung vorüber ist, wird das ehrwürdige Stück Alterthum, das unserer Gesellschaft den Namen leiht, unter achtungsvollem Schweigen aufgezogen. Diese Ceremonie vollstreckt Master Humphrey stets persönlich, (in Clubbsangelegenheiten möge mir gestattet seyn, den historischen Styl anzuwenden und in der dritten Person von mir zu sprechen), welcher zu diesem Ende, mit einem großen Schlüssel bewaffnet, auf einen Stuhl steigt. Während dieß geschieht, hat Jack Redburn unter Herrn Miles Obhut sich an das fernste Ende des Zimmers zu begeben, denn er ist dafür bekannt, daß er gewisse vermessene und unheilige Gedanken hinsichtlich der Wanduhr unterhält, wie er denn auch schon so weit gegangen ist, zu behaupten, er glaube das Werk verbessern zu können, wenn er es für einen oder zwei Tage herausnehmen dürfe. Wir verzeihen ihm seine Anmaßung aus Rücksicht für seine guten Absichten, und halten ihn nur in dieser respektvollen Entfernung (eine Strafe, auf welcher jedesmal strenge bestanden wird), damit er nicht in seinem glühenden Verbesserungseifer durch irgend eine geheime Beschädigung des Gegenstands

unserer Achtung in seinen zartesten Theilen uns alle in Schrecken und Bestürzung versetze.

Diese Maasregel machte Herrn Pickwick ungemein viel Vergnügen und schien wo möglich seine Meinung zu Gunsten Jack Redburn noch zu erhöhen.

Die nächste Ceremonie besteht im Aufschließen des Uhrkastens, zu welchem Master Humphrey gleichfalls den Schlüssel hat. Man nimmt sodann so viele Papiere, als für die dermalige Abendunterhaltung nöthig werden dürften, heraus und legt in dem Hintergrunde desselben diejenigen Beiträge nieder, welche seit unserer letzten Zusammenkunft neu beigeschafft wurden. Dieß geschieht immer mit einer eigenthümlichen Feierlichkeit. Ist dieß geschehen, so stopft und zündet der alte Herr seine Pfeife an, und wir nehmen an dem mehrerwähnten Tische Platz, wobei Master Humphrey die Stelle des Präsidenten (wenn anders von einem Präsidenten die Rede seyn kann, wo alle auf dem gleichen socialen Fuße stehen) und unser Freund Jack die des Secretärs versieht. Da die Einleitungen nunmehr geschlossen sind, so beginnt jetzt die Unterhaltung, wie sie eben durch die Gelegenheit herbeigeführt wird, oder es folgt unmittelbar eine unserer Vorlesungen. In letzterem Falle wird das auserlesene Manuscript Master Humphrey zugewiesen, welcher es sorgfältig auf dem Tische glättet und, des leichteren Umschlagens wegen, jedes Blatt mit einem Eselsohr versieht; Jack Redburn

putzt die Lampe mit einer kleinen Maschine von seiner eigenen Erfindung, so daß sie gewöhnlich erlischt; Herr Miles sieht demungeachtet sehr beifällig zu; der taube Herr zieht seinen Stuhl näher, um nach Belieben den Worten auf dem Papiere oder auf Master Humphrey's Lippen folgen zu können, und Master Humphrey selbst blickt gar wohlgefällig umher, sieht nach seiner alten Wanduhr und beginnt laut zu lesen.

Herrn Pickwick's Gesicht während der Vorlesung seiner Erzählung würde die Aufmerksamkeit des stumpfsinnigsten Menschen, der da lebet, auf sich gezogen haben. Die selbstgefällige Bewegung seines Kopfes und Zeigefingers, womit er sachte den Takt schlug und, in Gedanken interpunktirend, den Vortrag des Vorlesers verbesserte, das Lächeln, welches bei jeder scherzhaften Stelle seine Züge überflog, nebst dem verschmitzten Blicke, den er umhergleiten ließ, um die Wirkung derselben zu beobachten, die Ruhe, womit er die Augen schloß und zuhorchte, wenn eine kleine Beschreibung kam, der wechselnde Ausdruck, womit er pantomimisch den Dialog begleitete, seine Noth, damit ja dem tauben Herrn nichts von dem Ganzen entgehe, und seine außerordentliche Sorglichkeit, dem Vorleser nachzuhelfen, wenn er bei einem Worte des Manuscripts stockte oder ein falsches substituirte — all' dieses war gleich bemerkenswerth. Und als er endlich nach einem langen, vergeblichen Bemühen, sich dem tauben Herrn durch das Finger=

alphabet verständlich zu machen, in welchem er Worte construirte, die weder in einer civilisirten, noch in einer wilden Sprache vorkommen, eine Schiefertafel ergriff und mit großen Buchstaben — je ein Wort auf die Zeile — die Frage niederschrieb: „Wie — hat's — Ihnen — gefallen?" — ich sage, als er dieß that und die Schreibtafel in der Erwartung einer Antwort über den Tisch reichte, und zwar mit einem Gesichte, das in Folge seiner Spannung nur noch heller leuchtete — da milderten sich auch die Züge des Herrn Miles, und er konnte sich nicht entbrechen, das neue Glied der Gesellschaft für den Augenblick mit Interesse und Wohlwollen zu betrachten.

„Es ist mir beigefallen," sagte der taube Herr, der Herrn Pickwick und alle übrigen mit stummer Zufriedenheit beobachtet hatte, „es ist mir beigefallen," sagte der taube Herr, indem er seine Pfeife aus dem Munde nahm, „daß es jetzt an der Zeit ist, auch unsern einzigen noch leeren Stuhl auszufüllen."

Da schon früher der leere Stuhl zu einem Gegenstand der Erörterung geworden war, so liehen wir dieser Bemerkung ein bereitwilliges Ohr und sahen unsern Freund fragend an.

„Ich bin überzeugt," fuhr er fort, „daß Herr Pickwick mit irgend Jemand bekannt seyn muß, der für uns eine vortheilhafte Erwerbung wäre, indem er wohl wissen wird, welcher Art der Mann seyn

soll, dessen wir bedürfen.' Ich bitte, weiter keine Zeit zu verlieren und diese Frage in's Reine zu bringen. Habe ich Recht, Herr Pickwick?"

Herr Pickwick war eben im Begriffe, eine mündliche Antwort zu geben; als er sich aber des Gebrechens unseres Freundes erinnerte, so substituirte er für dieselbe ein etwa fünfzigmal wiederholtes Kopfnicken. Dann nahm er die Schiefertafel, malte ein gigantisches „Ja" darauf, reichte sie über den Tisch, sah uns alle unter Händereiben der Reihe nach an und betheuerte, daß er und der taube Herr sich gegenseitig schon ganz verstünden.

„Die Person, die ich im Sinne habe," fuhr Herr Pickwick fort, „und die ich ohne die mir zu Theil gewordene Aufforderung nicht zu nennen gewagt haben würde, ist ein ganz eigener, alter Mann. Er heißt Bamber."

„Bamber?" entgegnete Jack. „Ich muß diesen Namen sonstwo schon gehört haben."

„Wohl möglich," erwiederte Herr Pickwick, „daß Sie sich seiner aus meinen Abenteuern — ich verstehe darunter die nachgelassenen Papiere unseres alten Clubbs — erinnern, obgleich dort seiner nur gelegentlich gedacht wird; wenn ich nicht irre, so tritt er nur ein einzigesmal auf."

„Es ist so," versetzte Jack. „Laßt einmal sehen. Er ist derselbe, welcher sich so lebhaft für alte, moderige Kammern und die Grays-Inns interessirte; er erzählt einige Anekdoten über dieses sein Lieblings-

thema — und auch eine wunderliche Geistergeschichte. Ist's nicht dieser?"

„Ganz recht. Nun," sagte Herr Pickwick, indem er seine Stimme zu einem geheimnißvollen, vertraulichen Flüstern ermäßigte, „er ist eine höchst außerordentliche und merkwürdige Person — lebt, spricht und sieht aus, wie irgend ein fremdartiger Geist, dessen Lust darin besteht, in alten Gebäuden sein Wesen zu treiben; auch ist er von dem oben berührten Gegenstande auf eine Weise hingenommen, die man eigentlich wunderbar nennen muß. Als ich mich in das Privatleben zurückzog, suchte ich ihn auf, und ich versichere Sie, je mehr ich von ihm sehe, einen desto lebhaftern Eindruck macht sein seltsames und träumerisches Wesen auf mich."

„Wo wohnt er?" fragte ich.

„Er wohnt" — versetzte Herr Pickwick — „an einem jener unheimlichen, einsamen, alten Orte, welche mit seinen Gedanken und Geschichten in unabläßiger Verbindung stehen — und zwar ganz allein; ja, hin und wieder schließt er sich sogar mehrere Wochen lang ein, ohne nur einen Augenblick zum Vorschein zu kommen. In dieser staubigen Abgeschiedenheit brütet er über den Phantasiebildern, in welchen er schon seit Jahren den einzigen Genuß findet, und wenn er auch wieder unter die Leute kömmt oder irgend Jemand ihn besucht, so lassen sie sich doch nicht aus seinem Gehirne verdrängen, sondern bleiben sein Lieblingsthema. Ich darf, glaube

ich, sagen, daß er es über sich gewonnen hat, gegen mich Achtung zu hegen und meinen Besuchen nicht ungerne entgegen zu sehen — Gefühle, die er, wie ich überzeugt bin, auch auf Master Humphrey's Wanduhr ausdehnen würde, wenn man ihn veranlassen könnte, unsere Gesellschaft einmal zu besuchen. Ich muß jedoch noch bemerken, daß er, als ein wunderlicher, in sich gekehrter Träumer, wohl in, aber nicht von der Welt ist und ebensowenig mit Jemanden hier, als mit Jemanden auf irgend einem andern Theile der Erde Aehnlichkeit hat."

Herr Miles nahm diesen Bericht über den neuvorgeschlagenen Genossen mit etwas scheelem Gesichte auf; er murmelte vor sich hin, daß er vielleicht verrückt sey, und erkundigte sich sodann nach seinen Vermögensumständen.

„Ich habe ihn nie darum gefragt," antwortete Herr Pickwick.

„Sie könnten es aber demungeachtet wissen, Sir," entgegnete Herr Miles mit scharfer Betonung.

„Das wäre allerdings möglich," erwiederte Herr Pickwick eben so spitzig, „ist aber nicht der Fall. In der That" — fügte er, in seine gewohnte Milde zurückfallend, bei, — „es steht mir kein Urtheil darüber zu. Er lebt ärmlich, aber dieß scheint mit seinem Charakter im Einklang zu seyn. Ich habe ihn nie von seinen Verhältnissen sprechen hören und traf nie mit Jemanden zusammen, der auch nur den mindesten

Aufschluß darüber hätte geben können. Jedenfalls habe ich Alles gesagt, was ich von ihm weiß, und es bleibt jetzt Ihnen, meine Herren, überlassen, ob Sie wünschen, ihn näher kennen zu lernen, oder ob Sie an dem Mitgetheilten bereits genug haben."

Wir waren einstimmig der Ansicht, daß wir suchen wollten, mehr von ihm zu erfahren. Herr Miles sagte zwar gleichfalls: „Ja — o gewiß — er möchte wohl noch etwas weiter von dem Herrn kennen lernen — habe durchaus kein Recht, sich dem allgemeinen Wunsche entgegen zu stemmen" und dergleichen, schüttelte aber demungeachtet bedenklich den Kopf und räusperte sich etlichemale mit ganz besonderer Bedeutsamkeit, weßhalb, gewissermaßen um den alten Herrn zufrieden zu stellen, beschlossen wurde, Herr Pickwick solle mich bei Gelegenheit eines Abendbesuches mit zu dem Gegenstand der Debatte nehmen, zu welchem Ende auch sogleich die nöthige Verabredung getroffen wurde. Es verstand sich dabei, daß die Sache meiner Verantwortlichkeit überwiesen und es mir anheimgegeben wurde, ihn zum Beitritt einzuladen oder nicht, je nachdem ich es für gut fände. Sobald diese wichtige Frage bereinigt war, kehrten wir wieder zu dem Uhrkasten zurück, wohin uns wahrscheinlich der Leser schon vorangeeilt ist, und der Inhalt desselben nebst der sich daran knüpfenden Unterhaltung ließ uns den Rest der Zeit rasch entschwinden. Als wir aufbrachen, nahm mich Herr Pickwick bei Seite, um mir zu sagen, daß er den Abend auf eine höchst

angenehme und ergötzliche Weise verbracht habe. Nach dieser Mittheilung führte er mit der Miene des tiefsten Geheimnisses Jack Redburn in eine andere Ecke, um ihm das Gleiche zu eröffnen, und dann wiederholte er dieses Manöver mit dem tauben Herrn, um ihm unter Beihülfe der Schiefertafel eine ähnliche Versicherung zu geben. Es war belustigend, den innern Widerstreit mit anzusehen, ob er seine Vertraulichkeit auch auf Herrn Miles ausdehnen, oder ob er denselben mit würdevoller Zurückhaltung behandeln solle. Ein Halbdutzendmal ging er mit freundlicher Miene auf ihn zu, und ebenso oft trat er, ohne ein Wort zu sprechen, wieder zurück. Endlich, als er sich ganz nahe an dem Ohre dieses Herrn befand und im Begriffe war, ihm etwas Angenehmes und Versöhnliches zuzuflüstern, wandte Herr Miles zufällig plötzlich den Kopf um, worauf Herr Pickwick wegeilte und mit einigem Ungestüm sprach:

„Gute Nacht, Sir — ich wollte Ihnen gute Nacht sagen, Sir — weiter nichts."

Damit machte er eine Verbeugung und verließ ihn.

„Nun, Sam?" sagte Herr Pickwick, als er unten anlangte.

„Alles in Ordnung, Sir," versetzte Herr Weller senior. „Halten Sie jetzt nur. Zuerst den rechten Arm — jetzt den Linken — jetzt eine kräftige Convulsion, und der Ueberrock ist auf dem Leibe, Sir."

Herr Pickwick handelte nach diesen Anweisungen, und da er noch weiter von Sam Beistand erhielt,

welcher auf der einen Seite des Kragens zupfte, während der ältere Herr Weller auf der anderen, nur um ein Namhaftes stärker, das gleiche Manöver vornahm, so stack er bald in seinem Gewande. Herr Weller senior brachte sofort eine große Stalllaterne zum Vorschein, welche er bei seiner Ankunft sorgfältig in einem Stubenwinkel aufbewahrt hatte, und fragte Herrn Pickwick, ob er wünsche, daß jetzt die Lampe angezündet werde.

„Ich denke nicht, daß es diese Nacht nöthig ist," versetzte Herr Pickwick.

„Dann wollen wir sie" — entgegnete Herr Weller — „mit dem Wohlnehmen dieser Dame bis auf's nächstemal hier lassen. Diese Laterne hier, Mamsell," sagte Herr Weller, indem er den besprochenen Gegenstand der Haushälterin einhändigte, „gehörte einmal dem berühmten Bill Blinder, der jetzt unter dem Grase liegt, wie es uns allen seiner Zeit ergehen wird. Dieser Bill, Mamsell, war der Stallknecht, der die zwei wohlbekannten Schecken versorgte, welche als Handgäule in dem Bristoler Eilwagen zogen und nach keiner andern Weise gehen wollten, als nach dem Liedchen: „Ein südlicher Wind und ein wolkiger Himmel," weßhalb dasselbe immer von dem Conducteur aufgespielt werden mußte, wenn sie im Strange waren. Eines Nachmittags wurde es ihm ganz schlecht, er konnte nichts mehr vertragen und seine Beine wollten wochenlang nicht mehr gehen; da sagte er zu seinem Adjunkten, ‚Matey,‘

sagte er, ‚ich denke, ich fahre mit der letzen Post, denn meine Füße laufen auf wie Feuereimer. Berede mich nicht eines andern,‘ sagte er, ‚ich weiß es selbst am Besten. Sieh' daher zu, daß man mich nicht unterbricht,‘ sagte er, ‚denn ich habe ein Bischen Geld erspart und will jetzt in den Stall gehen, um mein Testament zu machen.‘ — ‚Ich will dafür sorgen, daß du nicht gestört wirst,‘ sagt der Adjunkt, ‚aber du brauchst nur den Kopf aufrecht zu halten und die Ohren ein Bischen zu schütteln, so bist du noch für die nächsten zwanzig Jahre gut.‘ Bill Blinder gibt keine Antwort, sondern geht in den Stall, legt sich bald nachher zwischen die zwei Schecken und stirbt, nachdem er zuvor außen auf den Deckel der Habertruhe geschrieben hat: ‚Dieß ist William Blinder's letzter Wille und Testament.‘ Man war natürlich sehr erstaunt darüber, und nachdem man in der Streu, in der Raufen und wo weiß ich alles nachgesehen, öffnet man die Habertruhe und findet, daß er seinen letzten Willen mit Kreide auf die innere Seite des Deckels geschrieben hatte. Der Deckel mußte daher aus seinen Klampen genommen und zur Bestätigung nach Doctors Commons geschickt werden; und in Folge desselbigen Instruments fiel diese Laterne an ‚Tony Weller‘ — ein Umstand, der ihr einen großen Werth in meinen Augen gibt, Mamsell, und ich werde es Ihnen Dank wissen, wenn Sie so gut seyn wollen, dieselbe besonders in Obacht zu nehmen.“

Die Haushälterin versprach huldreich, den Gegenstand von Herrn Weller's Sorglichkeit so gut als möglich zu verwahren, und Herr Pickwick nahm mit lachendem Gesichte Abschied. Die Leibgarde folgte Seite an Seite: der alte Herr Weller von den Stiefeln bis an's Kinn eingewickelt und eingeknöpft, während Sam, die Hände in den Taschen und den Hut halb auf dem Kopfe, auf dem Heimwege seinem Vater Vorstellungen über seine ungemeine Geschwätzigkeit machte.

Ich war, als ich die Treppen hinaufgehen wollte, nicht wenig überrascht, zu so später Stunde in der Hausflur dem Barbier zu begegnen, da sich sein Besuch gewöhnlich nur auf eine halbe Stunde des Morgens beschränkt. Aber Jack Redburn, der — wie es scheint, instinktartig — alles, was im Hause vorgeht, ausfindet, theilte mir mit großer Freude mit, es habe sich heute Abend in der Küche, als Nachahmung der unsrigen, eine Gesellschaft unter dem Titel: „Herrn Wellers Taschenuhr" gebildet, von welcher der Barbier ein Mitglied sey; auch stehe er mir dafür, daß er Mittel finden werde, mich mit dem Verlauf ihrer Verhandlungen bekannt zu machen, was ich ihn, sowohl um meiner selbst, als um meiner Leser willen, ja nicht zu verabsäumen bat.

Der Raritätenladen.

Zweites Kapitel.

Nachdem ich fast eine Woche lang das Gefühl bekämpft hatte, welches mich antrieb, den Ort wieder zu besuchen, welchen ich unter den bereits mitgetheilten Umständen verlassen hatte, gab ich endlich demselben nach. Ich beschloß jedoch, dießmal mich im Lichte des Tages zu zeigen, und lenkte daher meine Schritte in den ersten Stunden des Nachmittags in jene Gegend.

Ich ging an dem Hause vorbei und mehreremale in der Straße auf und ab, mit jener Art von Zögern, welche bei Leuten gewöhnlich ist, die einen jedenfalls unerwarteten, wo nicht gar unangenehmen Besuch vorhaben. Da jedoch die Ladenthüre geschlossen war und ich von den Leuten im Innern nicht erkannt zu werden glaubte, wenn ich fortführe,

vor dem Hause auf und abzugehen, so überwand ich meine Unschlüssigkeit und befand mich bald in dem Magazine des Raritätenkrämers.

Der alte Mann stand mit noch einer Person im Hintergrunde, und beide schienen in einem lebhaften Wortwechsel begriffen gewesen zu seyn, denn ihre zuvor sehr lauten Stimmen schwiegen plötzlich bei meinem Eintritt, während der alte Mann hastig auf mich zukam und in einem bebenden Tone sagte, es freue ihn sehr, daß ich gekommen sey.

„Sie haben uns in einem kritischen Augenblicke unterbrochen,“ fuhr er fort, indem er auf den Mann deutete, welcher sich in dem Laden befand. „Jener Mensch wird mich dieser Tage noch umbringen. Er würde es schon längst gethan haben, wenn er den Muth dazu gehabt hätte.“

„Pah! Sie würden mir mit einem Eide das Leben nehmen, wenn Sie könnten,“ entgegnete der Andere mit einem stechenden Zornblicke auf mich, „wir Alle kennen das!“

„Ich glaube fast, daß ich es könnte,“ rief der alte Mann, indem er sich kraftlos nach ihm umwandte. „Wenn Eide, Gebete oder Worte mich von dir erlösen könnten, so sollte es gewiß geschehen. Ich wäre deiner ledig und getröstet, wenn du todt wärest.“

„Ich weiß es,“ versetzte der Andere. „Und habe ich es nicht voraus gesagt? Aber weder Eide,

noch Gebete, noch Worte werden mich tödten; ich bleibe daher am Leben und habe im Sinne, fortzuleben!“

„Und seine Mutter starb!“ rief der alte Mann, leidenschaftlich die Hände zusammenschlagend und nach oben blickend. „Ist das die Gerechtigkeit des Himmels?“

Der Andere stand nachlässig mit dem Fuße auf einem Stuhl und betrachtete den Alten mit einem verächtlichen Hohnlächeln. Er war ein junger Mann von einundzwanzig Jahren oder darüber, wohlgebildet und sogar schön, obgleich der Ausdruck seines Gesichtes nichts weniger als ansprach, sondern im Gegentheil um der liederlichen und unverschämten Miene willen — Züge, die sich auch außerdem in seinem ganzen Benehmen und sogar in seiner Kleidung ausdrückten — abstoßend wirkte.

„Gerechtigkeit oder nicht,“ erwiederte der junge Bursche; „ich bin hier und werde hier bleiben, bis es mir gut dünkt, zu gehen, es müßte denn seyn, daß Sie Leute herbeiriefen, um mich hinauswerfen zu lassen — und das thun Sie nicht, wie ich wohl weiß. Ich sage Ihnen noch einmal, daß ich meine Schwester sehen will.“

„Deine Schwester?“ versetzte der alte Mann mit Bitterkeit.

„Je nun, Sie können die Verwandtschaft nicht

ändern," entgegnete der Andere; „denn wenn Sie's könnten, so würden Sie es längst gethan haben. Ich will meine Schwester sehen, die Sie hier eingesperrt halten, und deren Gemüth Sie mit Ihren schlauen Geheimnissen und Ihrer angeblichen Liebe für sie vergiften, während sie sich auf Ihr Geheiß zu Tod arbeiten muß, damit Sie jede Woche etliche schäbige Shillinge dem Gelde beifügen können, welches Sie ohnehin kaum zu zählen im Stande sind. Ich bestehe darauf, sie zu sehen, und werde meinen Willen durchzusetzen wissen."

„Ein feiner Moralist, um von vergifteten Gemüthern zu sprechen! Ein hoher Geist, der über schäbige Shillinge spottet!" rief der alte Mann, sich von ihm ab an mich wendend. „Ein Elender, Sir, der jeden Anspruch nicht nur an diejenigen, welche das Unglück haben, durch die Bande des Bluts mit ihm verbunden zu seyn, sondern an die ganze menschliche Gesellschaft, welche nichts von ihm als seine Unthaten kennt, verwirkt hat. Noch obendrein ein Lügner," fügte er mit leiserer Stimme bei, indem er mir näher rückte, „der recht wohl weiß, wie theuer sie mir ist, demungeachtet aber mich sogar in diesem Punkte zu verwunden sucht, und nur um der Anwesenheit eines Fremden willen."

„Ich mache mir nichts aus Fremden, Großvater," sagte der junge Bursche, welcher die letzten Worte aufgefangen hatte, „wie sie auch hoffentlich

sich nicht um mich kümmern werden; denn sie können nichts besseres thun, als für ihre eigenen Angelegenheiten sorgen, und mich den meinigen überlassen. Draußen harrt einer meiner Freunde, und da es den Anschein hat, als ob ich noch einige Zeit warten müsse, so will ich ihn, mit Ihrer Erlaubniß, hereinrufen."

Mit diesen Worten trat er an die Thüre, sah die Straße hinab und winkte mehrere Male einer uns unsichtbaren Person, welche — den ungeduldigen Geberden zufolge, womit die Winke begleitet wurden — einer ziemlichen Ueberredung zu bedürfen schien, um näher zu kommen. Endlich schenkerte von der andern Seite des Weges herüber — unter dem abgenützten Vorwande, als gehe sie nur zufällig vorüber — eine Gestalt, die man einen wahren Ausbund von schmutziger Eleganz nennen konnte; unter vielem Stirnenrunzeln und Kopfschütteln, wodurch sie ihre Abneigung gegen die Benützung einer solchen Einladung zu erkennen gab, kam sie endlich heran und trat in den Laden.

„So. Dieß ist Dick Swiveller," sagte der junge Bursche, indem er seinen Freund hereinzog. „Setz' dich, Swiveller."

„Ist's aber auch dem alten Manne recht?" entgegnete Herr Swiveller leise.

„Setz' dich," wiederholte sein Kamerad.

Herr Swiveller willfahrte und bemerkte, inder

er mit einem versöhnenden Lächeln um sich blickte, daß die letzte Woche eine schöne Woche für die Enten gewesen wäre, und die gegenwärtige eine schöne für den Staub sey; ferner berichtete er, daß er, während er an der Straßenecke gewartet, ein Schwein mit einem Strohwische im Maul habe aus einem Tabaksladen herauskommen sehen, aus welchem Umstande er prophezeite, daß bald wieder eine schöne Woche für die Enten kommen werde, denn nothwendig müsse es demnächst regnen. Sodann ersah er die Gelegenheit, sich wegen der Nachlässigkeit, die allenfalls in seinem Anzug bemerklich seyn dürfte, zu entschuldigen, weil er „die letzte Nacht zu sehr die Sonne in den Augen gehabt habe" — ein Ausdruck, womit er seinen Zuhörern auf die zarteste Weise von der Welt andeuten wollte, daß er schwer betrunken gewesen sey.

„Doch," fuhr Herr Swiveller mit einem Seufzer fort — „was will das heißen, so lange das Feuer der Seele seinen Zündstoff von dem Kerzenlichte der Geselligkeit erhält, und der Fittig der Freundschaft nie eine Feder verliert? Was will das heißen, so lange der Geist sich erweitert unter dem Einflusse des rosigen Weines und der gegenwärtige Augenblick der am mindesten glückliche unseres Daseyns ist!"

„Du brauchst hier keine Präsidentenrolle zu spielen," sagte sein Freund halb bei Seite.

„Fritz!" rief Herr Swiveller, mit dem Finger

seine Nase berührend, „ein Wort ist für den Weisen zureichend. Wir können ohne Reichthümer gut und glücklich seyn, Fritz. Du brauchst keine Sylbe mehr zu reden. Ich kenne mein Stichwort — es heißt Schlauheit. Nur noch ein Wort in's Ohr, Fritz — ist der alte Mann freundlich?“

„Kümmere dich nicht darum,“ versetzte sein Freund.

„Abermals recht, ganz recht,“ sagte Herr Swiveller. „Es gilt Vorsicht, und vorsichtig wollen wir auch handeln.“

Mit diesen Worten blinzelte er, als sey er im Besitz irgend eines tiefen Geheimnisses; dann schlug er die Arme zusammen, lehnte sich in dem Stuhle zurück und sah mit großer Gravität an die Decke.

Dem Vorgange zufolge hätte man nicht ohne scheinbaren Grund muthmaßen können, Herr Swiveller habe sich noch immer nicht ganz von den Wirkungen des von ihm angedeuteten mächtigen Sonnenlichtes erholt; wäre aber auch ein solcher Verdacht nicht durch seine Sprache veranlaßt worden, so würden jedenfalls seine in die Höhe stehenden, borstigen Haare, die trüben Augen und das gelbe Gesicht kräftiges Zeugniß gegen ihn abgelegt haben. Sein Anzug war, wie er selbst angedeutet hatte, nicht in der schönsten Ordnung, sondern sah im Gegentheil ganz so aus, als wäre der Eigenthümer damit im Bette

gelegen. Er bestand aus einem braunen Fracke mit vielen Messingknöpfen vorn und nur einen einzigen hinten, einem hellfarbigen gewürfelten Halstuche, einer Plaidweste, schmutzigen, weißen Beinkleidern und einem sehr vermürbten Hut, dessen Hinterseite er nach vorn gekehrt hatte, um ein Loch in der Krämpe zu verbergen. Die Brust seines Frackes war außen mit einer Tasche verziert, aus welcher der reinste Zipfel eines sehr großen und arg mitgenommenen Schnupftuchs heraussah; seine schmutzigen Manschetten waren so weit als möglich hervorgezogen und Ostentations halber über die Aermelaufschläge zurückgeschlagen; er hatte keine Handschuhe und trug ein gelbes spanisches Rohr mit einer Hand als Knopf, welche eine schwarze Kugel umspannte, und an deren kleinem Finger sich eine Art Ring befand. Mit solchen persönlichen Vorzügen ausgestattet, wozu sich noch ein starker Geruch nach Tabak und eine sehr schmierige Außenseite gesellte, lehnte sich Herr Swiveller, die Augen an die Decke geheftet, in seinem Stuhle zurück, wobei er gelegentlich seine Stimme zu der nöthigen Höhe steigerte, weil er die Gesellschaft mit einigen Tacten einer ungemein gräßlichen Arie erfreuen zu müssen glaubte, dann aber wieder, in der Mitte einer Note abbrechend, in sein früheres Schweigen versank.

Der alte Mann setzte sich in einen Stuhl und sah mit gefalteten Händen bald auf seinen Enkel, bald auf dessen seltsamen Gefährten, als fühle er sich

außer Stand und aller Mittel beraubt, sich ihrer zu erwehren, weßhalb er sie nach Belieben schalten und walten lassen müsse. Der junge Mann lehnte sich in der Nähe seines Freundes an einen Tisch, augenscheinlich gleichgültig gegen Alles, was vorgegangen war; und ich — da ich die Schwierigkeit einer Vermittelung fühlte, obgleich mich der alte Mann durch Worte und Blicke dazu aufgefordert hatte — that so gut wie möglich, als betrachte ich die zum Verkauf ausgestellten Waaren, ohne mich viel um die Anwesenden zu kümmern.

Das Schweigen war nicht von langer Dauer, denn nachdem uns Herr Swiveller mit unterschiedlichen melodischen Versicherungen, daß sein Herz im Hochland sey, und daß er nur seines arabischen Rosses bedürfe, um Thaten der Tapferkeit und des treuen Gehorsams zu vollbringen, begünstigt hatte, ließ er die Augen von der Decke herabgleiten und geruhte wieder zur schlichten Prosa zurückzukehren.

„Fritz," sagte Herr Swiveller, und hielt wieder inne, als ob ihm der Gedanke eben erst gekommen sey, worauf er in demselben hörbaren Flüstern, dessen er sich vorhin bedient hatte, fortfuhr: „ist der alte Mann freundlich?"

„Was geht es dich an?" erwiederte sein Freund verdrießlich.

„Nichts; aber ich möchte es doch wissen," versetzte Dick.

„Es hat natürlich einen großen Werth für dich. Was kümmert's mich, ob er's ist oder nicht?“

Durch diese Antwort, wie es schien, ermuthigt, auf eine mehr allgemeine Unterhaltung einzugehen, hub es Herr Swiveller darauf ab, unsere Aufmerksamkeit zu fesseln.

Er begann mit der Bemerkung, obgleich Sodawasser an und für sich etwas Gutes sey, so liege es doch sehr kalt im Magen, wenn man es nicht mit Ingwer oder durch den Zusatz von Branntwein würze, welch letzteren Artikel namentlich er in allen Fällen vorziehe, wenn dabei nicht der Kostenpunkt in Betracht komme. Da es Niemand wagte, diese Sätze zu bestreiten, so fuhr er fort, zu bemerken, daß der Geruch des Tabakrauchs am allerlängsten dem menschlichen Haare anhänge, und daß die jungen Gentlemen zu Westminster und Eton, wenn sie es versuchten, den Geruch gerauchter Cigarren durch das Speisen großer Quantitäten von Aepfeln vor ihren besorgten Freunden zu verbergen, gewöhnlich in Folge der genannten merkwürdigen Eigenschaft ihrer Köpfe entdeckt würden; er kam sofort zu dem Schlusse, die Royal-Society würde sich in der That als eine große Wohlthäterin des Menschengeschlechts erweisen, wenn sie diesem Umstande ihre Aufmerksamkeit zuwenden und im Bereich der Wissenschaft die Mittel aufzufinden suchen würde, derartigen unangenehmen Entdeckungen vorzubeugen. Da diese Ansichten so unumstößlich waren, als die früher ausgesprochenen,

so schickte er sich an, uns zu belehren, daß der Jamaikarum, obgleich ohne Frage ein sehr geistvolles und wohlschmeckendes Getränk, doch den Nachtheil habe, einem den andern Morgen noch auf der Zunge zu liegen; und da auch diesen Punkt Niemand zu beanstanden wagte, so stieg sein Selbstvertrauen, und er wurde mit jedem Augenblicke mittheilsamer und gesprächiger.

„Es ist ein Teufelding, meine Herrn," sagte Herr Swiveller, „wenn Verwandte gegenseitig mit einander zerfallen. Der Fittig der Freundschaft sollte nie eine Feder verlieren, und der Fittig der Verwandtschaft sollte nie beschnitten werden, sondern immer heiter ausgespannt seyn. Warum mögen auch Enkel und Großvater mit wechselseitiger Heftigkeit an einander auffahren, wo doch alles Segen und Eintracht seyn könnte? Warum sich nicht die Hände reichen und vergessen?"

„Halt dein Maul," sagte sein Freund.

„Mein Herr, ich muß bitten, daß der Präsident nicht unterbrochen wird," versetzte Herr Swiveller. „Meine Herrn, wie steht nun die Sache bei dem gegenwärtigen Anlasse? Hier ist ein jovialer alter Großvater — ich sage dieß mit der größten Achtung — und hier ein wilder junger Enkel. Der joviale alte Großvater sagt zu dem wilden jungen Enkel: ‚Ich habe dich genährt und erzogen, Fritz; ich habe dich in die Lage gesetzt, daß du dich im Leben fort-

bringen kannst; du hast ein wenig hinausgeschlagen, wie es junge Leute oft thun, und dir bleibt keine weitere Aussicht, ja, nicht einmal der Schatten einer halben Aussicht.' — Der wilde junge Enkel gibt auf dieß eine Antwort und sagt: ‚Sie sind so reich, als man seyn kann; Sie haben meinetwegen keine ungewöhnlichen Kosten gehabt; Sie sparen Haufen Geldes für meine kleine Schwester, die mit Ihnen heimlich und verstohlen, so zu sagen schlupfwinkelartig lebt, ohne daß sie irgend eine Freude hatte — warum können Sie nicht auch Ihrem erwachsenen Verwandten mit einer Kleinigkeit beispringen?' Der joviale alte Großvater erwiedert hierauf nicht nur, daß er es ablehnt, mit jener angenehmen Bereitwilligkeit, die bei einem Herrn in seiner Lebensstufe stets so erfreulich und wohlthuend ist, auszublechen, sondern meint sogar, der Teufel müßte ihn plagen, wenn er's thäte, theilt Unnamen aus und hält bei jeder Zusammenkunft moralische Vorlesungen. Die Frage liegt daher auf platter Hand, ist es nicht Jammerschade, daß ein solcher Zustand fortdauern soll, und wäre es nicht viel besser für den alten Herrn, mit einer ansehnlichen Partie Spieße auszurücken, um alles recht und eben zu machen?"

Nach dieser Rede, welche mit vielem Gestikuliren und Händefuchteln vorgetragen worden war, steckte Herr Swiveller plötzlich den Knopf seines Rohres in den Mund, als ob er sich selbst hindern wolle,

den Effect seines Vortrags auch nur durch ein einziges weiteres Wort zu schwächen.

„Ach, daß sich Gott erbarmen möge — warum hetzest und verfolgest du mich?“ sagte der alte Mann zu seinem Enkel. „Warum bringst du mir auch noch deine liederliche Kameradschaft hieher? Wie oft muß ich dir noch sagen, daß mein Leben eine Kette von Sorgen und Entbehrungen ist, und daß ich arm bin?“

„Wie oft muß ich Ihnen sagen, daß ich das besser weiß?“ erwiederte der Andere.

„Du hast deine eigene Bahn gewählt,“ sagte der alte Mann. „Folge ihr meinetwegen; aber mich und Nell laß arbeiten und thätig seyn.“

„Nell muß bald groß seyn,“ entgegnete der Andere; „und die Lehren, welche Sie ihr geben, werden sie veranlassen, ihres Bruders zu vergessen, wenn er sich nicht zuweilen zeigt.“

„Hüte dich,“ versetzte der alte Mann mit funkelnden Augen, „daß sie deiner nicht vergißt, wo du ihr schärfstes Gedächtniß brauchen könntest. Sieh dich vor, daß du nicht eines Tages baarfuß durch die Straßen ziehst, wenn sie in ihrer eigenen Equipage einherfährt.“

„Sie meinen, wenn sie Ihr Geld hat?“ erwiederte der Andere. „Wie schön doch seine Worte zu dem armen Manne passen!“

„Und doch," sprach der alte Mann, indem er den Ton seiner Stimme in der Weise eines laut Denkenden dämpfte — „wie arm sind wir nicht, und was für ein Leben ist das unsrige! Es gilt einem zarten Kinde, das nie irgend Jemand ein Leides that, und demungeachtet will es nicht gehen. Doch nur Geduld, Geduld! Die Hoffnung wird nicht zu Schanden werden lassen."

Diese Worte wurden zu leise gesprochen, als daß sie die Ohren der jungen Männer hätten erreichen können. Herr Swiveller glaubte augenscheinlich, sie bezögen sich auf einen innern Kampf — eine Folge des mächtigen Eindrucks seiner Rede, denn er stieß seinen Freund mit dem Rohr an und flüsterte ihm seine Ueberzeugung zu, „die Riegel gelöst" zu haben, wofür er übrigens auch seinen Antheil an dem Ertrage erwarte. Als er aber nach einer Weile seinen Irrthum entdeckte, schien er etwas schläfrig und unmuthig zu werden, und er hatte bereits zu wiederholten Malen darauf hingedeutet, wie er es für passend halte, sich zu entfernen, als die Thüre aufging und das Kind selbst hereintrat.

Der Raritätenladen.

Drittes Kapitel.

Dicht hinter dem Kinde erschien ein ältlicher Mann mit merkwürdig harten Zügen, einem abstoßenden Aeußern und von so kleiner Gestalt, daß man ihn wohl für einen Zwerg betrachten konnte, obgleich Kopf und Gesicht selbst für den Körper eines Riesen noch groß genug gewesen wäre. Seine schlauen schwarzen Augen rollten verschmitzt umher; Mund und Kinn starrten von den Stoppeln eines rauhen, harten und stacheligen Bartes, und seine Gesichtsfarbe konnte man weder rein noch gesund nennen. Was aber den grotesken Ausdruck seines Gesichtes noch erhöhte, war ein unheimliches Lächeln, welches — augenscheinlich das bloße Ergebniß der Gewohnheit — durchaus mit keinem heitern und behaglichen Gefühle in Verbindung stand und ihm ganz das Aussehen eines keuchenden Hundes gab, indem es die mißfarbigen Paar Fanger, welche noch in seinem Munde staken, zur Schau stellte. Sein Anzug bestand aus einem großen Hute mit hoher Krone, abgetragenen schwarzen Kleidern, einem Paar sehr

umfangreicher Schuhe und einem schmutzigen weißen Halstuche, das bereits hinreichend zerknüllt war, um den größten Theil des scharf hervortretenden Gurgelknopfes sichtbar werden zu lassen. Die vorhandenen Haare waren schwärzlich-grau, kurz abgeschnitten und gegen die Schläfe herein gestrichen, während sie gegen die Ohren als zottige Franse überhingen. Seine schmutzigen Hände hatten eine rauhe, grobe Haut, und die langen, krummen Fingernägel eine gelbe Farbe.

Ich hatte hinreichend Zeit, aller dieser Einzelnheiten gewahr zu werden, denn sie waren, selbst für einen flüchtigen Beobachter, augenfällig genug, und es verging eine geraume Weile, ehe das Schweigen von irgend einer Seite unterbrochen wurde. Die Kleine trat schüchtern auf ihren Bruder zu und legte ihre Hand in die seinige, während der Zwerg (wenn wir ihn so nennen dürfen) mit scharfem Blicke alle Anwesenden musterte, und der Raritätenkrämer, welcher augenscheinlich diesen ungeschlachten Besuch nicht erwartet hatte, verwirrt und verlegen zu seyn schien.

„Ah!“ sagte der Zwerg, nachdem er mit über die Augen gehaltener Hand den jungen Mann aufmerksam betrachtet hatte, „das sollte also Ihr Enkel seyn, Nachbar?“

„Sagen Sie lieber, er sollte es nicht seyn,“ versetzte der alte Mann. „Aber leider ist er es.“

„Und dieser?“ fuhr der Zwerg fort, indem er auf Dick Swiveller zeigte.

„Ein Freund von ihm, und hier ein eben so willkommener Gast, als er selbst,“ antwortete der alte Mann.

„Und der?“ fragte der Zwerg weiter, indem e sich umdrehte und auf mich deutete.

„Ein Herr, der so gütig war, Nell nach Hause zu führen, als sie letzthin auf dem Rückweg von Ihrem Hause verirrte.“

Der kleine Mann wandte sich nach dem Kinde um, als wolle er mit ihr schmälen oder seine Verwunderung über ihre Ungeschicklichkeit ausdrücken; da sie jedoch mit dem jungen Manne sprach, so schwieg er und beugte den Kopf vor, um zuzuhorchen.

„Nun, Nelly,“ sagte der junge Mensch laut, „man lehrt dich wohl, mich zu hassen, nicht wahr?“

„Nein, nein — pfui, schäme dich. O nein!“ rief das Kind.

„Oder mich zu lieben vielleicht?“ fuhr der Bruder mit einem Hohnlachen fort.

„Keines von beiden,“ entgegnete sie. „Man spricht nie von dir. Gewiß, es geschieht nie.“

„Darauf wollte ich schwören,“ sagte er, indem er einen bittern Blick nach seinem Großvater schießen

ließ. „Ja, darauf wollte ich schwören, Nell. Ich will dir hier auf's Wort glauben."

„Aber ich liebe dich innig, Fritz," erwiederte das Kind.

„Kein Zweifel!"

„O gewiß, und ich will es immer thun," wiederholte das Kind mit großer Bewegung. „Aber ach, wenn du nur aufhören wolltest, ihn zu kränken und ihn unglücklich zu machen, so könnte ich dich noch mehr lieben."

„Ich sehe!" sagte der junge Mann, beugte sich unbekümmert über das Kind nieder und schob es, nachdem er es geküßt hatte, von sich. — „So — jetzt kannst du gehen; du hast deine Lection aufgesagt. Du brauchst nicht zu wimmern. Wenn du weiter nichts weißt, so kommen wir gut genug aus einander."

Dann schwieg er und folgte ihm mit den Augen, bis es sein kleines Zimmer erreicht und die Thüre hinter sich abgeschlossen hatte, worauf er sich an den Zwerg wandte und abgebrochen begann:

„Hören Sie, Herr —"

„Meinen Sie mich?" entgegnete der Zwerg. „Quilp ist mein Name. Sie können ihn leicht behalten, da er nicht lang ist — Daniel Quilp."

„So hören Sie denn, Herr Quilp," fuhr der Andere fort, „Sie haben einigen Einfluß auf meinen Großvater hier."

„Einigen," entgegnete Herr Quilp mit Nachdruck.

„Und wissen wohl ein wenig von seinen Geheimnissen?“

„Ein wenig,“ erwiederte Quilp eben so trocken.

„So mag er durch Sie ein für allemal erfahren, daß ich an diesem Orte, so lange Nell hier ist, ein und ausgehen will, so oft es mir beliebt, und daß er zuerst sie entfernen muß, wenn er meiner los werden will. Was habe ich gethan, daß man mich zu einem Popanz macht und mich scheut und fürchtet, als ob ich die Pest hätte? Er wird Ihnen sagen, daß mir das Gemüth fehle und daß ich mich um Nell, wegen ihrer selbst, eben so wenig, als um ihn kümmere. Doch sey's d'rum. Ich leide nun eben einmal an der Grille, ab und zuzugehen, um sie wenigstens an mein Vorhandenseyn zu erinnern. Ich will sie sehen, so oft es mir beliebt — darauf habe ich es jetzt abgesehen. Ich kam heute her, um meine Absicht durchzusetzen, und will noch fünfzigmal zu dem gleichen Zwecke und stets mit demselben Erfolg wieder kommen. Ich sagte, daß ich nicht von der Stelle gehe, ohne mein Vorhaben erreicht zu haben. Das ist jetzt geschehen und mein Besuch zu Ende. Komm, Dick.“

„Halt!“ rief Herr Swiveller, als sich sein Kamerad der Thüre zuwandte; „Sir!“

„Gehorsamer Diener, Sir,“ versetzte Herr Quilp, an den dieses einsylbige Wort gerichtet war. —

„Ehe ich diesen heiteren und festlichen Schau-

platz, diese Hallen voll blendenden Lichtes mit dem Rücken ansehe, Sir," sagte Herr Swiveller, „will ich mit Dero Wohlnehmen mir eine kleine Bemerkung erlauben. Ich kam heute in der Meinung hieher, daß der alte Mann freundlich sey."

„Weiter, Sir," sprach Daniel Quilp; denn der Redner hatte plötzlich Halt gemacht.

„Inspirirt von diesem Gedanken und den dadurch geweckten Gefühlen, Sir, und zugleich als wechselseitiger Freund empfindend, daß Quälen, Hetzen und Rennomiren nicht geeignet ist, die Seelen zu erweitern und die gesellige Harmonie der streitenden Parteien zu fördern, nahm ich es auf mich, einen Weg anzudeuten, welcher einzig und allein in dem gegenwärtigen Falle eingeschlagen werden kann. Wollen Sie mir erlauben, Ihnen eine halbe Sylbe in's Ohr zu flüstern, Sir?"

Ohne die nachgesuchte Erlaubniß abzuwarten, trat Herr Swiveller auf den Zwerg zu, lehnte sich auf seine Schulter, beugte sich zu seinem Ohr herunter und sagte mit einer Stimme, welche allen Anwesenden vollkommen vernehmlich war:

„Das Losungswort für den alten Mann heißt — Blechen."

„Wie?" fragte Quilp.

„Heißt Blechen, Sir, Blechen," wiederholte Herr Sweviller, auf seine Tasche klopfend.

Der Zwerg nickte. Herr Swiveller zog sich zurück und nickte gleichfalls, trat abermals einen

Schritt nach der Thüre und nickte nochmals, und so fort, bis er endlich die Thüre erreicht hatte, wo er durch einen kräftigen Hustenstoß die Aufmerksamkeit des Zwerges auf sich zu lenken und eine Gelegenheit zu gewinnen suchte, durch eine stumme Pantomime sein Vertrauen an den Tag zu legen und die unverbrüchlichste Zufriedenheit einzuschärfen. Nachdem er dieses ernste Gebehrdenspiel, welches zu geeigneter Erläuterung seiner Ideen nöthig gewesen, beendigt hatte, folgte er den Fußtapfen seines Freundes und verschwand.

„Hum!“ sagte der Zwerg mit saurer Miene und einem Achselzucken, „das ist ja eine ganz liebe Verwandtschaft. Gott sey Dank! ich will von keiner etwas wissen. Und auch Sie hätten's nicht nöthig,“ fügte er gegen den alten Mann bei, „wenn Sie nicht so schwach wären, wie ein Rohr, und fast eben so unverständig.“

„Und was sollte ich denn eigentlich thun?“ versetzte dieser in einer Art hilfloser Verzweiflung. Es ist leicht, zu schwatzen und Einen zu verhöhnen. Was hätte ich thun sollen?“

„Das Nämliche, was ich in Ihrem Falle gethan haben würde,“ entgegnete der Zwerg.

„Ohne Zweifel etwas Gewaltsames?“

„Errathen,“ erwiederte der kleine Mann, höchlich über dieses Compliment vergnügt (denn als ein solches betrachtete er es augenfällig), indem er wie ein Teufel grinste und zugleich seine schmutzigen

Hände rieb. Fragen Sie die Frau Quilp, die hübsche Frau Quilp, die gehorsame, schüchterne, liebevolle Frau Quilp. Doch das erinnert mich — ich habe sie allein zu Hause gelassen, sie wird besorgt seyn und keinen Augenblick Ruhe haben, bis ich wieder daheim bin. Ich weiß, es geht ihr immer so, wenn ich meine Wohnung verlasse, obgleich sie es nicht zu gestehen wagt, wenn ich sie nicht selbst dazu veranlasse und sie auffordere, frei heraus zu sprechen, da ich ihr nicht zürnen wolle. Ach, die Frau Quilp ist eine gar wohlgezogene Frau!"

Das kleine Ungethüm sah mit seinem monströsen Kopfe auf dem verkrüppelten Rumpfe ganz entsetzlich aus, während es die Ballen seiner Hände langsam auf einander hin und her drehte — es lag sogar in dieser unbedeutenden Bewegung etwas Phantastisches — und, die buschigen Brauen senkend und das spitzige Kinn in die Luft schiebend, mit einem heimlichen Blick des Entzückens, um welchen ihn ein Kobold hätte beneiden können, in die Höhe schaute.

„Da," fuhr er fort, indem er die Hand in seine Brusttasche steckte und, während er sprach, den alten Mann bei Seite nahm; „ich habe es, aus Furcht vor einem Unfall, selbst mitgebracht; denn es ist Gold, und dürfte daher für Nell's Beutel etwas zu schwer und zu groß seyn. Man sollte sie übrigens doch hin und wieder an solche Lasten ge-

wöhnen, Nachbar, denn sie wird schwer daran zu schleppen haben, wenn Sie einmal todt sind."

„Gebe es Gott — ich hoffe so," sagte der alte Mann mit einer Begleitung, die fast wie ein Seufzer klang.

„Hoffe so?" wiederholte der Zwerg, indem er dicht an das Ohr des Alten trat. „Nachbar, ich wollte, ich wüßte, auf welchen guten Hypotheken all' diese Vorräthe angelegt sind. Aber Sie sind ein verschwiegener Mann und wissen Ihr Geheimniß zu bewahren."

„Mein Geheimniß?" rief der Andere mit einem hohlen Blicke. „Ja, Sie haben Recht — ich — ich — bewahre es sorgfältig — sehr sorgfältig."

Er sagte nicht weiter, sondern nahm das Geld und entfernte sich mit langsamen, unsicheren Tritten, während er mit der Miene der Ermattung und Trostlosigkeit die Hand auf die Stirne drückte. Der Zwerg sah ihm mit scharfen Blicken nach, als er in das kleine Hinterstübchen ging und das eben Erhaltene in eine eiserne Schatulle über dem Kamingesims verschloß. Nachdem er sinnend eine Weile auf und ab gegangen war, traf er Vorkehrungen, sich zu entfernen, indem er zugleich bemerkte, wenn er nicht sehr eile, werde Frau Quilp bei seiner Nachhausekunft gewiß Krämpfe kriegen.

„Ich will daher," fügte er bei, „mein Gesicht heimwärts drehen, Nachbar. Einen schönen Gruß an Nelly, und ich hoffe, sie werde ihren Weg nicht

wieder verlieren, obgleich ich diesem Umstande eine unerwartete Ehre verdanke."

Unter diesen Worten verbeugte er sich mit einem Schielblicke gegen mich und ging seines Weges, wobei er mit seinem Falkenauge jeden, auch den unbedeutendsten Gegenstand, welchen es erreichen konnte, zu erfassen schien.

Ich hatte schon zu wiederholten Malen im Sinne gehabt, mich gleichfalls zu entfernen; aber der alte Mann hatte immer etwas einzuwenden, und bat mich, zu bleiben. Da er, als wir allein waren, seine Bitten erneuerte und unter vielem Dank auf den früheren Anlaß unseres Zusammentreffens zurückkam, so gab ich bereitwillig seinem Zureden nach und nahm Platz, indem ich that, als interessirten mich einige wunderliche Miniaturbilder und ein Paar alte Medaillen, welche er mir vorlegte. Es bedurfte keines sonderlichen Drängens, um mich zum Bleiben zu veranlassen, denn wenn meine Neugierde schon bei Gelegenheit meines ersten Besuches erregt worden war, so diente gewiß der zweite nicht dazu, sie zu vermindern.

Nell war wieder in's Zimmer getreten und hatte sich an der Seite des alten Mannes zu einer weiblichen Arbeit niedergesetzt. Es war lieblich, die frischen Blumen im Gemache, und den Lieblingsvogel, dessen kleiner Käficht mit einem Zweig beschattet war, zu sehen, und die jugendliche Frische zu athmen, welche das öde, alte Haus zu durch-

bringen und das Kind zu umschweben schien. Weniger angenehm, aber doch auch interessant, war es, den Blick von der Schönheit und Anmuth des Mädchens auf die gebeugte Gestalt, das abgehärmte Gesicht und das abgemattete Aeußere des alten Mannes zu richten. Was mußte aus diesem einsamen, kleinen Wesen werden, wenn er schwächer und immer schwächer wurde? Er war zwar nur ein armseliger Beschützer; aber wenn er starb — was mußte denn ihr Loos seyn?

Der alte Mann schien fast auf meine Gedanken zu antworten, als er seine Hand auf die ihrige legte und sprach:

„Ich will den Muth nicht länger sinken lassen, Nell," sagte er. „Es muß dir noch ein schönes Glück vorbehalten seyn — ich wünsche es nicht für mich, sondern um deinetwillen. Es muß ja ohnehin so viel Elend auf dein unschuldiges Haupt fallen, daß ich nicht anders glauben kann, als es wird sicherlich am Ende noch kommen, wenn man es nur versucht."

Sie sah heiter zu seinem Gesichte auf, ohne eine Antwort zu geben.

„Wenn ich," — fuhr er fort — „wenn ich an die vielen Jahre denke, — viel für dein kurzes Leben, — die du allein bei mir zugebracht hast, an dein einförmiges Daseyn, ohne Gefährten deines Alters für deine kindischen Spiele zu besitzen, an die Abgeschiedenheit, in welcher du wurdest, was du

bist, und in der du fast von dem ganzen Menschengeschlecht getrennt lebtest, einen einzigen alten Mann ausgenommen — ach, dann fürchte ich bisweilen, nicht an dir gehandelt zu haben, wie ich hätte thun sollen, Nell."

„Großvater!" rief das Kind mit ungeheucheltem Erstaunen.

„Nicht absichtlich — nein, nein," sagte er. „Ich habe immer der Zeit entgegen gesehen, welche dich in den Stand setzen würde, mit den Frohesten und Schönsten umzugehen und unter den Besten deinen Platz einzunehmen. Aber ich harre noch immer, Nell — ich harre noch immer; und wenn ich genöthigt wäre, dich zu verlassen — wie habe ich dich inzwischen für die Kämpfe der Welt vorbereitet? Der arme Vogel dort wäre eben so gut im Stande, sich in ihr Gewühl zu stürzen und sich ihrer Gnade anheim zu geben. — Horch! Ich höre Kit draußen. Geh' zu ihm, Nell, geh' zu ihm."

Sie stand auf und wollte forteilen; dann aber machte sie Halt, kehrte wieder um und schlang die Arme um den Hals des alten Mannes, worauf sie ihn los ließ und abermals wegeilte — dießmal aber schneller, um ihre fallenden Thränen zu verbergen.

„Ein Wort in's Ohr, Sir," begann der Alte mit einem raschen Flüstern. „Was Sie mir letzthin sagten, hat mich unruhig gemacht, und ich kann blos zur Entschuldigung vorbringen, daß ich Alles in der besten Absicht that — daß es jetzt zu spät

ist, es zu ändern, selbst wenn ich könnte (obgleich dieß nicht der Fall ist), und daß ich doch noch zu triumphiren hoffe. Alles geschieht nur um ihretwillen. Ich selbst habe die Bitterkeit der Armuth getragen und möchte ihr die Leiden ersparen, welche der Mangel mit sich führt. Ich möchte sie von dem Elende verschont wissen, das ihrer Mutter, meiner lieben Tochter, ein frühes Grab bereitete. Ich möchte sie zurücklassen — nicht mit Hilfsquellen, die leicht erschöpft und verschleudert sind, sondern mit solchen, welche sie für immer gegen die Möglichkeit des Mangels schützen. Sie verstehen mich, Sir? Sie soll sich nicht mit einer Kleinigkeit begnügen müssen, sondern ein Vermögen — — Bst! Ich kann weder jetzt, noch zu einer andern Zeit mehr sagen, — und da kömmt sie schon wieder."

Der Eifer, womit er mir dieß in's Ohr flüsterte, die zitternde Hand, mit der er meinen Arm umfaßte, die starren, hervorgequollenen Augen, welche er auf mich richtete, die wilde Heftigkeit und Aufgeregtheit seines Benehmens — Alles dieses erfüllte mich mit Staunen. Was ich noch gehört und gesehen, zum Theile auch von ihm selbst erfahren hatte, führte mich auf die Annahme, daß er ein reicher Mann sey. Ich konnte mir seinen Charakter nicht anders denken, als den eines jener elenden Geschöpfe, welche, nachdem sie den Gelderwerb zu ihrem einzigen Lebenszweck gemacht und es so weit gebracht haben, große Reichthümer aufzuhäufen, be-

ständig durch die Furcht vor Verarmung gequält werden und ohne Unterlaß von Verlusten und Ruin träumen. Manches von dem, was mir in seinen Worten unverständlich geblieben, ließ sich recht gut mit dieser Annahme vereinigen, und endlich zweifelte ich nicht im geringsten mehr, daß ich es hier mit einem derartigen Unglücklichen zu thun habe.

Diese Ansicht war nicht das Ergebniß einer hastigen Erwägung, wozu ich in der That vor der Hand keine Gelegenheit hatte, denn das Kind kam jetzt wieder zurück und schickte sich an, Kit Unterricht im Schreiben zu ertheilen, was wochentlich zweimal, und zwar regelmäßig an diesem Abend, zu geschehen schien, — gewiß zur großen Freude und Erbauung des Schülers sowohl, als der Lehrerin. Zu berichten, wie lange es anstund, bis es ihm seine Bescheidenheit zuließ, in Gegenwart eines unbekannten Herren sich im Wohnzimmer zu setzen — wie er, als er saß, seine Rockärmel zurückschlug, die Ellenbogen spreitzte, das Gesicht fast in eine gleiche Tiefe mit dem Schreibebuch brachte und fürchterlich über den Linien wegschielte — wie er vom ersten Augenblicke an, als er die Feder in der Hand hatte, allenthalben umherkleckste und sich bis zu den Haarwurzeln hinauf mit Tinte besudelte — wie er, wenn ihm zufällig ein Buchstabe gelang, diesen gleich wieder mit dem Arme auslöschte, weil er sich für eine andere derartige Malerei vorbereitete — wie bei jedem neuen Fehlzuge das Kind in ein

heiteres Lachen ausbrach, das von einem noch lauteren, nicht weniger herzlichen aus dem Munde Kit's begleitet wurde — und wie troß dem weder in ihr der zarte Wunsch, zu lehren, noch in ihm das eifrige Verlangen, zu lernen, erschlaffte: — all' diese Einzelnheiten zu berichten, würde ohne Zweifel mehr Raum und Zeit wegnehmen, als sie verdienen. Es wird hinreichend seyn, zu sagen, daß der Unterricht gegeben wurde — daß der Abend verging und die Nacht einbrach — daß der alte Mann wieder unruhig und ungeduldig wurde — daß er zu derselben Stunde, wie letzthin, das Haus verließ — und daß das Kind wieder einmal allein in den düsteren Mauern blieb.

Und nun ich diese Geschichte persönlich so weit begleitet und die Hauptthelden dem Leser vorgestellt habe, werde ich, im Interesse der Erzählung, für die Zukunft meine Wenigkeit aus dem Spiele lassen, da fortan diejenigen, welchen wichtige und bedeutende Rollen übertragen sind, für sich selbst sprechen und handeln sollen.

Der Raritätenladen.

Viertes Kapitel.

Herr und Frau Quilp wohnten auf dem Towerhill, und in ihrem Bauer auf dem Towerhill verblieb Frau Quilp, um die Abwesenheit ihres Herrn zu beklagen, als er sie um des Geschäftes willen, von dem der Leser Zeuge war, verlassen hatte.

Man konnte kaum sagen, welches Gewerbe Herr Quilp eigentlich trieb und welchem Berufe er angehörte, denn sein Treiben war gar zu mannigfach und seine Geschäfte zahllos. Er sammelte Interessen von ganzen Colonien schmutziger Straßen und Gäßchen auf der Wasserseite, schoß den Matrosen und Unterofficieren der Handelsschiffe Geld vor, betheiligte sich bei den Spekulationen verschiedener Steuermänner auf Ostindienfahrern, rauchte seine geschmuggelten Cigarren recht eigentlich unter der Nase des Zollhauses, und machte fast jeden Tag Bestellungen auf der Börse mit Leuten in Glanzhüten und runden Wämsern. * Auf der Surrey-Seite des Flusses lag

* Kleidung der Gerichtsdiener.

ein kleiner, von Ratten bevölkerter, trauriger Hof, welcher „Quilp's-Kai" hieß, mit einem kleinen hölzernen Comptoir, das ganz schief in dem Staube stack, als wäre es aus den Wolken gefallen und in den Boden gepflügt worden; ferner sah man dort etliche Bruchstücke von rostigen Ankern, mehrere große Eisenringe, einige Haufen vermoderten Holzes und zwei oder drei Stöße alten, zerdrückten und zerbrochenen Kupferblechs. Auf dem Quilp's-Kai war Daniel Quilp ein Schiffszerstörer, was er jedoch, dem äußeren Anschein zu Folge, nur in einem äußerst kleinen Maßstab seyn konnte, es müßte denn seyn, daß er seine Schiffe sehr klein zerbrach; auch bot der Ort keinen außerordentlichen Anblick von Leben oder Thätigkeit dar, denn das einzige menschliche Wesen daselbst bestand aus einem amphibischen Knaben in Segeltuch, dessen Beschäftigung nur darin wechselte, daß er, wenn die Fluth aus war, von einem der Haufen aus Steine in den Schlamm warf, bei hohem Wasserstand aber mit den Händen in der Tasche umherlungerte und gedankenlos der Bewegung und dem Rauschen des Stromes zusah.

Die Wohnung des Zwergs auf dem Tower Hill umfaßte, außer den nöthigen Gelassen für ihn selbst und für Frau Hill. ein kleines Schlafgemach für die Mutter dieser Dame, welche bei dem Paare wohnte und mit Daniel in beharrlichem Kriege lebte, obgleich sie sich vor demselben nicht wenig fürchtete. In der That brachte es das häßliche Geschöpf durch

ein oder das andere Mittel — gleichviel, ob durch seine Häßlichkeit, seine Wildheit oder seine natürliche Schlauheit — so weit, die meisten von Denjenigen, mit welchen er in tägliche Berührung kam, mit einer nicht geringen Scheu vor seinem Zorne zu erfüllen. Ueber Niemand hatte er aber ein so vollständiges Uebergewicht, als über Frau Quilp selbst — ein hübsches, kleines, sanftes, blauäugiges Weibchen, welches sich in Folge einer jener sonderbaren Bethörungen, wovon die Beispiele keineswegs selten sind, mit dem Zwerge ehelich verbunden hatte und nun jeden Tag seines Lebens für seine Thorheit eine schwere praktische Buße übte.

Wir haben bereits gesagt, daß Frau Quilp in ihrem Bauer schmachtete. In diesem Bauer saß sie, aber nicht allein, denn außer der alten Dame, ihrer Mutter, deren bereits Erwähnung geschah, waren auch ein halb Dutzend Damen aus der Nachbarschaft zugegen, die in Folge eines seltsamen Zufalls (und wohl auch in Folge eines kleinen Einverständnisses unter sich selbst) gerade zur Theezeit nach einander in's Haus geschlüpft waren. Eine günstigere Gelegenheit zur Unterhaltung konnte sich nicht leicht finden, und da das Zimmer ein kühler, schattiger, behaglicher Ort war, mit einigen Blumentöpfen am offenen Fenster, welche den Staub ausschlossen und gar lieblich zwischen dem Theetisch innen und dem alten Tower außen standen, so durfte es Einen nicht Wunder nehmen, daß die Damen eine Neigung ver-

spürten, zu bleiben und zu schwatzen, besonders wenn man dabei die gelegentlichen Lockungsmittel, frische Butter, neugebackenes Brod, Garnelen und Brunnenkresse mit in Rechnung nahm.

Da nun die Damen unter solchen Umständen beisammen waren, so war es sehr natürlich, daß das Gespräch auf den Hang der Männer führte, das schwächere Geschlecht zu tyrannisiren, woraus für das schwächere Geschlecht die Verpflichtung erwachse, einer solchen Tyrannei Widerstand zu leisten und seine Rechte und Würde zu behaupten. Es war nämlich aus vier Gründen natürlich: erstlich, weil Frau Quilp ein junges Weib war und notorisch unter der Herrschaft ihres Gatten stand, weßhalb sie zur Rebellion aufgehetzt werden mußte; zweitens weil Frau Quilp's Mutter wegen ihres zänkischen Charakters und wegen ihres Hanges, dem männlichen Ansehen Widerstand zu leisten, rühmlichst bekannt war; drittens, weil jede von den Nachbarinnen an ihrer Person zeigen wollte, wie sehr sie in dieser Hinsicht über den gewöhnlichen Schlag ihres Geschlechtes erhaben sey; und viertens, weil die Gesellschaft gewöhnt war, bei der tagtäglichen Unterhaltung gegenseitig paarweise sich zu verlästern, und da sie nun alle in enger Freundschaft versammelt waren, so wußten sie nichts besseres zu thun, als den gemeinsamen Feind anzugreifen.

Durch solche Rücksichten veranlaßt, eröffnete eine wohlbeleibte Dame die Verhandlungen, indem sie mit

der Miene großer Besorgtheit und Theilnahme die Frage stellte, wie sich Herr Quilp befinde, worauf Herrn Quilp's Schwiegermutter in einem scharfen Tone erwiederte:

„O, er ist wohl genug — er befand sich nie besser — Unkraut verdirbt nicht.“

Alle Damen seufzten sodann im Einklang, schüttelten ernst die Köpfe und sahen auf Frau Quilp wie auf eine Märtyrerin.

„Ach!“ meinte die Sprecherin, „wenn Sie ihr nur ein Bischen mit Ihrem Rathe an die Hand gingen, Frau Jiniwin“ — wir hätten bemerken sollen, daß Frau Quilp früher eine Miß Jiniwin war — „Niemand weiß besser als Sie, Madame, was wir Weiber uns selbst schuldig sind.“

„Sie haben in der That Recht, Madame,“ versetzte Frau Jiniwin; „als mein armer Mann, Ihr lieber Vater, noch am Leben war — wenn der je ein böses Wort gegen mich gewagt hätte, ich hätte ihm — —“

Die gute alte Dame beendigte ihren Satz nicht, sondern drehte einer Garnele mit einer Rachsucht den Kopf ab, welche pantomimisch darstellen sollte, was sie mit dem unterdrückten Worte meinte. In diesem Sinne wurde es augenscheinlich von der Andern verstanden, welche alsbald beifällig erwiederte:

„Sie gehen ganz in meine Gefühle ein, Madame, denn ich würde ganz das Gleiche thun.“

„Sie haben jedoch keinen Anlaß, so zu handeln," sprach Frau Jiniwin. „Es ist ein Glück für Sie, daß Sie ebensowenig Grund dazu haben, als es bei mir der Fall war."

„Es wird's auch kein Weib nöthig haben, wenn sie nur sich selbst treu bleibt," entgegnete die wohlbeleibte Dame.

„Hörst du das, Betsy?" sagte Frau Jiniwin im Tone der Warnung. „Wie oft schon habe ich dir das Gleiche gesagt und fast kniefällig dir darüber Vorstellungen gemacht!"

Die arme Frau Quilp, welche in einem Zustande von Hülflosigkeit von einem bedauernden Gesichte nach dem andern gesehen hatte, erröthete, lächelte und schüttelte zweifelnd den Kopf. Dieß war das Signal zu einem allgemeinen Ausbruch, welcher mit einem dumpfen Murmeln begann und allmälig in einen großen Lärmen überging, wobei Alle zumal sprachen und Alle ihre Meinung dahin abgaben, sie wäre eine junge Frau, die kein Recht hätte, ihre Ansichten gegen die Erfahrungen Derjenigen zu vertheidigen, welche die Sache weit besser verständen; es sey nicht schön von ihr, daß sie sich nicht von Leuten rathen lassen wolle, die nur ihr eigenes Bestes beabsichtigten; ein solches Benehmen habe neben dem schreiendsten Undank feil; wenn sie nicht sich selbst achten wolle, so solle sie doch der Achtung anderer Frauen nichts vergeben, welche alle durch ihre Nachgiebigkeit

compromittirt würden, und wenn sie keine Achtung vor andern Frauen habe, so werde wohl die Zeit nicht ferne seyn, wo man auch sie nicht mehr achten werde, was man dann natürlich — so viel könne man ihr sagen — nur mit Bedauern ansehen werde. Nachdem diese Ermahnungen ertheilt waren, übten die Damen einen noch mächtigeren Angriff, als dieß bisher der Fall gewesen, auf den gemischten Thee, das neugebackene Brod, die frische Butter, die Garnelen und die Brunnenkresse, und erklärten, ihre Betrübniß über die Zukunft der Frau Quilp wäre so groß, daß sie es kaum über sich gewinnen könnten, einen Bissen hinunter zu bringen.

„Das läßt sich Alles leicht reden," sag'e Frau Quilp mit großer Einfalt; „aber wenn ich morgen stürbe, so könnte Quilp jede heirathen, die er wollte; ja, ich weiß, das könnte er."

Ein allgemeiner Schrei der Entrüstung folgte dieser Erklärung. „Heirathen, wen er wollte! Sie möchten sehen, ob er nur daran denken wollte, eine von ihnen zu heirathen; sie möchten sehen, ob er nur die leichteste Annäherung zu einer solchen Keckheit sich erlaubte." Eine der Damen (eine Wittwe) war fest überzeugt, sie würde ihn erdolchen, wenn er sich etwas der Art merken ließe.

„Schon gut," fuhr Frau Quilp mit einem Kopfnicken fort; „wie ich eben sagte, so hat man leicht reden; aber ich wiederhole es, daß ich weiß —

daß ich überzeugt bin — Quilp hat, wenn er will, eine solche Weise an sich, daß die schönste Frau hier ihm nicht wiederstehen könnte, wenn er ihr seine Liebe erklären wollte, vorausgesetzt, daß ich todt und sie frei wäre.

Die Gäste warfen sich bei dieser Bemerkung in die Brust, als wollten sie sagen: „ich weiß, du meinst mich. Aber er soll's nur einmal versuchen, weiter sage ich nichts." Und doch waren alle aus irgend einem geheimen Grunde auf die Wittwe böse, und jede Dame flüsterte ihrer Nachbarin in's Ohr, es sey augenscheinlich, daß die genannte Wittwe sich für die gemeinte Person halte, und daß sie ein verächtliches Weibsbild sey.

„Meine Mutter weiß," fügte Frau Quilp bei, „daß ich mit meinen Worten vollkommen Recht habe, denn sie hat's mir oft selbst gesagt, ehe ich ihn heirathete. Ist's nicht so, Mutter?"

Diese Frage brachte die achtbare Dame in eine ziemlich kitzliche Lage, denn sie hatte allerdings bei der Verehlichung ihrer Tochter eine sehr thätige Rolle gespielt, und außerdem vertrug es sich nicht mit der Ehre der Familie, dem Gedanken Vorschub zu leisten, als ob Jungfer Jiniwin einen Mann geheirathet habe, den sonst Niemand nehmen wollte. Auf der andern Seite mußte eine Uebertreibung der gewinnenden Eigenschaften ihres Schwiegersohnes den Grund zur Empörung schwächen, für deren Unterstützung doch zur Zeit alle ihre Kräfte thätig waren.

Von diesen sich widersprechenden Rücksichten geleitet, gab Frau Jiniwin Herrn Quilp's Liebenswürdigkeit zu, bestritt jedoch sein Recht, zu herrschen, und brachte vermittelst eines zur gehörigen Zeit angebrachten Compliments an die wohlbeleibte Dame die Unterhaltung zu dem Punkte zurück, von wo sie ausgegangen war.

„Oh, Frau George hat in der That etwas sehr Verständiges und Passendes gesagt," rief die alte Dame. „Wenn die Weiber nur sich selbst getreu sind; — aber leider kann man das auf Betsy nicht anwenden — es ist Sünd und Schande."

„Ehe ich mir von einem Mann so befehlen ließe, wie Quilp ihr befiehlt," sagte Frau George, „ehe ich mich vor ihm so fürchtete, wie sie es thut, würde ich — ja, ich würde mich selbst umbringen, und ihm zuerst einen Brief schreiben, um ihm zu sagen, daß er Schuld daran sey."

Diese Bemerkung erhielt allgemeines Lob und lauten Beifall, worauf eine andere Dame (aus den Minories) das Wort ergriff:

„Herr Quilp mag ein sehr hübscher Mann seyn," sagte diese Dame, „und ich glaube, man darf es um so weniger in Zweifel ziehen, weil Frau Quilp und Frau Jiniwin es sagen; denn wer sollte das besser wissen können, als sie. Aber doch ist er nicht ganz das, was — man einen schönen Mann nennt, und eben so wenig kann man ihn ganz einen jungen nennen, was allenfalls, wenn irgend etwas, eine kleine Entschuldigung für ihn seyn dürfte, während

seine Frau jung, hübsch und — was hier im Grunde doch vorzugsweise in Betracht kömmt — eine Frau ist."

Die letztere Clausel, welche mit besonderem Pathos vorgetragen wurde, veranlaßte ein allgemeines Gemurmel von Seiten der Zuhörerschaft, wodurch die Dame zu der Bemerkung ermuthigt wurde: wenn ein solcher Mann unartig und unvernünftig gegen ein solches Weib ist, dann —

„Wenn er es ist?" fiel die Mutter ein, indem sie ihre Theetasse niedersetzte und als Vorbereitung zu einer feierlichen Erklärung die Brodkrummen von ihrem Schoße bürstete, „wenn er es ist? Er ist der größte Tyrann, denn sie darf nicht einmal ihre Seele ihr Eigenthum nennen: er macht sie mit einem Wort, sogar mit einem Winke zittern, er ängstigt sie zu Tod, und sie hat nicht einmal den Muth, ihm ein einziges Wort zurückzugeben, nein, nicht einmal ein Wort."

Obgleich diese Thatsachen allen Theegästen bekannt und in den letzten zwölf Monaten bei jeder Kaffeevisite abgehandelt und erschöpft worden waren, so fingen doch unmittelbar nach dieser officiellen Mittheilung Alle auf einmal an, zu sprechen und unter sich an Heftigkeit und Zungengeläufigkeit zu wetteifern. Frau George bemerkte, die Leute sprächen davon, die Leute hätten ihr dieß schon früher gesagt, Frau Simmons, welche hin und wieder in's Haus komme, habe ihr's schon zwanzig Mal gesagt, sie aber habe immer er=

wiedert: „nein, Henriette Simmons, wenn ich es nicht mit eigenen Augen sehe und mit eigenen Ohren höre, so werde ich es nie glauben.“ Frau Simons bekräftigte dieses Zeugniß und fügte für sich selber noch nachdrückliche Beweise bei. Die Dame aus den Minories erzählte ein erfolgreiches Verfahren, das sie gegen ihren eigenen Gatten eingeschlagen hatte; er habe einen Monat nach der Hochzeit unzweideutige Symptome eines Tigers von sich gegeben, sey aber unter Anwendung dieser Mittel in ein vollkommenes Lamm umgewandelt worden. Eine andere Dame berichtete ihren eigenen persönlichen Kampf und endlichen Triumph, in dessen Verlauf sie es für nöthig erfunden hatte, ihre Mutter und ihre zwei Tanten herbeizurufen, um sechs Wochen unablässig Tag und Nacht bei ihnen zu weinen. Eine Dritte, welche in ihrer allgemeinen Verwirrung keine andern Zuhörer bekommen konnte, heftete sich an ein junges, noch unverheirathetes Frauenzimmer, welches zufällig zugegen war, und beschwor sie, wenn ihr der Friede ihrer Seele und ihr Glück lieb sey, diese feierliche Gelegenheit zu benützen, an Frau Quilp's Schwäche ein Beispiel zu nehmen, und von Stund an alle ihre Gedanken darauf zu richten, den rebellischen Geist der Männer zu zähmen und zu unterjochen. Der Lärm war auf der höchsten Höhe und die Hälfte der Gesellschaft hatte ihre Stimmen zu einem förmlichen Geschrei erhoben, um die Stimmen der andern Hälfte zu ersticken, als man plötzlich bemerkte, wie Frau

Jiniwin erblaßte und heimlich ihren Zeigefinger schüttelte, um die Anwesenden zum Stillschweigen zu ermahnen. Erst jetzt gewahrte man, daß Daniel Quilp, die Ursache und der Gegenstand dieses ganzen Geschrei's, im Zimmer stand, umherschaute und mit tiefer Aufmerksamkeit zuhörte.

„Nur fortgemacht, meine Damen, nur fortgemacht," sagte Daniel. „Liebe Frau, sey so gut, die Damen zu bitten, daß sie beim Nachtessen bleiben und ein paar Austern nebst etwas Leichtem und den Gaumen Reitzenden mit uns verzehren."

„Ich — ich — habe sie nicht zum Thee gebeten, Quilp," stammelte seine Frau. „Es ist ein reiner Zufall."

„Um so besser, liebe Frau; solche zufällige Parthien sind immer die angenehmsten," sagte der Zwerg, und rieb dabei seine Hände so kräftig, daß es schien, als wolle er aus dem Schmutz, von dem sie überzogen waren, kleine Patronen für Schlüsselbüchsen fabriciren. „Was? Sie werden doch nicht gehen wollen, meine Damen; nein, Sie werden doch nicht schon gehen wollen?"

Seine schönen Feindinnen schüttelten leicht ihre Köpfe, während sie ihre Hüte und Halstücher suchten, und überließen den ganzen Wortkampf Frau Jiniwin, die, in ihrer feindseligen Stellung ertappt, einen schwachen Versuch machen wollte, in der Rolle zu bleiben.

„Und warum sollten sie nicht beim Nachtessen

bleiben, Quilp, wenn meine Tochter Lust hat, sie einzuladen?" sagte die alte Dame.

„Begreiflich," versetzte Daniel, „warum sollten sie's nicht?"

„Es liegt doch hoffentlich nichts Unrechtes oder Unschicklichen in einem Nachtessen?" sagte Frau Jiniwin.

„Gewiß nicht," erwiederte der Zwerg. „Warum sollte es auch? Auch nichts Ungesundes, wenn nicht etwas Hummernsalat oder Seegarnelen dabei sind, was, wie ich höre, etwas schwer im Magen liegen soll."

„Und es wäre Ihnen nicht lieb, daß Ihre Frau durch dieses oder sonst etwas unwohl würde — nicht wahr?" sagte Frau Jiniwin.

„Nicht um zwanzig Welten," versetzte der Zwerg mit einem Grinsen. „Ja, nicht einmal um zwanzig Schwiegermütter zumal — und welch ein Segen würden nicht diese seyn?"

„Meine Tochter ist jedenfalls Ihre Gattin, Herr Quilp," sagte die alte Dame mit einem Kichern, das ironisch gemeint war und andeuten sollte, daß es wohl nöthig sey, ihn an die Thatsache zu erinnern; „Ihre angetraute Gattin."

„Daran ist kein Zweifel. Das ist sie," bemerkte der Zwerg.

„Und hat daher hoffentlich ein Recht, zu handeln, wie es ihr beliebt, Quilp," sagte die alte Dame zitternd — zum Theil vor Zorn, zum Theil aus ge-

geheimer Furcht vor ihrem koboldartigen Schwiegersohn.

„Sie hoffen, daß sie es hat?“ entgegnete er. „Wie? Sie wissen also nicht, daß sie es hat? Sie wissen also nicht, daß sie es hat, Frau Jiniwin?“

„Ich weiß, daß sie es haben sollte, Quilp, und würde es haben, wenn sie wie ich dächte.“

„Und warum denkst du nicht, wie deine Mutter, meine Liebe?“ sagte der Zwerg, indem er sich um- und an seine Frau wandte. „Warum ahmst du nicht immer deine Mutter nach, meine Liebe? Sie ist eine Zierde ihres Geschlechts — ich zweifle nicht, daß dein Vater jeden Tag seines Lebens so sprach.“

„Ihr Vater war eine gesegnete Creatur, Quilp, und zwanzigtausendmal so viel werth, als gewisse Leute,“ versetzte Frau Jiniwin, „ja, hundertzwanzigtausend millionenmal.“

„Ich hätte ihn doch auch kennen mögen,“ bemerkte der Zwerg. „Ohne Zweifel war er damals eine gesegnete Creatur, aber ich bin überzeugt, daß er es jetzt noch mehr ist. Es war eine glückliche Erlösung. Ich glaube, er hat lange leiden müssen?“

Die alte Dame öffnete den Mund, aber es wollte nichts herauskommen. Quilp fuhr mit dem gleichen boshaften Blicke und der gleichen sarkastischen Höflichkeit fort:

„Sie sehen übel aus, Frau Jiniwin; ich weiß, Sie haben sich zu sehr erhitzt, im Sprechen vielleicht,

denn das ist Ihre Schwäche. Gehen Sie zu Bette, gehen Sie zu Bette."

„Ich werde gehen, wenn es mir beliebt, Quilp, und nicht früher."

„So belieben Sie, jetzt zu gehen Belieben Sie, jetzt zu gehen," sagte der Zwerg.

Die alte Frau warf ihm einen zornigen Blick zu, zog sich aber zurück, als er näher trat, flüchtete sich und ließ sich's gefallen, daß er die Thüre hinter ihr schloß und sie von den Gästen absperrte, welche sich indessen die Treppe hinunter drängten. Sobald der kleine Mann allein mit seinem Weibe war, die zitternd, mit niedergeschlagenen Augen, in einer Ecke saß, trat er vor sie hin, schlug die Arme zusammen und sah sie, ohne zu sprechen, eine Weile fest an.

„Frau Quilp," sagte er endlich.

„Ja, Quilp," entgegnete sie demüthig.

Statt den Gegenstand, den er im Sinne hatte, zu verfolgen, schlug Quilp seine Arme abermals zusammen und sah sie noch ernster als zuvor an, während sie ihren Blick abwandte und zur Erde senkte.

„Frau Quilp."

„Ja, Quilp."

„Wenn du je wieder auf diese Hexen hörst, so werde ich dich beißen."

Nach dieser lakonischen Drohung, welche mit einem Knurren begleitet wurde, die verrieth, wie besonders ernstlich es der kleine Mann meinte, befahl ihr Herr Quilp den Theetisch zu räumen und den

Rum zu bringen. Sobald ihm das geistige Getränk in einer großen Futteralflasche, welche ursprünglich aus irgend einem Schiffsschranke kam, gereicht wurde, verlangte er kaltes Wasser und die Cigarrenbüchse; und so vorgesehen, setzte er sich in einen Armstuhl, indem er seinen großen Kopf gegen die hintere Lehne drückte und seine kleinen Beine auf den Tisch pflanzte.

„Nun, Frau Quilp," sagte er, „ich befinde mich jetzt in einer Rauchlaune und werde wahrscheinlich die ganze Nacht durch dämpfen. Du wirst daher gefälligst sitzen bleiben, wo du bist, für den Fall, daß ich etwas von dir brauchen sollte."

Sein Weib antwortete nur mit der gewöhnlichen Erwiederung, „ja, Quilp," und der kleine Herr zündete seine erste Cigarre an und mischte sein erstes Glas Grog. Die Sonne ging unter und die Sterne blinkten am Himmel; der Tower wandelte seine eigenthümliche Farbe in eine graue und dann in eine schwarze um; das Zimmer wurde vollkommen dunkel und das Ende der Cigarre tief feuerroth; aber noch immer rauchte und trank Herr Quilp in derselben Stellung fort und stierte gleichgültig durch das Fenster, stets das nämliche, hundeartige Lächeln auf seinem Gesichte, indem es sich nur, wenn Frau Quilp eine unfreiwillige Bewegung der Unruhe oder der Ermüdung machte, in ein entzücktes Grinsen umwandelte.

Herrn Weller's Taschenuhr.

Es scheint, daß die Haushälterin, bei Gelegenheit ihres ersten Zusammentreffens mit den beiden Herrn Weller, kaum bei ihnen allein gelassen war, als sie Herrn Slithers, den Barbier, zum Beistand aufforderte, welcher, ihres Winkes gewärtig, in der Küche gelauert hatte; sie führte ihn unter manchem Lächeln und mit vieler Süßigkeit als einen Mann ein, welcher sie bei der großen Verantwortlichkeit, ihre ausgezeichneten Gäste zu unterhalten, unterstützen werde.

„In der That," sagte sie, „ich würde mich ohne Herrn Slithers in einer sehr kritischen Lage befinden."

„Es ist kein Grund zu was immer für einer Kritik vorhanden, Mamsell," versetzte Herr Weller mit ungemeiner Höflichkeit; „ich wüßte nicht, in wie ferne. Eine Dame," fügte der alte Herr bei, indem er mit der Miene eines Mannes um sich sah, der

einen unangreifbaren Satz aufstellt, „eine Dame kann nicht kritisch seyn. Die Natur hat da schon andere Vorkehrungen getroffen."

Die Haushälterin neigte den Kopf und lächelte noch süßer. Der Barbier, welcher in einem Zustande großer Aengstlichkeit um Herrn Weller und Sam herumgetänzelt hatte, um den bestmöglichen Eindruck zu machen, rieb sich die Hände und rief: „hört, hört! sehr wahr meine Herrn," worauf Sam sich umdrehte und ihn einige Sekunden lang, ohne etwas zu reden, festen Blickes betrachtete.

„Ich habe" — begann Sam, indem er fortfuhr, den erröthenden Barbier mit einer nachsinnenden Miene zu fixiren — „ich habe nur einen Einzigen von Ihrem Gewerbe gekannt — aber dieser war ein ganzes Dutzend werth und seinem Berufe mit ganzer Seele ergeben."

„Gehörte er in die Zunft der Rasirer, oder in die der Haarschneider und Haarkräusler, Sir?" fragte Herr Slithers.

„Er übte beides," versetzte Sam; „ein leichtes Messer gehörte zu seiner Natur und das Haarschneiden und Kräuseln war sein Stolz und sein Ruhm. Sein Gewerbe war seine einzige Freude. Er gab all sein Geld für Bären aus, steckte sich noch außerdem wegen derselben in Schulden, und da brummten sie den ganzen, langen Tag in dem Vorderkeller drunten und fletschten umsonst die Zähne, während das Fett ihrer Verwandten und Freunde in dem

Laden oben töpfchenweise verkauft wurde und die Fenster des Erdgeschoßes mit deren Köpfen geziert waren — der Vermehrung ihres schrecklichen Leidwesens gar nicht zu gedenken, wenn sie auf den Trotoirs außen immer einen Mann mit dem Portrait eines in den letzten Zügen liegenden Bären auf und ab gehen sehen mußten, unter dem mit großen Buchstaben geschrieben stand, daß gestern bei Jinkinson abermals ein schönes Thier geschlachtet worden sey. Wie dem aber auch seyn mochte — sie waren einmal da, und auch Jinkinson war da, bis er einmal an einem innerlichen Gebreste übel erkrankte, den Gebrauch seiner Beine verlor und das Bette hüten mußte, wo er eine lange, lange Zeit lag. Aber selbst jetzt verließ ihn der Stolz auf sein Gewerbe so wenig, daß der Doctor bei jeder Verschlimmerung, wenn er die Treppe herunterkam, zu sagen pflegte: ‚Jinkinson ist diesen Morgen sehr übel; wir müssen die Bären ein wenig rumoren lassen;‘ und man durfte sich darauf verlassen, daß Jinkinson, wenn man allemal die Bären aufjagte, daß sie zu heulen anfingen, die Augen öffnete und mit dem Rufe: ‚das sind die Bären!‘ wieder neu auflebte, mochte es ihm vorher auch noch so schlecht seyn.“

„Erstaunlich!“ rief der Barbier.

„Nicht im Geringsten,“ sagte Sam; „es war pure, reine Menschennatur. Eines Tages sagt der Doctor zufällig: ‚ich werde, wie gewöhnlich, morgen früh ansprechen;‘ da faßt ihn Jinkinson bei der

Hand und sagt, ‚Doctor, wollen Sie mir einen einzigen Gefallen erweisen?‘ — ‚Recht gerne, Jinkinson,‘ sagt der Doctor. — ‚Dann, Herr Doctor,‘ sagt Jinkinson, ‚kommen Sie einmal unrasirt, damit ich Ihnen den Bart abnehmen kann.‘ — ‚'s ist ein Wort,‘ sagt der Doctor. — ‚Gott segne Sie dafür,‘ sagt Jinkinson. Des andern Tages kömmt der Doctor, und nachdem er ganz geschickt und regelmäßig rasirt ist, sagt er: ‚Jinkinson,‘ sagt er, ‚es ist augenscheinlich, daß Ihnen dieses gut thut. ‚Nun,‘ sagt er, ‚da ist auch ein Kutscher bei mir, der hat einen Bart, daß Ihnen das Herz aufgehen wird, Ihr Geschäft daran zu verrichten; und obgleich der Bediente,‘ sagt er, ‚nicht so sehr bebartet ist, so hat er doch den Backenbart so weit hereingezogen, daß ein Rasirmesser daran eine christliche Wohlthat wäre. Wenn die nun abwechselnd auf den Wagen Acht haben, so lang er unten steht,‘ sagt er, ‚was sollte Sie hindern, Beide an demselben Tage, so gut wie mich, zu scheeren. Sie haben sechs Kinder,‘ sagt er, ‚was hindert Sie daran, alle ihre Köpfe zu scheeren und sie zu rasiren? Sie haben zwei Gehülfen in dem Laden drunten; was kann Sie hindern, ihnen die Haare zu schneiden und zu kräuseln, so oft es Ihnen beliebt? Thun Sie dieß,‘ sagt er, ‚und Sie werden wieder ein ganzer Mann werden.‘ Jinkinson drückte dem Doctor die Hand und begann noch an demselben Tage. Er legte seine Scheeren und Messer auf das Bett, und so oft er fühlte, daß es ihm übler

wurde, wandte er sich an eines der Kinder, welche mit Köpfen, so rein wie holländische Käse, im Hause herumliefen, und rasirte sie abermals. Eines Tages kömmt ein Advokat, um sein Testament aufzusetzen. Während er damit beschäftigt ist, es niederzuschreiben, zwickt ihm Jinkinson heimlich mit einer großen Scheere die Haare. ‚Was ist denn das für ein klappendes Geräusch,‘ sagt der Advokat alle Augenblicke; ‚es klingt ja, als ob man Jemand das Haar schnitte?‘ — ‚Sehr möglich, daß man irgend Jemanden das Haar schneidet,‘ sagt der arme Jinkinson, indem er die Scheere verbirgt und ganz unschuldig drein sieht. Endlich findet der Advokat, daß er ganz kahl geschoren ist. Jinkinson wurde auf diese Weise noch lange am Leben erhalten; aber eines Tages, nachdem er allen seinen Kindern, Einem nach dem Andern, den Schädel glatt abgeschoren hat, gibt er Jedem einen Kuß auf die Glatze; dann läßt er die zwei Gehülfen kommen, und nachdem sie auf das Eleganteste frisirt sind, sagt er: er möchte einmal die Stimme des fettesten Bären hören — ein Wunsch, dem natürlich sogleich willfahrt wurde; dann sagt er, er fühle sich sehr glücklich im Gemüth und wünsche, allein zu seyn; und dann stirbt er, nachdem er sich vorher selbst das Haar geschnitten und mitten auf der Stirne eine flache Locke gedreht hat.“

Diese Anekdote übte eine außerordentliche Wirkung, nicht nur auf Herrn Slithers, sondern auch

auf die Haushälterin, welche so ängstlich bemüht war, zu gefallen und gefällig zu seyn, daß Herr Weller in einer Weise, die einige Unruhe verrieth, seinem Sohne die Frage in das Ohr flüsterte, ob er nicht „zu weit" gegangen sey.

„Was meint Ihr mit Eurem ‚zu weit'," fragte Sam.

„In dem kleinen Compliment, was das Kritische bei den Frauenzimmern anbelangt," versetzte sein Vater.

„Ihr werdet doch nicht meinen, daß sie sich deßhalb in Euch verliebt hat?" entgegnete Sam.

„Es haben sich schon unwahrscheinlichere Dinge zugetragen, mein Junge," erwiederte Herr Weller in einem heiseren Flüstern; „ich trage immer Sorge wegen einer unabsichtlichen Eroberung. Wenn ich nur wüßte, wie ich mich selbst häßlich und unangenehm machen könnte, so würde ich es viel lieber thun, als in einem so perpendirlichen Schrecken leben zu müssen."

Herr Weller hatte vor der Hand keine weitere Gelegenheit, bei den Besorgnissen zu verweilen, welche seinen Geist bedrängten, denn die unmittelbare Veranlassung seiner Furcht führte jetzt die drei Herren die Treppe hinunter und entschuldigte sich, daß sie denselben jetzt die Küche anweise; sie ziehe jedoch dieselbe Bequemlichkeits halber ihrem eigenen kleinen Zimmer vor, da man dort besser rauchen könne und in der unmittelbaren Nähe des Bierkellers sey. Die bereits getroffenen Vorkehrungen bewiesen hinreichend, daß diese Entschuldigung keine bloße Redensart war,

denn auf dem tannenen Tische befand sich ein tüchtiger Bierkrug nebst Gläsern, zu beiden Seiten mit reinen Pfeifen und einem gehörigen Vorrath für den alten Herrn und seinen Sohn garnirt, während auf einer daneben befindlichen Anrichttafel eine gute Quantität kaltes Fleisch und andere Eßwaaren lagen.

Bei dem Anblick dieser Zurüstungen schwankte Herr Weller anfangs zwischen seiner Lust zur Heiterkeit und seinen Bedenklichkeiten, ob man dieß nicht als eben so viele Beweise einer bereits gemachten Eroberung zu betrachten habe; er gab jedoch bald seinem natürlichen Antriebe nach und setzte sich mit ungemein vergnügtem Gesichte an den Tisch.

„Was das Einsaugen dieses würzigen Krautes betrifft, Mamsell,“ sagte Herr Weller, indem er eine Pfeife aufnahm und sie wieder hin legte, „so kann in Gegenwart einer Dame nicht davon die Rede seyn. Samuel, totale Abstinenz, wenn ich dir gut zu Rathe bin.“

„Aber ich liebe den Tabakrauch ungemein,“ versetzte die Haushälterin.

„Nein,“ sagte Herr Weller; „nein.“

„Sie dürfen mir auf's Wort glauben,“ versetzte die Haushälterin. „Herr Slithers weiß, daß ich die Wahrheit rede.“

Herr Weller hustete, und ungeachtet der Barbier die Angabe bestätigte, so sagte er doch abermals nein, aber weit schwächer als zuvor. Die Haushälterin zündete ein Stück Papier an und bestand

darauf, mit eigenen schönen Händen die Pfeife anzubrennen; Herr Weller gab nach. Die Pfeife war angezündet; Herr Weller that einen langen Zug, und da er sich auf der That ertappte, wie er eben der Haushälterin zulächelte, so that er plötzlich seinen Zügen Zwang an und sah ganz ernsthaft auf die Kerze, fest entschlossen, weder selbst eine Eroberung zu machen, noch Eroberungsgedanken bei Andern zu ermuthigen. Aus dieser eisenfesten Richtung seines Gemüths wurde er durch die Stimme seines Sohnes gerüttelt.

„Ich glaube nicht," sagte Sam, der mit großer Ruhe und Behaglichkeit rauchte, „daß es — falls die Dame nichts dagegen hat — weit gefehlt wäre, wenn wir dem Beispiele unserer Herren droben folgten und gleichfalls einen Clubb errichteten. Er —" Sam deutete dabei mit der Pfeifenspitze auf seinen Erzeuger — „kann der Präsident seyn."

Die Haushälterin erklärte freundlich, daß sie eben auch den gleichen Gedanken gehabt hätte, und der Barbier wollte das Nämliche gedacht haben. Herr Weller sagte nichts, sondern legte, wie in einem Anfluge von Begeisterung — seine Pfeife nieder, und begann folgendes Manöver:

Er machte die drei untern Knöpfe seiner Weste auf, hielt einen Augenblick inne, um sich des leichteren Respirationsganges, welcher diesem Prozesse folgte, zu erfreuen, legte gewaltsame Hand an seine Uhrkette und zog langsam und nicht ohne außerordentliche

Anstrengung, eine große, doppelgehäusige, silberne Uhr heraus, welcher das Taschenfutter in einer Weise folgte, daß sie nicht ohne große Mühe und erstaunliche Gesichtsröthe von demselben los gemacht werden konnte. Nachdem er endlich damit zu Stande gekommen, nahm er das äußere Gehäuse ab und zog die Uhr mit einem Schlüssel von entsprechender Größe auf, worauf er sie wieder in's Gehäuse that, an das Ohr hielt, um sich zu überzeugen, daß sie noch gehe, und dann damit ein halb Dutzend mal auf den Tisch klopfte, um ihre Verrichtung zu regeln. —

„Dieß," sagte Herr Weller, indem er sie, das Zifferblatt aufwärts, auf den Tisch legte, „soll der Titel und das Sinnbild unserer Gesellschaft seyn. Sammy, rücke jene paar Stühle herbei, daß sie die leeren vorstellen. Meine Damen und Herren! Herrn Weller's Taschenuhr ist aufgezogen und im Gange. Zur Tagesordnung!"

Um diese Proklamation zu bekräftigen, bediente sich Herr Weller der Uhr in der Weise eines Präsidentenhammers, wobei er mit großem Stolze bemerkte, daß es ihr nichts schade, sintemal im Gegentheil das Zubodenfallen und Erschütterungen aller Art die Vortrefflichkeit des Werks wesentlich erhöhten und den Regulator unterstützten. Zum Beweise hämmerte er eine geraume Zeit auf dem Tische fort, und gab sodann die Erklärung ab, daß der Clubb förmlich constituirt sey.

„Daß du mir ja nicht den Präsidenten verhöhnst, Samuel," sagte Herr Weller zu seinem Sohne; „sonst lasse ich dich in den Keller sperren, und dann gerathen wir vielleicht in etwas, was die Amerikaner eine fixe und die Engländer eine Privilegienfrage nennen."

Nach dieser freundlichen Ermahnung ließ sich der Präsident mit großer Würde auf seinen Stuhl nieder und forderte Herrn Samuel auf, eine Anekdote zu erzählen.

„Ich habe es bereits gethan," sagte Sam.

„Ganz recht; so erzähle eine andere," erwiederte der Präsident.

„Wir haben eben erst von den Barbierern gesprochen, Sir," sagte Sam zu Herrn Slithers. „Um bei diesem fruchtbaren Thema zu verweilen, will ich Ihnen in sehr wenigen Worten eine kleine romantische Geschichte von einem andern Barbier erzählen, die Sie vielleicht noch nie gehört haben."

„Samuel!" fiel ihm Herr Weller in's Wort, indem er abermals seine Uhr in eine kräftige Berührung mit dem Tische brachte, „richte deine Bemerkungen an den Präsidenten, und nicht an Privatindividuen!"

„Und wenn ich um's Wort bitten darf," sagte der Barbier mit sanfter Stimme, indem er mit einem versöhnenden Lächeln um sich blickte, während er sich über den Tisch beugte, auf dem er die Knöchel seiner linken Hand ruhen ließ, „wenn ich um's Wort bitten darf, so möchte ich bemerken, daß ‚Barbier'

nicht gerade der Ausdruck ist, welcher angenehm und wohlthuend auf unsere Gefühle wirkt. Sie mögen mich verbessern, Sir, wenn ich Unrecht habe. Aber ich glaube, es gibt in dem Wörterbuch so ein Wort wie „Haarkräusler‘."

„Wohl; aber gesetzt, es war kein Haarkräusler?" bemerkte Sam.

„Ei, so mußt du parlamentarisch seyn, und ihn um so mehr einen Haarkräusler nennen," versetzte sein Vater. „Gerade wie an einem anderen Orte jeder Schindelmän ein Ehrenwerther ist, kann man hier jeden Barbier einen Haarkräusler nennen. Wenn du die Reden in der Zeitung lies't und siehst, daß ein Schindelmän zu einem anderen sagt, ‚das ehrenwerthe Mitglied, wenn er mir erlauben will, ihn so zu nennen‘, so wirst du doch verstehen, daß damit gemeint ist, ‚wenn er mir erlauben will, der angenehmen und allgemeinen Einbildung beizupflichten‘."

Es ist eine gewöhnliche, durch Geschichte und Erfahrung bestätigte Ansicht, daß große Männer sich mit den Verhältnissen, in welchen sie sich befinden, erheben. Herr Weller zeigte seine Fähigkeit als Präsident in so kräftigem Lichte, daß Sam in Folge eines Grinsens der Ueberraschung, welche seine geistige Thätigkeit gefesselt hielt und sich endlich in einem langen, eintönigen Pfeifen Luft machte, geraume Zeit nicht zu sprechen vermochte. Ja, der alte Herr schien sich sogar selbst in Erstaunen versetzt

zu haben, und zwar in nicht geringem Grade, wie sich aus dem lange fortgesetzten Kichern entnehmen ließ, welchem er sich hingab, nachdem er jene lichtvollen Bemerkungen zu Tage gefördert hatte.

„Nun zu meiner Geschichte," sagte Sam. „Es war einmal ein junger Haarkräusler, welcher einen sehr hübschen, kleinen Laden mit vier Wachsköpfen am Fenster, nämlich zwei Schindelmän und zwei Damen, eröffnete — die Schindelmän mit blauen Punkten statt des Bartes, sehr großen Backenbärten, verwegenen Haartouren, ungemein hellen Augen und erstaunlich schönen, rothen Nasenlöchern; — die Damen mit auf die Seite gedrehten Köpfen, den rechten Zeigefinger auf den Lippen, und mit sehr schön entwickelten Formen, in welch' letzterer Hinsicht sie den Vortheil vor den Schindelmän hatten, da diesen nur sehr kleine Schultern zugestanden waren, unter denen es etwas schnell in eine Phantasiedrapirung überging. Er hatte auch viele Haar- und Zahnbürsten in den Fenstern aufgesteckt, nette Glasschränke auf dem Zahltisch, ein mit Leinwand ausgelegtes Zimmer zum Haarschneiden eine Treppe hoch, und eine Wägmaschine rechts von der Thüre im Laden. Aber der vorzüglichste Anziehungsgegenstand und die Hauptzierde waren die Wachsköpfe, wegen welcher der junge Haarkräusler alle Augenblicke auf die Straße hinaus lief, um sie anzusehen, und wieder hinein ging, um etwas daran zu machen und sie zu polieren. Mit einem Worte, er war so stolz darauf, daß er

sich am Sonntag immer ganz unglücklich und krank fühlte, weil er denken mußte, daß sie jetzt hinter dem Laden standen, weßhalb er auch den Montag kaum erwarten konnte. Einer von diesen Köpfen war vorzugsweise sein Liebling, und wenn ihn Jemand von seiner Bekanntschaft fragte, warum er nicht heirathe — was nämlich die jungen Damen besonders oft thaten — so pflegte er zu sagen: ‚ich will mich nie in die Bande des Ehstandes begeben, bis ich ein junges Frauenzimmer treffe, welches meine Idee von dem schönsten Wachskopf mit dem lichten Haare realisirt. Dann', sagte er, ‚will ich vor den Altar treten.' Alle jungen Damen von seiner Bekanntschaft, welche schwarzes Haar hatten, sagten ihm, dieß wäre eine große Sünde, und er bete ein Götzenbild an; aber diejenigen, deren Haar nur eine entfernte Aehnlichkeit mit dem des Wachskopfes hatten, errötheten bis über die Ohren, und man sah es ihnen an, daß sie ihn für einen recht hübschen jungen Mann hielten."

„Samuel," fiel ihm Herr Weller ernst in's Wort, „da ein Glied dieser Gesellschaft dem zarten Geschlechte, von dem eben die Rede ist, angehört, so muß ich bitten, daß du keine Reflexionen machst."

„Und was hätte ich denn für eine gemacht?" fragte Sam.

„Zur Ordnung, Sir!" erwiederte Herr Weller mit ernster Würde. Dann fiel der Präsident wieder

in den Vater zurück und fügte in seinem gewöhnlichen Tone bei: „Fahr fort, Samuel.“

Sam wechselte ein Lächeln mit der Haushälterin und erzählte weiter:

„Der junge Haarkräusler hatte sich schon über sechs Monate an solche Erklärungen gewöhnt, als er einer jungen Dame begegnete, welche ein leibhaftes Conterfey von dem schönsten Wachskopfe war. ‚Jetzt ist alles im Reinen‘, sagte er, ‚ich bin gefangen!‘ Die junge Dame war nicht nur ein Conterfey von dem schönsten Wachskopf, sondern auch sehr romantisch, was der junge Haarkräusler gleichfalls war, und er sagte: ‚o!‘ sagt er, ‚hier ist eine Gemeinschaft der Gefühle, hier ist ein Einklang der Seelen!‘ sagt er, ‚hier ist eine Wechselwirkung der Gesinnungen!‘ Die junge Dame sagte natürlich nicht viel, drückte sich aber sehr angenehm aus, und bald nachher besuchte sie ihn mit einem gemeinschaftlichen Freunde. Der Haarkräusler eilt ihr entgegen, aber sobald sie die Wachsköpfe sieht, wechselt sie die Farbe und fängt an, heftig zu zittern. ‚Sehen Sie einmal auf, meine Liebe,‘ sagt der Haarkräusler, ‚betrachten Sie Ihr Bild in meinem Fenster; aber noch viel deutlicher ist's in meinem Herzen!‘ — ‚Mein Bild?‘ sagt sie. ‚Ja, das Ihrige,‘ versetzt der Haarkräusler. — ‚Aber wessen Bild ist jenes‘? sagt sie und deutet auf einen von den Schindelmän — ‚Niemands, meine Liebe,‘ sagt er; ‚es ist nur eine Idee.‘ — ‚Eine Idee?‘ ruft sie; ‚es ist ein Porträt. Ich fühle es, es ist ein

Porträt, und jenes edle Gesicht muß bei'm Militär seyn! Was höre ich?' sagt er und fährt sich in seine Locken. — ,William Gibbs,' sagt sie mit großer Festigkeit, ,nichts weiter von der Sache. Ich achte sie als Freund,' sagt sie, ,aber mein Herz gehört jener männlichen Stirne.' — ,Meine Hoffnungen sind geknickt,' sagt der Haarkräusler, ,und ich bemerke darin die Hand des Schicksals. Adieu!' Mit diesen Worten eilt er in den Laden, zerbricht mit einem Schlage seines Kräuseleisens dem Wachskopf die Nase, schmelzt ihn am Feuer zusammen, und seitdem hat er nie wieder gelächelt."

„Aber die junge Dame?" fragte die Haushälterin.

„Je nun," sagte Sam, „als sie fand, daß das Schicksal einen Groll auf sie hatte, und sie deßhalb mit aller Welt Händel anfing, so lächelte auch sie nicht wieder, sondern las viel Gedichte und schwand dahin — aber nur ganz langsam, denn sie ist noch nicht todt. Aber es müssen viele Gedichte nothwendig gewesen seyn, um den Haarkräusler umzubringen; und einige Leute sagten nachher, der Grog sey eigentlich daran schuld gewesen, daß er überfahren wurde. Vielleicht war's ein Bischen von Beidem, was sich bei ihm zusammen gemischt hat."

Der Barbier erklärte, Herr Weller habe eine der interessantesten Geschichten erzählt, die ihm je zu Ohren gekommen seyen: eine Ansicht, welcher die Haushälterin vollkommen beipflichtete.

„Sind Sie verheirathet, Sir?“ fragte Sam.

Der Barbier erwiederte, daß er nicht die Ehre habe.

„Vermuthlich werden Sie aber doch noch in den Ehestand treten?“ sagte Sam.

„Je nun,“ entgegnete der Barbier, indem er sich schmunzelnd die Hände rieb, „ich weiß nicht, ich halte es nicht für sehr wahrscheinlich.“

„Das ist ein schlimmes Zeichen,“ erwiederte Sam. „Wenn Sie gesagt hätten, daß Sie es dieser Tage zu thun gedächten, so würde ich Sie für einen geretteten Mann betrachten. Sie sind in einer sehr bedenklichen Lage.“

„Jedenfalls bin ich mir keiner Gefahr bewußt,“ versetzte der Barbier.

„So ging mir's gerade auch, Sir,“ sagte der ältere Herr Weller, das Wort ergreifend; „dieß waren ganz meine Symptome. Und zweimal bin ich auf diese Weise gefangen worden. Halten Sie Ihre Augen offen, oder Sie sind verloren.“

Es lag etwas so gar Feierliches in dieser Ermahnung, sowohl vermöge des Gegenstandes und der Form, als auch vermöge der Weise, womit Herr Weller das Auge noch immer auf das argwohnlose Opfer geheftet hielt, daß eine Weile Niemand zu sprechen wagte; und so hätte es wohl noch länger fortdauern können, wenn der Haushälterin nicht zufälligerweise ein Seufzer entschlüpft wäre, welcher die Aufmerksamkeit des alten Herrn erregte und zu

der galanten Frage Anlaß gab, „ob denn irgend ein besonderer Schmerz in diesem kleinen Herzen wohne?“

„Ach du mein Himmel, Herr Weller!“ rief die Haushälterin lachend.

„Nicht? aber doch etwas, was es in Thätigkeit setzt?“ fuhr der alte Herr fort. „Ist es immer verhärtet — immer gegen das Glück menschlicher Geschöpfe eingenommen gewesen? Wie — was sagen Sie?“

Bei dieser für das Erröthen und die Verlegenheit der Haushälterin so bedenklichen Wendung machte sie auf einmal die Bemerkung, daß es an Bier fehle, weßhalb sie sich nach dem Keller zurückzog, um welches zu holen; und der Barbier folgte ihr, da er sich's nicht nehmen lassen wollte, ihr das Licht zu halten.

Herr Weller sah ihr mit einem sehr wohlgefälligen und ihm mit einem sehr geringschätzigen Blicke nach, worauf er seine Augen langsam durch die Küche gleiten ließ, bis sie endlich auf seinem Sohne haften blieben.

„Sammy, ich traue diesem Barbier nicht,“ sagte Herr Weller.

„Weßwegen?“ fragte Sam, „was hat er mit Euch zu schaffen? Ihr seyd mir ein feiner Mann; erst thut Ihr, als ob Ihr Wunder was fürchtetet, und dann geht Ihr hin, macht Complimente und redet von Herzen und Schmerzen.“

Die Hindeutung auf seine Galanterie schien Herrn Weller höchlich zu entzücken, denn seine Ant-

wort erstickte in einem unterdrückten Lachen, welches ihm Thränen ins Auge brachte.

„Habe ich denn von Herzen und Schmerzen gesprochen, Sammy? habe ich das wirklich gethan, wie?“

„Ob Ihr es gethan habt? Natürlich habt Ihr es gethan.“

„Sie ist daraus nicht klüger geworden, Sammy. 's ist nichts Unrechtes darin — keine Gefahr, Sammy. Es gilt ja nur einen Spaß; sie schien aber doch eine Freude daran zu haben — nicht wahr? Natürlich hatte sie eine Freude daran — es liegt ganz in der Natur — ganz in der Natur.“

„Jetzt bildet er sich gar etwas darauf ein,“ rief Sam, indem er in die Heiterkeit seines Vaters einstimmte; „er ist in der That eitel darauf.“

„Bst,“ erwiederte Herr Weller, sein Gesicht in ernstere Falten legend, „sie kommen zurück; das kleine Herz kommt zurück. Aber merke dir noch einmal meine Worte und vergiß nicht, daß dein Vater es vorausgesagt hat, wenn er dein Gedächtniß darauf zurückbringen will. Samuel, ich traue diesem spitzbübischen Barbier nicht.“

Der Raritätenladen.

Fünftes Kapitel.

Ob sich Herr Quilp während dieser Zeit einige Augenblicke für seinen Schlummer ersah, oder ob er die ganze lange Nacht unablässig wachend da saß, können wir nicht mit Bestimmtheit angeben: so viel ist übrigens gewiß, daß er seine Cigarre immer brennend erhielt und jede neue an der Asche der fast verbrauchten anzündete, ohne sich der Beihülfe eines Lichtes zu bedienen. Auch schien ihn das Schlagen der Thurmuhren, Stunde um Stunde, durchaus nicht mit irgend einem Gefühle von Schläfrigkeit oder einem natürlichen Verlangen nach Ruhe zu erfüllen, da es im Gegentheil eher seine Wachsamkeit vermehrte, wie sich, so oft die Schläge das Fortschreiten der Nacht verkündigten, aus dem unterdrückten Kichern und einer Bewegung seiner Achseln — einem herzlichen, aber dabei schlauen und verstohlenen Lachen nicht unähnlich — entnehmen ließ.

Endlich brach der Tag an und traf die arme Frau Quilp, schaudernd in der Kälte des Frühmorgens und erschöpft von Ermüdung und Schlaflosigkeit, geduldig auf ihrem Stuhle, wo sie hin und wieder, in stummem Aufruf an das Mitleid und die Gnade ihres Gebieters, die Augen aufschlug und den Zwerg

gelegentlich durch ein leises Husten erinnerte, daß sie noch immer auf Vergebung harre, und daß ihre Buße jetzt gewiß lange genug gedauert habe. Aber ihr gnomenartiger Gatte rauchte noch immer seine Cigarre und trank seinen Rum, ohne ihrer zu achten, und erst als die Sonne schon geraume Zeit aufgegangen war und bereits das lärmende Treiben der Stadt auf den Straßen gehört wurde, ließ er sich herab, von ihrer Anwesenheit durch Worte oder Zeichen Notiz zu nehmen. Vielleicht hätte er es auch jetzt noch nicht gethan, wenn sich nicht gewisse ungeduldige Schläge an der Thüre hätten vernehmen lassen, welche zu bekunden schienen, daß sich an der Außenseite derselben etliche ziemlich harte Knöchel abarbeiteten.

„Ach du mein Himmel!“ begann er, indem er mit einem boshaften Grinsen im Zimmer umherblickte; „es ist Tag, öffne die Thüre, meine süße Frau Quilp.“

Das gehorsame Weib schob den Riegel zurück und ihre Frau Mutter trat in's Zimmer.

Frau Jiniwin stürmte mit großem Ungestüm herein, denn in der Voraussetzung, daß ihr Schwiegersohn noch im Bette wäre, hatte sie die Absicht, ihren Gefühlen in kräftigen Scheltworten über sein Benehmen und seinen Charakter Luft zu machen. Als sie jedoch sah, daß er auf und angekleidet war, und daß er allem Anscheine nach das Zimmer seit gestern Abend, wo sie ihm weichen mußte, nicht

verlassen hatte, hielt sie in einiger Verlegenheit inne.

Nichts entging dem Habichtsauge des häßlichen, kleinen Mannes, der vollkommen begriff, was in der Seele der alten Dame vorging, und in der Fülle seiner Herzensfreude nur noch häßlicher wurde, als er ihr mit triumphirendem Hohnlächeln einen guten Morgen wünschte.

„Ei, Betsy," sagte die alte Frau, „du bist doch nicht — du willst doch nicht sagen, daß du —"

„Die ganze Nacht aufgeblieben bist?" ergänzte Quilp diesen Satz. „Ja das will sie."

„Die ganze Nacht?" rief Frau Jiniwin.

„Ja, die ganze Nacht. Ist die gute alte Dame taub?" entgegnete Quilp halb lächelnd, halb die Stirne runzelnd. „Wer kann sagen, Mann und Weib seyen eine schlechte Gesellschaft? Ha, ha! Wie schnell uns die Zeit entschwand!"

„Sie sind ein Unthier!" rief Frau Jiniwin.

„Pah, pah!" versetzte Quilp, der sie begreiflicherweise absichtlich mißverstand, „Sie müssen sie nicht schelten. Sie wissen ja, daß sie jetzt verheirathet ist; und obgleich sie die Zeit betrog und mich von meinem Bette abhielt, so müssen Sie doch nicht so zärtlich um mich bekümmert seyn, um mit ihr deßhalb zu grollen. Nichtsdestoweniger möge Sie der Himmel dafür segnen, liebe alte Dame. Auf Ihre Gesundheit!"

„Ich bin Ihnen sehr verbunden," entgegnete

die alte Frau, welche durch eine gewisse Unruhe in ihren Händen ein heftiges Verlangen verrieth, ihre Matronenfaust mit ihrem Schwiegersohne in Berührung zu bringen. „O, ich bin Ihnen recht sehr verbunden.“

„Die dankbare Seele!“ rief der Zwerg. „Frau Quilp!“

„Ja, Quilp,“ versetzte die schüchterne Dulderin.

„Hilf deiner Mutter das Frühstück besorgen, Frau Quilp. Ich muß diesen Morgen auf das Kai — je früher, desto besser; also spute dich.“

Frau Jiniwin machte eine schwache rebellische Demonstration, indem sie sich auf einen Stuhl in der Nähe der Thüre setzte und die Arme über einander schlug, als wäre sie fest entschlossen, durchaus keine Hand anzulegen. Aber einige Flüsterworte von ihrer Tochter und die freundliche Anfrage ihres Schwiegersohnes, ob sie sich unwohl fühle, mit einer Andeutung, daß in dem nächsten Gemache hinreichend kalt Wasser sey, vertilgte plötzlich diese Symptome, und sie ging mit verdroßenem Fleiße an die vorgeschriebene Arbeit.

Während sie so beschäftigt waren, verfügte sich Herr Quilp in das anstoßende Zimmer, schlug seinen Rockkragen zurück und schickte sich an, sein Gesicht mit einem feuchten Handtuche von sehr ungesundem Aussehen zu schmieren, wodurch übrigens seine Hautfarbe nur noch wolkiger wurde. Aber auch während

dieser Arbeit verließ ihn seine Vorsicht und sein Spüreifer nicht, denn mit einem eben so scharfen und schlauen Gesichte als sonst unterbrach er zu wiederholtenmalen diesen kurzen Prozeß und behorchte ein Gespräch in dem nächsten Zimmer, zu dem vielleicht er selbst das Thema abgeben mußte.

„Ah!“ sagte er nach kurzer, angestrengter Aufmerksamkeit; „dachte ich mir's doch gleich, es sey nicht das Handtuch über meinen Ohren. Ich bin also ein kleiner, buckligter Schuft und ein Ungeheuer. Bin ich das wirklich, Frau Jiniwin? Schön!“

Das Vergnügen über diese Entdeckung rief wieder das alte, hundeähnliche Lächeln in voller Kraft hervor. Sodann schüttelte er sich ganz hundeartig und begab sich zu den Damen.

Herr Quilp trat jetzt vor einen Spiegel und war eben mit dem Anlegen seines Halstuchs beschäftigt, als Frau Jiniwin, welche zufällig hinter ihm stand, dem innern Drange nicht widerstehen konnte, die Faust gegen ihren tyrannischen Schwiegersohn zu schütteln. Die Bewegung war nur eine augenblickliche, aber als sie dieselbe ausführte und mit einem drohenden Blicke begleitete, begegnete sie in dem Spiegel seinem Auge, welches sie gerade auf der That ertappte. Derselbe Blick auf den Spiegel führte ihr aber auch den Reflex eines schrecklichen, grotesk verzogenen Gesichts mit herausgestreckter Zunge zu, und in dem nächsten Augenblicke fragte sie der Zwerg, der sich mit einer vollkommen ruhigen

und gefälligen Miene umwandte, im Tone großer Zärtlichkeit:

„Wie ist's Ihnen jetzt, mein lieber alter Schatz?"

So unbedeutend und lächerlich auch dieser Vorfall war, so nahm sich Herr Quilp doch dabei wie ein kleiner Teufel aus, und das verschmitzte und durchtriebene Gesicht des Zwerges schüchterte die alte Frau so sehr ein, daß sie kein Wort hervorbringen kounte, und sich durchaus nicht sträubte, als derselbe sie mit außerordentlicher Höflichkeit nach dem Frühstücktisch führte. Hier verminderte er keineswegs den Eindruck, den er eben hervorgebracht hatte, denn er speiste die harten Eier sammt der Schaale, verzehrte gigantische Seegarnelen mit Kopf und Schwanz, kaute zugleich mit außerordentlicher Gier Tabak und Brunnenkresse, trank kochendheißen Thee, ohne zu blinzeln, biß in seine Gabel und in seinen Löffel, daß sie krumm wurden, und verrichtete — mit einem Worte — so viele entsetzliche und ungewöhnliche Heldeuthaten, daß die Weiber fast ihren Verstand darüber verloren und zu zweifeln begannen, ob er wirklich ein menschliches Wesen sey. Nachdem Herr Quilp endlich diese und noch viele andere Manöver, welche gleichfalls zu seinem System gehörten, durchgemacht hatte, verließ er die Frauen in einer sehr gehorsamen und demüthigen Gemüthsstimmung und begab sich an das Themseufer, wo er ein Boot nahm, um nach dem Kai, welches seinen Namen führte, zu fahren.

Es war eben Fluthzeit, als Daniel Quilp sich in das Fährboot setzte, um nach dem entgegengesetzten Ufer zu gelangen. Eine ganze Flotte von Barken kam lässig herbei, die einen mit der Seite, die andern mit dem Schnabel und wieder andere mit dem Stern voran; sie stießen querköpfig, eigensinnig und hartnäckig gegen die größeren Fahrzeuge an, kamen unter die Buge der Dampfboote, trieben in alle Arten von Winkeln und Ecken, wo sie nichts zu thun hatten, und wurden von allen Seiten, wie eben so viele Wallnußschalen, zusammengequetscht, während jede mit ihrem Paar langer Ruder in dem Wasser plätscherte und kämpfte, einem ermatteten Fische gleich, der sich nicht aus dem seichten Wasser zu helfen weiß. In einigen der vor Anker liegenden Schiffe waren alle Hände mit dem Aufschießen der Taue, mit dem Ausbreiten der Segel, um sie zu trocknen, oder mit dem Einnehmen und Ausladen der Kargos beschäftigt; in andern war kein Zeichen des Lebens sichtbar, einige Matrosenjungen und vielleicht einen bellenden Hund ausgenommen, der auf dem Deck hin und her lief, oder an den Planken hinauf kletterte, um über Bord sehen und desto lauter die Aussicht anbellen zu können. Durch den Wald von Masten kam langsam ein großes Dampfschiff herunter, peitschte mit seinen schweren Ruderschaufeln in kurzen, ungeduldigen Streichen das Wasser, als ob es ihm an Raum zum Athmen gebreche, und bewegte seinen ungeheuern Rumpf wie ein Seeungeheuer un-

ter den Eritzen der Themse vorwärts. Zu beiden Seiten schwammen lange, schwarze Reihen von Kohlenschiffen, und durch dieselben drängten sich Fahrzeuge mit in der Sonne glänzenden Segeln, welche sich langsam aus dem Hafen heraus arbeiteten, während der Lärm an Bord aus hundert Richtungen wiederhallte. Das Wasser und alles darauf war in rühriger Bewegung, tanzend, wogend und Blasen aufwerfend, während der alte graue Tower, die Gebäudereihe am Ufer und die dazwischen aufschießenden Kirchthürme kalt herunter sahen und ihre thätige, unruhige Nachbarin zu verachten schienen.

Daniel Quilp, dem ein schöner Morgen höchstens in so fern angenehm war, weil er ihm die Mühe ersparte, einen Regenschirm bei sich zu führen, ließ sich neben dem Kai an's Land setzen und begab sich dahin durch eine enge Gasse, die den amphibischen Charakter ihrer Bewohner theilte, indem ihre Zusammensetzung aus reichlichem Schmutz und vielem Wasser bestand. An dem Orte seiner Bestimmung angelangt, war der erste Gegenstand, der ihm in's Auge fiel, ein Paar sehr unvollkommen beschuhter Füße, die mit den Sohlen in der Luft schwebten. Diese merkwürdige Erscheinung hing mit einem Knaben zusammen, der von etwas excentrischem Geiste war und eine natürliche Vorliebe für Gauklerkunststücke besaß, weßhalb er sich jetzt auf den Kopf gestellt hatte, um die Aussicht nach dem Flusse in einer so ungewöhnlichen Position zu genießen. Er wurde jedoch schleunigst

durch den Ton von seines Meisters Stimme auf die Beine gebracht, und sobald sein Kopf wieder die gehörige Lage einnahm, klopfte Herr Quilp tüchtig auf denselben los.

„Nun, so laßt mich doch gehen," sagte der Junge, indem er Quilp's Hand abwechselnd mit den Ellenbogen parirte. „Wenn Ihr nicht aufhört, so sollt Ihr etwas kriegen, was Euch nicht ansteht. Das sage ich Euch."

„Du Galgenvogel," knurrte Quilp; „ich will dich peitschen mit eisernen Ruthen, ich will dich zerkratzen mit rostigen Nägeln, ich will dir die Augen ausbohren, wenn du nicht augenblicklich still bist — ja, das will ich."

Mit diesen Drohungen ballte er abermals die Hand, kriegte den Knaben gewandt unter dem Ellenbogen zu fassen, packte ihn sodann, trotz der schlauen Seitenwendungen desselben, am Kopf, und versetzte ihm drei oder vier kräftige Stöße. Nachdem er auf diese Weise seine Absicht durchgeführt hatte, ließ er ihn los.

„Kommt mir nur noch einmal so," sagte der Knabe, indem er den Kopf schüttelte und sich zurückzog, für den schlimmsten Fall aber seine Ellenbogen bereit hielt; „dann —"

„Sey ruhig, du Schlingel," entgegnete Quilp. „Es geschieht dir nichts mehr, denn du hast gerade so viel, als ich dir zugedacht habe. Da, nimm den Schlüssel."

„Warum bindet Ihr nicht mit Leuten von Eurer

Größe an?“ sagte der Junge, sehr langsam näher kommend.

„Wo gibt es Einen von meiner Größe, du Hund?“ entgegnete Quilp. „Nimm den Schlüssel, oder ich schlage dir damit das Gehirn ein.“ In der That gab er ihm auch während dieser Worte einen kräftigen Schlag mit dem Handgriff. „So, jetzt öffne das Comptoir.“

Der Knabe befolgte verdrießlich den Befehl und murmelte anfangs Verwünschungen zwischen den Zähnen, was er jedoch bald unterließ, als er beim Umblicken bemerkte, daß Quilp ihm festen Blickes nachsah. Wir müssen hier bemerken, daß zwischen diesem Knaben und dem Zwerg eine sonderbare Art von wechselseitiger Zuneigung stattfand; wie sie übrigens entstand, oder wie sie auf der einen Seite durch Drohungen und Schläge, auf der andern durch Trotz und Widerspruch genährt wurde, gehört nicht zur Sache. Quilp hätte sich gewiß von Niemand als von dem Knaben eine Widerrede gefallen lassen, und eben so gewiß würde der Knabe von keinem Andern, als von Quilp, so viele Püffe hingenommen haben, so fern es nämlich in seiner Macht stund, nach Gutdünken davonzulaufen.

„Nun,“ sagte Quilp, in das hölzerne Comptoirhaus tretend, „gib mir jetzt auf den Kai Acht. Aber wenn du dich wieder auf den Kopf stellst, so schlage ich dir einen deiner Füße ab.“

Der Junge gab keine Antwort; aber sobald sich

Quilp eingeschlossen hatte, stellte er sich vor der Thüre auf den Kopf, spazierte sodann auf den Händen rückwärts und ruhte wieder auf dem Kopf aus, worauf er sich auf die entgegengesetzte Seite wandte und dort seine Kunstleistungen wiederholte. Das Comptoirhaus hatte zwar vier Seiten, aber er vermied absichtlich die eine, wo das Fenster war, denn es dünkte ihm nicht unwahrscheinlich, daß Quilp durch dasselbe heraussehe. Dieß war eine sehr kluge Vorsichtsmaßregel, denn der Zwerg, welcher den Charakter seines jungen Aufsehers kannte, lag in der That unfern dem Schiebfenster auf der Lauer, nachdem er sich zuvor mit einer großen Holzlatte bewaffnet hatte, welche, da sie sehr rauh, gezackt und mit zerbrochenen eisernen Nägeln beschlagen war, leicht eine schlimme Verletzung hätte veranlassen können.

Das Comptoir war eine schmutzige, kleine Bude, in welcher sich nichts befand, als ein alter, schadhafter Schreibtisch, zwei Schreibeböcke, ein Hutständer, ein alter Kalender, ein Tintenfaß ohne Tinte, der Stumpf einer einzigen Feder, und eine Achttaguhr, die aber wenigstens seit achtzehn Jahren nicht mehr ging und aus deren Minutenzeiger man einen Zahnstocher gemacht hatte. Daniel Quilp drückte seinen Hut in die Stirne, kletterte auf den oben flachen Schreibtisch und streckte sich nach seiner ganzen Kürze aus, worauf er sich mit der Behaglichkeit eines alten Praktikers zum Schlafen anschickte und ohne Zweifel sich für die Entbehrung der letzten

Nacht durch einen langen und gesunden Schlummer schadlos zu halten gedachte.

Gesund mochte nun dieser wohl gewesen seyn, aber man konnte ihn keineswegs einen langen nennen, denn der Zwerg hatte kaum eine Viertelstunde ausgeruht, als der Junge die Thüre öffnete und den Kopf, der ganz wie ein Bund umgehechelten Werges aussah, hereinstreckte. Quilp hatte nur einen leichten Schlaf und fuhr daher augenblicklich auf.

„Es will Jemand zu Euch," sagte der Knabe.

„Wer?"

„Ich weiß nicht."

„So frage!" entgegnete Quilp, indem er die vorerwähnte Latte ergriff und sie mit solcher Gewandheit nach dem Jungen warf, daß derselbe gut that, sich unsichtbar zu machen, ehe sie den Ort erreichte, wo er gestanden hatte. „Willst du fragen, du Galgenstrick?"

Da es dem Jungen nicht sonderlich darum zu thun war, sich wieder in den Bereich solcher Wurfgeschoße zu wagen, so sandte er klüglicher Weise den Anlaß der Unterbrechung hinein, welcher sich jetzt an der Thüre zeigte.

„Was, Nelly?" rief Quilp.

„Ja," — sagte die Kleine und zögerte, ob sie eintreten oder sich zurückziehen sollte; denn der eben erwachte Zwerg war mit seinen verwirrten Haaren, die nach allen Richtungen hinaus standen, und dem gelben Schnupftuch, welches er über den Kopf gelegt

hatte, wahrhaft fürchterlich anzuschauen. „Nur ich bin's, Sir.“

„So komm herein,“ versetzte Quilp, ohne den Schreibtisch zu verlassen. „Komm herein! Halt! Sieh einmal in den Hof hinaus und gib Acht, ob dort nicht ein Junge auf dem Kopf steht.“

„Nein, Sir,“ entgegnete Nell. „Er steht auf seinen Füßen.“

„Hast du auch recht gesehen?“ fragte Quilp. „Schon gut. So komm herein und schließe die Thüre. Was bringst du mir für einen Auftrag, Nelly?“

Das Kind überreichte ihm einen Brief, und Herr Quilp, ohne seine Lage weiter zu ändern, als daß er sich etwas mehr auf die Seite drehte und sein Kinn auf die Hand stützte, schickte sich an, den Inhalt zu durchlesen.

Der Raritätenladen.

Sechstes Kapitel.

Die kleine Nell stand schüchtern bei Seite und erhob die Augen zu dem Gesichte des Herrn Quilp, als er den Brief durchlas; ihre Blicke zeigten übrigens deutlich, daß sie eine große Neigung verspürte,

über das ungeschlachte Aeußere und die groteske Haltung des kleinen Mannes zu lachen, obgleich sie ihm nicht traute und sich vor ihm fürchtete. Demungeachtet ließ sich aber auch an dem Kinde ein peinliches Bangen wegen einer Antwort bemerken, von welcher sie zu wissen schien, daß sie ungünstig oder betrübend ausfallen könne. Natürlich standen diese Gefühle in einem strengen Widerstreit mit dem ursprünglichen Eindrucke, den der Gnom auf sie gemacht hatte, und zügelten denselben weit wirksamer, als es ihr wohl aus eigenen Kräften möglich gewesen wäre.

Herrn Quilps Verwirrung — und zwar eine Verwirrung in nicht geringem Grade — als Folge des Briefinhaltes, war augenfällig. Noch ehe er über die zwei oder drei ersten Zeilen weggekommen war, begann er die Augen weit aufzureißen und die Stirne in schreckliche Falten zu legen; die zunächst folgenden paar Linien veranlaßten ihn, sich auf eine ungemein häßliche Weiße den Kopf zu kratzen, und als er bei dem Schlusse anlangte, bekundete er sein Erstaunen und seinen Unwillen durch ein langes, umheimliches Pfeifen. Nachdem er das Papier gefaltet und neben sich niedergelegt hatte, nagte er mit ungemeiner Gefräßigkeit an den Nägeln seiner zehn Finger; dann nahm er es hastig wieder auf und las es noch einmal. Diese Wiederholung war allem Anscheine nach eben so unbefriedigend, als die erste Einsichtnahme, und versetzte ihn in ein tiefes Träumen, aus dem er

nur zu einem neuen Angriff auf seine Nägel und zu einem langen Glotzen auf das Kind erwachte, welches mit zur Erde gesenkten Blicken seines Gegenauftrages harrte.

„Holla da," rief er endlich mit einer Stimme und so plötzlich, daß das Kind zusammenfuhr, als ob ein Gewehr neben seinem Ohre abgefeuert worden wäre. „Nelly!"

„Ja, Sir."

„Weißst, was in diesem Briefe steht, Nell?"

„Nein, Sir!"

„Ist's auch gewiß, ganz gewiß, ganz sicher, bei deiner Seele?"

„Ganz gewiß, Sir."

„Kannst du sagen, ich will auf der Stelle sterben, wenn ich es weiß — wie?" sagte der Zwerg.

„In der That, ich weiß es nicht," versetzte das Kind.

„Gut!" murmelte Quilp, als er ihren ernsten Blick bemerkte. „Ich glaube dir's. Hum! bereits fort? In vierundzwanzig Stunden fort? Was zum Teufel hat er damit angefangen? Dahinter steckt ein Geheimniß!"

Diese Betrachtung veranlaßte ein neues Kratzen im Kopf und ein abermaliges Beißen an den Nägeln. Während er übrigens so beschäftigt war, milderten sich seine Züge allmälig zu dem, was bei ihm ein heiteres Lächeln war, bei jedem Andern aber ein gräßliches Schmerzensgrinsen hätte genannt werden

können; und als die Kleine wieder aufblickte, bemerkte sie, daß er sie mit außerordentlicher Gunst und großem Wohlgefallen betrachtete.

„Du siehst heute recht hübsch aus, Nelly — bezaubernd hübsch. Bist du müde, Nelly?"

„Nein, Sir. Ich möchte nur bald wieder nach Hause, denn er wird bekümmert seyn, so lange ich fort bin."

„Es hat keine Eile, kleine Nell, im Geringsten keine Eile," sagte Quilp. „Wie würde es dir gefallen, wenn du meine Nummer Zwei wärest, Nelly?"

„Wenn ich was wäre, Sir?"

„Meine Nummer Zwei, meine Zweite, meine Frau Quilp," versetzte der Zwerg.

Das Kind sah ängstlich umher, schien ihn aber nicht zu verstehen, worauf Herr Quilp, als er dieß wahrnahm, sich beeilte, seine Meinung deutlicher auszudrücken.

„Ob du nämlich Frau Quilp, die Zweite, seyn möchtest, wenn Frau Quilp, die Erste, todt ist, süße Nell," sagte Quilp, mit den Augen blinzelnd und das Mädchen mit gekrümmten Zeigefingern an sich lockend, „meine Frau, mein kleines, kirschwangiges, rothlippiges Weibchen. Angenommen, daß Frau Quilp noch fünf Jahre lebt, oder nur vier, so wirst du im Alter gerade recht für mich seyn. Ha! ha! Sey nur ein gutes Mädchen, Nelly — ein recht gutes Mädchen, und du wirst sehen, ob du es nicht

eines Tages so weit bringst, Frau Quilp von Towerhill zu werden."

Statt indeß durch diese angenehme Aussicht gehoben und gereizt zu werden, bebte Nell im Gegentheil erschrocken vor ihm zurück und fing heftig an zu zittern. Herr Quilp aber — sey es, weil es für ihn ein Hochgenuß war, Jemandem Angst einzujagen, oder weil er sich darin gefiel, an den Tod von Frau Quilp, Nummer Eins, und an die Erhebung von Frau Quilp, Nummer Zwei, zu ihrem Titel und Posten zu denken, oder weil er beschlossen hatte, aus besonderen Gründen gerade jetzt angenehm und guter Laune zu seyn — lachte nur und that, als ob er ihrer Unruhe gar nicht gewahr werde.

„Du mußt mit mir nach Towerhill gehen und die jetzige Frau Quilp besuchen, und zwar gleich," sagte der Zwerg. „Sie hat dich sehr gerne, Nell, obgleich lange nicht so gerne, als ich dich habe. Du wirst nach meiner Wohnung gehen, Nell."

„Ich muß aber in der That wieder heim," entgegnete das Kind. „Er sagte mir, ich solle sogleich wieder nach Hause gehen, wenn ich die Antwort habe."

„Die hast du aber nicht, Nelly," erwiederte der Zwerg, „und wirst sie nicht haben und kannst sie nicht haben, bis ich zu Hause gewesen bin. Du siehst also, daß du mit mir gehen mußt, wenn du deinen Auftrag gehörig ausrichten willst. Gib mir meinen

Hut, meine Liebe, und wir können auf der Stelle aufbrechen."

Nach diesen Worten wälzte sich Herr Quilp allmälig den Schreibtisch herunter, bis seine kurzen Beine den Boden berührten; dann trat er aus dem Comptoir auf den Kai hinaus, wo ihm zuerst der Knabe, welcher auf dem Kopfe gestanden hatte, und ein anderer junger Gentleman, ungefähr von der gleichen Größe in die Augen fielen, die in dichter Umarmung mit einander in dem Schmutze herumkugelten und sich in gegenseitiger Herzlichkeit tüchtige Püffe versetzten.

„Es ist Kit!" rief Nelly, indem sie ihre Hände zusammenschlug; „der arme Kit, welcher mich herbegleitete! Ach, ich bitte, Herr Quilp, wehren Sie ihnen doch."

„Ich will ihnen wehren," rief Quilp, schlüpfte in das kleine Comptoir zurück und kam mit einem tüchtigen Knüttel wieder heraus; „ich will ihnen wehren. Nun, meine Jungen, jetzt geht erst der Tanz an. Ich will's mit euch beiden aufnehmen; ja, mit euch beiden zumal!"

Mit dieser Herausforderung schwang der Zwerg seinen Knüttel, tanzte um die Kämpfenden herum, trat auf sie, hüpfte in einer Art wahnsinniger Wuth über sie weg und schlug ganz verzweifelt bald auf den einen, bald auf den andern los, wobei er immer auf ihre Köpfe zielte und so kräftige Hiebe austheilte, wie sie nur dieser leibhaftige kleine Wilde auszu-

theilen vermochte. Da sich die beiden kriegführenden Parteien auf keine so heiße Arbeit gefaßt gemacht hatten, so wurde ihr Muth plötzlich abgekühlt, denn sie sprangen auf ihre Beine und riefen um Pardon.

„Ich will euch zu Brei zusammenschlagen, ihr Galgenstricke,“ sagte Quilp, der sich vergeblich bemühte, einem derselben nahe zu kommen, um ihm noch einen Abschiedshieb versetzen zu können. „Ich will euch zusammenwettern, bis ihr aussehr wie ein Kupferkessel; ich will eure Gesichter bearbeiten, bis sich kein Profil mehr an euch erkennen läßt — ja, das will ich.“

„Ich sage Euch, laßt Euren Prügel fallen, oder es geht Euch übel,“ entgegnete ihm der Equilibrist, der immer um ihn herumbüsselte und die Gelegenheit erspähte, auf ihn einzufallen, „wollt Ihr Euren Prügel fallen lassen?“

„Komm nur ein Bischen näher und ich will ihn auf deinen Schädel fallen lassen, du Hund,“ rief Quilp mit funkelnden Augen; „ein wenig näher — noch näher.“

Der Junge lehnte jedoch diese Einladung ab, bis sein Herr weniger auf der Hut zu seyn schien, worauf er heranstürzte, die Waffe erfaßte und sie Quilp's Händen zu entringen suchte. Der Letztere, welcher die Kraft eines Löwen besaß, konnte den Prügel mit Leichtigkeit so lange festhalten, bis der Junge seine äußerste Kraft daran versuchte; dann aber ließ er ihn plötzlich los, und der Knabe tau-

melte nun rückwärts, so daß er mit Macht auf den Kopf stürzte. Der Erfolg dieses Manövers kitzelte Herrn Quilp über alle Maßen, und er lachte und stampfte auf den Boden, als ob dieß ein köstlicher Spaß wäre.

„Schon gut," sagte der Junge, indem er mit dem Kopfe nickte und denselben zu gleicher Zeit rieb; „gebt Acht, ob ich je wieder mit Einem anbinde, wenn er sagt, Ihr wäret ein häßlicherer Zwerg als man je irgendwo einen für einen Penny sehen könne."

„Du willst damit doch nicht sagen, daß ich es nicht sey, du Schlingel?" versetzte Quilp.

„Nein!" entgegnete der Knabe.

„Weßhalb fängst du dann auf meinem Kai Händel an, du Hallunke?" sagte Quilp.

„Weil er so sagte," erwiederte der Junge, auf Kit deutend, „nicht weil Ihr's nicht seyd."

„Warum hat er auch gesagt," rief Kit, „daß Miß Nelly häßlich sey, und daß sie und mein Herr alles thun müßten, was sein Meister haben wolle? Warum hat er das gesagt?"

„Er sagte es, weil er ein Narr ist, und du sagtest so, weil du ein sehr weiser und gescheiter Junge bist — fast zu gescheit, um lange zu leben, wenn du nicht sehr auf dich Acht gibst, Kit," versetzte Quilp mit großer Zuthunlichkeit in seiner Miene, aber mit noch mehr stiller Bosheit um Mund und Augen. „Da sind sechs Pence für dich, Kit. Halte

es immer mit der Wahrheit. Zu allen Zeiten, Kit, halte es mit der Wahrheit. Schließ das Comptoir ab, du Wicht, und bring mir den Schlüssel."

Der andere Junge, an den dieser Befehl gerichtet war, vollzog den Auftrag und wurde für sein ritterliches Benehmen im Interesse seines Meisters durch einen tüchtigen Nasenstüber mit dem Schlüssel belohnt, welcher ihm das Wasser in die Augen brachte. Dann stieg Herr Quilp mit dem Kinde und mit Kit in ein Boot, und der Knabe rächte sich dadurch, daß er während der ganzen Zeit der Ueberfahrt an dem äußersten Rande des Kais auf seinem Kopfe tanzte.

Frau Quilp war allein zu Hause und hatte sich, die Rückkehr ihres Gebieters nicht so bald erwartend, eben einem erfrischenden Schlummer hingeben wollen, als der Schall seiner Fußtritte sie wieder aufstörte; sie hatte kaum Zeit, einiges Nähzeug zur Hand zu nehmen, als er bereits, von dem Kinde begleitet, in's Zimmer trat, während Kit in der Hausflur warten mußte.

„Hier ist Nelly Trent, liebe Frau Quilp," begann ihr Gatte. „Ein Glas Wein, meine Liebe, und etwas Zwieback, denn sie hat weit gehen müssen. Sie wird dir Gesellschaft leisten, meine Seele, bis ich einen Brief geschrieben habe."

Frau Quilp sah zitternd zu ihrem Gatten auf, um zu erfahren, was diese ungewöhnliche Höflichkeit bedeuten habe, und dem Winke, welchen er ihr

ertheilte, gehorsam, folgte sie ihm in das nächste Gemach.

„Merke wohl auf, was ich dir sage," flüsterte Quilp. „Sieh zu, ob du etwas von ihr über ihren Großvater herausbringen kannst — was sie treiben, wie sie leben, oder was er ihr sagt. Ich habe meine Gründe, es wo möglich zu ermitteln. Ihr Weiber sprecht freier untereinander, als ihr es gegen uns thut, und du hast eine so weiche und sanfte Manier an dir, durch welche sie sich wohl wird gewinnen lassen. Hörst du?"

„Ja, Quilp."

„So geh! — Nun, was gibt's noch?"

„Lieber Quilp," stotterte sein Weib, „ich habe das Kind gerne — wenn du es einrichten könntest, ohne daß ich sie täuschen muß — — "

Der Zwerg murmelte einen schrecklichen Fluch und blickte umher, als suche er irgend eine Waffe, um seinem ungehorsamen Weibe die verdiente Züchtigung angedeihen zu lassen. Das unterwürfige kleine Wesen bat ihn daher, nicht böse zu seyn, und versprach ihm, zu thun, wie er befohlen hatte.

„Hörst du mich?" flüsterte Quilp, indem er sie in den Arm kniff. „Nage dich wie ein Wurm in ihre Geheimnisse ein; ich weiß, daß du es kannst. Vergiß nicht, daß ich zuhorche. Wenn du nicht scharf genug bist, werde ich mit der Thüre knarren, und wehe dir, wenn ich viel knarren muß. Geh!"

Frau Quilp entfernte sich befohlener Maßen,

und ihr liebenswürdiger Gatte, der sich hinter der etwas geöffneten Thüre verbarg und sein Ohr an dieselbe legte, begann mit großer Aufmerksamkeit und Schlauheit zu horchen.

Die arme Frau Quilp dagegen überlegte, wie sie anfangen und welche Fragen sie stellen sollte; und erst, als die Thüre in sehr dringlicher Weise knarrte und sie ermahnte, ohne Weiteres an's Werk zu gehen, ließ sie ihre Stimme vernehmen.

„Du bist in der letzten Zeit recht oft bei Herrn Quilp ab und zugegangen, meine Liebe.“

„Ich habe es auch schon hundertmal zu Großvater gesagt,“ versetzte Nell unschuldig.

„Und was sagte er darauf?“

„Er seufzte nur, ließ den Kopf sinken, und schien so traurig und betrübt, daß Sie gewiß hätten weinen müssen, wenn Sie's mit angesehen haben würden; gewiß, Sie hätten sich dessen eben so wenig entbrechen können, als ich. Wie aber diese Thüre knarrt!“

„Sie knarrt oft so,“ entgegnete Quilp mit einem unruhigen Blicke nach derselben. „Aber dein Großvater — er war doch sonst nicht so gedrückt?“

„O, nein!“ sagte das Kind hastig. „Es war sonst ganz anders. Wir waren früher so glücklich und er so heiter und zufrieden. Sie können sich keinen Begriff machen, welch eine traurige Veränderung seitdem mit uns vorgegangen ist.“

„Es thut mir leid, sehr leid, dich so sprechen

zu hören, meine Liebe," sagte Frau Quilp. Und sie sprach die Wahrheit.

„Ich danke Ihnen," erwiederte das Kind, indem es ihre Wange küßte; „Sie sind immer so freundlich gegen mich, und es ist eine Freude mit Ihnen zu reden. Ich kann mit Niemand von ihm sprechen, als mit dem armen Kit. Zwar bin ich immer noch sehr glücklich, und ich sollte mich vielleicht noch glücklicher fühlen, als ich es thue; aber Sie können sich nicht denken, wie es mich manchmal schmerzt, ihn so verändert zu sehen."

„Es wird wieder anders kommen, Nelly," sagte Frau Quilp. „Er wird wieder werden, wie er früher war."

„Ach, wenn es nur einmal Gottes Wille wäre!" erwiederte das Kind, und Thränen entströmten seinen Augen; „aber es ist schon lange her, seit er anfing — ich glaube, ich sah die Thüre sich bewegen!"

„Das kömmt vom Winde," versetzte Frau Quilp mit tonloser Stimme. „Seit er anfing — ?"

„So gedankenvoll und niedergeschlagen zu seyn, und zu vergessen, wie wir sonst die langen Abende zugebracht hatten," fuhr das Kind fort. „Ich las ihm an dem Kamine vor, und er hörte zu, und wenn ich inne hielt und wir zu sprechen begannen, so erzählte er mir von meiner Mutter, und wie sie, als sie noch ein kleines Kind war, gerade so ausgesehen und gesprochen habe, wie ich. Dann pflegte er mich auf sein Knie zu nehmen, und versuchte, mir

begreiflich zu machen, daß sie nicht in ihrem Grabe liege, sondern in ein schönes Land, jenseits des Firmaments, geflohen sey, wo man nimmer stirbt und nimmer alt wird; — wir waren damals sehr glücklich."

„Nelly! Nelly!" sagte die arme Frau; „ich kann es nicht mit ansehen, daß ein so junges Geschöpf so betrübt seyn sollte. Ich bitte dich, weine nicht."

„Es geschieht sehr selten," versetzte Nell; „aber ich habe es so lange an mich gehalten — und ich bin nicht ganz wohl, glaube ich, denn die Thränen kommen mir in die Augen, ohne daß ich es zu unterdrücken vermöchte. Ich mache mir nichts daraus, Ihnen von meinem Schmerz zu erzählen, denn ich weiß, daß Sie nichts davon weiter sagen werden."

Frau Quilp wandte den Kopf ab und gab keine Antwort.

„Dann," sprach das Kind weiter, „gingen wir auch oft in den Feldern und unter den grünen Bäumen spazieren; wenn wir dann nach Hause kamen, gefiel's uns nur um so besser, weil wir müde waren, und wir sagten, es sey ein glücklicher Ort. Er ist zwar dunkel und etwas langweilig; aber wir pflegten zu sagen: ‚was kümmert es uns? denn wir denken dann nur um so lieber an unsern letzten Spaziergang und sehen mit um so größerer Freude unserem nächsten entgegen.' Aber jetzt hat es mit dem Spazierengehen ein Ende, und obgleich es noch das nämliche Haus,

ist, so ist es doch viel dunkler und düsterer geworden, als es früher war."

Sie hielt inne; aber obgleich die Thüre mehr als einmal knarrte, so beharrte doch Frau Quilp in ihrem Schweigen.

„Sie dürfen aber nicht glauben," sagte das Kind ernst, „als ob der Großvater weniger freundlich gegen mich wäre als sonst, denn er liebt mich im Gegentheil mit jedem Tage mehr und wird mit jedem Tage gütiger und zärtlicher gegen mich. Sie können sich gar nicht denken, wie gerne er mich hat."

„Ich bin überzeugt, daß er dich zärtlich liebt," versetzte Frau Quilp.

„O, gewiß, gewiß thut er das!" rief Nell; „so zärtlich, als ich ihn liebe. Aber die Hauptveränderung habe ich Ihnen noch nicht erzählt; Sie dürfen übrigens gegen keinen Menschen davon athmen. Er hat keinen Schlaf und keine Ruhe, als etwa den Tag über ein Weilchen in seinem Lehnstuhl, denn jede Nacht und fast die ganze Nacht ist er nicht zu Hause."

„Nelly!"

„Bst!" sagte das Kind, den Finger auf die Lippen legend und umhersehend. „Wenn er morgens nach Hause kömmt, was gewöhnlich kaum vor Tagesanbruch geschieht, so öffne ich ihm die Thüre. Heute kam er gar spät — es war schon ganz helle. Ich sah, daß sein Gesicht todtenblaß, seine Augen mit Blut unterronnen waren, und daß seine Beine im Gehen zitterten. Als ich mich wieder zu Bette gelegt

hatte, hörte ich ihn stöhnen. Ich stand auf und eilte zu ihm; da hörte ich ihn, ehe er wußte, daß ich in seiner Nähe war, sagen, er könne ein solches Leben nicht länger ertragen, und wenn es nicht um des Kindes willen wäre, so möchte er lieber sterben. Was soll ich thun? Ach, was soll ich thun?"

Die Quellen ihres Herzens waren geöffnet. Die Kleine, überwältigt von dem Gewicht ihres Kummers und ihrer Besorgnisse, ergriffen von der Offenheit, die sie hier zum erstenmal gezeigt hatte, und im Gefühle, daß ihre kleine Erzählung mit Theilnahme aufgenommen worden war, verbarg ihr Gesicht in den Armen ihrer hilflosen Freundin und brach in einen Strom von Thränen aus.

Ein paar Augenblicke später trat Herr Quilp in das Gemach und drückte seine ungemeine Ueberraschung aus, sie in diesem Zustande zu finden; er that es auch sehr natürlich und mit einem wunderbaren Effekte, denn Verstellung war ihm durch lange Uebung zur zweiten Natur geworden, und er fühlte sich auf einem solchen Boden ganz heimisch.

„Sie ist müde, wie du siehst, liebe Frau," sagte der Zwerg, indem er seiner Gattin mit einem gräßlichen Schielen zu verstehen gab, daß sie auf seine Weise eingehen solle. „Es ist ein langer Weg von ihrem Hause nach dem Kai; dann wurde sie auch durch ein Paar sich balgende Schufte erschreckt, und

außerdem fürchtete sie sich auch vor dem Wasser. All dieß ist zu viel für sie gewesen. Arme Nell!“

Herr Quilp wandte unabsichtlich das beste Mittel an, um seinen jungen Gast wieder zu sich zu bringen, indem er demselben den Kopf pätschelte. Ein solches Verfahren von irgend einer andern Hand dürfte kaum einen merklichen Erfolg hervorgebracht haben; aber das Kind bebte so rasch vor seiner Berührung zurück und fühlte sich unwillkürlich so sehr gedrungen, aus seiner Nähe zu kommen, daß sie plötzlich aufstand und erklärte, sie sey bereit nach Hause zurückzukehren.

„Du würdest aber besser thun, zu bleiben und mit Frau Quilp und mir ein Mittagessen einzunehmen,“ sagte der Zwerg.

„Ich bin bereits schon zu lange aus gewesen, Sir,“ versetzte Nell, die Augen trocknend.

„Gut,“ entgegnete Herr Quilp; „wenn du durchaus fort willst, so muß man dir deinen Willen lassen, Nelly. Hier ist die Antwort. Ich sage ihm darin nur, daß ich ihn morgen oder vielleicht übermorgen besuchen werde, und daß ich seinen kleinen Auftrag heute nicht besorgen kann. Gehab dich wohl, Nelly. He da, Bürschchen, gib Acht auf sie — hörst du?“

Kit, welcher nach dieser Aufforderung herzu kam, würdigte eine so unnöthige Einschärfung keiner Antwort, sondern stierte Quilp mit drohender Geberde an, als betrachte er ihn für die Ursache von Nelly's Thränen, und fühlte sich mehr als halb geneigt, auf

den bloßen Verdacht hin diese Sünde an ihm zu rächen; dann wandte er sich um und folgte seiner jungen Lehrerin, die sich inzwischen von Frau Quilp verabschiedet und das Zimmer verlassen hatte.

„Du bist ja eine ganz prächtige Verhörerin, nicht wahr, Frau Quilp," brach der Zwerg gegen seine Gattin los, sobald sie allein waren.

„Was konnte ich weiter thun?" versetzte die arme Frau sanft.

„Was du weiter thun konntest?" höhnte Quilp. „Hättest du nicht vielleicht etwas weniger thun können? Konntest du nicht thun, was du zu thun hattest, ohne in deiner Lieblingsrolle als Krokodill aufzutreten, du Hexe?"

„Ich bin sehr bekümmert um das Kind, Quilp," sagte die Frau; „gewiß habe ich genug gethan. Ich habe sie veranlaßt, mir ihr Geheimniß mitzutheilen, als sie glaubte, daß wir allein wären; und du warst in der Nähe. Gott verzeih mir's!"

„Du hast sie veranlaßt? Da hast du natürlich recht viel gethan!" entgegnete Quilp. „Habe ich dir nicht gesagt, du sollest mich nicht zu oft mit der Thüre knarren lassen? Ein Glück für dich, daß ihre Worte mir den nöthigen Schlüssel gaben, denn wäre das nicht, so hättest du mir's entgelten sollen — das kann ich dir sagen."

Da Frau Quilp hievon vollkommen überzeugt war, so gab sie keine Antwort. Ihr Gatte fügte mit einem Frohlocken bei:

„Du magst es übrigens deinen glücklichen Sternen danken — denselben Sternen, welche dich zur Frau Quilp gemacht haben — du magst es ihnen danken, daß ich dem alten Herrn auf der Fährte bin, und daß mir ein neues Licht aufgegangen ist. Ich will daher nichts mehr von der Sache hören, weder jetzt, noch ein andermal; auch brauchst du nichts besonders Properes für's Mittagessen zu bereiten, denn ich werde nicht mitessen."

Mit diesen Worten setzte Herr Quilp seinen Hut auf und entfernte sich, während Frau Quilp, über die Maßen betrübt bei der Erinnerung an die Rolle, welche sie eben gespielt hatte, sich in ihre Kammer einschloß, den Kopf mit ihren Bettüchern verhüllte und bitterlicher ihren Fehler beweinte, als viele weniger weichherzige Personen über ein weit größeres Vergehen getrauert haben würden, denn in den meisten Fällen ist das Gewissen ein gar elastischer und biegsamer Artikel, der sich ziemlich strecken und den verschiedensten Verhältnissen anpassen läßt. Manche Leute bringen es durch eine kluge Behandlung, indem sie denselben Stück für Stück, wie ein Flanellleibchen bei warmem Wetter ablegen, mit der Zeit sogar so weit, daß sie sich dessen ganz und gar entledigen, während andere dieses Gewand nach Belieben an- und ablegen können; begreiflich ist auch diese Art von Accomodation, als die behaglichste, am meisten an der Tagesordnung.

Der Raritätenladen.

Siebentes Kapitel.

„Fritz," sagte Herr Swiveller, „erinnere dich an das einst so beliebte Lied: ‚Verscheuchet jetzt die Grillen'; fache die erlöschende Flamme der Heiterkeit mit dem Fittich der Freundschaft an und laß den rosigen Wein herumgehen."

Herrn Swivellers Appartements befanden sich in der Nähe von Drury-Lane und hatten, außer dieser bequemen Lage, auch noch den Vortheil, über einem Tabakladen zu liegen, so daß der Miethsmann in den Stand gesetzt war, sich gleich auf der Treppe draußen eine Prise zu holen, wodurch ihm der Aufwand und die Mühe, eine Schnupftabaksdose zu führen, erspart blieb. In diesen Appartements war es, wo Herr Swiveller die gedachten Ausdrücke des Trostes und der Ermunterung bei seinem verzagenden Freunde in Anwendung brachte; und, es ist wohl nicht uninteressant oder unpassend, zu bemerken, daß sogar diese kurzen Redesätze in einem doppelten Sinne Herrn Swivellers figürlichen und poetischen Charakter bezeichneten, da in Wahrheit der rosige Wein durch ein Glas kalten Grogs repräsentirt wurde, den man gelegentlich aus einer Flasche und einem Kruge auf dem Tische ergänzte, und der in Ermanglung zweier

Gläser von einer Hand zur andern ging, wie man wohl ohne Erröthen zugestehen darf, sintemal ein solcher Umstand einer Junggesellenwirthschaft (denn die des Herrn Swiveller war eine solche) nicht zum Vorwurf gereichen kann. In Folge einer gleich angenehmen Fiction wurde seines einzigen Zimmers immer in der Mehrzahl gedacht. Zur Zeit der Erledigung desselben hatte es der Tabakskrämer in seinem Fenster als „Appartements" für einen einzelnen Herrn bezeichnet, und Herr Swiveller, an dem dieser Wink nicht verloren ging, ermangelte nie, davon als von seinen Zimmern, seinen Gelassen und dergleichen zu reden, und somit den Zuhörern Begriffe von einem unbegränzten Raum beizubringen, wobei es ihrer Einbildungskraft überlassen blieb, nach Gefallen durch Reihen hoher Hallen zu wandern.

In diesem Flug der Phantasie wurde Herr Swiveller durch ein täuschendes Möbelstück unterstützt, welches in der That eine Bettstatt, dem äußern Anscheine nach aber ein Bücherschrank war und eine so augenfällige Stellung in seinem Gemach einnahm, daß es allem Verdacht Hohn zu sprechen und die Untersuchung herauszufordern schien. Auch unterliegt es keinem Zweifel, daß Herr Swiveller bei Tag in dem festen Glauben stand, dieses geheimnißvolle Ornament sey nichts anderes als ein Bücherschrank, und dabei die Augen gegen das Bett verschloß, fest entschlossen, das Vorhandenseyn von Lacken in Abrede zu ziehen und die Kissen ganz aus seinen Ge-

danken zu verbannen. Kein Wort über seinen wahren Zweck, keine Hindeutung auf seinen nächtlichen Dienst, keine Anspielung auf seine besondern Eigenthümlichkeiten waren je zwischen ihm und seinen intimsten Freunden gewechselt worden. Unbedingter Glaube an die Täuschung war der erste Artikel seines Credo's; um Herrn Swivellers Freund zu seyn, mußte man alle Umstandsbeweise, alle Vernunft, alle Beobachtung und alle Erfahrung verwerfen, und sich einem blinden Glauben an den Bücherschrank hingeben. Es war eine Lieblingsschwäche, welche er hegte und pflegte.

„Fritz,“ sagte Herr Swiveller, als er fand, daß seine frühere Beschwörung keine Wirkung hervorgebracht hatte, „laß den Rosigen kreisen.“

Der junge Trent schob ihm das Glas mit einer ungeduldigen Geberde hin und verfiel wieder in seine trübsinnige Haltung, aus welcher er wider Willen geweckt worden war.

„Ich will dir ein kleines Gefühl beibringen, Fritz,“ fuhr sein Freund fort, indem er die Mischung umrührte, „wie es für die Gelegenheit paßt. Wir haben im Mai — —“

„Bah!“ unterbrach ihn der Andere. „Du bringst mich um mit deinem Plappern. Freilich Du kannst unter allen Umständen heiter seyn.“

„Je nun, mein verehrter Herr Trent,“ entgegnete Dick, „es gibt ein Sprüchwort über das Heiterseyn und Weiseseyn. Manche Leute sind heiter ohne Weisheit, und andere sind weise, oder glauben es

wenigstens zu seyn, ohne heiter seyn zu können. Ich gehöre zu der ersten Sorte. Wenn das Sprüchwort wahr ist, so scheint es mir geeigneter, es mit der Hälfte, als mit gar nichts zu halten; jedenfalls bin ich lieber heiter und nicht weise, als so ein Kerl wie du, der keines von Beiden ist."

„Possen!" murmelte sein Freund verdrießlich.

„Ei, meinetwegen," sagte Herr Swiveller. „Freilich glaube ich, daß man in feinen Zirkeln etwas der Art nicht zu einem Gentleman in seinen eigenen Appartements zu sagen pflegt; doch gleich viel. Mach, daß du nach Hause kommst."

Indem Herr Swiveller dieser Entgegnung eine Bemerkung beifügte, des Inhalts, daß sein Freund in einer etwas „impertinenten" Stimmung zu seyn scheine, machte er dem Rosigen den Garaus und verhalf sich zu einem andern Glas voll der gleichen Mischung, mit welchem er, nachdem er es mit großem Wohlbehagen gekostet hatte, einer eingebildeten Gesellschaft einen Toast vorschlug.

„Meine Herrn, ich trinke mit Ihrem Wohlnehmen auf das gute Glück der alten Familie Swiveller und auf die Gesundheit des Herrn Richard insbesondere — des Herrn Richard, meine Herrn," fügte Dick mit großem Nachdruck aus, „der all' sein Geld für seine Freunde ausgibt und durch den liebenswürdigen Ausdruck ‚Possen' dafür belohnt wird. Hört! hört!"

„Dick!" sagte der Andere, zu seinem Sitze zurückkehrend, „willst du nur einige Minuten deinen Ernst

zusammennehmen, wenn ich dir einen Weg zeige, wie du mit sehr wenig Mühe dein Glück machen kannst?"

„Du hast mir schon so viele gezeigt," erwiederte Dick, „und nie ist weiter dabei herausgekommen, als eine leere Tasche —"

„Du wirst von diesem anders sprechen, noch ehe eine allzulange Zeit darüber vergeht," sagte sein Gefährte, indem er den Stuhl näher an den Tisch zog. „Du hast meine Schwester Nell gesehen."

„Was willst du mit dieser?" versetzte Dick.

„Sie hat ein artiges Gesicht, nicht wahr?"

„Ei, gewiß," entgegnete Dick. „Ich muß ihr nachrühmen, daß keine besonders starke Familienähnlichkeit zwischen dir und ihr obwaltet!"

„Hat sie ein hübsches Gesicht?" wiederholte sein Freund ungeduldig.

„Ja," sagte Dick, „sie hat ein hübsches Gesicht, — ein sehr hübsches Gesicht. Doch, was willst du damit?"

„Laß dir sagen," erwiederte sein Freund, „es ist augenfällig, daß der alte Mann und ich bis an unser Lebensende Todfeinde bleiben werden und daß ich nichts von ihm zu erwarten habe. Vermuthlich siehst du das ein?"

„Eine Fledermaus könnte das beim Sonnenschein sehen," sagte Dick.

„Eben so klar ist, daß das Geld, welches der alte Filz — mögen ihn die Würmer fressen — mir

nach seinem Tode zur Hälfte in Aussicht stellte, ganz an sie fallen wird — ist's nicht so?"

„Ich möchte es fast glauben," entgegnete Dick, „wenn nicht die Art, wie ich ihm den Fall zu Gemüth führte, einen Eindruck auf ihn gemacht hat, was recht wohl möglich wäre. Ich hab's ihm kräftig hingesagt, Fritz. Da ist ein ‚jovialer, alter Großvater' — das war stark, sollte ich meinen — sehr freundlich und natürlich. Ist's dir nicht auch so vorgekommen?"

„Es ist ihm nicht so vorgekommen," erwiederte der Andere, „und deßhalb bedarf's keiner weitern Worte darüber. Aber gib einmal Acht. Nell ist nächstens vierzehn."

„Ein hübsches Mädchen für ihr Alter, aber klein," bemerkte Richard Swiveller als Parenthese.

„Wenn ich fortmachen soll, so verhalte dich nur eine einzige Minute ruhig," versetzte Trent, ärgerlich über das geringe Interesse, welches der Andere an der Unterhaltung zu haben schien, „ich komme jetzt zu der Hauptsache."

„Das ist mir lieb," sagte Dick.

„Das Mädchen hat ein tiefes Gefühl, und vermöge ihrer Erziehung und ihres Alters dürfte sie sich leicht leiten und überreden lassen. Wenn ich sie unter die Hand bekomme, so stehe ich dafür, daß ein klein wenig schmeicheln und drohen sie für meinen Willen gefügig macht. Um übrigens zur Sache zu kommen, (denn die Vortheile meines Planes aufzählen zu

wollen, würde eine Woche erfordern) — was hindert dich, sie zu heirathen?"

Richard Swiveller, welcher über den Rand seines Glases weg gesehen hatte, während sein Gefährte mit großem Nachdruck und Ernst die eben aufgeführten Bemerkungen an ihn richtete, hatte kaum diese Worte gehört, als er die größte Bestürzung an den Tag legte, und nur mit Mühe ein einsilbiges: „was!" hervorzubringen vermochte.

„Ich sage dir, was hindert dich," wiederholte der Andere mit einer Festigkeit, von deren Wirkung auf seinen Gefährten er aus langer Erfahrnng überzeugt war, „was hindert dich, sie zu heirathen?"

„Und sie ist nächstens ‚vierzehn'?" rief Dick.

„Ich meine es nicht so, daß du sie jetzt heirathen sollst," — versetzte der Bruder ärgerlich; „sage, in zwei, drei, höchstens vier Jahren. Sieht der alte Mann aus, als ob er noch lange leben könnte?"

„Er sieht nicht darnach aus," sagte Dick kopfschüttelnd — „aber diese alten Leute, es ist ihnen nicht zu trauen, Fritz. Ich habe in Dorsetshire drunten eine Tante, welche schon sterben wollte, als ich acht Jahre alt war: sie hat aber noch immer nicht Wort gehalten. Sie machen's einem so schwer, sind so grundsatzlos, so boshaft — wenn nicht Apoplexie in der Familie ist, Fritz, so kann man nicht auf sie zählen, und dann täuschen sie einen ebenso oft, als sie es nicht thun."

„So betrachte die Frage von der schlimmsten

Seite," sagte Trent eben so fest als früher, ohne das Auge von seinem Freunde zu verwenden. Angenommen, er bliebe am Leben —"

„Allerdings," entgegnete Dick. „Da steckt der Knoten —"

„Ich sage," nahm sein Freund wieder auf, „angenommen, er bliebe am Leben, und ich überredete, oder — wenn das Wort passender klingt — zwänge Nell zu einer geheimen Heirath mit Dir. Was glaubst du wohl, daß dabei herauskommen würde?"

„Eine Familie und ein Jahreseinkommen aus Nichts, um sie davon zu erhalten," sagte Richard nach einigem Nachsinnen.

„Ich sage dir," entgegnete der Andere mit vermehrtem Ernste, welcher, mochte er nun wahr oder angenommen seyn, auf seinen Gefährten den gleichen Eindruck übte, „daß er nur für sie lebt, daß all' sein Wirken und Sinnen nur auf sie gerichtet ist, und daß er sie eben so wenig wegen eines ungehorsamen Schrittes enterben würde, als es denkbar ist, daß er mich wegen irgend eines Aktes von Gehorsam oder Tugend, dessen ich mich möglicher Weise schuldig machen könnte, wieder zu Gnaden aufnimmt. Nein, er könnte es nicht thun. Du oder jeder andere Mann, soferne er nur Augen im Kopf hat, kann das sehen, wenn er sie nicht absichtlich zuschließt."

„Es scheint allerdings unwahrscheinlich,“ sagte Dick nachsinnend.

„Es scheint nicht nur so, sondern es ist's,“ erklärte sein Freund. „Wenn du ihm noch dazu einen gelegentlichen Anlaß gibst, dir zu verzeihen, sey es allenfalls ein unversöhnlicher Bruch, oder eine Todfeindschaft zwischen dir und mir — ich meine dieß natürlich nur angeblich — so wird sich's schnell genug machen. Was Nell anbelangt — ein ohne Unterlaß herabfallender Tropfen hölt am Ende einen Stein aus, und du weißst, daß du auf mich bauen kannst, so weit sie dabei betheiligt ist. Mag er also am Leben bleiben oder sterben, was liegt viel daran? Du wirst der einzige Erbe der Schätze dieses reichen, alten Filzes; ich und du thun uns davon gütlich, und du erhältst noch obendrein ein schönes, junges Weib in den Kauf.“

„Hoffentlich hat es aber doch mit dem Reichthum seine Richtigkeit?“ sagte Dick.

„Hoffentlich? Hast du nicht gehört, was er bei unserem letzten Besuche hat fallen lassen? Ei, was willst du denn nächstens noch bezweifeln, Dick?“

Es wäre zu ermüdend, dem Gespräch der beiden Ehrenmänner durch alle seine künstlichen Windungen zu folgen, oder die allmäligen Angriffe zu detailiren, durch welche Richard Swiveller's Herz gewonnen wurde. Es reicht zu, zu sagen, daß Eitelkeit, Eigennutz, Armuth und alle die Rücksichten,

welche bei einem Verschwender in Betracht kommen, ihn veranlaßten, bereitwillig auf den Vorschlag einzugehen, und daß, wo alle andern Reizmittel fehlten, die habituelle Gleichgiltigkeit seines Charakters in's Mittel trat und das Gewicht auf derselben Seite vermehren half. Zu diesen Beweggründen kam noch, daß die völlige Oberherrschaft, welche sein Freund seit langer Zeit über ihn zu üben gewöhnt war — eine Oberherrschaft, welche anfangs auf Kosten des Beutels und der Aussichten Dick's empfindlich gehandhabt wurde, aber noch immer ohne die mindeste Erschlaffung bestand, obgleich Dick für alle Laster seines Freundes büßen mußte und in zehn Fällen neunmal als der absichtliche Verführer betrachtet wurde, wo er in der That doch nichts weiter, als das gedankenlose, leichtsinnige Werkzeug des Andern war.

Die Beweggründe auf der andern Seite lagen etwas tiefer, als diejenigen, welche Richard Swiveller im Auge hatte oder verstand; da wir jedoch diese ihrer eigenen Entwickelung überlassen müssen, so bedürfen sie zur Zeit keiner weitern Beleuchtung. Der Vertrag wurde in der angenehmsten Weise abgeschlossen, und Herr Swiveller wollte eben in blumenreichen Wendungen auseinander setzen, daß er gerade nicht allzuviel gegen die Vermählung mit einer Person einzuwenden habe, welche die Hülle und Fülle mit Geld und sonstigen beweglichen Glücksgütern ausgestattet sey, soferne sie veranlaßt

werden könne, ihn zu nehmen, als er in dem Ergusse seiner Rede durch ein Klopfen an der Thüre und die darauf folgende Nothwendigkeit des Hereinrufens unterbrochen wurde.

Die Thüre ging auf, es kam aber nichts herein, als ein seifenschaumiger Arm und ein starker Tabaksgeruch. Der Tabaksrauch kam aus dem Laden unten, und der seifige Arm gehörte dem Körper eines Dienstmädchens an, die hin und wieder die Treppe reinigte und denselben eben erst aus einer Waschbrühe gezogen hatte, um einen Brief in Empfang zu nehmen, den sie nun in ihrer Hand hielt, wobei sie, mit der ihrer Classe eigenthümlichen, raschen Auffassungsgabe für Zunamen, laut verkündigte, daß er für Herrn Schnüffeler gehöre.

Dick sah etwas blaß und verblüfft aus, als er die Adresse betrachtete, und wurde es noch mehr, als er den Inhalt las; sodann bemerkte er, dieß sey eine von den Unbequemlichkeiten, wenn man einer Dame zu Hof reite, und man habe leicht schwatzen, wie sie eben gethan hätten; im gegenwärtigen Falle habe er sie aber ganz vergessen.

„Sie? Wen?" fragte Trent.

„Sophie Wackles," antwortete Dick.

„Wer ist das?"

„Sie ist ganz, wie meine Phantasie sie malte, weiter nichts," sagte Herr Swiveller, indem er dem ‚Rosigen' mit einem langen Schlucke zusprach und

ernst auf seinen Freund blickte. „Sie ist liebenswürdig, sie ist göttlich. Du kennst sie."

„Ich entsinne mich," bemerkte sein Gefährte gleichgültig. „Was ist's mit ihr?"

„Je nun," erwiederte Dick, „zwischen Sophie Wackles und dem unbedeutenden Individuum, welches jetzt die Ehre hat, dich anzureden, haben sich warme und zärtliche Gefühle entsponnen — Gefühle der ehrhaftesten und begeistertsten Art. Die Göttin Diana, wenn sie laut zur Jagd ruft, ist nicht eigenthümlicher in ihrem Benehmen, als Sophie Wackles, das kann ich dir sagen."

„Soll ich glauben, daß deinen Worten etwas Wahres zum Grunde liegt?" fragte sein Freund. „Willst du damit sagen, daß ein wirkliches Liebesverhältniß zwischen euch besteht?"

„Ein Liebesverhältniß? Ja. Versprechen? Nein," sagte Dick. „Es kann kein Prozeß wegen Treubruch eingeleitet werden, das ist mein Trost. Ich habe mich nie durch Briefe compromittirt, Fritz."

„Und was soll dieser Brief?"

„Eine Erinnerung für heute Abend, Fritz — eine kleine Partie von Zwanzig, macht zusammen Zweihundert leichte, fantastische Zehen, vorausgesetzt, daß alle Herren und Damen mit der gebührenden Anzahl versehen sind. Ich muß hingehen, wäre es auch nur, um den Anfang damit zu machen, den Handel abzubrechen — ich will es thun, sey unbe-

kümmert. Uebrigens möchte ich wissen, ob sie das Schreiben selbst abgab. Wenn sie dieß that, ohne zu ahnen, daß ihrem Glücke ein Riegel vorgeschoben wurde, so ist es rührend, Fritz."

Zu Lösung dieser Frage rief Herr Swiveller das Dienstmädchen, und überzeugte sich, daß Miß Sophie Wackles in der That den Brief eigenhändig abgegeben hatte, daß sie, ohne Zweifel Anstands halber, in Begleitung einer jüngeren Miß Wackles gekommen war, und daß sie, als sie hörte, Herr Swiveller sey zu Haus, über die Aufforderung, die Treppe hinauf zu spazieren, außerordentlich erschrack, und die Erklärung abgab, daß sie lieber sterben wollte. Herr Swiveller hörte diesen Bericht mit einem Grade von Bewunderung, der sich mit dem eben entworfenen Projekte nicht sonderlich vertragen wollte; aber sein Freund legte nur wenig Werth auf sein hieher bezügliches Benehmen, wahrscheinlich weil er wußte, daß er hinreichenden Einfluß besaß, um Richard Swiveller's Schritte in dieser, wie in jeder andern Sache, zu leiten, sobald es ihm nöthig dünkte, zu Förderung seiner eigenen Zwecke von seiner Macht Gebrauch zu machen.

Der Raritätenladen.

Achtes Kapitel.

Sobald das Geschäft abgemacht war, erinnerte sich Herr Swiveller in seinem Innern, daß es bald Mittagessenszeit sey, und damit seine Gesundheit nicht durch ein längeres Fasten gefährdet werde, sandte er in das nächste Speisehaus den Auftrag, daß man ihm sogleich gekochtes Ochsenfleisch und Gemüse für zwei Personen schicken möchte. Das Speisehaus, welches seinen Kunden aus Erfahrung kannte, weigerte sich jedoch, dieser Aufforderung zu entsprechen, und schickte die ungeschliffene Antwort zurück, wenn Herr Swiveller Ochsenfleisch bedürfte, so wäre er vielleicht so gefällig, selbst an Ort und Stelle zu kommen, um es dort zu speisen; als Tischgebet möge er aber den Betrag einer gewissen kleinen Rechnung, welche schon seit lange auf der Tafel stehe, mitbringen. Nicht im mindesten durch diese Zurückweisung eingeschüchtert, sondern vielmehr mit geschärftem Witz und Appetit, sandte Herr Swiveller denselben Boten nach einem andern entlegeneren Speisehause, und ließ dazu sagen, der Gentleman schicke nicht nur wegen des großen Rufs, in welchem das dortige Ochsenfleisch stehe, so weit, sondern auch wegen der außerordentlichen Zähigkeit des Fleisches bei

dem hartnäckigen Garkoch, welche dasselbe zu einer ganz ungenießbaren Kost für einen Gentleman, ja sogar für Jedermann, mache. Der gute Eindruck dieses politischen Verfahrens ließ sich aus der schleunigen Ankunft einer kleinen, wunderlich aus Tellern und Deckeln construirten, zinnernen Pyramide entnehmen, bei welcher die Platte für das Ochsenfleisch die Basis, und eine schäumende Halbmaaßkanne die Spitze bildete. Als das Gebäude in seine einzelnen Bestandtheile zerlegt wurde, fanden sich alle Requisiten und Necessaires zu einem kräftigen Mahl, welchem Herr Swiveller und sein Freund mit großem Appetit und Behagen zusprachen.

„Möge der gegenwärtige Augenblick der schlechteste in unserem Leben seyn," sagte Dick, indem er seine Gabel in eine große, rothe Kartoffel steckte. „Ich habe es gern, wenn man dieses Gewächs mit der Schale schickt, denn es ist eine Lust, eine Kartoffel aus ihrem Geburtselement (wenn ich mich so ausdrücken darf) zu ziehen — ein Genuß, der dem Reichen und Mächtigen fremd ist. Ach!

Der Mensch braucht wenig nur hienieden,
Und braucht das Wenige nicht lang. *

Welch' ein wahres Wort! — wenn man nämlich gespeist hat."

„Ich hoffe, der Garkoch wird sich gleichfalls mit Wenigem begnügen, und dieses Wenige lange nicht

* Goldsmith.

brauchen;“ versetzte sein Gefährte. „Vermuthlich bist du nicht mit den Mitteln versehen, das Essen zu bezahlen?“

„Ich gehe gleich nachher an dem Hause vorbei, und will dann einsprechen,“ sagte Dick mit einem bedeutungsvollen Blinzeln. „Der Kellner kann nichts mehr machen. Die Speisen sind verzehrt, Fritz, und damit hat's ein Ende.“

In der That schien auch der Kellner diese heilsame Wahrheit zu fühlen, denn als er zurückkehrte, um die leeren Schüsseln und Teller zu holen, entfaltete er auf Herrn Swiveller's mit würdevoller Unbekümmertheit vorgetragene Mittheilung, er wolle demnächst die Sache im Vorbeigehen in's Reine bringen, einige Geistesverwirrung, und murmelte etliche Bemerkungen über „Bezahlung bei Ablieferung,“ „nichts auf Borg,“ und andere unangenehme Gegenstände, mußte sich aber zuletzt mit der Frage zufrieden geben, zu welcher Stunde der Herr wahrscheinlich einsprechen würde, damit er um den Weg seyn könne, weil er persönlich für das Rindfleisch, das Gemüse und so weiter verantwortlich sey. Nachdem Herr Swiveller mit größter Pünktlichkeit im Geiste seine Beschäftigungen ausgerechnet hatte, versetzte er, er wolle zwischen zwei Minuten vor und sieben Minuten nach Sechs hinkommen. Der Kellner entfernte sich mit diesem gebrechlichen Troste, und Richard Swiveller nahm nun ein schmieriges Notizbuch aus seiner Tasche, um einen Eintrag in dasselbe zu machen.

„Geschieht das zur Erinnerung, falls du dein Versprechen vergessen solltest?“ fragte Trent höhnisch.

„Nicht gerade deßhalb, Fritz,“ antwortete der nicht zu störende Richard, indem er mit geschäftiger Miene zu schreiben fortfuhr; ich notire mir nur in diesem Buche die Namen der Straßen, die ich nicht passiren kann, so lange die Läden offen sind. Das heutige Mittagessen schließt Long-Acre. In Great Queen Street kaufte ich mir in der letzten Woche ein Paar Stiefel und schloß mir dadurch gleichfalls den Durchgang. Jetzt bleibt mir nur noch eine Gasse zum Strand offen, und diese werde ich mir heute Abend mit ein Paar Handschuhen versperren müssen. Die Wege schließen sich nach allen Richtungen so schnell, daß ich in Monatsfrist drei oder vier Meilen über die Stadt hinausgehen muß, um über die Straße zu kommen, wenn meine Tante keine Wechsel schickt.“

„Sie werden am Ende doch nicht ganz ausbleiben?“ fragte Trent.

„Je nun, ich hoffe nicht,“ erwiederte Herr Swiveller; „aber es braucht durchschnittlich sechs Briefe, um sie zu erweichen, und gegenwärtig habe ich es schon bis auf acht gebracht, ohne daß sie die geringste Wirkung übten. Morgen früh werde ich ihr aber wieder schreiben. Ich habe im Sinne, das Schreiben tüchtig zu verkleckseu und etwas Wasser aus der Pfefferbüchse darauf träufeln zu lassen, damit es reuig aussieht. ‚Ich bin in einer solchen

Gemüthsstimmung, daß ich kaum weiß, was ich schreibe' — Klecks — ‚wenn Sie sehen könnten, wie ich in diesem Augenblicke Thränen über meine frühere üble Aufführung vergieße' — Pfefferbüchse — ‚meine Hand zittert, wenn ich denke' — Klecks. Wenn das keine Wirkung thut, so ist Alles vorbei."

Da Herr Swiveller inzwischen seinen Eintrag beendigt hatte, so steckte er, in vollkommen gravitätischer und ernster Stimmung, das Bleistift wieder in seine kleine Scheide und machte das Buch zu. Sein Freund entdeckte, daß er jetzt einen Ausgang machen mußte, und so blieb Richard Swiveller allein, in Gesellschaft mit dem rosigen Weine und seinen Betrachtungen über Miß Sophie Wackles.

„Das ist etwas plötzlich," sagte Dick, mit der Miene unendlicher Weisheit den Kopf schüttelnd, während er — seiner Gewohnheit gemäß — Versebrocken mit einer Eile abhaspelte, als ob sie bloße Prosa wären; „wenn das Herz des Mannes Furcht bedrückt, verschwindet der Nebel, sobald er Miß Wackles erblickt: sie ist ein sehr hübsches Mädchen. Sie gleicht der rothen Rose, im Juni neu erblüht; sie gleicht dem süßem Liede, von Harmonie durchglüht — das ist nicht zu läugnen. Es ist in der That sehr plötzlich. Ich habe zwar nicht nöthig, wegen Fritzens kleiner Schwester gleich kalt zu werden, aber es ist doch besser, nicht zu weit zu gehen. Wenn ich zu erkalten anfange, so muß es mit einem Male gehen, das sehe ich wohl ein, sonst

riskire ich einen Prozeß wegen Treubruchs — das ist Ein Grund. Ferner könnte Sophie einen andern Mann kriegen — das ist ein zweiter; und endlich wäre es möglich — nein, das ist nicht zu fürchten, aber jedenfalls werde ich gut thun, den Sicheren zu spielen."

Die nicht ausgedrückte Betrachtung bestand in der Möglichkeit, die Richard Swiveller sogar vor sich selbst zu verbergen suchte, gegen Miß Wackles' Reize nicht stark genug zu seyn und in einem unbewachten Augenblicke sein Schicksal an das ihrige ketten zu können, wodurch ihm natürlich die Macht genommen wurde, den merkwürdigen Plan, auf welchen er sich so bereitwillig eingelassen hatte, zu fördern. Aus all' diesen Gründen kam er zu dem Entschlusse, ohne Verzug mit Miß Wackles Streit anzufangen, und er besann sich auf einen Vorwand, den er auf eine grundlose Eifersucht stützen wollte. Sobald er über diesen wichtigen Punkt mit sich in's Reine gekommen war, ließ er gar gemüthlich das Glas kreisen, das heißt von seiner rechten Hand zur linken, und so wieder zurück, um seine Rolle mit desto größerer Umsicht spielen zu können; dann machte er einige kleine Verbesserungen in seiner Toilette und lenkte seine Tritte nach dem Orte, welcher durch den schönen Gegenstand seiner Betrachtungen geheiligt wurde.

Der Ort war Chelsea, denn dort wohnte Miß Sophie Wackles mit ihrer verwittweten Mutter und

zwei Schwestern, mit welchen sie gemeinschaftlich eine sehr kleine Tagschule für sehr kleine junge Damen hielt — ein Umstand, welcher der Nachbarschaft mittelst eines ovalen Bretts über dem Vorderfenster des ersten Stockes angekündigt wurde, auf dem mit zierlichen Schnörkeln das Wort „Damenseminar" zu lesen war; einen weiteren Beleg dafür gab auch die Thatsache, daß man Morgens zwischen halb zehn und zehn Uhr hin und wieder eine einzelne junge Dame von sehr zarten Jahren mit den Zehenspitzen auf dem Kratzeisen stehen sah, wo sie, das Buchstabirbuch unter dem Arme, vergebliche Anstrengungen machte, den Thürklopfer zu erreichen. Die verschiedenen Lehrgegenstände dieses Instituts waren also vertheilt: Englische Sprachlehre, Stylübungen, Geographie und die Anwendung der Eisenkugeln, um die Arme zu kräftigen — Miß Melissa Wackles; Schreiben, Rechnen, Tanzen, Musik und allgemeine Bezauberungskunst — Miß Sophie Wackles; Nähen, Wäschezeichnen und Mustersticken — Miß Jane Wackles; körperliche Züchtigungen, Fasten, nebst anderen Torturen und Schreckmitteln — Frau Wackles. Miß Melissa Wackles war die älteste Tochter, Miß Sophie die zweite und Miß Jane die jüngste. Miß Melissa mochte fünf und dreißig Sommer oder etwas darüber zählen und neigte sich bereits gegen den Herbst ihres Lebens; Miß Sophie war ein frisches, heiteres, stämmiges Mädchen von zwanzig, und Miß Jane hatte kaum

sechzehn erreicht. Frau Wackles war eine ausgezeichnete, aber etwas giftige alte Dame von sechzig.

Nach diesem Damenseminar also eilte Richard Swiveller mit gefährlichen Planen für den Frieden der schönen Sophia, welche, in jungfräuliches Weiß gekleidet und nur mit einer einzigen sich erschließenden Rose verziert, ihn in Mitte sehr eleganter, um nicht zu sagen brillanter Vorbereitungen empfing. Diese bestanden in Ausschmückung des Zimmers mit den kleinen Blumentöpfen, welche sich stets außen auf dem Fenstersims befanden, wenn sie nicht etwa der Wind in den Hof hinunter wehte, in dem gewählten Anzug der Tagschülerinnen, welchen der Zutritt zu der Festlichkeit gnädigst gestattet worden war, in dem ungewöhnlichen Lockenbau der Miß Jane Wackles, die den ganzen vorhergehenden Tag ihre Haare auf Streifen von einem gelben Comödienzettel gewickelt getragen hatte, und in der feierlichen Höflichkeit und der stattlichen Gelehrsamkeit der alten Dame und ihrer ältesten Tochter, welche Herrn Swiveller zwar als ungewöhnlich auffielen, aber keinen weiteren Eindruck auf ihn machten.

Die Wahrheit ist — und da man für seinen Geschmack keine Rechenschaft zu geben hat, wäre er selbst ein so sonderbarer, wie der hierortige, so können wir desselben erwähnen, ohne uns dem Vorwurf einer eigensinnigen und boshaften Erfindung auszusetzen — die Wahrheit ist, daß weder Frau Wackles, noch ihre älteste Tochter je die Bewerbungen des

Herrn Swiveller sehr begünstigten, da sie im Gegentheil gewöhnt waren, seiner nur leichthin als eines „lustigen, jungen Mannes“ zu erwähnen, dabei aber jedesmal zu seufzen und bedenklich den Kopf zu schütteln. Da Herrn Swiveller's Benehmen gegen Miß Sophie von jener unbestimmten und hinhaltenden Art war, welche man gewöhnlich als das Merkmal keiner entschiedenen Heirathsabsicht betrachtet, so begann im Laufe der Zeit sogar die junge Dame es für höchst wünschenswerth zu halten, daß der Sache auf eine oder die andere Weise ein Ende gemacht werde. Sie hatte deßhalb endlich eingewilligt, gegen Richard Swiveller einen in sie verliebten Marktgärtner auszuspielen, von dem sie wußte, daß er mit seinen Anträgen bereit seyn würde, sobald er die geringste Ermuthigung erhielte. Aus der gleichen Quelle — die gegenwärtige Gelegenheit war nämlich absichtlich zu diesem Zwecke veranstaltet worden — stammte auch ihre große Besorgtheit um Richard Swiveller's Anwesenheit, wodurch sie veranlaßt wurde, das Billet, welches wir haben überreichen sehen, persönlich abzugeben.

„Wenn er überhaupt Aussichten oder Mittel hat, eine Frau anständig zu erhalten,“ sagte Frau Wackles zu ihrer ältesten Tochter, „so muß er jetzt damit gegen uns herausrücken, oder nie.“

„Wenn ihm wirklich an mir gelegen ist,“ dachte Miß Sophia, „so muß er sich diesen Abend gegen mich erklären.“

Da Herr Swiveller von all' diesen Gedanken, Worten und Werken nichts wußte, so kümmerte er sich auch nicht im mindesten darum, sondern überlegte noch immer in seinem Geiste, wie er es wohl am besten angreifen könne, eifersüchtig zu werden. Er wünschte eben, daß Sophie zu diesem Ende nur etwas weniger schön, oder daß sie ihre Schwester seyn möchte, was ebenso gut zu seinem Plane gepaßt hätte, als die Gesellschaft ankam, und darunter der Marktgärtner, dessen Name Cheggs war. Herr Cheggs kam jedoch nicht allein oder ohne Beistand, denn er hatte klüglicherweise seine Schwester, Miß Cheggs, mitgebracht, welche geradezu auf Miß Sophia zuging, ihre beiden Hände ergriff, sie auf beide Wangen küßte und in hörbarem Flüstern die Sorge ausdrückte, daß sie doch nicht zu früh kämen.

„Zu früh? nein," versetzte Miß Sophia.

„Ach meine Liebe," versetzte Miß Cheggs in dem gleichen Flüstern, „ich bin so geplagt und gequält worden, daß wenig gefehlt hätte, wir wären schon heute Nachmittag um vier Uhr hier gewesen. Alick war sogar ungeduldig zu kommen! Können Sie's wohl glauben, daß er schon vor dem Mittagessen vollständig im Wichs war, alle Augenblicke auf die Uhr sah und ohne Unterlaß an mir drängte? Das ist ganz Ihre Schuld, Sie böses Ding."

Miß Sophia erröthete, und Herr Cheggs, der in Damengesellschaft etwas blöde war, erröthete gleichfalls, und Miß Sophia's Mutter und Schwestern,

um Herrn Cheggs zu verhindern, noch mehr zu erröthen, überhäuften ihn mit Höflichkeiten und Aufmerksamkeiten, und ließen Richard Swiveller für sich selbst sorgen. Jetzt hatte er auf einmal, was er brauchte — nämlich einen guten Grund und Vorwand, sich zornig zu stellen; da er aber diesen Grund und Vorwand nur suchen wollte und nicht in Wirklichkeit zu finden hoffte, so wurde Richard Swiveller allen Ernstes zornig und wunderte sich, was zum Teufel dieser Cheggs mit seiner Unverschämtheit wolle.

Demungeachtet hatte aber Herr Swiveller Miß Sophia's Hand für die erste Quadrille (denn Walzer und dergleichen waren, als zu gemein, gänzlich proscribirt), und so gewann er einen Vortheil über seinen Nebenbuhler, der verzweifelnd in einer Ecke saß und der glorreichen Gestalt der jungen Dame nachblickte, als sie sich durch das Labyrinth des Tanzes bewegte.

Auch war dieß nicht der einzige Vorsprung, welchen Herr Swiveller dem Marktgärtner abgewann; denn entschlossen, der Familie zu zeigen, was für einen Mann sie so geringschätzig behandelten, und vielleicht auch von seinen kürzlichen Libationen begeistert, entwickelte er solche Großthaten von Agilität und solche Wendungen und Wirbel, daß die ganze Gesellschaft in Erstaunen gerieth, insonderheit aber ein sehr langer Gentleman, der mit einer sehr kleinen Schülerin tanzte und, ganz bezaubert von Ueber=

raschung und Verwunderung, geradezu stehen blieb. Selbst Frau Wackles vergaß für den Augenblick, drei kleine, junge Damen, welche eine Neigung zu allzugroßer Heiterkeit entwickelten, auszuschmählen, und konnte sich des aufsteigenden Gedankens nicht erwehren, daß es in der That ein Stolz für eine Familie seyn würde, einen solchen Tänzer unter ihre Glieder zu zählen.

In dieser bedeutungsvollen Crisis erwies sich Miß Cheggs als eine sehr brauchbare und thatkräftige Verbündete, denn sie ließ es nicht dabei bewenden, durch ein verächtliches Lächeln ihre Geringschätzung gegen Herrn Swiveller's Vorzüge an den Tag zu legen, sondern benützte auch jede Gelegenheit, Miß Sophia Ausdrücke des Bedauerns und Mitleids in's Ohr zu flüstern, daß sie durch eine so lächerliche Person gequält werde, indem sie zugleich erklärte, es sey ihr Todesangst, ob Alick in der Fülle seines Zorns nicht über ihn herfallen und ihn durchprügeln werde; dann bat sie Miß Sophia, zu bemerken, wie die Augen des genannten Alick vor Wuth und Liebe glühten — Leidenschaften, welche — wie wir gelegentlich andeuten müssen — zu viel für seine Augen waren und sich deßhalb auch in seiner Nase ausdrückten, indem sie dieselbe mit einer Purpurglut übergoßen.

„Sie müssen auch mit Miß Cheggs tanzen,“ sagte Sophia zu Richard Swiveller; nachdem sie selbst zweimal mit Herrn Cheggs getanzt und seine

Bewerbungen sehr augenfällig ermuntert hatte. „Sie ist ein so artiges Mädchen, und ihr Bruder ist vollends gar zum Entzücken."

„So? Zum Entzücken ist er?" murmelte Dick. „Auch ganz entzückt, könnte man meinen, wenigstens der Art nach, in welcher er hieher sieht."

Hier steckte Miß Jane, welche vorläufig zu diesem Zwecke instruirt worden war, ihre vielen Locken dazwischen und flüsterte ihrer Schwester zu, sie solle nur Acht haben, wie eifersüchtig Herr Cheggs wäre.

„Eifersüchtig? Nun, das sieht seiner Unverschämtheit gleich," sagte Richard Swiveller.

„Seiner Unverschämtheit, Herr Swiveller?" entgegnete Miß Jane, ihren Kopf schüttelnd. „Nehmen Sie sich in Acht, daß er's nicht hört, Sir; Sie könnten es sonst bereuen."

„Ach, ich bitte dich, Jane —" erwiederte Miß Sophia.

„Pah!" versetzte ihre Schwester. „Warum sollte Herr Cheggs nicht eifersüchtig seyn dürfen, wenn es ihm beliebt? Gewiß, so etwas fehlte noch. Herr Cheggs hat eben so gut ein Recht, eifersüchtig zu seyn, als Jemand anders, und vielleicht bald noch ein besseres, wenn es nicht etwa jetzt schon der Fall ist. Du mußst das am besten wissen, Sophia!"

Obgleich dieß ein zwischen Miß Sophia und ihrer Schwester abgekarteter Handel war, welchem die humanen Absichten und der Zweck zu Grunde lagen, Herrn Swiveller zu einer schleunigen Erklärung zu

veranlassen, so verfehlte er doch durchaus seiner Wirkung; denn da Miß Jane eine von jenen jungen Damen war, welche in Zeiten schnippisch und keifend zu werden anfangen, so spielte sie ihre Rolle mit einer so übermäßigen Wichtigthuerei, daß sich Herr Swiveller grollend zurückzog, seine Geliebte Herrn Cheggs überließ und den genannten Gentleman mit herausforderndem Trotze betrachtete, welcher von diesem mit einem Blicke der Entrüstung erwiedert wurde.

„Haben Sie etwas zu mir gesagt, Sir?" fragte Herr Cheggs, ihm in einen Winkel folgend. „Haben Sie die Güte zu lächeln, Sir, damit kein Verdacht auf uns falle. Haben Sie etwas zu mir gesagt, Sir?"

Herr Swiveller blickte mit einem hochmüthigen Lächeln nach Herrn Cheggs Zehen, erhob dann seine Augen von da nach seinen Knöcheln, von da zu seinem Schienbein, von da zu seinem Kniee, und so ganz allmälig weiter, wobei er sich immer an dessen rechte Hälfte hielt, bis er bei der Weste anlangte; nun ließ er die Blicke von Knopf zu Knopf bis zum Kinne gleiten, wanderte geradeaus über die Mitte seiner Nase, bis er endlich bei den Augen anlangte, und sprach zum Schlusse ganz abgebrochen:

„Nein, Sir."

„Hem!" räusperte sich Herr Cheggs über seine Schultern blickend; „haben Sie die Gewogenheit,

abermals zu lächeln. Vielleicht wünschen Sie mir etwas zu sagen, Sir?"

„Nein, Sir; es kam mir keinen Augenblick zu Sinne."

„Vielleicht haben Sie mir jetzt nichts zu sagen, Sir?" fuhr Herr Cheggs stolz fort.

Bei diesen Worten verließen Richard Swiveller's Augen Herrn Cheggs' Gesicht, indem sie von der Mitte seiner Nase auf seine Weste und über sein rechtes Bein hinabspazierten, bis sie abermals die Fußspitzen erreichten, wo sie eine geraume Weile haften blieben; dann machten sie eine Querwanderung, stiegen an dem andern Beine in die Höhe und näherten sich von dort aus, wie zuvor, wieder der Weste; als sie endlich auf's Neue bei den Augen angelangt waren, sagte er:

„Nein, Sir, gewiß nicht."

„Wirklich — nicht, Sir?" entgegnete Herr Cheggs. „Freut mich, dieß zu hören. Vermuthlich wissen Sie, wo ich zu finden bin, Sir, falls sie mir etwas zu sagen haben sollten?"

„Ich werde es leicht erfragen können, Sir, wenn's mir darum zu thun ist."

„So haben wir uns, glaube ich, nichts mehr zu communiciren, Sir?"

„Nichts mehr, Sir."

Hiemit schloß die furchtbare Zwiesprache, indem sich die Betheiligten wechselseitig zornige Blicke zuwarfen. Herr Cheggs beeilte sich, Miß Sophia

seine Hand zu reichen, und Herr Swiveller setzte sich, höchst übel gelaunt, in einen Winkel.

Hart neben diesem Winkel saßen Frau Wackles und die ältere Miß Wackles, um dem Tanze zuzusehen; und den genannten Damen fügte sich gelegentlich Miß Cheggs bei, wenn ihr Tänzer gerade bei einer andern Figur des Tanzes beschäftigt war, wobei sie es nicht unterließ, eine oder die andere Bemerkung fallen zu lassen, welche Galle und Wermuth für Richards Seele waren. Sehr aufrecht und unbehaglich auf ein paar harten Stühlen sitzend, befanden sich in der Nähe zwei der Tagsschülerinnen, welche nach den Augen von Madame und Miß Wackles um Ermuthigung aufblickten; und wenn Miß Wackles lächelte, und wenn Frau Wackles lächelte, so suchten die zwei kleinen Mädchen auf den Stühlen durch ein entsprechendes Lächeln ihre Gunst zu erschmeicheln, worauf in dankbarer Anerkennung dieser Aufmerksamkeit die alte Dame sie urplötzlich durch einen Zornblick niederschmetterte und die Bemerkung beifügte, wenn sie sich wieder einer solchen Unverschämtheit schuldig machten, so sollten sie unter Geleite nach Hause geschickt werden. Diese Drohung veranlaßte eine der jungen Damen, welche von sehr schwacher und eingeschüchterter Gemüthsart war, Thränen zu vergießen, für welches Verbrechen Beide auf der Stelle mit einer so schrecklichen Pünktlichkeit fortgeschafft wurden, daß sich ein panisches Entsetzen der Seelen aller Zöglinge bemächtigte.

„Ich habe allerhand Neuigkeiten für Sie," sagte Miß Cheggs, welche abermals herankam. „Alick hat Sophia solche Dinge gesagt, auf mein Wort, Sie wissen, daß der Handel ganz ernsthaft ist — das kann man leicht sehen."

„Was hat er ihr gesagt, meine Liebe?" fragte Frau Wackles.

„Alles nur Erdenkliche," versetzte Miß Cheggs. „Sie können gar nicht glauben, wie er sich ausgesprochen hat."

Richard Swiveller hielt es für räthlich, nicht weiter zuzuhören, sondern benützte eine Pause im Tanze und die Annäherung des Herrn Cheggs, um der alten Dame sein Compliment zu machen, worauf er mit der ausgesuchtesten Miene der größten Gleichgültigkeit nach der Thüre stolzierte, auf dem Wege an Miß Jane Wackles vorbeikommend, welche in der vollen Glorie ihrer Locken sich von einem gebrechlichen alten Herrn, welcher in dem gleichen Hause wohnte, den Hof machen ließ (eine gute Uebung, wo nichts Besseres zu haben war). In der Nähe der Thüre saß Miß Sophia, noch ganz verwirrt und außer sich durch die Aufmerksamkeiten des Herrn Cheggs; und an ihrer Seite machte Richard Swiveller einen Augenblick Halt, um sich zu verabschieden.

„Mein Boot ist auf dem Strande, meine Bark' ist auf der See, und eh' ich stoß' vom Lande, sag'

ich dir noch Adieu," murmelte Dick, sie düster anblickend.

„Sie wollen schon gehen?" sagte Miß Sophia, der das Herz sank ob dem Erfolge ihrer Kriegslist, obgleich sie eine leichte Gleichgültigkeit affectirte.

„Ob ich gehen will?" wiederholte Dick bitter. „Ja, ich will gehen. Was weiter?"

„Nichts, als daß es noch sehr bald ist," sagte Miß Sophia; „aber Sie sind natürlich Ihr eigener Herr."

„Hätt' ich mich nur auch zur eigenen Herrin * gemacht," versetzte Dick, „eh' ich entfernt nur an Dich gedacht. Sophie, ich glaubte an Deine Treue, und fühlte als Gott mich in diesem Wahn; jetzt aber folgt die bittere Reue: — so schön und doch auf so falscher Bahn!"

Miß Sophie biß sich auf die Lippen und that, als ob sie mit großem Interesse Herrn Cheggs nachsähe, der in der Entfernung ein Glas Limonade hinunterstürzte.

„Ich kam hieher," fuhr Dick fort, indem er seiner eigentlichen Absicht fast ganz vergaß, „mit erweitertem Busen, einem vollen Herzen, und meine Gefühle waren von entsprechender Art. Jetzt entferne ich mich aber mit Empfindungen, die man wohl fassen, aber nicht beschreiben kann — Empfindungen,

* Ein Wortspiel mit dem englischen Mistress, was Herrin und Geliebte bedeutet.

welche mir die trostlose Wahrheit vor Augen führen, daß meine zärtlichsten Neigungen diesen Abend den Todesstoß erlitten haben."

„Ich begreife in der That nicht, was Sie meinen, Herr Swiveller," entgegnete Miß Sophia mit gesenktem Blicke. „Ich bedaure sehr, wenn — —"

„Bedauern, Fräulein?" fiel ihr Dick in's Wort. „Bedauern im Besitze eines Cheggs? Doch ich wünsche Ihnen recht gute Nacht und schließe mit der kleinen Bemerkung, daß in dem gegenwärtigen Augenblick eine junge Dame für mich heranwächst, welche nicht nur große persönliche Reize, sondern auch einen großen Reichthum besitzt, und die ihren nächsten Verwandten gebeten hat, um meine Hand nachzusuchen, wozu ich denn auch aus Achtung für einige Glieder ihrer Familie meine Einwilligung gab. Es ist ein angenehmer Umstand, welcher auch Sie freuen wird, daß ein junges und liebliches Mädchen ausdrücklich um meinetwillen zum Weibe heranwächst und für mich aufbewahrt bleibt. Ich glaubte, Ihnen dieß mittheilen zu müssen, und habe jetzt nur noch um Entschuldigung zu bitten, daß ich so lange ihre Aufmerksamkeit mißbrauchte. Gute Nacht."

„Aus all' diesem entspringt doch wenigstens ein Gutes," sagte Richard Swiveller zu sich selbst, als er zu Hause anlangte und sich mit der Lichtscheere über die Kerze beugte, um das Licht auszulöschen, „nämlich, daß ich jetzt mit Leib und Seele, mit Hals und Zehen auf Fritzens Plan hinsichtlich der kleinen Nelly

eingehen kann. Gewiß wird er sich recht freuen, mich so kräftig in der Sache zu finden. Morgen soll er Alles erfahren, und in der Zwischenzeit will ich's, da es schon ziemlich spät ist, versuchen, dem balsamischen Schlafe einige Liebesblicke abzugewinnen."

Der „Balsamische" kam fast eben so bald, als um ihn geworben wurde. In etlichen Minuten war Swiveller fest eingeschlafen und träumte, daß Nelly Trent sein Weib geworden und er in den Besitz ihres Vermögens gekommen sey; sein erster Machtakt sey aber gewesen, den Marktgarten des Herrn Cheggs zu verwüsten und ihn zu einem Ziegelfelde umzuwandeln.

Master Humphrey von der Wanduhrseite seines Kaminwinkels.

Zwei oder drei Abende nach der Constituirung von Herrn Weller's Taschenuhr glaubte ich, bei Gelegenheit eines Spaziergangs im Garten, in einiger Entfernung Herrn Wellers Stimme zu hören. Ich hielt einigemale inne, um desto achtsamer horchen zu können, und fand sodann, daß die Töne aus dem kleinen Zimmer meiner Haushälterin kamen, welches an der Hinterseite des Gebäudes liegt. Ich nahm damals keine weitere Notiz von dem Gegenstande, aber er bildete am andern Morgen das Thema eines Gesprächs zwischen mir und meinem Freund Jack Redbourn, bei welcher Gelegenheit ich fand, daß ich mich in der Thatsache nicht getäuscht hatte. Jack berichtete mir die nachstehenden Einzelnheiten, und da er an dem Erzählen derselben ein besonderes Vergnügen zu finden schien, so bat ich ihn, in Zukunft

solche häusliche Scenen und Begebnisse, falls sie seiner Laune entsprächen, ausführlich niederzuschreiben, damit sie in seiner eigenen Manier veröffentlicht werden könnten. Ich muß übrigens gestehen, daß mich hiezu auch der geheime Wunsch veranlaßte, etwas von seinem und von Herrn Pickwick's Treiben zu erfahren, weil ich wußte, daß diese beiden Ehrenmänner beharrlich bei einander steckten.

An dem genannten Abende war das Zimmer der Haushälterin mit besonderer Sorgfalt arrangirt und die Haushälterin selbst ungewöhnlich herausgeputzt. Die Zurüstungen beschränkten sich jedoch nicht auf bloße Schaudemonstrationen, denn es war auch für drei Personen Thee bereitet, nebst einem kleinen Vorrath von Confituren, eingemachten Früchten und süßen Kuchen, welche jedenfalls etwas ganz Ungewöhnliches verkündigten. Miß Benton (dieß ist nämlich der Name meiner Haushälterin) befand sich gleichfalls in einem Zustande großer Spannung, denn sie ging oft nach der Hausthüre und sah ängstlich die Straße hinunter, und mehr als einmal bemerkte sie gegen das Dienstmädchen, sie erwarte Gesellschaft und hoffe, daß doch nichts Unangenehmes vorgefallen sey, weil sie so lange zögere.

Ein bescheidenes Klingeln beschwichtigte endlich alle Besorgnisse; Miß Benton eilte jetzt nach ihrem Zimmer, wo sie sich einschloß, um den Schein der Ueberraschung, der so wesentlich zum höflichen

Empfang von Gästen gehört, zu wahren, und erwartete mit lächelndem Gesichte ihre Ankunft.

„Guten Abend, Mamsell," sagte der alte Herr Weller, indem er nach einem vorläufigen Klopfen zu der Thüre herein sah; „ich fürchte, wir kommen etwas nach der Zeit, Mamsell, aber der kleine Balg ist voll Bosheit und hat in allen Winkeln und an allen Ecken seine Beine so fleißig gebraucht, daß er, wenn er nicht bald damit abbricht, mir das Herz brechen wird, und dann braucht er nicht weiter, als an der Schrift auf seines Großvaters Grabstein das Buchstabiren zu lernen."

Mit diesen pathetischen Worten, welche an einen vor der Thüre befindlichen, ungefähr zwei Fuß hohen Gegenstand gerichtet waren, führte Herr Weller einen kleinen Jungen mit ein paar stämmigen Beinen herein, welcher aussah, als ob ihn nichts niederschlagen könnte. Der junge Herr besaß außerdem ein sehr rundes Gesicht, das dem des Herrn Weller auffallend ähnelte, und einen stämmigen Körper, gleichfalls von seines Großvaters Bauart, und pflanzte sich nunmehr, die kleinen Beine weit gespreizt, auf, als wären sie schon ganz daran gewöhnt, Stulpenstiefel zu tragen, wobei er, in Nachahmung seines Großvaters, mit seinem unschuldigen Auge der Haushälterin förmlich zublinzelte.

„Das ist ein nichtsnutziger Junge, Mamsell," sagte Herr Weller in ein heftiges Lachen ausbrechend, „das ist ein unmoralischer Tony. Hat man je zuvor

erlebt, daß ein kleiner Knirps von vier Jahren und acht Monaten einer fremden Dame zugeblinzelt hätte?"

Eben so wenig durch diese Bemerkung, als durch die frühere Berufung an seine Gefühle gerührt, schwang der junge Herr Weller ein kleines Modell von einer Kutscherspeitsche, das er in der Hand hatte, in die Luft und redete die Haushälterin mit einem schrillen „Hüoh=Hü!" an, indem er die Frage beifügte, ob sie „die Straße hinunter fahren" wolle. Bei dieser glücklichen Anwendung einer Lektion, die man ihn von dem Wickelbande an gelehrt hatte, konnte Herr Weller seine Gefühle nicht länger zurückhalten, sondern schenkte ihm auf der Stelle zwei Pence.

„Es ist umsonst, es zu läugnen, Mamsell," sagte Herr Weller, „aber dieser Junge da ist ganz nach dem Herzen seines Großvaters und sticht alle Jungen aus, die je gewesen sind, oder seyn werden. Gleichwohl muß ich aber sagen, Mamsell," fügte Herr Weller bei, indem er es versuchte, gravitätisch auf seinen Liebling hinunter zu sehen, „es war sehr unrecht von ihm, daß er auf dem Herwege über alle Pfosten hinüber wollte, und noch obendrein sehr grausam, daß er seinen armen Großvater zwang, ihm mit gekreuzten Beinen darüber weg zu helfen. Nicht einen einzigen solchen verwünschten Posten konnte er unpassirt lassen, Mamsell, und oben in der Gasse sind ihrer siebenundvierzig, alle in einer Reihe und ganz nahe bei einander."

Herr Weller, dessen Gefühle in beharrlichem Widerstreit mit dem Stolze auf die Talente seines Enkels, dem Bewußtseyn seiner eigenen Verantwortlichkeit und der Wichtigkeit, ihm moralische Lehren einzuprägen, standen, brach jetzt in ein lautes Lachen aus, welches er jedoch schnell wieder zügelte, indem er mit strengem Tone bemerkte, daß kleine Jungen, welche sich durch ihre Großväter über Pfosten hinweg helfen ließen, um keinen Preis in den Himmel kämen.

Inzwischen hatte die Haushälterin Thee eingeschenkt und den kleinen Tony, welcher auf einem Stuhle neben ihr saß und sich mit den Augen so ziemlich in gleicher Höhe mit dem Tisch befand, mit verschiedenen Leckerbissen versehen, an denen er sich ungemein erlabte. Sodann pätschelte ihn die gute Dame, welche das Kind ungeachtet ihrer Liebkosungen zu fürchten schien, und erklärte, daß er der hübscheste Junge sey, welchen sie gesehen habe.

„Je nun, Mamsell," sagte Herr Weller, „ich glaube nicht, daß Sie viele dergleichen zu sehen kriegen werden — das muß wahr seyn. Aber, wenn mir mein Sohn Samuel nur den Willen thäte, Mamsell, und ihn dispensirte von seinem — darf ich es wagen, das Wort auszusprechen?"

„Was für ein Wort, Herr Weller?" fragte die Haushälterin mit einem leichten Erröthen.

„Von seinem Unterrock, Mamsell," entgegnete der Ehrenmann, indem er die Hand auf die Kleider

seines Enkels legte. „Wenn mein Sohn Samuel ihn nur hievon dispensiren würde, so würden Sie in seinem Aeußeren eine Veränderung entdecken, wie keine Einbildungskraft sie malen kann.“

„Was sollte aber das Kind statt dessen tragen, Herr Weller?“ sagte die Haushälterin.

„Ich habe meinem Sohn Samuel immer und alleweil offerirt,“ versetzt der alte Herr, „ich wolle ihn auf eigene Kosten mit einem Anzug versehen, der etwas Rechtes aus ihm machen und seinen Geist von frühester Jugend an für ein Gewerbe vorbereiten würde, dem sich, wie ich hoffe, die Familie der Wellers zu allen Zeiten weihen thut. Tony, mein Junge, sage der Dame, von was für Kleidern der Großvater gesprochen hat, die dein Vater dich tragen lassen soll.“

„Einen kleinen weißen Hut und eine kleine bunte Weste und kleine Kniebänder und kleine Stulpenstiefel und einen kleinen grünen Rock, mit kleinen hellen Knöpfen und einem Sammetkragen,“ erwiederte Tony mit großer Geläufigkeit und ohne zu stocken.

„Das ist das Costüme, Mamsell,“ sagte Herr Weller mit einem stolzen Blick auf die Haushälterin. „Er soll einmal ein solches Modell auf dem Leib tragen, und Sie werden sagen, daß er ein Engel ist.“

Die Haushälterin mochte wohl denken, der junge Tony möchte so eher wie der Engel von Islington als wie ein anderer dieses Namens aussehen; vielleicht war sie

aber auch verlegen, sich in ihren vorgefaßten Ideen gestört zu finden, da Engel in der Regel nicht mit Stulpenstiefeln und bunten Westen abgebildet werden. Sie hustete daher bedenklich und blieb die Antwort schuldig.

„Wie viele Brüder und Schwestern hast du, mein Lieber?" fragte sie nach einer kurzen Pause.

„Einen Bruder und gar keine Schwester," versetzte Tony. „Er heißt Sam, wie mein Vater. Kennst du meinen Vater?"

„O ja, ich kenne ihn," sagte die Haushälterin herablassend.

„Hat dich mein Vater gerne?" fuhr Tony fort.

„Ich hoffe so," entgegnete die Haushälterin lächelnd.

Tony besann sich einen Augenblick und fragte dann:

„Hat dich mein Großvater auch gerne?"

Diese Frage dürfte vielleicht als sehr leicht zu beantworten erscheinen, aber statt aller Erwiederung lächelte die Haushälterin in großer Verwirrung und sagte, Kinder stellten oft so verfängliche Fragen, daß nichts in der Welt schwerer sey, als mit ihnen zu reden. Dem gemäß übernahm also Herr Weller in Person die Beantwortung und sagte, daß er die Dame sehr gerne habe; aber die Haushälterin bat ihn, er möchte doch dem Kinde keine solche Dinge in den Kopf setzen, und Herr Weller schüttelte seinen eigenen, während die Dame in eine andere Richtung schaute. Herr

Weller schien dabei nicht wenig durch die Besorgniß beunruhigt zu seyn, daß die Eroberung im Fortschreiten begriffen sey, und vielleicht war es diesem Umstande zuzuschreiben, daß er den Gegenstand der Unterhaltung wechselte.

„Es ist sehr übel von kleinen Jungen, sich über ihre Großväter lustig zu machen — nicht wahr, Mamsell?“ sagte Herr Weller, indem er schalkhaft den Kopf schüttelte, bis Tony an ihm hinauf sah, was ihn veranlaßte, die Miene der tiefsten Niedergeschlagenheit und Bekümmerniß anzunehmen.

„Allerdings sehr traurig!“ pflichtete die Haushälterin bei; „aber ich hoffe, kein kleiner Junge thut so etwas!“

„Es gibt so einen jungen Türken, Mamsell,“ sagte Herr Weller; „der sieht einmal seinen Großvater ein Bischen benebelt, weil er den Geburtstag eines Freundes mitgefeiert hat, und da geht er hin, wankt und wackelt im Haus herum, und will die Leute glauben machen, daß er der alte Herr sey.“

„Das ist ja ganz herzbrechend!“ rief die Haushälterin.

„Ja, Mamsell,“ fuhr Herr Weller fort, „und ehe der junge Strick das thut, zerklopft er sich seine kleine Nase, um sie roth zu machen, conterfeit dann einen Schluckſen und sagt: ‚bei mir ist Alles in Ordnung!‘ sagt er; ‚noch ein anderes Lied!‘ Ha, ha! ‚Noch ein Lied!‘ sagt er. Ha, ha!“

In seinem überschwänglichen Entzücken vergaß

Herr Weller seiner moralischen Verantwortlichkeit ganz und gar, bis der kleine Tony mit seinen Beinen an die Stuhlfüße trommelte und mit einem übermäßigen Lachen ausrief: „das war ich, das war ich," worauf der Großvater in Folge einer kräftigen Anstrengung ungemein feierlich wurde.

„Nein, Tony, nicht du," sagte Herr Weller. „Ich hoffe nicht, daß du es warst, Tony. Es muß der nichtsnutzige kleine Galgenstrick gewesen seyn, der bisweilen aus dem leeren Schilderhäuschen um die Ecke kommt — derselbe kleine Spitzbube, der einmal auf den Tisch vor den Spiegel stand und that, als ob er sich mit dem Austernmesser rasire."

„Er hat sich doch hoffentlich nicht beschädigt?" bemerkte die Haushälterin.

„Nicht doch, Mamsell," sagte Herr Weller stolz. „Gott segne ihr gutes Herz, Sie dürfen jenem Jungen kecklich eine Dampfmaschine anvertrauen, so gescheidt ist er."

Der alte Herr erinnerte sich jedoch plötzlich und konnte es auch wahrnehmen, daß Tony das Compliment wohl verstand und zu schätzen wußte, weßhalb er mit einem schweren Seufzer bemerkte, daß es „herzbrechend — ganz herzbrechend" wäre.

„O, es ist ein böser Bube," sagte Herr Weller, „ein bitterböser Bube, der aus dem Schilderhäuschen: macht er nicht einen Lärm und Rumor im Hinterhof, führt hölzerne Pferde zur Tränke und füttert sie mit Gras, wirft beständig seinen kleinen

Bruder aus dem Schubkarren und jagt seine Mutter in demselben Augenblick in Todesängsten, wo sie die Vermehrung seines Glücks mit einem weiteren Spielgefährten beabsichtigt! Ja, es ist ein grundböser Bursche; geht er einmal gar so weit, eine papierne Brille aufzusetzen, die ihm sein Vater machen mußte, und spaziert im Garten auf und ab, die Hände auf dem Rücken, um Herrn Pickwick nachzumachen — aber Tony thut so was nicht, o nein!"

„O nein!", echoete Tony.

„Da ist er zu gescheidt dazu," sagte Herr Weller; „er weiß, daß, wenn er solche Schelmenstreiche üben wollte, kein Mensch ihn lieben würde, und daß besonders sein Großvater ihn nicht mehr ansehen thäte; aus diesen Gründen ist Tony immer gut."

„Immer gut," wiederholte Tony.

Und so fort nahm ihn sein Großvater auf die Kniee und küßte ihn, indem er zugleich unter vielem Nicken und Blinzeln verstohlen mit dem Daumen nach dem Kopfe des Kindes deutete, damit die Haushälterin, welche sonst durch die bewunderungswürdige Weise, womit Herr Weller seinen Charakter aufrecht erhielt, getäuscht werden konnte, nicht glauben möchte, es sey von einem andern jungen Gentleman die Rede gewesen, denn es war ihm darum zu thun, ihr begreiflich zu machen, der Schilderhausjunge sey nur ein imaginäres Geschöpf, ein Abbild des jungen Tony selber, das zu seiner Besserung und Belehrung erfunden wurde.

Herr Weller beschränkte sich nicht auf eine bloße Beschreibung der Fähigkeiten seines Enkels, sondern veranlaßte ihn auch nach dem Thee durch etliche Schenkungen von Pencen und Halbpencen, eingebildete Pfeifen zu rauchen, imaginäres Bier aus wirklichen Krügen zu trinken, seinen Großvater ohne Rückhalt nachzumachen, und besonders die Trunkenheitsscene darzustellen, welche den alten Herrn in Ekstase und die Haushälterin in Staunen versetzte. Herrn Weller's Stolz war jedoch durch diese Zurschaustellung noch nicht befriedigt, denn nachdem er sich verabschiedete, nahm er das Kind wie ein merkwürdiges, seltenes Wunderthier zuerst mit zu dem Barbier und dann mit zu dem Tabakskrämer, woselbst es seine Vorstellungen mit ungemeiner Wirkung vor einem beifallklatschenden und entzückten Auditorium preisgab. Um halb zehn Uhr sah man Herrn Weller, das Kind auf der Schulter, nach Hause gehen, und die Leute wollten wissen, daß um diese Zeit der kleine Tony ziemlich betrunken war.

Der Raritätenladen.

Neuntes Kapitel.

Das Kind hatte in seiner Offenheit gegen Frau Quilp nur mit schwachen Farben das Trübe und Sorgenvolle seiner Gedanken, oder die schwere Wolke geschildert, welche über seiner Heimat hing und ihre düsteren Schatten auf deren Herd warf. Außerdem war sehr schwierig, einer Person, die nicht ganz genau mit seiner Lebensweise bekannt war, einen entsprechenden Begriff von seiner trübseligen Einsamkeit beizubringen, um so mehr, da eine beständige Furcht, den Mann, welchen sie so zärtlich liebte, bloßzustellen oder zu kränken, der Kleinen selbst mitten in dem Ergusse ihres überströmenden Herzens einen gewissen Zwang auferlegte und sie jede Anspielung auf die Hauptursache ihrer Beängstigung und Betrübniß vermeiden ließ.

In der That waren es auch nicht die gleichförmigen Tage ohne Wechsel und ohne alle erheiternde Gesellschaft, nicht die trüben, traurigen Abende,

oder die einsamen, langen Nächte, nicht der Mangel an allen jenen kleinen und unschuldigen Freuden, bei denen kindliche Herzen schneller schlagen, nicht der Umstand, daß sie nichts von ihrer Kindheit kannte, als die Schwäche und die Empfindlichkeit desselben — was Nell solche Thränen entrang. Den alten Mann zu sehen, der unter dem Drucke eines geheimen Kummers fast erlag, Zeuge zu seyn von seinem schwankenden und unstäten Zustande, bisweilen von der schrecklichen Furcht beängstigt zu werden, daß es mit seinem Verstande nicht richtig sey, und in seinen Worten und Blicken den Dämmerschein eines trostlosen Wahnsinns erkennen zu müssen; Tag für Tag zu wachen, zu harren und zu lauschen auf eine Bestätigung dieser Dinge, und zu wissen und zu fühlen, daß sie, was auch kommen mochte, allein, ohne Hülfe, ohne Rath, ohne Theilnahme in der Welt wären — dieß waren Gründe genug zu Kummer und Gedrücktheit, um auch auf einer älteren Brust, der vielleicht noch obendrein viele Quellen der Erheiterung zu Gebot standen, schwer zu lasten; welchen Druck mußten sie aber auf die Seele eines jungen Kindes üben, dem sie immer gegenwärtig waren, und das nur eine solche Umgebung kannte, welche die Gedanken daran in rastloser Thätigkeit erhielt!

Und doch kam Nell dem alten Manne immer als dieselbe vor. Wenn er seinen Geist nur einen Augenblick von dem Gespenste loswinden konnte, das fortwährend in ihm hauste und brütete, so stand

seine junge Gefährtin mit demselben Lächeln, denselben ernsten Worten, derselben Heiterkeit, derselben Liebe und Sorgfalt vor ihm, welche, tief in seiner Seele Wurzel fassend, sein ganzes Leben über ihm gegenwärtig gewesen zu seyn schienen. Und so lebte er dahin, zufrieden, in dem Buche ihres Herzens von der Seite an zu lesen, die ihm zuerst aufgeschlagen worden, ohne eine Ahnung zu haben, was die andern Blätter enthalten mochten, und stets sich selbst beredend, daß wenigstens das Kind glücklich sey.

Sie war es einst gewesen. Sie war singend durch die düstern Zimmer gegangen, mit heiterem und leichtem Schritte hatte sie sich unter den staubigen Schätzen derselben bewegt, sie älter gemacht durch ihr junges Leben, und ernstlicher und grämlicher durch ihre leichtherzige und frohsinnige Gegenwart. Aber jetzt waren die Gemächer kalt und schwermüthig, und wenn sie ihr eigenes, kleines Stübchen verließ, um die schleppenden Stunden zu ertödten, — wenn sie sich dann in einem derselben niedersetzte, so blieb sie da, still und regungslos, wie ihre seelenlosen Bewohner, und hatte nicht den Muth, das vom langen Schweigen heisere Echo mit ihrer Stimme zu wecken.

In einem dieser Gemächer befand sich ein Fenster nach der Straße hinaus, wo man das Kind manchen langen Abend und oft tief bis in die Nacht hinein allein und gedankenvoll sitzen sehen konnte. Man ist nie so ängstlich, als wenn man wacht und harrt, und

zu solchen Stunden bedrängten oft Schaaren trauriger Bilder ihren Geist.

Sie pflegte, sobald es dunkel wurde, dort ihre Stellung zu nehmen und die Leute zu beobachten, wie sie die Straße auf- und niedergingen, oder an den Fenstern der gegenüberliegenden Häuser erschienen; dann hätte sie wohl wissen mögen, ob jene Zimmer auch so einsam wären als das ihrige, und ob die Leute daselbst auch eine Gesellschaft darin fänden, sie hier sitzen zu sehen, wie es bei ihr der Fall war, wenn sie nur Jemanden den Kopf heraus und wieder hineinstecken sah. Auf einem der Dächer befand sich eine ungleichförmige Reihe von Schornsteinen, die ihr bei dem oftmaligen Hinsehen wie garstige Gesichter vorkamen, welche finster nach ihr herblickten und das Gemach zu durchspähen suchten; es war ihr dann lieb, wenn es zu dunkel wurde, um sie unterscheiden zu können, obgleich ihr zugleich auf die Ankunft des Mannes bange war, der die Straßenlampen anzündete, weil es nun außen so spät und in ihrem Zimmer so gar langweilig aussah. Sie konnte dann ihren Kopf zurückziehen, um im Zimmer umherzublicken und sich zu überzeugen, daß alles an seinem Orte stand und nichts sich bewegt hatte; und wenn sie wieder nach der Straße hinunter schaute, sah sie vielleicht einen Mann mit einem Sarg auf dem Rücken vorbeigehen und etliche Andere ihm schweigend nach einem Hause folgen, wo irgend ein Todter lag. Dieß machte sie schaudern und erregte in ihr Gedanken

an ähnliche Dinge, bis ihr auf's Neue das veränderte Gesicht und Wesen des alten Mannes nebst einer anderen Reihe von Sorgen und Befürchtungen vor die Seele traten. Wenn er stürbe — wenn er von einer plötzlichen Krankheit befallen würde und lebend nie wieder nach Hause kehrte — wenn er einmal des Nachts heim käme und sie wie gewöhnlich küßte und segnete, und sie in's Bett ginge, einschliefe, vielleicht von etwas Angenehmem träumte und in ihrem Schlummer lächelte — wenn er dann sich selbst tödtete, und sein Blut ränne und ränne auf dem Boden fort bis zu der Thüre ihres Kämmerchens! — Diese Gedanken waren zu schrecklich, um dabei zu verweilen, und wieder nahm sie dann ihre Zuflucht zu der Straße, die jetzt weit leerer, dunkler und stiller war, als zuvor. Die Läden wurden bald geschlossen, und die Lichter begannen aus den oberen Fenstern zu blinken, da die Nachbarn jetzt zu Bette gingen. Allmälig wurden auch diese matter und verschwanden, oder machten hie und da einem trüben Nachtlichte Platz, welches die ganze Nacht durch brennen sollte. Nur Ein Laden, in nicht großer Entfernung, gehörte noch zu den Spätlingen und goß seinen röthlichen Schein über das Pflaster; es sah dort hell und gesellig aus. Aber nach einer kurzen Weile wurde auch dieser geschlossen; das Licht erlosch, und Alles war düster und ruhig, mit Ausnahme einzelner Fußtritte, die auf dem Pflaster schallten, oder eines Nachbars, der später als gewöhn-

lich zurückkam und kräftig an seine Hausthüre pochte, um die schlafenden Insaßen zu wecken.

Wenn die Nacht so weit vorgerückt war — in der letzten Zeit geschah es selten früher — schloß das Kind das Fenster, stahl sich leise die Treppe hinab und machte sich unterwegs Gedanken, wie sie erschrecken würde, wenn eines jener häßlichen Gesichte, welche sich so oft in ihre Träume mischten, ihr begegnen und sich ihr durch irgend ein seltsames von ihnen ausstrahlendes Licht sichtbar machen würden. Aber diese Furcht verschwand vor einem hellen Lampenlichte und dem wohlbekannten Anblick ihres eigenen Kämmerleins. Nachdem sie glühend und unter vielen Thränengüssen für den alten Mann, für die Wiederherstellung seiner Seelenruhe und für die Wiederkehr des Glückes, dessen sie sich früher erfreut, gebetet hatte, legte sie ihr Haupt auf das Kissen und schluchzte sich in den Schlaf, fuhr aber oft noch vor Tagesanbruch auf, um auf die Klingel zu hören und das geträumte Pochen zu beantworten, welches ihren Schlummer gestört hatte.

In einer Nacht, der dritten nach Nelly's Besuch bei Frau Quilp, sagte der alte Mann, der sich den ganzen Tag schwach und unwohl gefühlt hatte, er werde heute nicht ausgehen. Die Augen des Kindes funkelten bei dieser Nachricht, aber ihre Freude wich schnell wieder, als sie sein krankes und kummergebeugtes Gesicht betrachtete.

„Zwei Tage," sagte er, „zwei ganze volle Tage

sind vergangen, und noch ist keine Antwort da. Was hat er dir gesagt, Nell?“

„Genau das, was ich Ihnen schon mitgetheilt habe, lieber Großvater; gewiß nicht weiter.“

„Richtig,“ versetzte der alte Mann mit matter Stimme. „Ja. Aber sage es mir noch einmal. Mein Verstand verwirrt sich. Was sagte er dir? Weiter nichts, als daß er mich morgen oder übermorgen besuchen wolle? Das stand in seinem Billet.“

„Weiter nicht,“ sagte das Kind. „Soll ich morgen wieder hingehen, lieber Großvater? Sehr früh? Ich werde vor dem Frühstück dort und wieder zurück seyn.“

Der alte Mann schüttelte den Kopf, seufzte kläglich und zog sie an sich.

„Es wird von keinem Nutzen seyn, meine Liebe; von keinem zeitlichen Nutzen. Wenn er mich aber in diesem Augenblick verläßt, Nell — wenn er mich jetzt verläßt, wo ich, mit seinem Beistande, belohnt werden soll für all die Zeit und das Geld, das ich verloren, und für all die Seelenqual, deren Centnergewicht mich zu einem Schatten gemacht hat — dann bin ich zu Grunde gerichtet, und was noch schlimmer, weit schlimmer als dieß ist — ich habe auch dich zu Grunde gerichtet, für die ich alles auf's Spiel setzte. Wenn wir Bettler sind —!“

„Was ist es dann, wenn wir es sind?“ sagte das Kind kühn. „Mögen wir auch Bettler seyn, wenn wir nur glücklich sind.“

„Bettler — und glücklich!“ entgegnete der alte Mann. „Armes Kind!“

„Lieber Großvater,“ rief das Mädchen mit einem Feuer, das in ihrem glühenden Gesichte, ihrer zitternden Stimme und in ihrer Geberde wiederstrahlte, „ich bin, glaube ich, hierin kein Kind; aber selbst wenn ich es bin — ach, lassen Sie sich erflehen, wir wollen lieber betteln, lieber auf offener Straße oder auf freiem Felde arbeiten, um einen spärlichen Lebensunterhalt zu verdienen, als so wie bisher fortleben.“

„Nelly!“ sagte der alte Mann.

„Ja, ja, es ist viel besser, als ein Leben wie jetzt das unsrige,“ wiederholte das Kind noch ernster als zuvor. „Wenn Sie Kummer drückt, so lassen Sie mich den Grund wissen und ich will ihn tragen helfen. Wenn Sie dahinschwinden und jeden Tag blasser und schwächer werden, so will ich Ihre Pflegerin seyn und es versuchen, Sie zu trösten. Wenn Sie arm sind, so wollen wir mit einander arm seyn; aber lassen Sie mich bei Ihnen bleiben — lassen Sie mich bei Ihnen bleiben, denn wenn ich einen solchen Wechsel mit ansehen muß, ohne zu wissen warum, so bricht mir das Herz und ich sterbe. Lieber Großvater, wir wollen diesen traurigen Ort morgen verlassen und uns von Thüre zu Thüre weiter betteln.“

Der alte Mann bedeckte das Gesicht mit seinen Händen und verbarg es in dem Kissen des Ruhebettes, auf welchem er lag.

„Mögen wir immerhin Bettler seyn!“ sagte das Kind, indem es den Arm um seinen Nacken schlang. „Ich habe keine Furcht, daß wir nicht genug haben werden, um zu leben; denn gewiß, das wird nicht der Fall seyn. Wir wollen auf's Land gehen, im freien Felde und unter Bäumen schlafen, und nie wieder an Geld oder an sonst Etwas denken, was Sie traurig machen kann, sondern Nachts die Ruhe genießen, Tags die Sonne und die freie Luft im Gesichte haben und Gott gemeinschaftlich dafür danken. Wir wollen nie mehr einen Fuß in dunkle Gemächer und melancholische Häuser setzen, sondern auf- und abwandern, wo immer es uns gefällt, und wenn Sie müde sind, so wählen Sie Sich den angenehmsten Ort, den wir finden können, zur Ruhe aus, während ich hingehe, um für uns Beide zu betteln.“

Die Stimme des Kindes verlor sich in ein Schluchzen, während sie das Haupt auf den Nacken des alten Mannes niedersinken ließ — aber sie weinte nicht allein. Dieß waren keine Worte für andere Ohren, und ebensowenig war es ein Schauspiel für andere Augen. Und doch waren andere Augen und Ohren zugegen, welche gierig alles, was vorging, einsogen, und was noch mehr als alles war — diese Ohren und Augen gehörten keiner geringeren Person, als Herrn Daniel Quilp an, der in dem Augenblicke, als das Kind zum erstenmal an die Seite des alten Mannes getreten, unbemerkt in's Zimmer gekommen war und sich — ohne Zweifel aus Beweggründen

der reinsten Delikatesse — klüglich enthalten hatte, das Gespräch zu unterbrechen, indem er nur mit seinem gewohnten Grinsen den Zuschauer spielte. Da jedoch das Stehen eine beschwerliche Haltung für einen bereits vom Gehen ermüdeten Menschen ist und außerdem der Zwerg zu jenem Leuteschlag gehörte, der sich allenthalben gleich zu Hause findet, so erfaßte sein Auge bald einen Stuhl, auf den er mit ungemeiner Behendigkeit hüpfte, dabei sich der Lehne als des Sitzes und des Polsters als eines Schemels bedienend, und setzte sich auf diese Weise in den Stand, mit desto größerer Bequemlichkeit zuhören und zusehen zu können — eine Lage, welche zu gleicher Zeit seinem Geschmacke entsprach, etwas Phantastisches und Affenartiges zu treiben, den er bei allen thunlichen Gelegenheiten in Anwendung brachte. Da saß er also, das eine Bein nachlässig über das andere geschlagen, das Kinn auf die Fläche seiner Hand gestützt, den Kopf ein wenig zur Seite gedreht und die häßlichen Züge zu einer lieblichen Fratze verzerrt. Und diese Stellung war es, in welcher ihn endlich der alte Mann zu seinem unbegrenzten Erstaunen erblickte, als im Verlaufe des Gespräches seine Blicke die Richtung nach dieser Seite einschlugen.

Die Kleine stieß einen unterdrückten Schreckensruf aus, als sie die liebenswürdige Gestalt erblickte. In ihrer ersten Ueberraschung wußten weder sie noch der alte Mann, was sie sagen sollten, und halb die Wirklichkeit dieser Erscheinung bezweifelnd, sahen sie

mit beklommenem Herzen nach ihr auf. Nicht im mindesten durch diese Aufnahme in Verlegenheit gesetzt, behielt Daniel Quilp diese Haltung bei, indem er dem Paare nur zwei oder dreimal herablassend zunickte. Endlich sprach der alte Mann seinen Namen aus und fragte ihn, wie er hieher komme.

„Durch die Thüre," sagte Quilp, indem er mit dem Daumen über seine Schulter deutete. „Ich bin nicht ganz so klein, um durch Schlüssellöcher kriechen zu können, obgleich ich wollte, daß ich es wäre. Ich habe etwas Besonderes mit Ihnen zu sprechen — und zwar im Geheim, es darf Niemand anwesend seyn, Nachbar. Gott befohlen, kleine Nelly."

Nell sah den alten Mann an, welcher ihr winkte, sich zu entfernen, und sie auf die Wange küßte.

„Ah!" sagte der Zwerg, mit den Lippen schmatzend, „was das für ein prächtiger Kuß war — gerade auf die rosige Stelle. Welch ein kapitaler Kuß!"

Diese Bemerkung trug keineswegs dazu bei, Nelly's Entfernung zu verzögern. Quilp sah ihr mit einem bewundernden Schielen nach, und als sie die Thüre geschlossen hatte, begann er, dem alten Manne wegen ihrer Reize Complimente zu machen.

„So eine frische, erblühende, bescheidene, kleine Knospe, Nachbar," fuhr Quilp fort, sein kleines Bein streichelnd und bedeutend mit den Augen blinzelnd; „so eine kuppelige, rosige, kosige, kleine Nell!"

Der alte Mann antwortete mit einem erzwungenen Lächeln und kämpfte augenscheinlich mit einem

Gefühl der peinlichsten Ungeduld. Dieß kam Quilp sehr gelegen, da er eine Lust darin fand, ihn, oder überhaupt Jeden, den er konnte, zu quälen.

„Sie ist" — fuhr Quilp langsam fort, indem er that, als sey er von dem Gegenstand ganz hingenommen — „sie ist so klein, so fest gebaut, so schön modellirt, so hübsch, hat so zarte blaue Adern, eine so durchscheinende Haut, so kleine Füße und so gewinnende Manieren; — aber Gott helfe mir — Sie sind nervenschwach. Ei, Nachbar, was gibt's? ich schwöre Ihnen," fügte der Zwerg bei, indem er mit einer langsamen Sorgfalt, welche sehr verschieden von der Raschheit war, womit er früher ungehört hinan geklettert war, von dem Stuhle herunter stieg und sich wie andere Leute darauf niedersetzte, „ich schwöre Ihnen, daß ich nie gedacht hätte, altes Blut könne noch so schnell fließen und so heiß seyn. Ich meinte, es sey träge in seinem Lauf und kühl, ganz kühl. Gewiß sollte es auch so seyn. Das Ihrige kann sich nicht in der gehörigen Ordnung befinden."

„Ich glaube das selbst auch," stöhnte der alte Mann, die Hände an seinen Kopf legend. „Es brennt hier ein Fieber, und bisweilen auch etwas, dem ich keinen Namen zu geben wage."

Der Zwerg sprach kein Wort, sondern beobachtete den Alten, wie er eine Weile im Zimmer auf und ab ging und dann wieder zu seinem Sitze zurückkehrte. Hier blieb er, den Kopf auf die Brust nieder-

gebeugt, bis er ihn endlich wieder erhob und die Frage stellte:

„Noch einmal, und ein für allemal — haben Sie mir Geld gebracht?“

„Nein,“ antwortete Quilp.

„Dann,“ rief der alte Mann, indem er verzweifelnd die Hände rang und gen Himmel blickte, „dann sind wir Beide, das Kind und ich, verloren!“

„Nachbar,“ sagte Quilp, indem er ihm einen strengen Blick zuwarf und zwei oder drei Mal mit der Hand auf den Tisch schlug, um dessen unstäte Gedanken auf sich zu ziehen, „wir wollen offen mit einander reden und ein ehrlicheres Spiel mit einander spielen, als zur Zeit, wo Sie alle Karten hatten und ich nichts als die Rückseite davon sehen konnte. Sie haben jetzt kein Geheimniß mehr vor mir.“

Der alte Mann sah zitternd auf.

„Das nimmt Sie Wunder?“ fuhr Quilp fort. „Nun, ich sollte das begreiflich finden. Ich sage Ihnen noch einmal, Sie haben jetzt kein Geheimniß mehr vor mir — nein, nicht eines. Ich weiß nun, daß alle jene Geldsummen, alle jene Anlehen, Vorschüsse und Unterstützungen, welche Sie von mir erhalten haben, ihren Weg zum — soll ich das Wort nennen?“

„Sey's drum!“ rief der alte Mann; „sagen Sie es, wenn Sie wollen.“

„Zum Spieltische eingeschlagen haben,“ ergänzte Quilp. „Das war Ihr nächtliches Treiben; das war

Ihr kostbarer Plan, sich zu bereichern; das war die geheime, zuverläßige Quelle, aus denen Schätze fließen sollten, und die mein Geld verschlungen haben würden, wenn ich der Narr gewesen wäre, für den Sie mich hielten. So sah es also mit ihrer unerschöpflichen Goldmine — mit Ihrem Eldorado aus, hä?"

„Ja," rief der alte Mann, sich mit funkelnden Augen gegen ihn wendend; „das war es, das ist es und wird es bleiben, bis ich sterbe!"

„Daß ich mich auch so verblenden lassen konnte" — sagte Quilp, ihm einen Blick der Verachtung zuwerfend — „von einem bloßen, schwachköpfigen Spieler!"

„Ich bin kein Spieler," entgegnete der alte Mann ungestüm. „Ich rufe den Himmel zum Zeugen an, daß ich nie um eigenen Gewinnes oder um der Liebe zum Spiele willen spielte, und daß ich mir bei jedem Einsatz den Namen jener Waise zuflüsterte und den Himmel anrief, das Wagniß zu segnen, was er aber niemals that. Was für Leute hat er begünstigt? Wer waren die, mit welchen ich spielte? Menschen, welche von Raub, Verworfenheit und Schwelgerei lebten, die ihr Gold in schlimmen Thaten und in Verbreitung des Lasters und der Sünde vergeudeten! Ihnen hätte ich abgewonnen, und der Gewinn wäre bis auf den letzten Heller einem jungen, engelreinen Kind zugeflossen, dessen Leben er versüßt und glücklich gemacht haben würde. Was konnte er ihnen bringen? Weiter Nichts, als die Mittel zu

Verworfenheit, Niederträchtigkeit und Elend. Wer hätte in einer solchen Sache nicht hoffen sollen? Sagen Sie mir, wer würde da nicht wie ich gehofft haben?"

„Wann haben Sie zuerst diese tolle Laufbahn begonnen?" fragte Quilp, dessen Hang zum Hohn für einen Augenblick durch den Kummer und das Ungestüm des alten Mannes zum Schweigen gebracht wurde.

„Wann ich zuerst begann?" versetzte er, mit der Hand über die Stirne fahrend. „Wann war es doch? Hätte es wohl zu einer andern Zeit geschehen können, als wo ich zu denken begann, wie wenig ich erspart hatte, wie lange es anstehen müßte, bis ich überhaupt nur etwas ersparte, wie kurz mir meine Tage noch zugemessen wären und wie ich sie der unfreundlichen Gnade der Welt überlassen müßte, ohne in einem hinreichenden Besitz zu seyn, um die Sorgen, welche der Armuth harren, von ihr fern zu halten. Damals begann ich, daran zu denken."

„Nachdem Sie also zum erstenmal zu mir kamen, um ihren köstlichen Enkel auf die See packen zu lassen?" sagte Quilp.

„Kurz nachher," entgegnete der alte Mann. „Ich trug mich lange Zeit damit, und Monate lang war es der allnächtliche Gegenstand meiner Träume. Dann erst fing ich an. Ich fand kein Vergnügen daran und erwartete auch keines. Was hat es mir je anders gebracht, als sorgenvolle Tage, schlaflose

Nächte, den Verlust der Gesundheit und des Seelenfriedens, und den Gewinn von Gebrechlichkeit und Kummer!"

„Sie verloren zuerst ihr erspartes Geld und dann kamen Sie zu mir. Während ich glaubte, Sie machten Ihr Glück (wie Sie mir weis machten), machten Sie Sich zum Bettler — hä? Ei du mein Himmel! Und so kömmt es, daß ich jede Sicherheit, die Sie zusammenbringen können, in Handen habe, nebst einer Verschreibung auf den Verkauf des — des ganzen Waarenlagers und Eigenthums," sagte Quilp, indem er aufstand und um sich schaute, als wolle er sich überzeugen, daß nichts weggekommen sey. „Aber haben Sie nie gewonnen?"

„Nie!" stöhnte der alte Mann. „Nie auch meinen Verlust zurückgewonnen!"

„Ich meinte," höhnte der Zwerg, „wenn man lang genug spiele, so müsse man endlich sicher gewinnen, oder im schlimmsten Fall ohne Verlust davon kommen."

„So ist es auch," rief der alte Mann, sich plötzlich aus seinem Zustand von Verzweiflung aufraffend und in die ungestümste Verzweiflung übergehend, „so ist es auch. Ich habe das von Anfang an gefühlt, ich wußte es immer, ich habe es mit angesehen, und nie fühlte ich mich auch nur halb so stark, als in dem gegenwärtigen Augenblicke. Quilp, es hat mir drei Nächte von dem Gewinn der nämlichen großen Summe geträumt. Ich konnte vorher

nie so träumen, obgleich ich es oft versuchte. Verlassen Sie mich jetzt nicht, da mir dieses Glück in Aussicht steht. Ich kann zu Niemand Anders meine Zuflucht nehmen; helfen Sie mir mit etwas aus, lassen Sie mich diese einzige, letzte Hoffnung versuchen!"

Der Zwerg zuckte seine Achseln und schüttelte den Kopf.

„Quilp, guter, edelmüthiger Quilp," fuhr der Alte fort, indem er mit zitternden Händen einige Papierstreifen aus der Tasche zog und den Arm des Zwerges faßte. „Sehen Sie einmal her, betrachten Sie diese Ziffern, das Resultat langer Berechnung und einer schweren, schmerzlichen Erfahrung. Ich muß gewinnen; ich bedarf nur einmal noch einer kleinen Unterstützung — weniger Pfunde — nur vierzig Pfund, lieber Quilp."

„Der letzte Vorschuß betrug siebenzig," erwiederte der Zwerg, „und diese gingen in einer Nacht darauf."

„Ich weiß es," versetzte der alte Mann; „aber damals hatte ich das allerschlechteste Glück und die Zeit war noch nicht gekommen. Quilp, bedenken Sie, bedenken Sie doch," rief der alte Mann mit einem Zittern, daß die Papiere in seiner Hand rauschten, als würden sie vom Winde hin und her gejagt — „jenes verwaiste Kind. Wenn ich allein wäre, so wollte ich mit Freuden sterben — vielleicht würde ich sogar einer Bestimmung vorgreifen, die so ungleich vertheilt ist, indem sie den Stolzen und Glücklichen

in der Fülle seiner Kraft ereilt und den Bedürftigen, den Elenden und Jeden, der in seiner Verzweiflung um sie wirbt, vermeidet. Aber was ich gethan habe, ist für sie geschehen. Helfen Sie mir, ich beschwöre Sie, um ihretwillen — nicht um meiner, blos um ihretwillen!"

„Ich bedaure, daß ich in der Stadt ein Geschäft habe," sagte Quilp, mit vollkommener Ruhe auf seine Uhr sehend, „sonst würde es mich sehr gefreut haben, noch eine halbe Stunde bei Ihnen zu verweilen, bis Sie ruhiger geworden wären — gewiß, sehr gefreut."

„Nein, Quilp, guter Quilp," keuchte der alte Mann, indem er den Zwerg an den Rockschößen faßte, „wir haben mehr als einmal mit einander die Geschichte ihrer armen Mutter besprochen. Die Furcht vor ihrer Verarmung ist vielleicht dadurch in mir geweckt worden. Behandeln Sie mich nicht so hart und nehmen Sie noch das mit in Rechnung. Sie haben viel an mir gewonnen. Oh, leihen Sie mir das Geld für diese einzige, letzte Hoffnung!"

„Ich könnte es in der That nicht thun," entgegnete Quilp mit ungewöhnlicher Höflichkeit; „doch will ich Ihnen was sagen — und das ist ein Umstand, den man sich wohl merken darf, da er zeigt, wie auch der Scharfsichtigste bisweilen irren kann — ich ließ mich durch die ärmliche Lebensweise täuschen, die Sie — allein mit Nelly — führten."

„Alles dieß geschah, um Geld zu ersparen und

das Glück versuchen zu können, damit ihr Triumph nachher um so größer sey," rief der alte Mann.

„Ja, ja, ich begreife das jetzt wohl," sagte Quilp; „ich wollte jedoch sagen, daß ich mich täuschen ließ durch ihre filzige Lebensweise, durch den Ruf, dessen Sie unter Solchen genoßen, welche Sie als reich kannten, und durch Ihre wiederholten Versicherungen, Sie könnten aus meinen Vorschüssen das mir bezahlte Interesse drei und vierfach ziehen; ja, ich würde ihnen sogar jetzt noch das, was Sie brauchten, auf Ihre einfache Handschrift hin, vorgeschossen haben, obgleich ich Grund hatte, die Sache für nicht ganz geheuer zu halten, wenn ich nicht ganz unerwartet mit Ihrer geheimen Lebensweise bekannt geworden wäre."

„Wer ist es," erwiederte der alte Mann, „der Ihnen, ungeachtet aller meiner Vorsicht, dieß sagte. Nennen Sie mir den Namen — die Person."

Der schlaue Zwerg überlegte, daß das Verrathen des Kindes zu einer Enthüllung des Kunstgriffes, den er angewendet hatte, führen dürfte, und da nichts dabei zu gewinnen war, so hielt er es für gut, ihn geheim zu halten. Er zögerte deßhalb eine Weile und sagte:

„Nun, wer glauben Sie wohl?"

„Es war Kit — es muß der Junge gewesen seyn. Er machte den Spion und Sie spielten mit ihm unter der Decke," entgegnete der alte Mann.

„Wie konnten Sie doch gleich auf ihn verfallen?"

versetzte der Zwerg im Tone des Mitleids, „ja, es war Kit, der arme Kit!“

Nach diesen Worten nickte er freundlich mit dem Kopf und verabschiedete sich; sobald er aber die Hausthür ein wenig hinter sich hatte, blieb er stehen und grinste mit außerordentlichem Vergnügen.

„Der arme Kit!“ murmelte Quilp. „Ich glaube, es war Kit, welcher sagte, ich sey ein häßlicherer Zwerg, als man irgendwo für einen Penny einen sehen könne — ha, ha, ha! der arme Kit!“

Und dann ging er seines Weges, noch immer still vor sich hin kichernd.

Der Raritätenladen.

Zehntes Kapitel.

Daniel Quilp hatte das Haus des alten Mannes weder unbemerkt betreten, noch verlassen. In dem Schatten eines gegenüberliegenden Bogenweges, welcher zu einem der vielen, von der Hauptstraße abbeugenden Durchgänge führte, lungerte Jemand, der mit dem anbrechenden Zwielicht dort Posto gefaßt hatte und noch immer mit unermüdlicher Geduld ausharrte; er lehnte in der Weise eines Menschen,

der Zeit zu warten hat und zu sehr daran gewöhnt ist, um sich nicht ganz resignirt darein zu ergeben, an der Mauer, und änderte wohl eine Stunde kaum das Mindeste in seiner Haltung.

Der geduldige Müssiggänger zog eben so wenig die Aufmerksamkeit der Vorübergehenden auf sich, als er selbst auf sie Acht gab. Seine Augen waren ohne Unterlaß auf einen Gegenstand gerichtet — nämlich auf das Fenster, an welchem das Kind zu sitzen pflegte. Wenn er sie einen Augenblick abwandte, so geschah es nur, um nach der Uhr eines benachbarten Ladens zu sehen, worauf er sie jedoch wieder mit größerem Ernste und erhöhter Aufmerksamkeit in die alte Richtung gleiten ließ.

Wir haben bereits bemerkt, daß die genannte Person in ihrem Schlupfwinkel durchaus keine Müdigkeit zu erkennen gab, und dieß dauerte auch die ganze Zeit seines Wartens über. Als jedoch die Nacht vorrückte, zeigte er einige Besorgniß und Ueberraschung, indem er häufiger auf die Uhr, und weniger hoffnungsvoll, als zuvor, nach dem Fenster schaute. Endlich wurde die Uhr durch ein paar neidische Läden seinen Blicken entzogen; dann verkündeten die Kirchthurmglocken Eilf, dann ein Viertel auf Zwölf, und nun schien sich ihm die Ueberzeugung aufzudringen, daß es zu nichts führen würde, länger zu harren.

Daß diese Ueberzeugung eine unwillkommene, und daß er noch immer nicht sehr geneigt war,

ihr nachzugeben, dieß erhellte aus seinem Widerstreben, den Ort zu verlassen, aus den trägen Schritten, mit denen er oft von dannen ging, stets aber über die Achsel nach demselben Fenster schaute, und aus der Eile, mit der er eben so oft wieder zurückkehrte, wenn ein eingebildetes Geräusch, oder das wechselnde und unvollkommene Licht ihn auf den Glauben brachte, es sey leise geöffnet worden. Endlich gab er die Hoffnung für diese Nacht auf, fing plötzlich zu rennen an, als ob er sich mit Gewalt losmachen wollte, und jagte in größter Eile davon, ohne auch nur ein einziges Mal einen Rückblick zu wagen, damit er nicht abermals umsonst versucht werden möchte.

Ohne in seiner Eile abzulassen, oder auch nur inne zu halten, um Athem zu schöpfen, schlüpfte dieses geheimnißvolle Individuum durch viele Straßen und Gäßchen, bis es endlich auf einem gepflasterten, in's Geviert gebauten Hofe, anlangte, wo es seine Schritte zu einem gewöhnlichen Gange ermäßigte. Vor einem kleinen Hause, aus dessen Fenster noch Licht schien, machte es Halt, drückte auf die Thürklinge und trat ein.

„Gott steh' uns bei!“ rief eine Frau, rasch sich umwendend; „wer ist das? Ha! bist du's, Kit?“

„Ja, Mutter, ich bin's.“

„Aber wie müde du aussiehst, mein Lieber.“

„Der alte Herr ist heute Abend nicht ausge-

gangen," sagte Kit; „und sie hat sich die ganze Zeit über nicht am Fenster blicken lassen."

So sprechend, setzte er sich mit trauriger und mißvergnügter Miene am Feuer nieder. Das Gemach, worin Kit in einer solcher Stimmung Platz nahm, war ein ungemein ärmlicher und einfacher Ort, obgleich er, trotz dem, jenes behagliche Aussehen bot, welches, wenn ein solcher Ort anders nicht unter aller Beschreibung schlecht ist, Reinlichkeit und Ordnung stets in einem gewissen Grade mittheilen. Auf eine so späte Stunde auch die Schwarzwälderuhr deutete, so war die alte Frau noch immer emsig mit Bügeln beschäftigt; ein junges Kind lag in einer Wiege schlafend neben dem Herde, und ein anderes, ein stämmiger Knabe von zwei oder drei Jahren, wachte noch hellauf in seinem engen Schlafhäubchen auf dem Kopf und einem für seinen Körper viel zu kleinen Nachtkittelchen auf dem Leibe, und saß aufrecht in einem Wäschkorb, mit seinen großen, runden Augen über den Rand wegguckend und ganz so aussehend, als habe er gar nicht im Sinne, wieder einzuschlafen — ein Umstand, welcher seinen Verwandten und Freunden eine erfreuliche Aussicht eröffnete, da der Knabe bereits wegen seiner Abneigung, der natürlichen Ruhe zu genießen, aus dem Bette hatte genommen werden müssen. Es war eine etwas wunderlich aussehende Familie — Kit, seine Mutter und die Kinder, denn alle waren sich sprechend ähnlich.

Kit war aufgelegt, übellaunig zu seyn, wie es oft den Besten von uns zu gehen pflegt — aber er sah auf das jüngste Kind, welches sich eines gesunden Schlafes erfreute, und von diesem auf seinen andern Bruder in dem Wäschekorb, dann auf seine Mutter, welche sich, ohne zu klagen, seit dem frühen Morgen abgearbeitet hatte, und so dachte er, es dürfte wohl besser und freundlicher von ihm seyn, wenn er gut gelaunt wäre. Er setzte daher die Wiege mit dem Fuß in Gang, schnitt dem Rebellen im Wäschekorb eine Fratze, was ihn augenblicklich in den besten Humor versetzte, und faßte den männlichen Entschluß, redselig zu seyn und sich angenehm zu machen.

„Ach, Mutter," sagte Kit, indem er sein Schnappmesser herauszog und über ein großes Stück Brod und Fleisch herfiel, das schon seit einer Stunde für ihn bereit war, „was Ihr doch für eine Mutter seyd! Ich stehe dafür, daß es nicht viele Solche gibt."

„Hoffentlich gibt es ihrer noch viel bessere, Kit," versetzte Frau Nubbles; „das ist so, oder sollte doch so seyn, nach dem, was der Pfarrer in der Kapelle sagt."

„Der wird viel davon wissen," entgegnete Kit verächtlich. „Wir wollen warten, bis er eine Wittwe ist und arbeiten muß wie Ihr, und so wenig kriegt, und so viel thut, und eben so wenig den Muth verliert, und dann will ich ihn fragen, wie viel Uhr

es ist, und ihm glauben, daß er's auf eine halbe Sekunde hin trifft."

„Laß das," sagte Frau Nubbles, um das Thema abzubrechen. „Dein Bier steht unten bei der Kaminplatte, Kit."

„Richtig," versetzte der Sohn, indem er den Porterkrug hervorholte. „Auf meine Liebe zu Euch, Mutter! Und auch des Pfarrers Gesundheit, wenn Ihr so wollt! Ich habe keinen Groll auf ihn — gewiß nicht."

„Hast du nicht eben gesagt, daß dein Herr diesen Abend nicht ausgegangen sey?" fragte Frau Nubbles.

„Ja," antwortete Kit; „schlimm genug."

„Mich deucht, du solltest lieber sagen, um so besser," entgegnete seine Mutter, „weil nun Miß Nelly nicht allein seyn muß."

„Ach, darauf habe ich vergessen," sagte Kit. „Ich sagte, ‚schlimm genug,' weil ich seit acht Uhr unablässig harrte und nichts von ihr zu sehen kriegte."

„Ich möchte wohl wissen, was sie sagte," rief seine Mutter, indem sie in ihrer Arbeit inne hielt und umher schaute, „sobald sie wüßte, daß du jede Nacht, wenn sie, das arme Ding — allein an jenem Fenster sitzt, auf der offenen Straße Schildwache stehst, aus Furcht, es möchte ihr ein Leids

geschehen, und daß du, wie müde du auch seyn magst, nicht von der Stelle weichst oder heim nach deinem Bette gehst, bis du glaubst, daß sie wohlbehalten in dem ihrigen liegt."

„Kümmert Euch nicht darum, was sie sagen würde," erwiederte Kit, mit einem Anflug von Erröthen auf seinem ungeschlachten Gesichte; „sie wird es nie erfahren, und daher auch nie etwas sagen."

Frau Nubbles bügelte schweigend einige Minuten fort, begab sich dann wegen eines andern Eisens nach dem Kamin und blickte verstohlen auf Kit, während sie es auf einem Brette abrieb und mit einem Lappen abstäubte, ohne jedoch etwas zu sagen, bis sie wieder zu ihrem Tische zurückgekehrt war; nun hielt sie das Eisen in einer beunruhigend kleinen Entfernung gegen ihre Wangen, um seine Temperatur zu erproben, blickte lächelnd umher und bemerkte:

„Ich weiß, was gewisse Leute sagen würden, Kit —"

„Possen," fiel ihr Kit in's Wort, der vollkommen begriff, was nun folgen sollte.

„Nein, aber sie würden's in der That thun. Gewisse Leute würden sagen, du seyst in sie verliebt; ich weiß, das würden sie."

Kit antwortete hierauf nur durch ein verschämtes: „ach, Mutter, geht mir weg," und bildete unterschiedliche wunderliche Figuren mit seinen Armen und Beinen, von sympathetischen Verbre-

hungen seines Gesichtes begleitet. Da ihm aber diese Mittel die gesuchte Erleichterung nicht boten, so biß er von dem Brod und Fleisch einen ungeheuren Mund voll ab, und that einen raschen Zug aus der Porterkanne, durch welche künstliche Beihülfe er sich beinahe erstickte und eine Abschweifung von dem Gegenstand erwirkte.

„Aber ernsthaft gesprochen, Kit," sagte die Mutter, nach einer Weile das Thema von Neuem aufnehmend, „denn natürlich war es eben erst nur ein Scherz von mir: es ist sehr gut und verständig von dir, und es sieht dir gleich, so zu handeln, daß du es Niemand wissen läßest, obgleich ich hoffe, daß sie es eines Tags erfahren wird; denn ich bin überzeugt, sie würde dir sehr dankbar dafür seyn und es wohl zu schätzen wissen. Es ist grausam, das liebe Kind so eingesperrt zu halten, und ich wundere mich nicht mehr, daß der alte Herr es vor dir geheim halten will."

„Was fällt Euch ein?" entgegnete Kit; „er glaubt nicht, daß es grausam ist, und beabsichtigt auch nichts Solches, denn sonst würde er es gewiß nicht thun — ich schätze wohl, Mutter, er würde es nicht thun für alles Gold und Silber in der Welt. Nein, nein, er thäte es nicht. Ich kenne ihn besser, als so."

„Aber weßhalb thut er's denn, und warum hält er sie so von dir abgeschlossen?" fragte Frau Nubbles.

„Ich weiß es nicht," antwortete ihr Sohn.

„Wenn er es nicht versucht hätte, so gar geheim damit vor mir zu thun, so würde ich es wohl nie ausfindig gemacht haben; aber eben der Umstand, daß er mich Abends los zu werden suchte und mich immer viel früher fortschickte, als er sonst zu thun pflegte, machte mich erst begierig, zu erfahren, was vorging. Horch! was ist das?"

„Es ist nur Jemand draußen."

„Es kömmt Jemand herüber —" sagte Kit horchend — „und noch obendrein sehr schnell. Er kann doch nicht ausgegangen seyn, nachdem ich fort war, und sollte vielleicht das Haus Feuer gefangen haben, Mutter?"

Der Knabe blieb einen Augenblick stehen, im eigentlichen Sinne aller Bewegungsfähigkeit beraubt bei der Befürchtung, die er herauf beschworen hatte. Die Fußtritte kamen näher, die Thüre wurde mit hastiger Hand aufgerissen, und das Kind selbst, blaß und athemlos, nur eilig in etliche ungeordnete Kleider gehüllt, stürzte in die Stube.

„Es ist Miß Nelly! Was gibt es?" riefen Mutter und Sohn zugleich.

„Ich darf mich keinen Augenblick aufhalten," entgegnete sie. „Der Großvater ist sehr übel geworden; ich fand ihn in einem Anfall auf der Hausflur —"

„Ich will zu einem Doctor laufen —" sagte Kit, nach seinem krempenlosen Hut greifend. „Ich bin im Augenblick dort, ich will —"

„Nein, nein,“ rief Nell; „es ist schon einer da, man braucht dich nicht; aber du — du — mußt nie wieder in unsere Nähe kommen!“

„Was?“ rief Kit.

„Nie wieder,“ versetzte das Kind. „Frage mich nicht, warum, denn ich weiß es selbst nicht. Ich bitte, frage mich nicht, warum! Bitte, laß dir's nicht zu Herzen gehen — und sey nicht böse über mich, denn ich bin in der That nicht Schuld daran!“

Kit sah sie mit weit aufgesperrten Augen an und öffnete und schloß zu oft wiederholten Malen seinen Mund, ohne jedoch ein Wort hervorbringen zu können.

„Er klagt und tobt über dich,“ sagte das Kind. „Ich weiß nicht, was du gethan hast, aber ich hoffe, es ist nichts sehr Böses.“

„Ich gethan?“ brüllte Kit.

„Er ruft, du seyst die Ursache seines ganzen Unglücks,“ erwiederte das Kind mit thränenvollen Augen; „er schrie und zetterte über dich, und man sagt, du dürftest ihm nicht in die Nähe kommen, sonst würde es sein Tod seyn. Du mußt daher nie wieder zu uns zurückkehren. Ich kam, um es dir zu sagen, denn ich meinte, es wäre besser, wenn ich käme, als wenn es ein ganz Fremder thäte. O Kit, was hast du gethan? Du, auf den ich so viel hielt, und der fast mein einziger Freund war!“

Der unglückliche Kit blickte immer starrer und starrer auf seine junge Gebieterin, und seine Augen

wurden immer weiter und weiter; aber er blieb vollkommen stumm und regungslos.

„Ich habe ihm sein Wochengeld gebracht," fuhr das Kind, gegen die Frau gewandt, fort, „und — und — ein Bischen darüber, denn er war immer gut und freundlich gegen mich. Ich hoffe, er wird es bereuen und anderswo sich gut aufführen, und wird sich dieß nicht allzuviel zu Herzen nehmen. Es thut mir sehr leid, daß ich mich so von ihm verabschieden muß, aber da läßt sich nichts ändern, es muß geschehen — gute Nacht!"

Mit entströmenden Thränen und am ganzen Leibe vor Aufregung zitternd — eine Folge der kürzlich erlebten Scene, des ausgestandenen Schreckens, des eben vollzogenen Auftrags und tausend anderer schmerzlichen und ergreifenden Gefühle, eilte das zarte Kind nach der Thüre und entschwand so schnell wieder, als es gekommen war.

Die arme Frau, welche keine Ursache hatte, ihrem Sohne zu mißtrauen, sondern im Gegentheil jeden Grund, auf seine Ehrlichkeit und Wahrheitsliebe zu bauen, wurde doch etwas bedenklich, weil er kein einziges Wort zu seiner Vertheidigung vorgebracht hatte. Unbestimmte Gedanken an Liebelei, Schelmerei, Dieberei, und der Argwohn, daß seine nächtliche Abwesenheit vom Hause, für welche er einen so seltsamen Vorwand angegeben hatte, möchte in irgend einem unrechtmäßigen Beginnen seinen Grund haben, bedrängten ihr Gehirn, so daß sie

sich scheute, ihn zu fragen. Sie rückte händeringend auf dem Stuhle hin und her und weinte bitterlich; Kit jedoch machte keinen Versuch, sie zu trösten, und blieb ganz verwirrt. Der Kleine in der Wiege wachte auf und weinte, der Knabe in dem Wäschekorb purzelte rückwärts heraus, und der Korb fiel über ihn, so daß nichts mehr von ihm gesehen wurde, die Mutter weinte laut und rutschte noch schneller hin und her, aber der Lärm und Tumult machte auf Kit durchaus keinen Eindruck: er verharrte in einem Zustand vollkommener Betäubung.

Der Raritätenladen.

Eilftes Kapitel.

Ruhe und Einsamkeit sollten nicht länger ununterbrochen weilen unter dem Dache, welches das Kind beschützte. Des andern Morgens lag der alte Mann in einem heftigen Fieber, mit Delirien begleitet, und unter dem Einflusse dieser Krankheit dahinschwindend, schwebte er viele Wochen in größter Lebensgefahr. Man wachte wohl an seinem Bette, aber es war das Wachen von Fremden, die ein habgieriges Gewerbe daraus machten, und in den

freien Stunden, welche ihnen der Dienst bei dem kranken Manne ließ, sich mit einer schauerlichen Zechgenossenschaft zusammensetzten, aßen, tranken und sich lustig machten: denn Krankheit und Tod waren ihre gewöhnlichen Hausgöttinnen.

Aber ungeachtet des Lärmens und des Gedränges einer solchen Zeit fühlte die Kleine sich mehr als je allein: allein im Geiste, allein in ihrer Anhänglichkeit an den, der auf seinem heißen Krankenlager sich verzehrte, allein in ihrem unverstellten Kummer und in ihrer unerkauften Theilnahme. Tag um Tag, Nacht um Nacht befand sie sich an dem Kissen des bewußtlosen Leidenden, stets jedem seiner Bedürfnisse zuvorkommend und horchend auf die Wiederholungen ihres Namens und der Ausdrücke der Angst und der Besorgnisse für sie, welche immer in seinen Fieberphantasieen die Hauptrolle spielten.

Das Haus war nicht länger das ihrige. Selbst die elende Krankenkammer schien ihnen nur als ein unsicheres Lehen, das von Herrn Quilp's Gunst abhing, überlassen zu seyn. Die Krankheit des alten Mannes hatte noch nicht lange gedauert, als er von dem Hause und allem Zugehöre, kraft gewisser dazu befähigenden, gesetzlichen Eigenschaften, welche nur Wenige verstanden und Niemand beanstanden mochte, förmlich Besitz nahm. Sobald dieser Schritt unter dem Beistande eines Advokaten, welchen der Zwerg zu diesem wichtigen Zwecke beigezogen hatte, geschehen war, begann derselbe sich mit seinem Gefährten in

dem Hause einzurichten, um seine Rechte gegen alle Nachkommenden zu behaupten, und dann schickte er sich an, in seinen Quartieren sich's nach seiner Weise behaglich zu machen.

Herr Quilp quartierte sich zu diesem Ende in der hintern Wohnstube ein, nachdem er zuvor dem Raritätenkram durch Schließung des Ladens auf die wirksamste Weise ein Ende gemacht hatte. Unter dem alten Möbelwerk suchte er den schönsten und bequemsten Stuhl, der sich auffinden ließ, zu seinem eigenen Gebrauche aus, während er sehr rücksichtsvoll einen besonders garstigen und unbequemen zu Nutz und Frommen seines Freundes wählte und beide in das genannte Gemach bringen ließ, wo er mit großer Stattlichkeit seinen Sitz aufschlug. Das Zimmer war ziemlich entfernt von der Kammer des alten Mannes, aber Herr Quilp hielt es für klug, als Vorsichtsmaßregel gegen Fieberansteckung und als heilsame Räucherung nicht nur selbst ohne Unterlaß Tabak zu rauchen, sondern auch darauf zu bestehen, daß sein Rechtsfreund das Gleiche that. Außerdem schickte er auch einen Expressen nach dem Kai, um den gaukelnden Jungen herbeizuholen, welcher denn auch in aller Eile ankam und den Befehl erhielt, auf einem andern Stuhle in der Nähe der Thüre Platz zu nehmen, unaufhörlich aus einer von dem Zwerge zu diesem Ende gekauften, großen Pfeife zu rauchen und sich ja nicht zu unterstehen, dieselbe unter was immer für einem Vorwande auch nur





eine Minute aus dem Munde zu nehmen. Nachdem diese Vorkehrungen getroffen waren, sah Herr Quilp mit kichernder Zufriedenheit umher und meinte, das nenne er einmal Comfort.

Der Rechtsgelehrte, dessen melodischer Name Braß lautete, hätte es wohl auch, zwei Vorbehalte abgerechnet, Comfort nennen können; der eine bestand nämlich darin, daß er unter keinen Umständen behaglich in seinem Stuhle sitzen konnte, weil derselbe sehr hart, eckig, schlüpfrig und schief war, der andere, daß der Tabakrauch ihm stets große Uebelkeit machte und er ihn daher von Grund seiner Seele aus nicht leiden konnte. Da er aber mit Haut und Haaren eine Creatur des Herrn Quilp war und tausend Gründe hatte, dessen Gunst zu erhalten, so versuchte er es, zu lächeln, und nickte, wohl oder übel, so beifällig, als er es zu thun vermochte.

Dieser Braß war ein Anwalt von nicht sonderlich gutem Rufe aus Bevis Marks in der City von London — ein hoher, magerer Mann mit einer Nase wie eine Warze, einer hervorragenden Stirne, eingesunkenen Augen und tiefrothen Haaren. Er trug einen langen, schwarzen Ueberrock, der bis auf seine Knöcheln reichte, kurze, schwarze Beinkleider, hohe Schuhe und bläulicht graue, baumwollene Strümpfe. Er hatte ein kriechendes Wesen an sich, aber eine sehr rauhe Stimme, und sein einschmeichelndstes Lächeln war so ungemein abstoßend, daß man, wenn man einmal seine Gesellschaft haben mußte, ihn lieber

übel gelaunt und im Zorne gesehen hätte, als in seinen complaisanten Stimmungen.

Quilp sah auf seinen Rechtsfreund, und als er bemerkte, wie er in seinem Pfeifenfieber sehr viel blinzelte, wie er schauderte, wenn er sich hin und wieder eines recht vollen Qualmes nicht zu erwehren vermochte, und wie er ohne Unterlaß mit dem Taschentuch den Rauch von sich weg fächelte, so war er ganz außer sich vor Freude und rieb sich entzückt die Hände.

„Rauche wacker drauf los, du Galgenstrick," sagte Quilp zu dem Jungen; „stopfe dir deine Pfeife nochmals und rauche sie schnell aus; hinunter bis zu dem letzten Zug, sonst brenne ich eine Siegelwachsstange an und reibe sie dir glühend auf die Zunge."

Zum Glück war der Junge stahlhart und würde einen kleinen Kalkofen ausgeraucht haben, wenn ihn Jemand damit traktirt hätte; er murmelte daher nur einige Trotzreden gegen seinen Meister und that, wie ihm befohlen worden.

„Ist es nicht gut, Braß? ist es nicht hübsch? ist es nicht würzig? fühlen Sie sich nicht wie der Großtürke?" fragte Quilp.

Herr Braß dachte in seinem Innern, der Großtürke dürfte dann in diesem Falle keineswegs sehr zu beneiden seyn, sagte aber nur, es wäre famos, und er zweifle nicht, daß es ihm ganz wie diesem Potentaten zu Muthe sey.

„Dieß ist die beste Weise, das Fieber abzuhal-

ten," meinte Quilp, „oder überhaupt jede Calamität des Lebens zu verscheuchen. So lange wir hier weilen, wollen wir keinen Augenblick davon ablassen — rauch' zu, du Hund, oder du sollst mir an der Pfeife ersticken."

„Werden wir lange hier bleiben, Herr Quilp?" fragte sein Rechtsfreund, als der Zwerg seinem Jungen diese letzte höfliche Ermahnung ertheilt hatte.

„Wir müssen, glaube ich, aushalten, bis der alte Herr, welcher eine Treppe weiter oben liegt, todt ist," antwortete Quilp.

„Hä, hä, hä!" lachte Herr Braß, „oh! sehr gut!"

„Rauchen Sie nur zu!" rief Quilp. „Nicht inne gehalten! Man kann auch während dem Rauchen sprechen. Verlieren Sie keine Zeit."

„Hä, hä, hä!" greinte Braß halb ohnmächtig, indem er die verhaßte Pfeife wieder in den Mund steckte; „aber wenn er wieder aufkommt, Herr Quilp?"

„Dann bleiben wir so lange, und nicht länger," entgegnete der Zwerg.

„Wie freundlich es von Ihnen ist, Sir, so lange zu warten!" sagte Braß. „Manche Leute, Sir, würden die Waaren verkauft oder fortgeschafft haben — ach du mein Gott, in demselben Augenblicke, wo es ihnen das Gesetz erlaubt hätte. Manche Leute würden ganz von Kieselstein und Granit gewesen seyn. Manche Leute, Sir, würden —"

„Manche Leute würden sich das Geplapper eines solchen Papagei's, wie Sie sind, erspart haben," fiel ihm der Zwerg in's Wort.

„Hä, hä, hä!" lachte Braß. „Wie Sie doch so witzig sind!"

Jetzt fiel die rauchende Schildwache an der Thüre ein und brummte, ohne die Pfeife aus dem Munde zu nehmen:

„Da kömmt das Mädel herunter."

„Wer sagst du, du Hund?" sagte Quilp.

„Das Mädel," entgegnete der Junge; „seyd Ihr taub?"

„O," sagte Quilp, indem er mit so viel Behagen den Athem an sich zog, als ob er Suppe zu sich nähme, „wir Beide wollen das gleich mit einander abgemacht haben; es gibt so etwas wie Risse und Beulen für dich, mein lieber junger Freund. Aha, Nelly! Wie geht's ihm gegenwärtig, mein Diamantenpüppchen?"

„Er ist sehr schlimm," versetzte das Kind weinend.

„Was das für eine hübsche kleine Nell ist!" rief Quilp.

„O, schön, in der That schön," sagte Braß. „Ganz bezaubernd!"

„Will sie sich ein wenig auf Quilp's Kniee setzen?" sagte der Zwerg, in einem beschwatzenden Tone, wie er meinte, „oder geht sie in ihr kleines Bettchen da drinnen — was will die arme Nell jetzt thun?"

„Was für eine merkwürdige, angenehme Manier er hat, mit Kindern umzugehen!“ murmelte Braß, als ob er diese Bemerkung im Vertrauen der Zimmerdecke mittheilen wollte; „auf mein Wort, es ist ein wahrer Schmaus, ihm zuzuhören.“

„Ich will mich überhaupt nicht aufhalten,“ stotterte Nell. „Ich wollte nur Einiges aus diesem Zimmer holen, und dann will — will — ich nie mehr herunterkommen.“

„Und ein sehr hübsches, kleines Stübchen ist es!“ sagte der Zwerg, dem Kinde nachschauend, als es hineingetreten war. „Ganz wie eine Laube. Weißst du's auch gewiß, daß du keinen Gebrauch mehr davon machen wirst? Weißst du es auch gewiß, daß du nicht wieder zurückkömmst, Nelly?“

„Nein,“ erwiederte das Kind, indem sie mit den wenigen Kleidungsstücken forteilte, welche sie zu holen gekommen war; „nie wieder, nie wieder!“

„Sie ist sehr empfindlich,“ sagte Quilp, ihr nachblickend, „sehr empfindlich; und das ist Schade. Die Bettstatt hat so ziemlich meine Größe. Ich denke, ich werde es zu meinem Stübchen machen.“

Da Herr Braß diesen Gedanken ermuthigte, wie er es bei jedem andern gemacht haben würde, der aus derselben Quelle floß, so ging der Zwerg hinein, um einmal eine Probe zu machen, legte sich, mit der Pfeife im Munde, rücklings auf das Bett und schlug, gewaltige Rauchwolken von sich stoßend, mit den Beinen um sich. Herr Braß lobte diese Attitüde

ungemein, und da das Bett weich und behaglich war, so kam Herr Quilp zu dem Entschlusse, es einmal als Schlafstätte bei Nacht, und dann als eine Art Divan bei Tage zu benützen, und um es auf einmal zu dem letzteren Zweck einzuweihen, blieb er, wo er war, und rauchte seine Pfeife aus. Der Rechtsgelehrte war inzwischen etwas schwindelig und ideenverwirrt geworden (denn dieß war eine der Wirkungen des Tabakrauchens auf sein Nervensystem), weßhalb er die Gelegenheit wahrnahm, ein wenig in die frische Luft zu schleichen, wo er sich im Verlaufe der Zeit hinreichend erholte, um mit einem leiblich gefaßten Gesichte wieder zurückkehren zu können. Er wurde jedoch bald wieder durch den boshaften Zwerg veranlaßt, sich einen Rückfall an den Hals zu rauchen, und in diesem Zustande stolperte er auf ein Canapee, wo er bis zum Morgen schlief.

Dieß waren Herrn Quilp's erste Heldenthaten nach Besitznahme seines neuen Eigenthums. Er wurde nun einige Tage durch Geschäfte verhindert, besondere Tücken auszuüben, da seine erste Zeit fast ganz mit Aufnahme eines ausführlichen Inventariums der vorhandenen Güter (was unter dem Beistande des Herrn Braß geschah) in Anspruch genommen wurde, und dann mußte er auch einige andere Geschäftsgänge machen, welche ihn glücklicherweise immerhin ein paar Stunden fern hielten. Da übrigens sein Geiz und seine Vorsicht jetzt vollkommen wach waren, so blieb er nie eine Nacht aus dem Hause, und seine Ungeduld,

daß die Krankheit des alten Mannes einmal zu einem Ende (sey zu einem guten oder bösen) führen möchte, steigerte sich immer mehr und mehr, so daß er derselben bald durch ein unverholenes Murren und Ausbrüche des Unwillens Luft zu machen begann.

Nell bebte schüchtern zurück, so oft der Zwerg ein Gespräch mit ihr anfangen wollte, und flüchtete sich vor dem bloßen Tone seiner Stimme; aber auch das Lächeln des Advokaten war ihr nicht weniger schrecklich, als Quilp's Fratze. Sie lebte fortwährend in einer solchen Angst und Besorgniß, wenn sie sich außen blicken ließ, auf der Treppe oder in den Hausfluren einem oder dem andern dieser Unholde zu begegnen, daß sie selten anders als bis in später Nacht die Kammer ihres Großvaters verließ, wo das Schweigen ihr den Muth gab, sich hinaus zu wagen und in irgend einem leeren Zimmer die reine Luft einzuathmen.

In einer Nacht hatte sie sich an ihr gewöhnliches Fenster gestohlen und hing daselbst ihrem tiefen Kummer nach, weil der alte Mann einen gar schlimmen Tag gehabt hatte, als es ihr auf einmal vorkam, sie höre ihren Namen von einer Stimme auf der Straße aussprechen, und wie sie hinunter schaute, erkannte sie Kit, dessen Bemühen, ihre Aufmerksamkeit auf sich zu lenken, sie aus ihren trüben Gedanken geweckt hatte.

„Miß Nell!“ sagte der Knabe mit leiser Stimme.

„Ja,“ versetzte die Kleine, zweifelhaft, ob sie

sich mit dem muthmaßlich Schuldigen in einen Verkehr einlassen sollte; sie fühlte aber noch immer eine Zuneigung zu ihrem alten Liebling und fügte daher bei:

„Was willst du?“

„Ich wollte nach langer Zeit nur wieder ein Wort zu Ihnen sagen,“ entgegnete der Knabe, „aber die Leute unten haben mich fortgetrieben und wollten nicht zugeben, daß ich Sie sehe. Sie glauben doch nicht — ich hoffe, Sie können unmöglich glauben — daß ich verdiene, so verstoßen zu werden, wie man mich verstoßen hat. Oder glauben Sie es, Miß?“

„Ich muß es glauben,“ erwiederte das Kind. „Warum würde sonst mein Großvater so zornig über dich gewesen seyn?“

„Ich weiß das nicht,“ antwortete Kit; „aber ich weiß gewiß, daß ich es weder um ihn, noch um Sie verdient habe. So viel kann ich mit treuem und redlichem Gewissen behaupten. Und dann von der Thüre fortgetrieben zu werden, da ich blos kam, um zu fragen, wie es dem alten Herrn gehe —!“

„Man hat mir das nie gesagt,“ versetzte das Kind. „Ich habe in der That nichts davon erfahren, und hätte um alles in der Welt nicht haben mögen, daß man dich so behandelt.“

„Ich danke Ihnen, Miß,“ entgegnete Kit; „es ist mir ein Trost, Sie so sprechen zu hören. Ich

habe stets gesagt, ich könne es unmöglich glauben, daß es auf Ihre Veranlassung geschehe."

„Da hast du recht gehabt!" sagte das Kind eifrig.

„Miß Nell," rief der Junge, indem er unter das Fenster trat, in leiserem Tone, „es sind neue Herren unten. Das ist eine Veränderung für Sie."

„O, freilich," versetzte das Kind.

„Und wird es auch für ihn seyn, wenn es besser mit ihm geht," sagte der Knabe auf das Krankenzimmer deutend.

„— Wenn es je besser mit ihm geht," fügte das Kind bei, unfähig ihre Thränen zurück zu halten.

„O, es wird, es wird," sagte Kit; „ich bin überzeugt, es wird. Sie müssen nicht so niedergeschlagen seyn, Miß Nell. Thun Sie's nicht, ich bitte."

Diese wenigen und rauhen Worte der Ermuthigung und des Trostes verfehlten nicht, das Kind zu rühren und ihm für den Augenblick noch mehr Thränen abzupressen.

„Er wird gewiß besser werden," sagte der Knabe ängstlich, „wenn Sie sich nicht zu sehr der Trostlosigkeit hingeben und am Ende selbst krank werden, was seinen Zustand natürlich verschlimmern und selbst in der Wiedergenesung zurückwerfen muß. Aber wenn er sich erholt, so reden Sie ein gutes Wort, reden Sie ein freundliches Wort für mich, Miß Nell."

„Man sagt mir, ich dürfe vor langer, langer

Zeit nicht einmal deinen Namen vor ihm nennen,“ entgegnete das Kind; „ich darf es daher nicht wagen, selbst wenn ich wünschte — und was könnte dir mein Vorwort nützen, Kit? Wir werden sehr arm seyn. Wir werden kaum Brod zu essen haben.“

„Nicht um wieder angenommen zu werden, bitte ich Sie um diese Gunst,“ erwiederte der Knabe; „ich dachte gar nicht an Kost und Lohn, als ich so lange harrte, in der Hoffnung, Sie zu sehen. Glauben Sie ja nicht, daß ich in einer solchen Zeit der Bedrängniß herkam, um von solchen Dingen zu sprechen.“

Das Kind sah dankbar und freundlich nach ihm herunter, erwartete aber, daß er weiter sprechen werde.

„Nein, es geschah nicht deßhalb,“ fuhr Kit stockend fort, „sondern wegen etwas ganz Anderem. Ich weiß wohl, daß ich nicht viel Verstand habe, aber wenn er dahin gebracht werden könnte, zu glauben, daß ich ihm getreu gedient habe, daß ich that, was ich konnte, ohne je eine böse Absicht zu haben, vielleicht würde er es nicht —“

Hier stotterte Kit so lange, daß das Kind ihn bat, sich frei auszusprechen, und zwar rasch, denn es sey schon spät und daher Zeit, das Fenster zu schließen.

„Vielleicht würde er es nicht für eine allzugroße Keckheit halten, wenn ich sage — wohlan denn, wenn ich sage —“ rief Kit, plötzlich ermuthigt. „Diese Heimath ist für Sie und für ihn verloren. Meine Mutter und ich haben freilich nur eine sehr arm-

selige, aber sie ist doch besser als diese mit all dem Volk hier — und warum nicht dahin gehen, bis er Zeit gefunden hat, sich umzusehen und eine bessere auszusuchen?"

Das Kind antwortete nicht. Kit aber, sobald er sich seines Vorschlags entledigt hatte, fand jetzt seine Zunge gelöst und sprach mit seiner größten Beredsamkeit zu Gunsten desselben.

„Sie denken wohl," fuhr er fort, „daß sie sehr klein und unbequem ist? Das mag wohl seyn, aber sie ist sehr reinlich. Vielleicht meinen Sie, es sey dort zu geräuschvoll, aber es gibt keinen ruhigeren Hof, als den unsrigen, in der ganzen Stadt. Wegen der Kinder dürfen Sie keine Sorge tragen; der Kleine weint fast nie, und der andere ist sehr gut — außerdem will ich sie schon im Zaume halten, gewiß, sie sollen Ihnen wenig lästig werden. Versuchen Sie's, Miß Nell, versuchen Sie's. Das kleine Vorderzimmer eine Stiege hoch ist sehr angenehm. Sie können ein Stück von der Kirchthurmuhr durch die Schornsteine sehen und fast die Stunde ablesen. Die Mutter sagt, es würde ganz für Sie passen; ja, und das würde es auch, und sie kann Ihnen Beiden abwarten, während ich den Ausläufer mache. Um Geld ist's uns nicht zu thun, behüte Gott — Sie werden doch so etwas nicht denken. Wollen Sie's bei ihm probiren, Miß Nell? Sagen Sie nur, Sie wollen es bei ihm probiren. Versuchen Sie es, den alten Herrn zu bewegen, daß er kömmt, und fragen

Sie ihn zuerst, was ich gethan habe — wollen Sie mir auch das nicht versprechen, Miß Nell?"

Ehe das Kind auf diese dringende Ansprache antworten konnte, öffnete sich die Hausthüre, worauf der Kopf des Herrn Braß in einer Schlafmütze zum Vorschein kam und eine sauertöpfische Stimme fragte, wer da sey. Kit machte sich augenblicklich von hinnen, und Nell entfernte sich von dem Fenster, nachdem sie es leise geschlossen hatte.

Ehe Herr Braß Zeit hatte, seine Frage zu wiederholen, tauchte auch Herr Quilp, gleichfalls mit einer Nachtmütze verschönert, aus derselben Thüre auf, sah sorgfältig in der Straße hin und her, und betrachtete sich alle Fenster des gegenüber liegenden Hauses. Da seinen Blicken nichts aufstieß, so kehrte er alsbald mit seinem Rechtsfreunde in das Haus zurück, und betheuerte (wie das Kind von dem Treppengeländer aus hörte), daß eine Verschwörung und ein Complott gegen ihn los sey, daß er Gefahr laufe, von einer Jaunerbande, die zu allen Tageszeiten um das Haus schleiche, beraubt und geplündert zu werden, und daß er keinen Augenblick länger zögern wolle, sein hierortiges Eigenthum zu veräußern und unter sein eigenes friedliches Dach zurückzukehren. Nachdem er diese und noch viele andere Drohungen ähnlichen Inhalts hervor gebrummt hatte, kugelte er sich wieder in des Kindes kleinem Bette zusammen und Nell schlich leise die Treppe hinauf.

Es lag in der Natur der Sache, daß die kurze

und unbeendigte Zwiesprache mit Kit einen tiefen Eindruck auf ihren Geist machte, und sogar auf die Träume dieser Nacht, und für eine lange, lange Zeit auch auf ihre Gedanken einen wesentlichen Einfluß übte. Umgeben von gefühllosen Gläubigern und gedungenen Krankenwärtern, ohne in ihrer äußersten Angst und Betrübniß selbst bei den Weibern, mit welchen sie in Berührung kam, auf eine Spur von Rücksicht oder Theilnahme zu treffen, darf es nicht überraschen, wenn das gefühlvolle Herz des Kindes bis in's Innerste gerührt wurde durch die Ergüsse einer einzigen, freundlichen und edlen Seele, wie unförmlich auch der Tempel war, in welchem dieselbe weilte. Dem Himmel sey Dank, daß die Tempel solcher Seelen nicht von Menschenhänden gebaut werden, und daß ihnen vielleicht armselige Lumpen eine weit würdigere Zierde sind, als Purpur und feine Leinwand.

Der Raritätenladen.

Zwölftes Kapitel.

Endlich war die Crisis der Krankheit des alten Mannes vorüber, und er begann sich zu bessern.

Nur ganz langsam und allmälig kehrte sein Bewußtseyn zurück, aber sein Geist war geschwächt und seine Functionen beeinträchtigt. Er war geduldig und ruhig, saß oft lange Zeit brütend, aber nicht verzweifelnd da, unterhielt sich leicht mit Allem, und wenn es auch nur ein Sonnenstrahl an der Wand oder an der Zimmerdecke war, klagte nicht über die langen Tage oder die schleppenden Nächte, und schien überhaupt alles Maß für die Zeit und jeden Sinn für Kummer und Ermüdung verloren zu haben. Er konnte stundenlang mit Nell's kleiner Hand in der seinigen da sitzen, mit ihren Fingern spielen und bisweilen inne halten, um ihr Haar zu streicheln oder ihre Stirne zu küssen; und wenn er sah, daß Thränen in ihren Augen glänzten, so sah er vielleicht erstaunt nach der Ursache umher und vergaß dann im Akte des Zuschauens wieder seine Verwunderung.

Das Kind und er fuhren aus: der alte Mann in Kissen eingehüllt und das Kind an seiner Seite. Sie saßen Hand in Hand, wie gewöhnlich. Der Lärm und das Getümmel der Straßen thaten anfangs seinem Gehirn weh, aber er war weder überrascht, noch neugierig, weder erfreut, noch unmuthig. Das Mädchen fragte ihn, ob er sich an dieses oder jenes erinnere? „O ja," sagte er, „ganz wohl — warum nicht?" bisweilen wandte er den Kopf um, und sah ernsten Blickes und mit ausgestrecktem Halse irgend einem Fremden in dem Gedränge nach, bis

er seinen Blicken entschwand; wenn man ihn aber fragte, warum er dieß thue, so antwortete er kein Wort.

Eines Tages saß er in seinem Armstuhle und Nell auf einem Schemel an seiner Seite, als ein Mann vor der Thüre fragte, ob er eintreten könne. „Ja," sagte er, ohne alle Erregung, „er wisse wohl, daß es Quilp sey; Quilp sey Herr im Hause und dürfe natürlich hereinkommen." Und so geschah es.

„Es freut mich, Sie endlich wieder wohl zu sehen," sagte der Zwerg, indem er ihm gegenüber Platz nahm. „Sind Sie jetzt wieder ganz erstarkt?"

„Ja," sagte der alte Mann schwach, „ja."

„Sie wissen, Nachbar, daß ich Sie nicht drängen will," fuhr der Zwerg mit verstärkter Stimme fort, denn die Sinne des alten Mannes hatten Noth gelitten; „aber je bälder Sie Ihre weitern Verfügungen treffen können, desto besser ist's."

„Gewiß," sagte der alte Mann, „desto besser für alle Theile."

„Sie begreifen," sprach Quilp nach einer kurzen Pause, „daß dieses Haus sehr unbehaglich, ja eigentlich unbewohnbar seyn wird, wenn sein Inhalt einmal fortgeschafft ist."

„Sie haben Recht," entgegnete der alte Mann. „Und auch die arme Nell, was wollte sie thun?"

„Richtig," entgegnete der Zwerg, mit dem Kopfe nickend; „das ist sehr gut bemerkt. Sie wollen also Ihre Maßregeln treffen, Nachbar?"

„Das soll gewiß geschehen," erwiederte der alte Mann. „Wir werden nicht hier bleiben."

„So dachte ich auch," sagte der Zwerg, „ich habe das Anwesen verkauft: es galt nicht ganz so viel, als es hätte sollen, doch ging es noch an — es ging noch an. Heute ist's Dienstag. Wann soll das Mobiliar fortgeschafft werden? Es hat keine Eile — wollen wir sagen diesen Nachmittag?"

„Am Freitag Morgen," versetzte der alte Mann.

„Sehr gut," sagte der Zwerg, „sey es so. Aber ich muß Ihnen bedeuten, Nachbar, daß es nicht über diesen Tag hinaus geschoben werden darf — unter keiner Bedingung."

„Gut," entgegnete der alte Mann, „ich will's nicht vergessen."

Herr Quilp schien etwas verblüfft über die sonderbare seelenlose Weise, womit all dieß gesprochen wurde; da jedoch der alte Mann mit dem Kopfe nickte und sein „am Freitag Morgen. Ich will's nicht vergessen," wiederholte, so hatte er keinen Grund, bei dem Gegenstand länger zu verweilen, sondern er verabschiedete sich freundlich, unter manchen Ausdrücken seiner Geneigtheit und vielen Complimenten über das merkwürdig gute Aussehen seines Freundes; dann ging er die Treppe hinunter, um Herrn Braß mitzutheilen, was er ausgerichtet hatte.

Den ganzen Tag über, wie auch den darauf folgenden, verblieb der alte Mann in demselben Zustande. Er wanderte in dem Hause auf und ab und

in den Zimmern hin und her, als schwebe ihm der unbestimmte Gedanke vor, ihnen Lebewohl sagen zu müssen; aber er spielte weder direkt noch indirekt auf die Unterredung des Morgens, noch auf die Nothwendigkeit an, ein anderes Obdach aufzusuchen. Eine wirre Idee mochte ihm vorschweben, daß die Kleine verlassen sey und der Hülfe bedürfe, denn er zog sie oft an seine Brust und munterte sie auf, guten Muthes zu seyn, indem er ihr sagte, daß sie einander nie verlassen wollten; aber er schien außer Stande, seine wahre Lage deutlich zu erkennen, und blieb stets das gleichgültige, empfindungslose Wesen, welches körperliche und geistige Leiden aus ihm gemacht hatten.

Wir nennen dieß einen Zustand der Kindheit; es liegt jedoch derselbe armselige, hohle Spott darin, wie wenn man den Tod mit dem Schlafe vergleicht. Wo sind in den blöden Augen faselnder Greise das lachende Licht und das Leben der Kindheit, der Frohsinn, welcher keinen Zügel kennt, die Offenheit, die von keinem Frost erstarrt, die Hoffnung, welche nie verwelkte, die Freuden, die nicht in der Blüthe dahin schwinden? Wo ist in den scharfen Linien des starren, unheimlichen Todes die ruhige Schönheit des Schlummers, welche von dem Frieden entschwundener, wacher Stunden und von den zarten Liebeshoffnungen für die kommenden erzählt? Legt den Tod und den Schlaf, Seite an Seite, neben einander und sagt, worin die Verwandtschaft der beiden liege! Laßt

das Kind und den kindischen Greis mit einander ziehen, und erröthet ob dem Stolze, der unsern alten glücklichen Zustand verlästert und seinen Namen einem häßlichen Zerrbild verleiht.

Donnerstag kam, und mit dem alten Manne war noch nichts anders geworden. Erst Abends trat ein Wechsel ein, als er und das Kind schweigend beisammen saßen.

In einem kleinen, öden Hofe unter seinem Fenster war ein Baum — grün und blühend genug für einen solchen Platz — und da der Wind in seinen Blättern rauschte, so warf er einen zitternden Schatten auf die weiße Wand. Der alte Mann sah den Schatten zu, wie sie auf dem erleuchteten Raume bebten, bis die Sonne unterging, und als die Nacht einbrach und der Mond langsam in die Höhe stieg, saß er noch immer an derselben Stelle.

Für einen Mann, der sich so lange auf einem ruhelosen Lager herumgeworfen hatte, waren selbst diese wenigen grünen Blätter und dieses ruhige Licht, obgleich es zwischen Schornsteinen und Hausgiebeln schmachtete, liebliche Dinge. Sie führten die Bilder von entlegenen traulichen Orten, von Ruhe und Friede vor das geistige Auge.

Es war dem Kinde mehr als einmal, er sey gerührt und habe es deßhalb vermieden, zu sprechen. Aber jetzt vergoß er Thränen — Thränen, deren Anblick ihr eigenes Herzweh erleichterten, und mit

einer Geberde, als wollte er auf die Kniee niederfallen, bat er sie, ihm zu vergeben.

„Was soll ich Ihnen vergeben?“ fragte Nell, indem sie der beabsichtigten Bewegung zuvor kam. „Ach, Großvater, was hätte ich Ihnen zu vergeben?“

„Deine ganze Vergangenheit, deine ganze Zukunft, Nell, und alles, was in jenem schweren Traume geschah,“ entgegnete der alte Mann.

„Sprechen Sie nicht so,“ sagte das Kind. „Ich bitte, thun Sie's nicht. Reden wir lieber von etwas Anderem.“

„Ja, ja, das wollen wir,“ erwiederte er. „Und es soll das seyn, wovon wir vor langer Zeit gesprochen haben — vor vielen Monaten — sind es Monate, oder Wochen oder Tage? Wie ist es Nell?“

„Ich verstehe Sie nicht,“ sagte das Kind.

„Es kam mir heute wieder in's Gedächtniß, es beschlich mich eben wieder, seit wir hier zusammensitzen. Gott segne dich dafür, Nell.“

„Für was, lieber Großvater?“

„Für das, was du sagtest, als wir zu Bettlern wurden, Nell. Wir wollen leise sprechen. Bst! Wenn sie da unten unser Vorhaben wüßten, so würden sie schreien, ich sey toll, und würden dich von mir nehmen. Wir wollen keinen Tag mehr hier bleiben. Wir wollen fort — weit fort von hier.“

„Ja, wir wollen gehen,“ sagte das Kind ernst. „Wir wollen diesen Ort meiden und nie mehr zu-

rückkehren, oder an ihn denken. Lieber baarfuß durch die Welt wandern, als länger hier weilen!“

„Ja, das wollen wir,“ entgegnete der alte Mann. „Wir wollen zu Fuß durch Felder und Wälder ziehen, an den Ufern der Flüsse hinwandern, und uns in Gottes Obhut geben an den Orten, wo Er wohnt. Es ist weit besser, des Nachts sich unter jenem freien Himmel niederzulegen und seine Pracht zu bewundern, als in diesen engen Räumen zu ruhen, welche stets voll von Sorge und bedrückenden Träumen sind. Du und ich, Nell, wir beide können noch froh und glücklich seyn und dieser Zeit vergessen lernen, als wäre sie nie gewesen.“

„Wir wollen glücklich seyn,“ rief das Kind. „Hier können wir es nimmer.“

„Nein, wir können es nimmer — nie wieder — das ist wahr gesprochen,“ erwiederte der alte Mann. „Wir wollen uns morgen früh fortstehlen — in aller Frühe und leise, daß man uns weder sieht, noch hört — und wollen keine Spur zurücklassen, auf der man uns folgen könnte. Arme Nell, deine Wangen sind blaß und deine Augen trübe, vom Wachen und Weinen — vom Wachen und Weinen für mich — ich weiß es — für mich; aber du wirst wieder wohl und auch fröhlich werden, wenn wir weit weg sind. Morgen Früh, meine Liebe, wenden wir diesem Schauplatz der Sorge unsern Rücken zu, und sind so frei und so glücklich, wie die Vögel des Waldes.“

Und dann faltete der alte Mann seine Hände

über dem Haupte der Kleinen, und sagte in kurzen abgebrochenen Worten, daß sie von nun an in der Welt auf und abwandern, und nie mehr sich trennen wollten, bis der Tod sie trennte.

Das Herz des Kindes schlug hoch vor Hoffnung und Zuversicht. Es kam ihr kein Gedanke an Hunger oder Kälte, Durst oder Leiden. Sie sah in Allem nur eine Rückkehr der einfachen Freuden, welche sie vordem genossen, eine Erlösung aus der düstern Einsamkeit, worin sie gelebt, eine Flucht vor den herzlosen Leuten, von denen sie in der letzten Zeit ihrer Prüfung umgeben gewesen, die Wiederherstellung der Gesundheit und des Friedens ihres Großvaters, und ein Leben voll ruhigen Glückes. Die heitere Sonne, der liebliche Strom, grünende Auen und heitere Sommertage schwebten ihr im schönsten Lichte vor, und auch nicht ein dunkler Flecken entstellte das lichtvolle Gemälde.

Der alte Mann hatte einige Stunden gesund in seinem Bette geschlafen, und sie war noch immer emsig mit Vorbereitungen zu ihrer Flucht beschäftigt. Da gab es einige Kleidungsstücke für sich und ihn hervorzusuchen, alte Gewänder, wie sie für die vorkommende Lage paßten, zum Anziehen hinzulegen, und außerdem hielt sie auch einen Stab bereit, um seine schwachen Tritte zu unterstützen. Dieß war übrigens nicht ihr einziges Geschäft, denn sie mußte nun auch noch zum letztenmale die alten Gemächer besuchen.

Und wie ganz anders war der Abschied von

ihnen, als sie jemals erwartet oder sich selbst so oft ausgemalt hatte. Wie hätte sie je daran denken können, ihnen ein triumphirendes Lebewohl zu sagen, so lange die Erinnerung an die vielen Stunden, die sie in demselben zugebracht hatte, in ihrem schwellenden Busen emporstieg und sie die Grausamkeit eines solchen Wunsches fühlen ließ, so einsam und traurig auch viele dieser Stunden gewesen seyn mochten! Sie setzte sich an dem Fenster nieder, wo sie so viele Abende — viel düsterere als den gegenwärtigen — zugebracht hatte, und jeder hoffnungsvolle oder frohe Gedanke, der an diesem Orte in ihr aufgestiegen war, trat ihr lebhaft in die Seele, für einen Augenblick all die öden und traurigen Nebenumstände verwischend.

Und dann ihr Kämmerchen, wo sie so oft in nächtlichem Gebete geknieet — betend um die Zeit, deren Morgenroth sie jetzt aufdämmern zu sehen hoffte — das Kämmerchen, wo sie so friedlich geschlafen und so schöne Träume geträumt hatte — es war hart, sich nicht noch einmal darin umsehen zu können und es ohne einen freundlichen Blick, ohne eine dankbare Thräne verlassen zu müssen. Es waren noch einige Kleinigkeiten dort — arme, werthlose Dinge — die sie wohl gerne hätte mitnehmen mögen, aber das war unmöglich.

Dieß erinnerte sie an ihren Vogel, ihren armen Vogel, der noch dort hing. Sie weinte bitterlich um ·n Verlust dieses kleinen Geschöpfes — bis ihr der

Gedanke kam — sie wußte selbst nicht, wie oder warum sie darauf verfiel — daß er wohl auf irgend eine Weise in Kit's Hände fallen dürfte, der ihn um ihretwillen pflegen und vielleicht glauben würde, sie habe ihn in der Hoffnung zurückgelassen, daß er als eine Versicherung ihrer Dankbarkeit gegen ihn in seinen Besitz kommen werde. Sie beruhigte und tröstete sich mit diesem Gedanken und legte sich mit einem leichteren Herzen zu Bette.

Aus vielen Träumen, in welchen sie durch lichte und sonnige Orte streifte, durch die sich aber stets irgend ein unbestimmter, ihr unerreichbarer Gegenstand zog, erwachte sie, um zu finden, daß es noch Nacht war, und daß die Sterne hell am Firmamente funkelten. Endlich begann der Morgen aufzudämmern, und die Sterne wurden blaß und trübe. Sobald sie sich davon überzeugt hatte, stand sie auf und kleidete sich an für ihre Wanderschaft.

Der alte Mann schlief noch, und da sie ihn nicht stören wollte, so überließ sie ihn seinem Schlummer, bis die Sonne aufging. Es drängte ihn, das Haus ohne den mindesten Zeitverlust zu verlassen, und so war er bald reisefertig.

Das Kind nahm ihn bei der Hand, und sie gingen mit leichten und vorsichtigen Schritten die Treppe hinunter, zitternd, so oft ein Brett knarrte, und oft inne haltend, um zu horchen. Der alte Mann hatte eine Art von Reisesack vergessen, der die leichte Bürde barg, welche er zu tragen hatte,

und die paar Schritte zurück, um ihn zu holen, schienen ihm eine endlose Zögerung.

Endlich gelangten sie in die Flur des Erdgeschoßes, wo das Schnarchen des Herrn Quilp und seines Rechtsfreundes weit schrecklicher als das Gebrüll von Löwen in ihren Ohren klang. Es war schwer, die verrosteten Riegel ohne Geräusch zurückzuschieben; als dieß aber geschehen war, fanden sie, daß die Thüre abgeschlossen und — was noch schlimmer — der Schlüssel abgezogen war. Jetzt erinnerte sich das Kind das Erstemal, von einer der Wärterinnen gehört zu haben, daß Quilp des Nachts stets beide Hausthüren zuschließe und die Schlüssel auf dem Tische seines Schlafzimmers liegen habe.

Nicht ohne Furcht und Zittern streifte Nell ihre Schuhe ab, schlüpfte durch das Raritätenmagazin, wo Herr Braß — das häßlichste Stück Waare im ganzen Cabinete — auf einer Matraze lag, und trat in ihr Kämmerchen.

Hier blieb sie einige Augenblicke stehen — wie hingebannt vor Entsetzen über den Anblick des Herrn Quilp, der so weit aus dem Bette heraushing, daß er fast auf dem Kopfe zu stehen schien. Während er, sey es wegen der Unbequemlichkeit dieser Lage, oder in Folge einer seiner lieblichen Gewohnheiten, mit weit offenem Munde schnarchte und gurgelte, wobei das Weiße (oder vielmehr das schmutzige Gelb) seiner Augen deutlich sichtbar war. Sie hatte indeß weder Zeit noch Lust, nachzuforschen, ob ihm etwas

fehlte, sondern setzte sich, nachdem sie sich hastig im Zimmer umgesehen, in den Besitz des Schlüssels, eilte an dem hingestreckten Herrn Braß vorbei und langte wieder wohlbehalten bei dem alten Manne an. Sie öffneten jetzt ohne Geräusch die Thüre, und als sie sich auf der Straße befanden, blieben sie stehen.

„Welchen Weg?“ fragte das Kind.

Der alte Mann sah unentschlossen und hilflos zuerst auf sie, dann rechts und links, dann wieder auf sie und schüttelte den Kopf. Es war augenscheinlich, daß die Kleine hinfort seine Führerin und Leiterin seyn mußte. Sie fühlte dieß, hatte aber keine Zweifel und Bedenken, sondern legte ihre Hand in die seinige und führte ihn sanft weiter.

Es war der Morgen eines Junitags — ein tiefblauer Himmel, von keiner Wolke getrübt, und prunkend im glänzendsten Lichte. Auf der Straße waren nur wenige Menschen zu sehen; die Häuser und Läden hatten sich noch nicht geöffnet, und die gesunde Morgenluft wehte wie der Hauch von Engeln über die schlafende Stadt.

Der alte Mann und das Kind wandelten durch das heitere Schweigen, von Hoffnung und Freude gehoben. Sie waren wieder einmal miteinander allein; alles war glänzend und frisch; nichts erinnerte sie anders als durch den Gegensatz an die frühere Eintönigkeit und den Zwang, den sie verlassen hatten; Kirchen und Kirchthürme, sonst so düster und finster blickend, leuchteten und blendeten in

der Sonne; selbst der niedrigste Winkel freute sich des Lichtes, und der Himmel in seinem tiefen Blau goß sein gefälliges Lächeln über alles unter ihm.

Die zwei armen Abenteurer verließen die Stadt, während sie noch schlummerte, und zogen weiter, ohne zu wissen wohin.

Der Raritätenladen.

Dreizehntes Kapitel.

Daniel Quilp von Towerhill und Samson Braß von Bevis-Marks in der City von London, Gentleman und einer aus Ihrer Majestät Anwälten von Kings-Bench und Common-Pleas zu Westminster, zugleich auch Advocat bei dem hohen Kanzleigerichtshof, schliefen bewußtlos und ohne etwas Arges zu ahnen, bis ein Klopfen an der Hausthüre, welches sich oft wiederholte und von einem bescheidenen, einzelnen Schlage allmälig sich zu einer vollkommenen Batterie, alle Augenblicke in langen Salven abgefeuert, steigerte, genannten Daniel Quilp veranlaßte, sich in eine horizontale Lage emporzuarbeiten und die Zimmerdecke mit einer schläfrigen Gleichgültigkeit anzustieren, welche bekundete, daß er den Lärm hörte und etwas

verwundert darüber war, ohne daß er sich übrigens die Mühe nehmen mochte, der Sache eine weitere Aufmerksamkeit zu widmen.

Da jedoch das Klopfen, statt sich nach der Schläfrigkeit des Zwerges zu bequemen, immer zunahm und aufdringlicher wurde, als wollte es gegen sein Wiedereinschlafen, nachdem er einmal seine Augen geöffnet hatte, ernstliche Gegenvorstellungen machen, so begann Daniel Quilp allmälig die Möglichkeit zu begreifen, daß Jemand an der Thüre wäre; außerdem fiel es ihm auch nachgerade ein, daß es Freitag Morgen sey, und daß er Frau Quilp befohlen hatte, ihm in aller Frühe ihre Aufwartung zu machen.

Herr Braß war, nach vielem Recken und Drehen, in den sonderbarsten Haltungen und nach oftmaligem Verzerren seines Gesichtes und seiner Augen zu einem Ausdrucke, ähnlich dem, welcher durch das Essen von unreifen Stachelbeeren veranlaßt wird, gleichfalls aufgewacht, und da er bemerkte, daß Herr Quilp sich in seine Werktagkleider warf, so beeilte er sich, ein Aehnliches zu thun, wobei er übrigens seine Schuhe vor den Strümpfen anzog, seine Beine in die Rockärmel steckte, und noch viele solche kleine Toilettenmißgriffe beging, wie sie nicht selten bei denjenigen vorkommen, die sich hastig ankleiden wollen und unter der Aufregung eines plötzlich unterbrochenen Schlafes leiden.

Während der Advokat so beschäftigt war, tastete der Zwerg unter dem Tisch herum und murmelte

verzweifelte Verwünschungen über sich selbst, über das ganze menschliche Geschlecht im Allgemeinen und alle seelenlose Gegenstände obendrein, wodurch sich Herr Braß zu der Frage veranlassen ließ: „was es gäbe."

„Der Schlüssel," sagte der Zwerg mit einem malitiösen Blicke nach dem Rechtsgelehrten, „der Thürschlüssel, — das ist's, was es gibt. Wissen Sie nichts davon?"

„Wie sollte ich auch etwas davon wissen, Sir?" entgegnete Herr Braß.

„Wie sollten Sie? —" wiederholte Quilp mit einem Hohnlachen. „Sie sind mir ein sauberer Rechtsgelehrter — he! Ein Dummkopf seyd Ihr!"

Ohne dem Zwerg in seiner gegenwärtigen üblen Laune Vorstellungen machen zu wollen, daß das Verschleudern eines Schlüssels durch eine andere Person kaum irgendwie mit seiner Gesetzeskunde in Verbindung stehe, bemerkte Herr Braß nur ganz demüthig, daß man ihn wahrscheinlich abzuziehen vergessen habe, und daß er ohne Zweifel zur Zeit in seinem ursprünglichen Schlüsselloch stecke.

Obgleich Herr Quilp stark von dem Gegentheil überzeugt war, weil er sich erinnerte, ihn sorgfältig abgezogen zu haben, so ließ er sich doch heran, eine solche Möglichkeit zuzugeben, und ging daher brummend nach der Thüre, wo er ihn auch wirklich fand.

In dem Augenblicke, als Herr Quilp seine Hand auf das Schloß legte und mit großem Erstaunen sah, daß die Riegel zurückgeschoben waren, begann

das Klopfen auf's Neue mit höchst empörender Gewaltthätigkeit, und das Tageslicht, welches durch das Schlüsselloch schien, wurde von außen durch ein menschliches Auge abgehalten. Der Zwerg war ungemein üblen Humors, und da er nur einer Person bedurfte, um ihn gegen dieselbe losbrechen zu lassen, so entschloß er sich, plötzlich hinauszustürzen und Frau Quilp für die Aufmerksamkeit, womit sie einen so abscheulichen Lärm machte, höflich zu begrüßen.

In dieser Absicht schloß er ganz still und sachte das Schloß auf, öffnete rasch die Thüre und stürmte nach der Person außerhalb derselben hinaus, welche eben den Klopfer zu einer neuen Mahnung erhoben hatte; auf diese nun rannte der Zwerg Köpflings zu, wobei er Hände und Füße zumal ausstreckte und in der Ueberfülle seiner Wuth in die Luft biß.

Aber weit gefehlt, auf Jemanden zu stoßen, der, ohne Widerstand zu leisten, seine Gnade anflehte, fand sich Herr Quilp nicht sobald in den Armen des Individuums, welches er für sein Weib gehalten hatte, als er von zwei kräftigen Hieben auf den Kopf, und zwei weiteren von dergleichen Qualität auf die Brust becomplimentirt wurde; und als er seinen Angreifer packte, regnete ein solcher Schauer von Rippenstößen auf seine Person, daß sich der Ehrenmann hinreichend überzeugen konnte, er befinde sich in sehr geschickten und starken Händen. Ohne sich jedoch durch diese Begrüßung einschüchtern zu lassen, hängte er sich dicht an seinen Gegner, und hämmerte so herzhaft

um sich, daß es wenigstens etliche Minuten anstund, bis der Andere sich seiner erwehrt hatte. Dann, und nicht früher, fand sich Herr Daniel Quilp über und über roth und zerrauft mitten in der Straße liegen, während Herr Richard Swiveller eine Art von Tanz um ihn aufführte und zu wissen begehrte: „ob er noch mehr verlange."

„Es ist noch ein hinreichender Vorrath in demselben Laden," fügte Herr Swiveller bei, der abwechselnd in einer drohenden Attitüde bald näher rückte, bald sich zurückzog; „ein großes und ausgedehntes Waarenlager stets zur Hand — Landbestellungen, schnell und pünktlich realisirt — wollen Sie noch ein Bischen weiter haben, Sir? — Sie brauchen sich nicht zu bedenken, es zuzugestehen."

„Ich meinte, es wäre Jemand anders," versetzte Quilp, die Schultern reibend. „Warum sagten Sie nicht, wer sie wären."

„Warum sagten Sie nicht, wer Sie sind?" entgegnete Dick. „Was brauchen Sie da wie ein Tollhäusler herauszustürzen?"

„Sie waren es also, der — der gepocht hat — ist es so?" sagte der Zwerg, indem er sich mit einem kurzen Aechzen auf die Beine warf.

„Ja, ich war es," erwiederte Dick. „Jene Dame hat angefangen, als ich kam; aber sie klopfte zu sanft, und so habe ich sie abgelöst."

Bei diesen Worten deutete er auf Frau Quilp, die zitternd in einiger Entfernung stand.

„Hum!“ keuchte der Zwerg, einen Zornblick auf sein Weib werfend, „ich dachte mir's wohl, daß es ihre Schuld sey. Und Sie, Sir — wissen Sie nicht, daß ein Kranker hier ist, weil Sie klopfen, als ob Sie die Thüre entzwei schlagen wollten.“

„Hol mich der Henker!“ antwortete Dick, „eben darum that ich's. Ich glaubte sogar, es sey ein Todter hier.“

„Vermuthlich haben Sie einen Zweck bei Ihrem Besuch,“ sagte Quilp. „Was wünschen Sie?“

„Ich will mich nach dem Befinden des alten Herrn erkundigen,“ versetzte Swiveller, „und möchte von Nell selbst darüber Auskunft haben, mit welcher ich auch gerne ein Bischen plauderte. Ich bin ein Freund der Familie, Sir — wenigstens der Freund Eines aus der Familie, was ebensoviel besagen will.“

„Da würden Sie gut thun, hereinzukommen,“ sagte der Zwerg. „Spazieren Sie voran, Sir, spazieren Sie nur zu. Ist's gefällig, Frau Quilp? — Nach Ihnen, Madame.“

Frau Quilp zögerte, aber Herr Quilp bestand darauf. Es war jedoch kein Höflichkeitsstreit und nichts weniger als eine bloße Förmlichkeit, denn sie wußte sehr gut, daß ihr Gatte sie nur vorangehen lassen wollte, um eine günstige Gelegenheit zu gewinnen, sie etliche Mal in die Arme zu kneipen, was selten ohne Spuren seiner Finger in schwarzen und blauen Farben ablief. Herr Swiveller, welcher von diesem Geheimniß nichts wußte, war ein wenig

überrascht, als er einen unterdrückten Schrei hörte und beim Rückblicken Frau Quilp ihm mit einem plötzlichen Zucken folgen sah; er achtete jedoch nicht auf diese Erscheinungen und vergaß sie bald wieder.

„Jetzt gehst du, wenn's gefällig ist, in Nell's Zimmer hinauf, Frau Quilp, und sagst ihr, daß man sie zu sprechen wünscht," sagte der Zwerg, als sie in dem Laden anlangten.

„Es scheint, Sie thun hier wie zu Hause," meinte Dick, der nichts von Herrn Quilp's Berechtigungen wußte.

„Ich bin zu Hause, junger Herr," entgegnete der Zwerg.

Dick überlegte eben, was der Andere wohl mit diesen Worten sagen wollte, und noch mehr, was die Anwesenheit des Herrn Braß zu bedeuten haben möchte, als Frau Quilp eilig die Treppe herunter kam und erklärte, daß die Zimmer oben leer wären.

„Leer, du Närrin!" sagte der Zwerg.

„Ich versichere dich, Quilp," entgegnete sein bebendes Weib, „daß ich in allen Gemächern war und keine Seele darin gefunden habe."

„Und das wird wohl das Geheimniß mit dem Schlüssel erklären," rief Herr Braß, nachdrücklich seine Hände zusammenschlagend.

Quilp warf zuerst diesem, dann seinem Weibe, und endlich Richard Swiveller einen Zornblick zu; da ihm aber all' dieß zu keiner Aufklärung verhalf, so eilte er die Treppe hinauf und kehrte bald wieder

zurück, um die von seinem Weibe gemachte Angabe zu bestätigen.

„Das ist eine wunderliche Weise, sich zu entfernen," sagte er, Swiveller ansehend; „gewiß sehr auffallend, nichts davon einem so nahen und innigen Freunde, wie ich bin, mitzutheilen! Doch, er wird mir ohne Zweifel schreiben, oder durch Nelly an mich schreiben lassen — ja, ja, so wird's seyn. Nelly hat mich sehr gerne. Die hübsche Nell!"

Herr Swiveller stand erstaunt und mit offenem Munde da. Quilp blickte verstohlen nach ihm hin und wandte sich an Herrn Braß, gegen den er mit affectirter Gleichgültigkeit bemerkte, daß dieß kein Grund sey, mit der Fortschaffung der Güter zu zögern.

„Wir wußten ja," fügte er bei, „daß sie heute gehen würden, und dachten uns ihre Entfernung nur nicht so frühe oder so ruhig. Doch sie werden ihre Gründe haben, sie werden ihre Gründe haben."

„Und wo sind sie denn in's Teufels Namen hin?" fragte der verwunderte Dick.

Quilp schüttelte den Kopf und warf die Lippen in einer Weise auf, welche andeuten sollte, daß er es recht wohl wisse aber nicht sagen dürfe.

„Und was" — fuhr Dick fort, indem er auf die Verwirrung in dem Laden schaute — „was wollen Sie mit dem Fortschaffen der Güter sagen?"

„Daß ich sie gekauft habe, Sir," entgegnete Quilp. „He? und was weiter?"

„So hat also der schlaue alte Fuchs seine Habe

zusammengerafft und ist fort, zu leben in ruhiger Hütte an einem lieblichen Ort, wo er kann ersteigen die Höh', um zu schauen die wechselnde See?" sagte Dick in großer Verblüffung.

„Und hält dabei den Ort seiner Zurückgezogenheit so geheim, damit er nicht so oft von seinen zärtlichen Enkeln und deren ergebenen Freunden besucht werde, he?" fügte der Zwerg mit hartem Händereiben bei; „ich will nichts sagen, aber ist das nicht Ihre Meinung, Sir?"

Richard Swiveller war ganz entsetzt über diesen unerwarteten Wechsel der Verhältnisse, welcher das Project, in dem er eine so bedeutsame Rolle spielen sollte, durchaus zu vernichten drohte und seine Aussichten im Keime zu ersticken schien. Da er erst gestern Nacht spät durch Frederick Trent Nachricht von des alten Mannes Krankheit erhalten hatte, so wollte er alsbald eine Condolenz-Visite abstatten und nach Nell fragen, ausgerüstet mit der ersten Abschlagszahlung jener langen Reihe von Liebeszaubern, welche endlich ihr Herz in Brand stecken sollten. Und jetzt, nachdem er über alle möglichen Manieren einer graziösen und gewinnenden Annäherung nachgedacht hatte und über die schreckliche Wiedervergeltung mit sich zu Rathe gegangen war, welche er langsam gegen Sophia Wackles spielen lassen wollte — jetzt waren Nelly und der alte Mann sammt all' dem vielen Gelde fort, weggeschmolzen, ausgewandert, er wußte nicht ohin — ganz, als hätten sie den Plan vorausge-

wußt und sich entschlossen, ihn im Beginn, noch ehe ein Schritt geschehen war, zu vereiteln.

Daniel Quilp war in dem Innersten seines Herzens über diese Flucht ebenso überrascht als beunruhigt. Es war seinem scharfen Auge nicht entgangen, daß einige unentbehrliche Kleidungsstücke mit den Flüchtlingen abhanden gekommen waren, und da er den schwachen Geisteszustand des alten Mannes kannte, so war er nicht wenig verwundert, wie er es wohl angefangen haben mochte, um die Einwilligung des Kindes so leicht zu erlangen. Man würde Herrn Quilp großes Unrecht thun, wenn man glauben wollte, daß ihn irgend eine uneigennützige Besorgniß für die Beiden gequält hätte, denn seine Unruhe entsprang nur aus der Vermuthung, der alte Mann habe wohl noch einen geheimen Geldvorrath, von welchem er nichts geahnet, besessen, und schon der Gedanke, daß derselbe seinen Geiergriffen entwischt sey, erfüllte ihn mit Verdruß und Selbstvorwürfen.

In dieser Gemüthsstimmung gewährte es ihm einigen Trost, als er fand, daß Richard Swiveller, zwar unter ganz verschiedenen Verhältnissen, aber augenscheinlich durch dieselbe Ursache gereizt und getäuscht war. „Es kann gar nicht fehlen," dachte der Zwerg, „daß er wegen seines Freundes her kam, um dem alten Manne durch Schmeichelworte oder Schreckmittel ein kleines Bruchstück von jenem Reichthum zu entlocken, welchen er, ihrer Ansicht zu Folge, im Ueberflusse besitzt. Es gewährte ihm daher eine

Erleichterung, Swivellers Herz mit einem Gemälde der Schätze zu quälen, welche der alte Mann zusammengescharrt, und seine Tücke an ihm zu üben, indem er ihm vorstellte, daß unter so bewandten Umständen keine Zudringlichkeit mehr etwas fruchten könnte.

„Nun," sagte Dick, mit einem albernen Gesichte, „da wird's, denke ich, nicht viel nützen, wenn ich länger hier bleibe."

„Nicht das Geringste," versetzte der Zwerg.

„Wollen Sie ihnen aber bedeuten, daß ich sie besuchen wollte?" entgegnete Dick.

Herr Quilp nickte und sagte, er werde es gewiß thun, sobald er sie wieder sehe.

„Und sagen Sie ihnen," fügte Herr Swiveller bei, „sagen Sie ihnen, Sir, daß ich hergetragen wurde auf den Schwingen der Eintracht, daß ich kam mit dem Rechen der Freundschaft, zu entfernen die Saat wechselseitiger Gewaltthätigkeit und Herzensgehässigkeit, und an ihrer Stelle zu pflanzen die Keime geselliger Harmonie. Wollen Sie die Güte haben, sich mit diesem Auftrage zu bemühen, Sir?"

„Gewiß!" entgegnete Quilp.

„Wollen Sie auch gefälligst dieß noch beifügen, Sir," sagte Dick, indem er eine sehr kleine, zerknitterte Karte zum Vorschein brachte, mit dem Bemerken, „daß dieß meine Adresse ist und daß ich jeden Morgen zu Hause zu treffen bin. Zwei deutliche Schläge, Sir, werden im Nu die Dienerschaft

herbei rufen. Meine besonderen Freunde, Sir, sind gewohnt, bei Eröffnung der Thüre zu nießen, um mir dadurch anzudeuten, daß sie meine Freunde sind und keine eigennützigen Motive haben, wenn sie fragen, ob ich zu Hause sey. Ich bitte um Verzeihung — wollen Sie mir erlauben, die Karte noch einmal anzusehen?"

„O, in all' Weg," erwiederte Quilp.

„Durch einen leichten und nicht unnatürlichen Irrthum, Sir," sagte Dick, indem er statt ihrer eine andere aushändigte, „überreichte ich Ihnen die Eintrittskarte zu einem auserlesenen, geselligen Zirkel, genannt ‚die gloriosen Appollers', bei dem ich die Ehre habe, perpetuirlicher Großmeister zu seyn. Das ist das eigentliche Dokument, Sir. Guten Morgen."

Quilp bot ihm guten Tag; der perpetuirliche Großmeister der gloriosen Apollers lüpfte seinen Hut zu Ehren der Frau Quilp, ließ ihn nachlässig wieder auf die Seite seines Kopfes fallen und verschwand mit einer Schwenkung der Hand.

Inzwischen waren unterschiedliche Geräthe zur Fortschaffung der Güter angelangt, und einige baumstarke Männer in Schmeerkappen, balancirten Kastenschubladen und andern derartigen Kleinigkeiten auf ihren Köpfen, Heldenthaten der Muskelkraft verrichtend, wobei sich übrigens ihre Gesichtsfarbe bedeutend erhöhte. Um in Geschäftigkeit nicht zurückzubleiben, ging Herr Quilp gleichfalls mit überraschender Energie ans Werk: er fuhr umher und trieb die Leute an

wie ein böser Geist, trug Frau Quilp alle Arten schwieriger und unausführbarer Geschäfte auf, schleppte mit geringer Mühe große Lasten auf und nieder, versetzte dem Jungen von dem Kai, so oft er in dessen Nähe kommen konnte, einen Tritt und incommodirte mit seinen Lasten durch viele schlaue Stöße die Schultern des Herrn Braß, welcher auf der Thürstaffel stand, um alle Anfragen neugieriger Nachbarn zu beantworten — eine Aufgabe, die ganz in sein Departement gehörte. Die Anwesenheit und das Beispiel des Zwergs brachte eine solche Rührigkeit in das verwendete Personale, daß das Haus in wenigen Stunden bis auf etliche Matten, leere Porterkrüge und zerstreute Strohhalme völlig geräumt war.

Wie ein afrikanischer Häuptling auf einer dieser Matten sitzend, regalirte sich eben der Zwerg in dem Besuchszimmer mit Brod, Käse und Bier, als er, ohne daß er sich's ansehen ließ, bemerkte, daß ein Knabe durch die Außenthüre herein schielte. In der Ueberzeugung, daß es Kit sey, obgleich er wenig mehr als seine Nase sah, rief ihm Herr Qiulp mit Namen, worauf Kit hereinkam, und fragte, was er wünsche.

„Komm daher, Bürschlein," sagte der Zwerg. „Nun, dein alter Herr und deine junge Gebieterin sind also fort."

„Wohin?" entgegnete Kit umherschauend.

„Du willst mir damit doch nicht weiß machen,

als ob du's nicht wüßtest?" antwortete Quilp in scharfem Tone. „Wohin sind sie — he?"

„Ich weiß es nicht," sagte Kit.

„Pah," erwiederte Quilp, „komm mir nicht auf diese Weise. Willst du mich etwa bereden, du wissest nicht, daß sie sich diesen Morgen mit Tagesgrauen fortstahlen?"

„Nein," sagte der Knabe in augenscheinlicher Ueberraschung.

„Du leugnest also?" rief Quilp. „Weiß ich nicht, daß du letzthin des Nachts immer wie ein Dieb um das Haus herum geschlichen bist? Hat man dir's damals nicht gesagt?"

„Nein," versetzte der Knabe.

„Wirklich nicht?" sagte Quilp. „Was hat man dir denn gesagt und von was habt ihr gesprochen?"

Kit, der keinen besondern Grund hatte, die Sache jetzt noch geheim zu halten, erzählte, in welcher Absicht er damals gekommen und welchen Vorschlag er gemacht hatte.

„O," sagte der Zwerg nach einer kurzen Erwägung, „dann denke ich wohl, daß sie noch zu dir kommen werden."

„Glauben Sie das wirklich?" rief Kit mit Eifer.

„Nun, ich denke wohl," entgegnetete der Zwerg. „Wenn's aber geschieht, so laß mich's wissen, hörst du? Laß mich's wissen und du sollst etwas von mir bekommen! Ich möchte ihnen gerne einen Liebesdienst

erweisen, und das ist doch unmöglich, wenn ich's nicht weiß. Du hörst, was ich sage?"

Kit hätte ihm vielleicht eine Antwort gegeben, die den Ohren des reizbaren Fragers nicht sehr angenehm gewesen seyn dürfte, wenn nicht plötzlich der Junge von dem Kai, der in dem Zimmer umher schlich, um etwas zu finden, was zufälligerweise liegen geblieben seyn mochte, plötzlich ausgerufen hätte:

„Da ist ein Vogel. Was soll man mit dem anfangen?"

„Dreh' ihm den Hals um," versetzte Quilp.

„O nein, thut das nicht," sagte Kit, vortretend. „Gebt ihn mir."

„Natürlich — sonst nichts!" rief der andere Junge. „Ich frage dich nur, ob du den Käficht gehen lassen willst, damit ich ihm den Hals umdrehen kann. Willst du? Er hat gesagt, ich soll's thun. Willst du den Käficht los lassen?"

„Gebt ihn her, gebt ihn mir, ihr Hunde," schrie Quilp. „Balgt euch darum, ihr Galgenstricke, oder ich drehe ihm selbst den Hals um."

Ohne weitern Zuspruch fielen die zwei Jungen mit Zähnen und Nägeln über einander her, während Quilp, der mit der einen Hand den Käficht in die Höhe hielt und mit der andern in einer Art von Verzückung sein Messer durch die Dielen stieß, sie durch Geschrei und Hohnworte zu einem noch heftigeren Kampfe anspornte. Sie waren sich so ziemlich

gleich und wälzten sich umher, Schläge austauschend, die keines Wegs ein Kinderspiel waren, bis sich endlich Kit seines Gegners durch einen wohlgeführten Stoß nach dessen Brust entledigte, worauf er hurtig aufsprang, Quilp den Käficht aus der Hand riß und mit seinem Preise davon eilte.

Er hielt nicht inne, bis er zu Hause anlangte, wo sein blutunterronnenes Gesicht große Bestürzung verursachte und das ältere Kind veranlaßte, zetterlich zu heulen.

„Barmherziger Himmel! Kit, was gibt es? Was hast du gethan?“ rief Frau Nubbles.

„Kehrt Euch nicht daran, Mutter,“ antwortete ihr Sohn, indem er sich das Gesicht mit dem Handtuch hinter der Thüre abtrocknete. „Ich bin nicht verletzt, tragt wegen meiner keine Sorge. Es ist weiter nichts, als daß ich mich wegen einem Vogel gebalgt und ihn gewonnen habe. So hör' doch mit deinem Schreien auf, kleiner Jakob. Hab' ich doch Tag meines Lebens keinen so bösen Buben gesehen!“

„Du hast dich um einen Vogel gebalgt?“ rief seine Mutter.

„Ja, um einen Vogel; hier ist er — Miß Nelly's Vogel, Mutter, dem Sie den Hals umdrehen wollten. Aber ich habe Ihnen dafür gethan — ha, ha, ha! Sie sollten ihm nicht den Hals umdrehen, eh' sie's mir gethan hatten, nein, nein. 's ging nicht, Mutter, 's ging durchaus nicht, ha, ha, ha!“

Als Kit, mit seinem geschwollenen und mit Beulen versehenen Gesichte aus dem Handtuch heraussehend, so herzlich lachte, fing auch der kleine Jakob zu lachen an; und dann lachte seine Mutter gleichfalls, und der jüngste Nubbles krähte und stampfte aus Leibeskräften, und dann lachten Alle im Einklang, zum Theil über Kit's Sieg, zum Theil, weil sie sich gegenseitig liebten. Als sie endlich aufhörten, zeigte Kit das Vögelchen den Kindern als eine große und kostbare Rarität (es war nur ein armer Hänfling), sah sich an der Wand nach einem alten Nagel um, und als er einen solchen gefunden hatte, machte er sich aus Tisch und Stuhl ein Gerüste, um ihn unter großem Jubel herauszuziehen.

„Laßt mich sehen, laßt mich sehen," sagte der Knabe; „ich denke, ich will ihn in das Fenster hängen, weil's dort heller und freundlicher ist und er den Himmel sehen kann, wenn er recht in die Höhe guckt. Er singt auch recht hübsch, kann ich euch sagen."

Das Gerüst wurde daher abermals aufgeschlagen, und Kit, der, mit dem Schüreisen statt eines Hammers bewaffnet, hinanklomm, schlug den Nagel ein und hängte, zum unermeßlichen Entzücken der ganzen Familie, den Käficht auf. Nachdem noch eine geraume Zeit daran gerückt und gedreht worden, und Kit nach dem Kamin zurück gegangen war, um das Thierchen von dort aus zu bewundern, wurde die Vorkehrung für vollkommen erklärt.

„Und nun, Mutter,“ sagte der Knabe, „ehe ich ausruhe, will ich noch einmal fort, und sehen, ob ich nicht ein Pferd zu halten kriege; dann kann ich etwas Hanfsamen kaufen, und vielleicht einen guten Bissen für Euch obendrein.“

Der Raritätenladen.

Vierzehntes Kapitel.

Da es Kit sehr leicht war, sich zu bereden, das alte Haus liege auf seinem Wege, mochte dieser auch hinführen, wo er wollte, so machte er den Versuch, es für eine gebieterische und unangenehme Nothwendigkeit zu halten, noch einmal daran vorbei zu spazieren, ganz, als fühle er durchaus keinen eigenen Antrieb, welchem nachzugeben er sich gezwungen sähe. Es ist keine ungewöhnliche Erscheinung, daß sogar Leute von weit besserer Erziehung, als diejenige war, welcher sich Christoph Nubbles zu erfreuen hatte, in zweifelhaften Fällen ihre Neigungen als ein Muß betrachten und sich viel auf ihre Selbstverlängnung zu Gute thun, durch die sie eigentlich doch nur sich selbst etwas Angenehmes bereitet haben.

Dießmal war keine Vorsicht nöthig, auch hatte er durchaus nicht zu fürchten, Daniel Quilp's Jungen Revanche geben zu müssen. Der Ort war ganz verlassen und sah so staubig und schmutzig aus, als ob er sich schon seit Monaten in diesem verödeten Zustande befände. Ein rostiges Vorlegschloß hing an der Thüre, die Enden mißfarbiger Blenden und Vorhänge flatterten traurig gegen die halboffenen oberen Fenster, und die gekrümmten Löcher, welche in die unteren Läden geschnitten waren, ließen nur das finstere Schwarz des Innenraums durchschauen. Eine von den Fensterscheiben, die er so oft bewacht hatte, war in der rohen Eile des Morgens zerbrochen worden, und das Gemach sah jetzt trübseliger und verödeter aus, als alle übrigen. Ein Haufe müßiggängerischer kleiner Knirpse hatte die Thürstaffel in Besitz genommen, und einige spielten mit dem Thürklopfer, auf dessen Töne sie mit entzückter Furcht horchten, wenn sie so hohl durch das leere Haus wiederhallten, während andere sich um das Schlüsselloch schaarten und halb im Scherz, halb im Ernst nach dem „Geist“ sahen, den das Düster einer Stunde und das Geheimniß, welches die letzten Bewohner umhüllte, bereits in der fruchtbaren Einbildungskraft der Nachbarn geschaffen hatte. In Mitte der Geschäftigkeit und Rührigkeit der Straße allein stehend, sah das Haus wie ein Bild kalter Verwüstung aus; und Kit, welcher sich wohl noch des lustigen Feuers erinnerte, das an Winterabenden

dort zu brennen pflegte, und auch das heitere Lachen, von dem das kleine Gemach wiederhallte, frisch im Gedächtniß hatte, wandte sich wehmüthig ab.

Um dem armen Kit Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, muß hier ausdrücklich bemerkt werden, daß sein Charakter durchaus keine sentimentale Richtung besaß — ein Beiwort, das er vielleicht in seinem ganzen Leben nie gehört hatte. Er war nur ein weichherziger, dankbarer Junge, der nichts Gentiles oder Abgeschliffenes an sich hatte: statt daher seinen Schmerz nach Hause zu tragen, die Kinder zu plagen und seine Mutter zu mißhandeln (denn unsere gebildeten jungen Herrchen lieben es, wenn es ihnen nicht ganz nach Wunsche geht, ihre ganze Umgebung gleichfalls unglücklich zu machen), versuchte es die gemeine Seele, den Gedanken, wo möglich, eine heitere Richtung zu geben.

Himmel, welche Unzahl von Gentlemen, die hin und her ritten — und wie wenige, die ihre Pferde halten lassen wollten! Ein guter Stadtspeculant oder ein Nationalöconom aus dem Parlament hätte, bis auf einen Bruchtheil hin, aus den Massen von Reitern auf den Straßen berechnen können, welche Geldsummen im Laufe eines Jahres zu London nur durch Pferdehalten verdient würden. Und ohne Zweifel müßte damals auch ein erkleckliches Geld gefallen seyn, wenn nur der zwanzigste Theil der Herren, welche nicht mit Reitknechten versehen waren, Anlaß gehabt hätten, abzusteigen. Dieß war jedoch

nicht der Fall — und oft ist es ein so übler Umstand, wie der gegenwärtige, der die scharfsinnigsten Berechnungen zu Schanden macht.

Kit ging umher, bald mit raschen, bald mit langsamen Schritten, das einemal zögernd, wenn ein Reiter sein Pferd langsamer traben ließ und umhersah, ein andermal in vollem Galopp eine Nebengasse hinauf, wenn er wahrnahm, daß in der Entfernung Jemand langsam auf der Schattenseite des Weges fortritt und alle Augenblicke an irgend einer Thüre absteigen zu wollen schien. Aber Einer zog nach dem Andern weiter, und noch immer wollte sich kein Penny verdienen lassen.

„Ich möchte doch wissen," dachte der Knabe, „ob nicht einer dieser Herren, um mich eine Kleinigkeit verdienen zu lassen, absichtlich halten und so dergleichen thun würde, als hätte er irgendwo einen Besuch zu machen, wenn ihm bekannt wäre, daß bei uns zu Haus nichts im Schranke ist."

Völlig ermattet vom Pflastertreten — der oft wiederholten Täuschungen gar nicht zu gedenken — hatte er sich eben auf eine Thürtreppe gesetzt, um ein wenig auszuruhen, als eine kleine, rasselnde, vierräderige Chaise mit einem ziemlich störrig aussehenden, rauhhaarigen Pony, der von einem kleinen, fetten, alten Herrn mit einem gefälligen Gesichte getrieben wurde, auf ihn zukam. Neben dem kleinen alten Herrn saß eine kleine alte Dame von eben so beleibtem und gefälligem Aussehen,

und der Pony ging ganz seinen eigenen Schritt, ohne sich viel an seinen Treiber oder die Equipage überhaupt zu kehren. Wollte der alte Herr durch Schütteln der Zügel eine Vorstellung machen, so antwortete der Pony durch ein Schütteln des Kopfes, und es war klar, daß das Höchste, wozu sich der Pony verstehen wollte, darin bestand, in seinem eigenen Schritt allenfalls die Straße, welche der alte Herr ausdrücklich passiren wollte, hinanzugehen; es schien jedoch ein gegenseitiges Einvernehmen darüber Statt zu finden, daß es in der Manier des Gaules geschehen mußte, wenn es überhaupt geschehen sollte.

Als sie an der genannten Thürtreppe vorbei kamen, blickte Kit so sehnsüchtig auf das gefährliche kleine Fuhrwerk, daß der alte Herr ihn wiederum ansah, worauf Kit aufstand und die Hand an den Hut legte. Der alte Herr deutete sofort dem Pony seine Absicht an, Halt zu machen — ein Vorschlag, welchem der Pony (der selten gegen diesen Theil seiner Obliegenheit etwas einzuwenden hatte) gnädig seine Zustimmung ertheilte.

„Ich bitte um Verzeihung, Sir," sagte Kit. „Vielleicht wollen Sie halten, und da möchte ich nur fragen, ob Sie Jemand brauchen, der auf Ihr Pferd Acht hat?"

„Erst in der nächsten Straße," entgegnete der Herr. „Wenn du aber nachkommen willst, so soll dir diese Verrichtung übertragen werden."

Kit dankte und ging mit Freuden hinter der Chaise her. Der Pony jagte auf eine scharfe Ecke zu, um den Lampenpfosten auf der entgegengesetzten Seite der Straße zu inspiciren, und verfügte sich sodann in einer Tangente nach dem Lampenpfosten auf der andern Seite. Nachdem er sich überzeugt hatte, daß Form und Material bei beiden gleich waren, machte er Halt, augenscheinlich ganz in Betrachtungen vertieft.

„Willst du weiter gehen, Bürsch'chen," rief der alte Herr gravitätisch, „oder sollen wir hier warten, bis es zu spät wird für unser Geschäft?"

Der Pony blieb unbeweglich.

„O du Taugenichts von einem Klepper," sagte die alte Dame. „Pfui über dich! Ich schäme mich deines Betragens."

Der Pony schien durch diese Appellation an sein Ehrgefühl gerührt zu werden, denn er trottelte alsbald weiter, obgleich in einer sehr verdrießlichen Weise, und hielt nicht früher, bis er an einer Thüre anlangte, auf dessen Messingschild die Worte „Witherden, Notar" zu lesen waren. Hier stieg der alte Herr ab, half der alten Dame heraus und zog dann unter dem Sitze einen Blumenstrauß hervor, der an Gestalt und Größe einer umfangreichen Wärmeflasche mit kurzem Handgriffe ziemlich ähnlich war. Diesen nahm die alte Dame mit würdevoller und stattlicher Miene mit

in's Haus, und der alte Herr, der einen Klumpfuß hatte, folgte ihr auf der Ferse nach.

Sie begaben sich, wie man aus dem Tone ihrer Stimmen entnehmen konnte, in das Vorderzimmer, welches eine Art Geschäftsbureau zu seyn schien. Der Tag war sehr warm, die Straße eine ruhige, und da die Fenster weit offen standen, so konnte man durch die venetianischen Blenden leicht hören, was in dem Innern vorging.

Zuerst gab es viel Händeschütteln und Fußscharren, worauf die Ueberreichung des Blumenstraußes folgte, denn eine Stimme, welche der Zuhörer für die des Herrn Notars Witherden hielt, rief zu wiederholten Malen: „oh, köstlich!“ — „in der That, ein herrlicher Wohlgeruch!“ und eine Nase, welche gleichfalls das Eigenthum des genannten Herrn seyn mochte, saugte hörbar mit ungemein vergnügtem Schnüffeln den Duft ein.

„Ich brachte ihn der gegenwärtigen Gelegenheit zu Ehren mit, Sir,“ sagte die alte Dame.

„Ah, in der That eine Gelegenheit, Ma'am; eine Gelegenheit, die ich mir zur Ehre rechne, Ma'am, zur großen Ehre,“ versetzte Herr Witherden, der Notar. Ich habe schon manchen Gentleman bei mir eingeschrieben, Ma'am; ja, schon manchen. Einige davon wälzen sich jetzt in Reichthümern, ohne ihres alten Freundes zu gedenken, Ma'am; andere besuchen mich heutigen Tages noch und sagen mir:

‚Herr Witherden, die vergnügtesten Stunden meines Lebens habe ich in Ihrem Bureau zugebracht — ja, Sir, sogar auf diesem nämlichen Schreibebock,‘ — aber nicht Einer war unter ihrer Zahl, Ma'am, so sehr ich ihnen auch zugethan war, dem ich eine so glänzende Zukunft voraussagen könnte, als ich Ihrem einzigen Sohne prophezeihe.“

„Ach du mein Himmel!“ sagte die alte Dame. „Gewiß, Sie können nicht glauben, wie glücklich Sie uns durch diese Versicherung machen.“

„Ich sage Ihnen, Ma'am,“ entgegnete Herr Witherden, „was ich als ehrlicher Mann denke, der, wie der Dichter sagt, das edelste Werk Gottes ist. Ich bin hier — wie mit Pope ganz einer Meinung, Ma'am. Die Alpen auf der einen und der Kolibri auf der andern Seite sind — als Gebilde der Allmacht betrachtet — Nichts gegen einen ehrlichen Mann — oder eine ehrliche Frau — ja, auch gegen eine ehrliche Frau.“

„Alles, was Herr Witherden von mir sagen kann,“ bemerkte eine kleine, ruhige Stimme, „kann ich gewiß mit Zinsen auch von ihm sagen.“

„Es ist ein glücklicher Umstand — ein wahrhaft glücklicher Umstand,“ sagte der Notar, „daß dieß gerade an seinem achtundzwanzigsten Geburtstag zutrifft, und ich hoffe, daß ich es zu schätzen weiß. Sicherlich, mein lieber Herr Garland, dürfen wir uns gegenseitig zu diesem Glück weissagenden Umstande -ratuliren.“

Der alte Herr entgegnete, er fühle sich überzeugt, daß sie es dürften. Dann schien wieder ein Händeschütteln stattzufinden, und als dieß vorüber war, sagte der alte Herr, er sollte es zwar nicht sagen, aber er glaube, nie habe ein Sohn seinen Eltern mehr zur Freude gelebt, als Abel Garland den seinigen.

„Wir, seine Mutter und ich, haben uns erst spät im Leben geheirathet, Sir, nachdem wir lange genug auf günstige Glücksverhältnisse gewartet — wir kamen bereits nicht mehr jung zusammen: und trotz dem doch noch mit einem Kinde gesegnet werden — nun, das ist doch gewiß eine Quelle großen Glücks für uns Beide, Sir."

„Begreiflich — das unterliegt gar keinem Zweifel," versetzte der Notar mit sympathisirender Stimme; „und die Betrachtung solcher Fügungen läßt mich mein Geschick beklagen, das mich zu einem Hagestolz bestimmt hat. Ich kannte einmal eine junge Dame, Sir, die Tochter eines Handlungshauses von größter Respectabilität — doch das ist eine Schwäche. Chuckster, bringen Sie Herrn Abels Lehrcontract herein."

„Sie sehen, Herr Witherden," sagte die alte Dame, „daß Abel nicht wie der große Haufe anderer junger Leute aufgewachsen ist. Er hatte immer eine Freude an unserer Gesellschaft und war immer bei uns. Abel ist nie von dem Elternhaus abwesend gewesen — keinen Tag; nicht wahr, mein Lieber?"

„Nie, mein Schatz," entgegnete der alte Herr,

ausgenommen damals, als er Sonnabends mit Herrn Tomkinley, einem Lehrer an der Schule, welche er besuchte, nach Margate ging und am Montag wieder zurückkam; aber du erinnerst dich noch, meine Liebe, daß es ihm sehr übel bekam; er war ganz aus der Ordnung."

„Begreiflich; er war so etwas nicht gewohnt," erwiederte die alte Dame, „und so konnte er es natürlich nicht ertragen. Außerdem hatte er dort keine Freude, weil wir ihm fehlten und er deßhalb mit Niemand plaudern oder sich erheitern konnte."

„Ja, das war es," fiel dieselbe kleine, ruhige Stimme ein, die schon einmal gesprochen hatte. „Ich war ganz in der Fremde, Mutter, ganz vereinzelt; und wenn ich dabei dachte, daß das Wasser zwischen uns läge — oh, ich will nie vergessen, was ich bei dem Gedanken fühlte, durch die See* von Ihnen getrennt zu seyn.

„Sehr natürlich unter diesen Umständen," bemerkte der Notar. „Herrn Abels Gefühle machen seinem Herzen Ehre, und auch dem Ihrigen, Ma'am, und dem seines Vaters — überhaupt der ganzen menschlichen Natur. Nun erst kann ich genau den Strom verfolgen, der sich durch sein ganzes ruhiges und bescheidenes Wesen hinzieht. — Ich bin jetzt, wie Sie bemerken, im Begriffe, unter Herrn Chluckster's Zeugschaft den Lehrbrief mit meinem Namen zu un-

* Herr Abel Garland meint damit nur die Themse.

terzeichnen; indem ich nun meine Finger auf diese ausgezackte, blaue Oblate lege, sehe ich mich genöthigt, mit deutlicher und bestimmter Stimme — erschrecken Sie nicht, Ma'am, es ist blos eine gesetzliche Form — zu erklären, daß ich dieß thue mit bestem Wissen und Willen. Herr Abel wird seinen Namen der andern Oblate gegenübersetzen und die gleichen cabalistischen Worte wiederholen, womit das Geschäft abgethan ist. Ha, ha, ha! Sie sehen, wie leicht solche Dinge gehen."

Es folgte nun ein kurzes Schweigen, während dessen Herr Abel wahrscheinlich die vorgeschriebene Form durchmachte; dann erneuerte sich das Händeschütteln und Fußscharren, und bald nachher hörte man das Klingen von Weingläsern nebst großer Redseligkeit von allen Seiten. Nach ungefähr einer Viertelstunde zeigte sich Herr Chuckster (mit der Feder hinter dem Ohre und einem weinrothen Gesichte) an der Thüre, ließ sich herab, Kit mit dem scherzhaften Titel „junger Schlingel" anzureden, und eröffnete ihm, daß der Besuch jetzt herauskäme.

Und so war es auch. Herr Witherden, ein kleiner, pausbackiger, munterer, pumphafter Mann mit einer frischen Gesichtsfarbe, führte die alte Dame ungemein höflich am Arme, während Vater und Sohn Hand in Hand folgten. Herr Abel, der ein wunderliches, altmodisches Wesen an sich hatte, sah fast so alt aus, wie sein Vater, und war demselben in Gesicht und Haltung zum Sprechen ähnlich,

obgleich ihm einiges von seiner Fülle, Rundung und Heiterkeit abging, an deren letztere Stelle eine scheue Zurückhaltung getreten war. In jeder andern Hinsicht aber, namentlich auch in der Zierlichkeit des Anzuges, und selbst den Klumpfuß nicht ausgenommen, konnte man ihn das treue Conterfey des alten Herrn nennen.

Sobald die alte Dame unter Beihülfe des Sohnes wohlbehalten auf ihrem Platze saß und ihren Mantel nebst einem kleinen Korb, der einen unerläßlichen Theil ihrer Equipage bildete, untergebracht hatte, stieg Herr Abel auf einen kleinen Bock, der augenscheinlich nur um seiner Bequemlichkeit willen hinten angebracht worden war, und lächelte allen Anwesenden der Reihe nach zu, indem er bei seiner Mutter anfing und mit dem Pony aufhörte.

Man hatte viele Mühe, um den Klepper so weit zu bringen, daß er den Kopf in die Höhe hielt und den Zügel fest machen ließ. Endlich kam man jedoch auch hiemit zu Stande, und der alte Herr, der sich inzwischen gesetzt und das Leitseil zur Hand genommen hatte, steckte jetzt die Hand in seine Tasche, um ein Sixpencestück für Kit hervorzuholen.

Aber weder er, noch die alte Dame, noch Herr Abel, noch der Notar, noch Herr Chuckster besaß ein solches, und doch schien dem alten Herrn ein Shilling zu viel; da indeß kein Laden in der Straße war, wo man hätte wechseln lassen können, so erhielt der Knabe den ganzen Shilling.

„Da," sagte er scherzend; „ich komme nächsten Montag um dieselbe Zeit wieder hieher. Du kannst dann auf mich warten, Junge, um ihn vollends abzuverdienen."

„Ich danke, Sir," versetzte Kit. „Ich werde gewiß hier seyn."

„Er meinte es ganz im Ernste, und doch lachten Alle herzlich über seine Worte, insbesondere Herr Chuckster, welcher laut hinausbrüllte, und an dem Spasse erstaunlichen Geschmack zu finden schien. Da der Pony, in der Vorahnung, daß es nach Hause gehe, oder mit dem festen Entschlusse, keinen andern Weg einzuschlagen (was so ziemlich auf das Gleiche herauskam) ziemlich wacker darauf los trabte, so hatte Kit keine Zeit, sich zu rechtfertigen, und ging daher seines Weges. Er verwendete seinen Schatz auf Einkäufe, von denen er wußte, daß sie zu Hause am liebsten gesehen würden, ohne dabei den Hanfsamen für den wundervollen Vogel zu vergessen, und eilte dann, so schnell er konnte, zurück, durch das gute Glück seiner Geschäftswanderung so sehr begeistert, daß er mehr als halb hoffte, Nell und der alte Mann wären bereits vor ihm daselbst angelangt.

Der Raritätenladen.

Fünfzehntes Kapitel.

Oft noch, während sie am Morgen ihrer Flucht durch die schweigenden Straßen der Stadt wanderten, zitterte das Kind unter dem gemischten Gefühle von Hoffnung und Furcht, wenn ihre rege Phantasie in irgend einer fernen Gestalt, die sie ungeachtet des klaren Himmels nur undeutlich zu unterscheiden vermochte, eine Aehnlichkeit mit dem ehrlichen Kit zu erkennen glaubte. Aber obgleich sie ihm gerne die Hand gereicht und ihren Dank für das, was er bei der letzten Begegnung zu ihr gesagt, gegen ihn ausgedrückt haben würde, so war es ihr doch immer ein Trost, wenn sie beim Näherkommen sah, daß sie sich getäuscht hatte; denn abgesehen von der Furcht vor den Folgen, welche ein solcher Anblick auf ihren Reisegefährten hätte hervorbringen können, fühlte sie auch, daß jetzt ein Abschied, und vor Allem ein Abschied von Dem, der sich so treu und ergeben gegen sie erwiesen, mehr war, als sie ertragen konnte. Es war genug, stumme Dinge zurückzulassen — Gegenstände, die sowohl gegen ihre Liebe, als gegen ihren Schmerz unempfindlich waren. Ein Abschied aber von ihrem einzigen anderen Freunde bei dem Beginne ihrer abenteuerlichen Wanderung würde ihr in der That das Herz gebrochen haben.

Wie kömmt es doch, daß wir ein Lebewohl im Geiste weit besser ertragen können, als ein persönliches, und daß wir, trotz des Muthes zur Trennung, nicht die Kraft haben, die Scheideworte auszusprechen? Am Vorabende langwieriger Reisen, oder einer Abwesenheit von vielen Jahren trennen sich Freunde, die sich zärtlich lieben, mit dem gewöhnlichen Blicke und dem herkömmlichen Händedrucke, zugleich noch eine Schlußzusammenkunft für den Morgen verabredend, während doch Jeder recht wohl weiß, daß es nur eine arme Finte ist, um sich den Schmerz des Lebewohls zu ersparen, und daß die nochmalige Begegnung nicht stattfinden wird. Sind denn Möglichkeiten schwerer zu ertragen, als die Gewißheit? Wir scheuen uns nicht, an das Sterbelager unserer Freunde zu treten, und von Einem derselben nicht ausdrücklich Abschied genommen zu haben, verbittert Einem oft den ganzen Rest des Lebens, obgleich man sich mit aller Liebe und Zärtlichkeit von ihm getrennt hatte.

Die Stadt prunkte heiter im Glanze des Morgens; Plätze, welche die Nacht über häßlich und verdächtig anzusehen gewesen, trugen jetzt ein freundliches Lächeln zur Schau, und glitzernde Sonnenstrahlen, die in den Kammerfenstern tanzten und durch die Läden und Vorhänge vor den Augen der Schläfer zitterten, goßen Licht sogar in die Träume, und verscheuchten die Schatten der Nacht. Vögel, in ihren dumpfigten Käfichten dicht verhüllt, fühlten, daß es

Morgen war, und flatterten unruhig in ihren kleinen Behausungen umher; helläugige Mäuschen krochen in ihre winzigen Wohnungen zurück und nestelten sich scheu zusammen; die geleckte Hauskatze, ihrer Beute vergessend, saß blinzelnd in den Strahlen der Sonne, die durch Schlüsselloch und Thürritzen drangen, und sehnte sich, verstohlen hin und her zu rennen, oder sich in der Sonne zu wärmen. Die edleren, auf Ställe angewiesenen Thiere standen regungslos hinter ihren Raufen und sahen mit Augen, in denen alte Wälder leuchteten, auf die wehenden, vom Lichte vergoldeten, blätterreichen Zweige vor dem kleinen Fenster, traten dann ungeduldig in die Spuren, welche ihr gefangener Huf geschlagen, hielten wieder inne und sahen abermals hin. Menschen in ihren Kerkern streckten krampfhaft ihre kalten Gliedmaßen und verwünschten den Stein, welchen kein heiterer Himmel erwärmen konnte. Die zur Nachtzeit schlafenden Blumen öffneten ihre zarten Augen und wandten sich dem Tage zu. Das Licht, die Seele der Schöpfung, war allenthalben, und alle Dinge erkannten seine Macht an.

Die beiden Pilger drückten sich oft gegenseitig die Hände, wechselten ein Lächeln, oder warfen sich einen freudigen Blick zu und setzten schweigend ihren Weg fort. So hell und heiter auch der Tag war, so lag doch etwas Feierliches in den langen, verödeten Straßen, aus denen, wie aus seelenlosen Körpern, der gewohnte Ausdruck und Charakter gewichen war,

ohne etwas Anderes zurückzulassen, als jene todte, einförmige Ruhe, in welcher sich Alle glichen. Es war überall so still um diese frühe Stunde, daß die wenigen blassen Leute, welchen sie begegneten, eben so wenig für die Scene zu passen schienen, als die dahinsiechende Lampe, welche hin und wieder noch brannte, sich ohnmächtig und kraftlos gegenüber der vollen Sonnenglorie erwies.

Ehe sie noch sehr weit in das Labyrinth der Menschenwohnungen eingedrungen waren, welches zwischen ihnen und den Vorstädten lag, begann dieser Anblick dahin zu schmelzen und Lärm und rühriges Treiben an seine Stelle zu treten. Einzelne vorbeirasselnde Karren und Kutschen unterbrachen zuerst den Zauber; dann kamen Andere und wieder Andere — zuletzt eine rührige Masse. Anfangs war es ein Wunder, einen Krämerladen offen zu sehen, aber bald gehörte es zu den Seltenheiten, wenn man einen geschlossenen fand; dann stieg der Rauch langsam aus den Schornsteinen auf, und Schiebefenster wurden zurückgezogen, um die Luft einzulassen; die Thüren gingen auf, und Dienstmädchen, die schläfrig in alle Richtungen, nur nicht nach ihrem Besen, sahen, kehrten schwarze Staubwolken in die Augen der sich zurückziehenden Vorübergehenden, oder horchten trostlos den Milchmädchen zu, welche von den Jahrmärkten auf dem Lande erzählten, oder von Wagen in den Gehägen nebst ihren Leinwandplanen und allem Möglichen sprachen, natürlich die galanten

Bauernbursche nicht ausgenommen, — lauter Dinge, welche ihnen die nächstkommende Stunde bringen sollte.

Als sie diesen Theil der Stadt hinter sich hatten, kamen sie an die Orte des kaufmännischen Verkehrs und des Großhandels, wo viele Leute in Thätigkeit und die Geschäfte bereits in vollem Gange waren. Der alte Mann sah mit entsetztem und verwirrtem Blicke um sich, denn dieß waren Plätze, die er nicht schauen mochte; er drückte seinen Finger auf die Lippen, zog das Kind durch enge Höfe und gewundene Nebenwege mit sich fort und schien nicht eher ruhig werden zu können bis all' dieß weit hinter ihm lag, wobei er oft zurückschaute und vor sich hin murmelte, Verderben und Selbstmord laure hier auf jeder Straße, um ihn zu verfolgen, sobald sie ihn ausgewittert hätten, weßhalb sie nicht geschwind genug fliehen könnten.

Als sie diesen Stadttheil zurückgelegt hatten, kamen sie zu vereinzelten Häusergruppen, wo die schlechten Wohnungen, nach Stuben abgetheilt, und die mit Lumpen und Papier verklebten Fenster, von der volkreichen Armuth, die hier ihr Unterkommen hatte, Zeugniß ablegte. Die Läden wiesen nur solche Waaren auf, welche der Dürftige kaufen konnte, und Käufer wie Verkäufer suchten sich in der gleichen Weise zu übervortheilen. Da waren elende Straßen, wo entschwundener Wohlstand auf sparsamem Raume mit den aus dem Schiffbruche

geretteten Mitteln seinen letzten schwachen Stand zu behaupten suchte; aber Steuerbeamte und Gläubiger kamen hieher, wie an andere Orte, und die Armuth, die noch schwach ankämpfte, war kaum weniger unflätig und augenfällig, als diejenige, welche schon längst allen Widerstand aufgegeben hatte.

Dieß war ein weiter, weiter Strich — denn das niedrige Feldlagergefolge des Reichthums steckt seine Zelten auf Meilen in die Runde auf — aber sein Charakter blieb sich immer gleich. Feuchte, verfaulende Häuser, manche zu vermiethen, manche noch auszubauen, viele erst halb gebaut und schon wieder vermodernd — Wohnungen, wo man schwer sagen konnte, ob der Vermiether oder der Miether mehr zu bedauern war — Kinder, dürftig genährt und gekleidet, die auf jeder Straße herumlungerten und sich im Staube wälzten — scheltende Mütter, die unter lärmenden Drohungen mit ihren Holzschuhen das Pflaster stampften — schäbige Väter, mit glanzlosen Blicken an das Geschäft eilend, welches ihnen das „tägliche Brod" und nicht weiter einbrachte — Mangweiber, Wäscherinnen, Schuhflicker, Schneider, Lichterzieher, die in Stuben und Küchen, Hinterräumen und Dachkammern (bisweilen all' dieß unter demselben Dache) ihr Gewerbe trieben — Ziegelfelder, an Gärten gränzend, die mit alten Faßdauben oder bei einem Brande gestohlenen, halb verkohlten Balken verzäunt waren — Wälle von Seegras, Nesseln, Schilf und Austerschaalen, in

wilder Verwirrung aufgehäuft — kleine Dissenterkapellen für den Unterricht, denen es nicht fehlen konnte, mittelst des nahe genug liegenden Elends der Erde und unter Beistand der mit einigem überflüssigem Reichthume in Fülle erbauten neuen Kirchen den Weg nach dem Himmel zu zeigen.

Endlich wurden diese Straßen immer dünner und dünner besäet, bis nur noch kleine Gartenstücke an den Weg gränzten, in denen sich hin und wieder ein ungeschminkt aus altem Gebälk oder den Bruchstücken eines Bootes gebautes Sommerhaus befand, grün angelaufen, wie die zähen Kohlstrünke, die umherwuchsen, und an den Fugen grottenartig mit giftigen Pilzen und an einander klebenden Schnecken verziert. Dann folgten zu zwei und zwei naseweise Landhäuschen, vorne mit einem Bodenstück versehen, das in eckige, mit steifen Buchseinfassungen und dazwischen liegenden engen Wegen ausgestattete Beete abgetheilt war, ohne daß sich je ein Fußtritt dahin verirrte, um den Kies rauh zu machen. Dann kam das Wirthshaus, frisch grün und weiß gemalt, mit Theegärten und einer Kugelbahn, welches seinen alten Nachbar durch den Pferdetrog, vor welchem die Wagen hielten, höhnte; dann Felder, und dann einige Häuser von ziemlicher Größe mit Höfen, einige sogar mit einem Vorhause, wo ein Portier mit seinem Weibe wohnte. Dann kam ein Schlagbaum; dann wieder Felder mit Bäumen und Heuschobern; dann ein Hügel, auf dessen Spitze der

Wanderer Halt machen und — zurücksehen kann, nach dem alten Saint Paulsthurme, wie er durch den Rauch kaum sichtbar wird, während an schönen Tagen sein Kreuz über der Wolke wegsieht und in der Sonne gleist: wenn er dann seine Blicke auf das Babel wirft, aus welchem die Cathedrale auftaucht, und dessen Spuren hinab bis zu den äußersten Vorposten der herandringenden Armee von Ziegelsteinen und Mörtel verfolgt, die beinahe zu seinen Füßen liegen — dann mag er endlich fühlen, daß er London's ledig geworden ist.

In der Nähe eines solchen Ortes und in einem angenehmen Felde ließen sich der alte Mann und seine kleine Führerin (wenn von führen die Rede seyn kann, wo man nicht weiß, wohin man gehen will) nieder, um auszuruhen. Sie hatte die Vorsicht beobachtet, ihren Korb mit einigen Stückchen Fleisch und Brod zu versehen, und hier hielten sie ein frugales Frühstück.

Die Frische des Tages, der Gesang der Vögel, die Schönheit des wallenden Grases, das tiefe Grün der Blätter, die wilden Blumen und die tausend herrlichen Düfte und Töne, welche in der Luft schwamen — erhebende Genüsse für die Meisten von uns, besonders aber für die Mehrzahl derjeniger, welche im Strudel oder in der Einsamkeit großer Städte, wie in dem Eimer eines Menschenbrunnens, leben — senkten sich in ihre Herzen und machten ihre Seelen freudig. Das Kind hatte an diesem

Morgen schon einmal sein kunstloses Gebet gesprochen, vielleicht mit mehr Ernst, als es je zuvor geschehen war; aber im Gefühle des Zaubers der Gegenwart erhob es sich abermals zu ihren Lippen. Der alte Mann nahm seinen Hut ab — er hatte kein Gedächtniß für die Worte — aber er sagte sein Amen dazu, und meinte, daß sie sehr gut wären.

Auf einem Gesimse ihrer vormaligen Heimat hatte ein alter Abdruck von „des Pilgers Reise" * mit sonderbaren Bildern, gelegen, ob dem sie oft ganze Abende zugebracht hatte und dabei gerne hätte wissen mögen, ob jedes Wort darin wahr wäre und wo wohl die fernen Gegenden mit ihren seltsamen Namen liegen möchten. Als sie jetzt auf den verlassenen Ort zurück blickte, kam ihr eine Stelle des Buches wieder lebhaft in's Gedächtniß.

„Lieber Großvater," sagte sie, „es ist mir fast, als wären wir Beide jener Christian, und legten auf diesem Grase alle jene Sorgen und Mühen, die wir mitgebracht haben, nieder, um sie nicht mehr aufzunehmen, nur daß dieser Ort viel hübscher und besser aussieht, als der eigentliche, wenn nämlich der im Buche getroffen ist."

„Nein — wir wollen nie wieder zurückkehren — nie wieder zurückkehren," versetzte der alte Mann, gegen die Stadt hinwinkend. „Du und ich, wir

* Von Bunyan.

beide haben uns jetzt losgemacht, Nell. Sie sollen uns nicht mehr zurücklocken."

„Sind Sie müde?" fragte das Kind. „Fühlen Sie sich auch gewiß nicht unwohl von dem langen Gehen?"

„Ich werde mich nie wieder unwohl fühlen, nun wir einmal fort sind," war seine Antwort. „Wir müssen uns rühren — wir müssen noch weiter fort — noch viel, viel weiter fort. Wir sind noch zu nahe, um zu halten und auszuruhen, komme!"

Auf dem Felde befand sich ein Weiher mit klarem Wasser, in welchem die Kleine Hände und Gesicht wusch und ihre Füße abkühlte, ehe sie weiter gingen. Sie wollte haben, daß sich der alte Mann gleichfalls auf diese Weise erfrischte; sie veranlaßte ihn daher, sich auf's Gras zu setzen, goß Wasser mit den Händen über ihn und trocknete ihn sodann mit ihrem einfachen Anzuge.

„Ich selbst kann nichts für mich thun, meine Liebe," sagte der Großvater. „Ich weiß nicht, wie es kommt: ich konnte es einmal, aber diese Zeit ist vorbei. Verlaß mich nicht, Nell — sage mir, daß du mich nicht verlassen willst. Ich habe dich immer geliebt, gewiß, ich liebte dich immer. Wenn ich auch dich noch verliere, mein Herz, so muß ich sterben!"

Er legte seinen Kopf auf ihre Schulter und stöhnte kläglich. Es gab eine Zeit, und zwar kaum noch vor ein paar Tagen, wo das Kind es nicht

vermocht hätte, seiner Thränen zu wehren, sondern mit ihm geweint haben würde. Jetzt aber beruhigte sie ihn mit sanften und zärtlichen Worten, lächelte über seinen Einfall, daß sie sich je trennen könnten, und neckte ihn deßhalb mit heiteren Scherzreden. Er wurde bald wieder ruhig und verfiel in Schlaf, sich selbst leise zusingend, wie ein kleines Kind. Er erwachte neugestärkt und Beide nahmen ihre Wanderung wieder auf. Der Weg war lieblich: er führte durch schöne Auen und Fruchtfelder, ob denen hoch am klaren, blauen Himmel sich die Lerche wiegte und ihr frohes Liedchen trillerte. Die Luft führte ihnen die Düfte zu, welche sie unterwegs gefunden, und die Bienen, getragen von ihrem würzigen Odem, summten in schläfrigem Behagen, als sie vorüberschwammen.

Sie befanden sich nun in dem offenen Lande; Häuser gab es nicht viele, und auch diese standen in langen, oft meilenweiten Zwischenräumen. Hin und wieder trafen sie auf eine Gruppe armseliger Hütten, deren offene Thüren zum Theil durch eine Bank, oder ein niedriges Brett verlegt waren, um die herumkrabbelnden Kinder von der Straße abzuhalten, während man andere geschlossen hatte, weil die ganze Familie auf dem Felde arbeitete. Dieses war oft der Anfang eines kleinen Dorfes, hinter denen man in einiger Entfernung auch die Werkstätte eines Wagners, oder die Esse eines Hufschmieds traf; dann kam vielleicht eine blühende Meierei, wo schläferige Kühe in dem Hof herumlagen, wäh-

rend Pferde über die niedrige Mauer sahen und, als wollten sie über ihre Freiheit triumphiren, davon rannten, wenn Rosse in ihren Geschirren des Weges kamen. Auch träge Schweine waren da, die den Boden nach leckerer Kost durchwühlten und ihr monotones Grunzen ausstießen, wenn sie umherschnupperten, oder sich bei ihrem Suchen gegenseitig in's Gehäge kamen; fette Tauben schwirrten um das Dach, oder putzten sich auf den Traufen; und Enten und Gänse, die sich für gar anmuthig halten mochten, watschelten tölpisch an dem Rande des Weihers hin oder schwammen hurtig über dessen Oberfläche. Hinter der Meierei kam das kleine Gasthaus, die unbedeutendere Bierschenke und der Laden des Krämers; dann die Wohnungen des Advokaten und des Pfarrers, bei deren gefürchteten Namen die Bierschenke zitterte; dann schaute die Kirche bescheiden aus einer Gruppe von Bäumen heraus, dann kamen noch einige Bauernhütten, dann der Triller und der Pfandstall, und nicht selten ganz am Wege ein tiefer, staubiger Brunnen — nach diesem zu beiden Seiten die eingehägten Felder, und endlich wieder die offene Landstraße.

Sie gingen den ganzen Tag fort und schliefen die Nacht über in einem kleinen Bauernhause, wo Betten für Reisende zu vermiethen waren. Am andern Morgen waren sie zeitig wieder auf den Beinen, und obgleich sie anfangs noch sehr ermüdet waren,

so erholten sie sich doch bald und schritten rüstig weiter.

Sie machten oft Halt, um auszuruhen, aber immer nur eine kleine Weile, worauf sie wieder aufbrachen, obschon sie am Morgen nur eine geringe Erfrischung zu sich genommen hatten. Es war beinahe fünf Uhr des Nachmittags, als sie sich abermals einem Haufen von Arbeiterhütten näherten. Das Kind sah sehnsüchtig jede an, zweifelhaft, in welcher sie sich ein kurzes Ruheplätzchen erbitten und einen Trunk Milch kaufen wollte.

Es wurde ihr nicht leicht, zu einem Entschlusse zu kommen, denn sie war schüchtern und fürchtete eine Zurückweisung. Hier weinte ein Kind und dort keifte eine Frau; in der einen waren ihr die Leute zu arm, in der andern waren ihrer zu viele.

Endlich machte sie vor einem Hause Halt, wo die Familie um einen Tisch herum saß — sie that es hauptsächlich deßhalb, weil ein alter Mann in einem Polsterstuhle neben dem Heerd saß; sie dachte ihn als einen Großvater, und hoffte, er werde auch für den ihrigen Mitgefühl haben.

Außerdem waren der Bauer und sein Weib da, mit drei jungen, kräftigen Kindern, braun wie Beeren. Ihrer Bitte wurde unverzüglich willfahrt. Der älteste Knabe eilte hinaus, um etwas Milch zu holen, der zweite schleppte zwei Schemel an die Thüre, und der jüngste klammerte sich an das Gewand seiner

Mutter und sah durch die sonnverbrannten Finger auf die Fremdlinge.

„Grüß Euch Gott, Meister," sagte der alte Hüttenbewohner mit dünner, pfeifender Stimme. „Geht die Reise weit?"

„Ja, Herr; wir haben einen langen Weg zu machen," versetzte das Kind, denn ihr Großvater hatte sich an sie gewendet.

„Von London?" fragte der alte Mann.

Das Kind bejahte diese Frage.

Ah! Er war oft in London gewesen — hatte seiner Zeit nicht selten mit Wagen dahin müssen. Seit zweiunddreißig Jahren hatte er es aber nicht wieder gesehen, und er wollte gehört haben, daß seitdem Vieles anders geworden sey. Wohl möglich! War ja seitdem auch mit ihm Vieles anders geworden! Zweiunddreißig Jahre sind eine lange Zeit, meinte er, und vierundachtzig ein hohes Alter, obgleich er von Leuten erzählen konnte, die fast hundert erlebt hatten und lange nicht so rüstig waren, als er — nein, nicht entfernt.

„Setzt Euch da in den Lehnstuhl, Meister," sagte der alte Mann, indem er mit seinem Stock auf den gepflasterten Boden stieß und dieses Manöver recht kräftig auszuführen versuchte. „Nehmt eine Prise aus dieser Dose; ich schnupfe zwar nicht viel, denn der Tabak ist theuer; aber ich finde, daß er mich manchmal aufweckt, und Ihr seyd nur ein Junge gegen mich. Ich könnte jetzt einen Sohn haben, der fast

so alt wäre, als Ihr, wenn er noch lebte, aber sie nahmen ihn zum Soldaten weg — er kam freilich wieder heim, aber nur mit einem einzigen, armseligen Bein. Er hat immer gesagt, er wolle bei der Sonnenuhr begraben werden, an der er so gerne hinan kletterte, als er noch ein Kind war — ja, so sagte der arme Junge, und seine Worte sind wahr geworden — Ihr könnt von hier aus den Platz sehen; wir haben seitdem den Rasen immer in gutem Stand erhalten.

Er schüttelte den Kopf, sah mit thränenfeuchten Augen seine Tochter an und sagte, sie brauche nicht zu fürchten, daß er weiter davon spreche; er wolle Niemand beunruhigen, und wenn er dieß durch seine Worte gethan habe, so könne er nichts weiter thun, als um Verzeihung bitten.

Jetzt langte die Milch an; die Kleine brachte ihr Körbchen hervor, wählte die besten Bissen für ihren Großvater aus, und so hielten sie eine erfrischende Mahlzeit. Die Möbel der Stube waren natürlich sehr ländlich — ein paar rauhe Stühle und ein Tisch, ein Wandschrank mit seinem kleinen Vorrath von Töpfergeschirr und Steingut, eine Theekanne, auf welcher eine Dame in schreiend rothem Kleide mit einem sehr blauen Sonnenschirm spazieren ging, ein paar gewöhnliche, colorirte Bibelbilder in Rahmen an der Wand und dem Kamin, ein alter, zwergartiger Kleiderschrank und eine Achttaguhr mit einigen blanken Pfannen und einem

Kessel — hieraus bestand der ganze Vorrath. Aber alles war nett und reinlich, und als sich das Kind umsah, fühlte es eine so behagliche und zufriedene Ruhe, wie sie sich derselben lange nicht mehr erfreut hatte.

„Wie weit ist's bis zu einer Stadt oder einem Dorfe?" fragte sie den Hauswirth.

„Man spricht da von guten fünf Meilen, meine Gute," lautete die Antwort. „Aber ihr wollt doch nicht diesen Abend noch hingehen?"

„Ja, ja, Nell," sagte der alte Mann hastig, indem er durch Zeichen in sie drang. „Wir müssen weiter, weiter, mein Kind — immer weiter, und wenn wir bis Mitternacht gehen müßten."

„Wir haben eine gute Scheuer in der Nähe, Meister," entgegnete der Bauer; „auch können Reisende in dem Wirthshaus ‚Pflug und Egge' ein Unterkommen finden. Ihr müßt entschuldigen, aber ihr scheint mir ein Bischen müd, und wenn es euch nicht sehr daran gelegen ist, fortzukommen —"

„Ja, ja, es ist uns sehr daran gelegen," erwiederte der alte Mann ärgerlich. „Mache, daß wir weiter kommen, liebe Nell; ich bitte, beeile dich."

„Wir müssen in der That fort," sagte das Kind, dem Drängen des Großvaters nachgebend. „Wir danken Euch recht sehr, aber wir dürfen nicht so bald Halt machen. Ich bin bereit, Großvater."

Die Frau hatte jedoch an dem Gange der jun-

gen Pilgerin bemerkt, daß einer ihrer kleinen Füße Blasen hatte, und da sie ein Weib und zugleich Mutter war, so wollte sie die arme Nell nicht ziehen lassen, bis sie die Stelle gewaschen und irgend ein einfaches Hausmittel darauf angewendet hatte, was sie so sorgfältig und mit so zarter Hand vollführte (obgleich dieselbe rauh und hart von der Arbeit war), daß das Kind in der Ueberfülle ihres Herzens nicht mehr, als ein glühendes „Gott lohne es Euch!" auszusprechen vermochte; auch konnte sie nicht zurücksehen, oder auch nur Worte finden, bis sie die Hütte weit hinter sich hatten. Als sie sich jetzt umwandte, sah sie, wie die ganze Familie, selbst den alten Großvater nicht ausgenommen, auf dem Wege stand und ihnen nachsah; und so verabschiedeten sie sich unter vielen Handschwenkungen und grüßendem Zunicken — aber auch nicht ohne Thränen, wenigstens von einer Seite.

Sie hatten sich — freilich langsam und beschwerlicher, als es bisher der Fall gewesen — ungefähr eine Stunde oder etwas darüber weiter geplackt, als sie hinter sich Rädergerassel vernahmen, und ein Rückblick belehrte sie, daß ihnen ein leerer Karren rasch nachkam. Als er bei ihnen anlangte, ließ der Treiber sein Pferd Halt machen und sah Nelly ernst an.

„Habt ihr in einer Hütte dort ausgeruht?" fragte er.

„Ja, Sir," versetzte das Kind.

„Ah! Man hat mir dort gesagt, ich solle mich nach euch umsehen," versetzte der Mann. „Ich fahre den gleichen Weg. Gebt mir Eure Hand. Hinauf mit Euch, Meister."

Dieß war eine große Erleichterung, denn sie waren sehr müde und konnten sich kaum weiter schlep-

pen. Der Karren erschien ihnen daher trotz seines Stoßens als eine üppige Equipage und die Fahrt selbst als der köstlichste Genuß von der Welt. Nell hatte sich kaum in eine Ecke niedergesetzt, als sie in Schlaf verfiel — das erstemal an diesem Tage.

Sie wurde durch das Anhalten des Karrens geweckt, der eben im Begriff war, in einen Seitenweg einzubiegen. Der Kärner stieg freundlich aus, um ihr herunter zu helfen, deutete auf einige Bäume in kurzer Entferung von ihnen und sagte, daß dort die Stadt läge; sie würden übrigens gut thun, den Pfad einzuschlagen, der durch den Kirchhof führe und den sie nicht verfehlen könnten. Demgemäß lenkten sie ihre müden Schritte der angedeuteten Stelle zu.

Der Raritätenladen.

Sechzehntes Kapitel.

Die Sonne ging eben unter, als sie an das Gehägethürchen kamen, von welchem aus der Fußpfad seinen Anfang nahm; und wie der Regen gleichmäßig auf Gerechte und Ungerechte fällt, so goß sie ihre warmen Strahlen selbst auf die Ruheplätze des Todes und hieß sie sich getrösten, bis sie morgen wieder aufgehen würde. Die Kirche war alt und grau, und der Epheu umzog Wände und Portal. Die Monumente vermeidend, kroch er um

die Grabhügel, unter denen arme, geringe Menschen schliefen und wand ihnen die ersten Kränze, die sie je errungen, aber Kränze, die weniger dem Verwelken unterworfen sind und in ihrer Art weit länger dauern, als die in Stein und Marmor eingegrabenen, welche in pomphaften Ausdrücken von Tugenden sprechen, die viele Jahre demüthig verborgen und erst zuletzt von den Testamentsvollstreckern und den tief betrübten Erben an's Licht gefördert worden waren.

Das Pferd des Geistlichen, mit plumpem, schwerfälligem Tritt unter den Gräbern umher stolpernd, weidete das Gras ab und holte sich in dieser Weise orthodoxen Trost von den todten Pfarrkindern, indem es den Text des letzten Sonntags bethätigte, daß Fleisch nichts weiter als welkes Gras sey; ein magerer Esel, der sich gleichfalls an einer solchen Texterklärung versucht hatte, ohne dazu qualificirt und ordinirt zu seyn, spitzte seine Ohren in einem hart neben anliegenden, leeren Pfandstalle, und sah mit hungrigen Augen auf seinen priesterlichen Nachbar.

Der alte Mann und das Kind verließen den Kiesweg und gingen unter den Gräbern weiter; denn dort war der Grund weich und that ihren ermüdeten Füßen nicht so wehe. Als sie in die Nähe der Kirche kamen, hörten sie Stimmen, und alsbald wurden sie auch Derjenigen, welche gesprochen hatten, ansichtig.

Es waren zwei Männer, die nachläßig im Grase saßen und so emsig beschäftigt waren, daß sie anfangs die Ankömmlinge gar nicht bemerkten. Man konnte leicht errathen, daß sie zu der Classe reisender Puppenspieler oder der Darsteller von Polichinellpossen gehörten, denn auf einem Grabstein hinter ihnen saß die Figur jenes Helden selbst, mit gekreuzten Beinen, während dessen Nase und Kinn so gekrümmt und sein Gesicht so strahlend als gewöhnlich

war. Nie hatte sich wohl sein unverwüstlicher Charakter schlagender entwickelt, denn er behielt das gewohnte, gleichförmige Lächeln bei, ungeachtet sein Körper in einer höchst unbehaglichen Stellung, lose, schlotterig und formlos, niederbaumelte, während seine lange, zugespitzte Mütze unverhältnißmäßig gegen seine außerordentlich leichten Beine vorwärts balancirend, jeden Augenblick herabzustürzen und den ganzen Körper nachzuziehen drohte.

Zum Theil vor den Füßen der beiden Männer auf dem Boden umher liegend, zum Theil in einer langen, flachen Schachtel durcheinander geworfen, waren die übrigen Personen des Drama's zu erkennen. Das Weib des Helden und ein Kind, das Steckenpferd, der Doctor, der ausländische Herr, der aus Unbekanntschaft mit der Sprache seine Ideen nicht anders, als durch das dreimal sehr bestimmt hervorgestoßene Wort „Schallabalah" auszudrücken vermag, der radikale Nachbar, der um keinen Preis zugeben will, daß ein Zinnglöckchen eine Orgel ist, der Henker und der Teufel — alles war hier zugegen. Die Eigenthümer dieser Puppen waren augenscheinlich an diesen Ort gekommen, um einige Reparationen in ihrem Bühnenarrangement vorzunehmen, denn Einer derselben war beschäftigt, einen kleinen Galgen mit Zwirn zusammen zu binden, während der Andere auf dem Kopfe des radikalen Nachbars, welchem eine Glatze geschlagen worden war, unter Beihülfe eines kleinen Hammers und etlicher Stifte, eine schwarze Perücke befestigte.

Sie schlugen erst ihre Augen auf, als sich der alte Mann und seine Begleiterin dicht hinter ihnen befanden, hielten in ihrer Arbeit inne, und erwiederten deren neugierige Blicke. Einer davon, ohne Zweifel der eigentliche Puppenspieler, war ein kleiner Mann mit einem heiteren Gesichte, blinzelndem Auge

und rother Nase, und schien, ohne es selbst zu wissen, einiges von dem Charakter seines Helden angenommen zu haben. Der Andere — der, welcher das Geld einsammelte, sah bedachtsamer und vorsichtiger aus, was vielleicht ebenfalls nothwendig mit seinem Geschäfte zusammen hing.

Der heitere Mann war der erste, welcher die Fremden mit einem Kopfnicken begrüßte, und als er den Augen des alten Mannes folgte, bemerkte er, vermuthlich habe derselbe nie vorher einen Polichinell außerhalb der Bühne gesehen. (Wir deuten gelegentlich an, daß Polichinell mit der Spitze seiner Mütze auf eine ungemein pathetische Grabschrift zu deuten und darüber aus dem Grunde seines Herzens zu lachen schien.)

„Warum kommt ihr zu einer solchen Verrichtung hieher?“ fragte der alte Mann, indem er sich neben den Beiden niederließ und mit ungemeinem Vergnügen die Puppen betrachtete.

„Je nun, seht Ihr,“ versetzte der kleine Mann, „wir geben diesen Abend in dem Wirthshause dort eine Vorstellung, und da würde es nicht angehen, die Leute zusehen zu lassen, wie unsere Gesellschaft geflickt wird.“

„Nicht?“ rief der alte Mann, indem er Nell durch Zeichen bedeutete, daß sie zuhören solle, „warum nicht, he? Warum nicht?“

„Weil es alle Täuschung zerstören und das Interesse aufheben würde — oder meint Ihr nicht?“ entgegnete der kleine Mann. „Würdet Ihr Euch um den Lordkanzler nur eines halben Penny Werths bekümmern, wenn Ihr ihn privatim und ohne seine Perücke gesehen hättet? Gewiß nicht.“

„Gut!“ sagte der alte Mann, indem er es wagte, eine der Puppen zu berühren, und dann mit

einem schrillen Lachen die Hand zurückzog. „Ihr wollt sie also heute Abend zeigen — nicht wahr?“

„Das ist unsere Absicht, Herr,“ erwiederte der Andere; „und wenn ich mich in Tommy Codlin nicht sehr täusche, so berechnet er in dieser Minute den Verlust, den wir durch Eure Ueberraschung erleiden. Doch — nur guten Muths, Tommy, er kann nicht bedeutend seyn.“

Der kleine Mann begleitete die letzteren Worte mit einem Blinzeln, womit er sein Gutachten über den Stand der Finanzen unserer Reisenden ausdrückte.

Herr Codlin, der ein sauertöpfisches und brummendes Wesen an sich hatte, nahm jetzt den Polichinell von dem Grabsteine, warf ihn in die Schachtel und sagte:

„Ich mache mir nichts daraus, wenn wir auch einen Farthing verloren haben; aber Ihr seyd zu frei. Wenn Ihr so vor dem Vorhang stündet und die Gesichter des Publikums sehen würdet, wie es bei mir der Fall ist, so würdet Ihr Euch besser auf die menschliche Natur verstehen.“

„Oh! Es ist nicht gut für Euch gewesen, daß Ihr Euch auf diese Branche gelegt habt,“ entgegnete sein Gefährte. „Als Ihr noch den Geist in den eigentlichen Jahrmarktcomödien spieltet, glaubtet Ihr an Alles — nur nicht an Geister; aber nun seyd Ihr mißtrauisch gegen alle Welt. Ich habe nie einen Menschen so sich ändern sehen.“

„Gleichviel,“ entgegnete Herr Codlin mit der Miene eines unzufriedenen Philosophen. „Ich weiß es jetzt besser, obgleich ich gerade nicht sagen kann, daß es mir viele Freude macht.“

Herr Codlin beugte sich nur über die Figuren in der Schachtel, einem Manne gleich, welcher sie

kannte und daher verachtete, zog eine hervor und reichte sie seinem Freunde zur Besichtigung hin:

„Seht einmal an, Judy's Kleider sind schon wieder in Fetzen zerfallen. Vermuthlich habt Ihr weder Nadel noch Faden bei Euch?"

Der kleine Mann schüttelte seinen Kopf und kratzte sich mit einer Jammermiene im Haare, als er dieses übeln Zustandes einer Hauptperson ansichtig wurde. Als Nell ihre Verlegenheit wahrnahm, sagte sie schüchtern:

„Ich habe Nadel und Faden in meinem Korbe, Sir. Wollt Ihr mich die Figur ausbessern lassen? Ich glaube, ich kann es hübscher machen als Ihr."

Selbst Codlin hatte nichts gegen ein so gelegenes Anerbieten einzuwenden. Nelly knieete neben der Schachtel nieder und war bald emsig mit ihrer Arbeit beschäftigt, die sie auch zum Wunder ausführte.

Während der Arbeit sah ihr der heitere, kleine Mann mit einem Interesse zu, welches sich keineswegs zu mindern schien, als er von ihr auf ihren hülflosen Begleiter blickte. Nach geschehener Verrichtung dankte er ihr und fragte, wohin sie reisten.

„Ni — nicht mehr weiter diesen Abend, glaube ich," sagte das Kind mit einem Blicke auf seinen Großvater.

„Wenn ihr ein gutes Nachtlager braucht," bemerkte der Mann, „so möchte ich euch zu demselben Nachtlager rathen, wo wir einquartirt sind. Dort ist, dort ist es, das lange, niedrige, weiße Haus. Man wird sehr wohlfeil gehalten."

Der alte Mann wäre, ungeachtet seiner Ermüdung, die ganze Nacht über auf dem Kirchhof geblieben, wenn seine neuen Bekannten gleichfalls daselbst ihr Lager aufgeschlagen hätten. So aber nahm er diesen Rath bereitwillig und mit Freuden an, worauf Alle sich erhoben und mit einander weg-

gingen; er hielt sich dicht hinter der Schachtel mit den Puppen, von welchen er ganz bezaubert war, der heitere, kleine Mann trug dieses werthvolle Gepäck an einem über die Achsel geschlungenen Riemen, Nelly ging an der Hand ihres Großvaters mit, und Herr Codlin schlenderte langsam hintendrein, indem er gelegentlich den Kirchthurm und die benachbarten Bäume mit den nämlichen Blicken beehrte, wie er sie in seiner Stadtpraxis nach den Kinder- und Gesindestubenfenstern zu werfen pflegte, wenn er sich nach einem bequemen Platz umsah, wo das Puppenspiel aufgepflanzt werden konnte.

Das Wirthshaus gehörte einem fetten, alten Wirthe und einer Wirthin, welche nichts gegen die Aufnahme ihrer neuen Gäste einzuwenden hatten, sondern Nelly's Schönheit lobten und mit einemmale ganz von ihr hingerissen waren. In der Küche befand sich, außer den zwei Puppenspielern, keine weitere Gesellschaft, und das Kind dankte Gott, ein so gutes Quartier aufgefunden zu haben. Die Wirthin war ungemein erstaunt, als sie hörte, daß sie den ganzen Weg von London zu Fuß gemacht hätten, und schien nicht wenig neugierig hinsichtlich ihrer weitern Bestimmung zu seyn. Das Kind wich ihren Fragen so gut als möglich aus, was um so leichter anging, da die alte Dame selbst davon abstand, sobald sie bemerkte, daß ihre Nachforschungen der Kleinen peinlich waren.

„Diese zwei Herren wünschen ihr Nachtessen in einer Stunde einzunehmen," sagte die Wirthin, indem sie Nell mit in den Schenkverschlag nahm, „und ihr werdet gut thun, wenn ihr mit ihnen speist. Inzwischen sollst du etwas bekommen, was dir gut thun wird, denn sicherlich kannst du nach einem so langen Marsche etwas der Art brauchen. Nun, du brauchst dich nicht um den alten Herrn zu bekümmern, denn wenn du getrunken hast, soll er auch etwas bekommen."

Da sich jedoch das Kind durchaus nicht bewegen ließ, ihn allein zu lassen, oder etwas zu berühren, wovon er nicht den ersten, größten Theil hatte, so sah sich die alte Dame genöthigt, ihn zuerst zu bedienen. Sobald sie sich in dieser Weise erfrischt hatten, eilte das ganze Haus nach einem leeren Stall, wo das Puppenspiel stand, und wo bei dem Scheine einiger Talglichter, welche an einem von der Decke herunter hängenden Faßreife stacken, die Comödie sofort losgehen sollte.

Und nun nahm Herr Thomas Codlin, der Menschenfeind, nachdem er sich auf der Papagenopfeife in eine völlige Erschöpfung geblasen hatte, seine Stellung rechts von der gewürfelten Leinwand, welche den Figurenlenker verbarg, und schickte sich mit in die Taschen gesteckten Händen an, alle Fragen und Bemerkungen des Polichinell zu beantworten und auf eine ganz grauenhafte Weise dergleichen zu thun, als wäre er dessen intimster Freund, als glaube er an ihn in der vollsten und unbegränztesten Ausdehnung und als lebe er der zuversichtlichsten Ueberzeugung, daß der Held des Stücks sich Tag und Nacht einer glorreichen Existenz in diesem Tempel erfreue und daß derselbe jeder Zeit und unter allen Umständen dieselbe einsichtsvolle und lustige Person sey, wie ihn die Zuschauer jetzt erblickten. All' dieß that Herr Codlin mit der Miene eines Mannes, der sich mit vollständiger Resignation in das Schlimmste zu schicken weiß; und sein Auge wanderte unter den treffendsten Erwiederungen langsam umher, um des Eindruckes zu gewahren, den sie auf die Zuhörerschaft, insbesondere aber auf den Wirth und die Wirthin machten, was hinsichtlich der Zeche von besonders wichtigen Folgen seyn konnte.

In dieser Hinsicht hatte er jedoch keine gegründete Ursache zur Besorgniß, denn die ganze Vorstel-

lung wurde aus Leibeskräften beklatscht, und es regnete freiwillige Beiträge mit einer Freigebigkeit, welche noch weit nachdrücklicher das allgemeine Entzücken bekundete. Niemand lachte lauter und häufiger, als der alte Mann. Von Nell hörte man übrigens nichts, denn das arme Kind war, das Köpfchen auf die Brust gesenkt, eingeschlafen und schlummerte zu fest, als daß sie durch seine Bemühungen, sie zur Theilnahme an seiner Lust aufzufordern, hätte geweckt werden können. Das Nachtessen war sehr gut, aber sie fühlte sich zu ermattet, um zu essen; doch wollte sie den alten Mann nicht verlassen, bis sie ihn im Bette wußte und ihn zur guten Nacht geküßt hatte. Er, zum Glück unempfindlich für jede Sorge und Bekümmerniß, saß da und horchte mit einem leeren Lächeln und bewundernden Gesichte auf Alles, was seine neuen Freunde sprachen, und erst als diese sich gähnend nach ihrer Kammer zurückzogen, folgte er dem Kinde die Treppen hinauf.

Es war nur ein in zwei Fächer abgetheilter Dachboden, wo sie sich zur Ruhe begeben sollten; demungeachtet freuten sie sich aber über ihr Nachtquartier, da sie auf kein so gutes gerechnet hatten. Der alte Mann fühlte sich, nachdem er sich niedergelegt hatte, unwohl, und bat Nell, daß sie kommen und sich an seinem Bette niedersetzen möchte, wie sie so viele Nächte gethan hatte. Sie gehorchte in aller Eile und blieb da, bis er eingeschlafen war.

In dem ihr angewiesenen Fache befand sich ein kleines Fenster, kaum größer als ein Mauerriß, und nachdem sie ihren Großvater verlassen hatte, öffnete sie es, verwundert über das tiefe Schweigen. Der Anblick der alten Kirche und der umherliegenden Gräber in der Mondbeleuchtung, wie auch die dunkeln Bäume, die unter sich flüsterten — stimmten sie gedankenvoller, als je zuvor. Sie machte das Fenster wieder zu,

setzte sich auf ihr Bette und dachte über das Leben nach, das ihnen jetzt bevorstand.

Sie hatte ein wenig Geld, aber es war nur sehr wenig, und wenn dieses fort war, so mußten sie zu betteln anfangen. Es war ein Goldstück darunter, und im Falle der Noth konnte es leicht für sie einen hundertfältigen Werth bekommen. Daher mochte es wohl das Beste seyn, diese Münze zu verbergen und nur in einer durchaus verzweifelten Lage Zuflucht dazu zu nehmen, wenn alle andern Hülfsquellen versiegt waren.

Ihr Entschluß war gefaßt, sie nähte das Goldstück in ihr Kleid, und da sie jetzt mit leichterem Herzen zu Bette gehen konnte, so fiel sie schnell in einen tiefen Schlaf.

Der Raritätenladen.

Siebenzehntes Kapitel.

Ein zweiter heiterer Tag schien durch das kleine Fenster und weckte das Kind, um mit dessen ihm verwandten Augen Cameradschaft zu machen. Bei dem Anblick des fremden Gemachs und der ungewohnten Umgebung raffte sich Nell unruhig auf und wunderte sich, wie sie aus dem traulichen Kämmerchen, in welchem sie letzte Nacht eingeschlafen zu seyn glaubte, fort und hieher gebracht worden sey. Aber ein zweiter Blick rief ihr die jüngst erlebten Begebenheiten wieder ins Gedächtniß, und voll Hoffnung und Vertrauen sprang sie aus ihrem Bette.

Es war noch früh und da der alte Mann noch in tiefem Schlafe war, so ging sie in den Kirchhof hinunter und fegte mit ihren Füßen den Thau von dem langen Grase, indem sie oft über Stellen ging,

wo es noch höher wuchs, um nicht auf die Gräber zu treten. Sie fand eine eigenthümliche Art von Vergnügen in dem Aufenthalte unter diesen Häusern des Todes und las die Aufschriften auf den Gräbern der guten Menschen (es lag deren eine große Anzahl hier bestattet), indem sie mit zunehmendem Interesse von dem einen zum andern wandelte.

Es war ein sehr ruhiger Ort — ganz so, wie er seyn sollte — mit Ausnahme der krähenden Dohlen, welche ihre Nester in den Zweigen einiger hohen Bäume gebaut hatten und hoch oben in der Luft gegenseitig sich zuriefen. Zuerst ließ einer dieser glattgefiederten Vögel, der in der Nähe seines rauhen Hauses schwebte, während er sich im Winde schwang und schaukelte, sein heiseres Geschrei vernehmen, ganz zufällig, wie es schien, und in einem nüchternen Tone, als ob er nur mit sich selbst spräche. Ein anderer antwortete, und der erste schrie abermals, aber lauter als zuvor; dann mischte sich ein dritter und ein vierter ins Gespräch, und jedesmal beharrte der erste, durch den Widerspruch gereizt, nur um so stärker auf seiner Behauptung. Nun fielen auch noch andere Stimmen, die bisher geschwiegen hatten, von den niedrigeren, den höheren, den mittleren, den rechten, den linken und den Wipfelzweigen aus, ein; und noch weitere erschollen hastig aus den grauen Kirchthürmchen und den Fenstern des alten Glockenstuhls und schloßen sich dem allgemeinen Lärm an, welcher sich bald steigerte, bald verminderte, das einemal anschwoll und dann wieder nachließ, jedenfalls aber in einem fortdauerte. Auch fand während dieses ganzen geräuschvollen Wettstreites ein beständiges Hin- und Herschiffen, ein Niederlassen auf neue Zweige und ein unabläßiger Ortswechsel statt, womit sie die frühere Ruhelosigkeit derjenigen, welche jetzt so still unter Moos und Rasen lagen, und das nutz-

lose Ringen, womit sie sich ihr Leben verkümmert hatten, zu verspotten schienen.

Nelly erhob ihre Blicke oft zu den Bäumen, von denen aus diese Töne kamen, und es dünkte ihr, der Ort werde dadurch noch ruhiger, als er durch ein vollkommenes Schweigen hätte gemacht werden können; sie trat von einem Grabe zum andern, indem sie bald Halt machte, um mit sorgfältiger Hand einen Strauch wieder aufzurichten, welcher sich von irgend einem grünen Grabhügel, den er verzieren half, losgerissen hatte, bald durch eines der niedrigen Gitterfenster in die Kirche hinein sah, wo wurmzerfressene Bücher auf den Betpulten lagen und die weißlichgrüne Tuchverkleidung an den Seiten der Kirchenstühle versporte, das nackte Holz dem Auge preisgebend. Da waren die Bänke, auf denen die armen, alten Leute saßen, abgenützt und gelb, wie sie selber; der rauhe Taufstein, an dem die Kinder ihre Namen erhielten, der einfache Altar, an dem sie im späteren Leben niederknieeten, und die flachen, schwarzen Gestelle, die ihre Last zum letzten Besuche nach der kühlen, alten, schattigen Kirche trugen. Alles deutete auf langen Gebrauch und ruhigen, allmäligen Verfall; selbst das Glockenseil im Treppenhause des Thurms hatte sich zu einer Franse aufgelöst und war vor Alter schimmelig geworden.

Sie betrachtete eben einen bescheidenen Grabstein, der von einem jungen dreiundzwanzigjährigen Manne erzählte, welcher vor fünfundfünfzig Jahren gestorben war, als sie den Ton eines näher kommenden, wankenden Fußtrittes vernahm, und beim Umblicken bemerkte sie ein gebrechliches, von der Last der Jahre niedergebeugtes Weib, welches zu demselben Grabe heranhinkte und sie bat, ihr die Inschrift auf dem Steine vorzulesen. Nell willfahrte diesem Gesuche und die alte Frau dankte ihr, indem sie beifügte, sie habe die Worte manches

lange, lange Jahr auswendig gewußt, jetzt aber könne sie dieselben nicht mehr sehen.

„War't Ihr seine Mutter?" fragte das Kind.

„Ich war sein Weib, meine Liebe."

„Sie das Weib eines jungen Mannes von dreiundzwanzig? Ach ja! Es war ja vor fünfundfünfzig Jahren."

„Ihr wundert Euch, daß ich so spreche?" bemerkte die alte Frau, indem sie ihren Kopf schüttelte; „Ihr seyd aber nicht die Erste. Aeltere Leute als Ihr haben sich schon früher darüber gewundert. Ja, ich war sein Weib. Der Tod kann keine größeren Veränderungen an uns hervorbringen, als das Leben, meine Liebe."

„Kommt Ihr oft hieher?" fragte das Kind.

„Im Sommer sitze ich sehr oft hier," antwortete sie. „Ehedem kam ich hieher, um zu weinen und zu trauern, aber das ist jetzt, Gott sey Dank, lange vorüber!"

„Ich pflücke die Gänseblümchen ab, die hier wachsen, und nehme sie mit nach Hause," fuhr die alte Frau nach einem kurzen Schweigen fort. „Seit fünfundfünfzig Jahren ist mir keine Blume lieber, als diese. Es ist eine lange Zeit und ich bin inzwischen sehr alt geworden."

Dann wurde sie geschwätzig über ein Thema, das wenigstens für einen Zuhörer, mochte dieser auch nur ein Kind seyn, neu war: sie erzählte, wie sie damals geweint, gestöhnt und zum Himmel gefleht hatte, daß der liebe Gott doch auch sie abrufen möchte, und wie sie bei dem ersten Besuche dieses Ortes, zu jener Zeit ein junges Geschöpf, stark in Liebe und Gram, gehofft, ihr Herz möchte brechen, wie es auch den Anschein gehabt. Diese Prüfungsstunden gingen aber vorüber, und obgleich sie fortfuhr, mit trauervollem Herzen hieher zu kommen, so konnte sie doch diese

Besuche ertragen, und so milderte sich ihr Schmerz nach und nach in einer Weise, welche ihr denselben nicht mehr zum Schmerz, sondern zu einer feierlichen Freude und zu einer Pflicht machte, welche sie lieben gelernt hatte. Und nun, nach dem Ablauf von fünfundfünfzig Jahren, sprach sie von dem todten Manne, als ob er ihr Sohn oder Enkel gewesen wäre, mit einer gewissen Bemitleidung seiner Jugend, die aus ihrem eigenen hohen Alter entsprang, und mit begeisterter Anpreisung seiner Kraft und seiner männlichen Schönheit, wenn sie dieselbe mit ihrer eigenen Schwäche und Hinfälligkeit verglich; und doch sprach sie auch von ihm als ihrem Manne, gedachte ihrer Verbindung mit ihm als einer Zeit, in der sie nicht war wie jetzt, redete von ihrem Wiedersehen in einer andern Welt, als hätte man ihn erst gestern begraben, und während sie sich von ihrem früheren Selbst trennte, kam ihr nur noch der Gedanke an das Glück jenes hübschen Mädchens, das mit ihm gestorben zu seyn schien.

Das Kind ließ sie die Blumen sammeln, welche auf dem Grabe wuchsen, und entfernte sich gedankenvoll.

Der alte Mann war inzwischen aufgestanden und hatte sich angekleidet. Herr Codlin, noch immer verdammt, die rauhen Wirklichkeiten des Daseyns zu betrachten, packte die Kerzenstümpchen, die bei der gestrigen Vorstellung übrig geblieben waren, unter seine Leinwand, während sein Gefährte die Complimente all' der Müßiggänger im Stallhofe entgegen nahm, die es nicht über sich gewinnen konnten, sich von Polichinells hohem Geiste zu trennen, und daher dem Puppenlenker fast ebenso viele Bedeutsamkeit beilegten, als jenem vogelfreien Spaßmacher, indem sie dem Ersteren kaum weniger Liebe erwiesen. Sobald er sich hinreichend von seiner Popularität über-

zeugt hatte, kam er zum Frühstück herein, bei welchem sie sich gemeinschaftlich niedersetzten.

„Und wo geht's heute hin?" fragte der kleine Mann, sich an Nelly's Seite niedersetzend.

„Das weiß ich selber kaum," sagte das Kind; „wir sind noch unschlüssig darüber."

„Wir gehen zu dem Pferderennen," sagte der kleine Mann. „Wenn Ihr den gleichen Weg zu machen und nichts gegen unsere Gesellschaft einzuwenden habt, so wollen wir mit einander gehen. Zieht Ihr's aber vor, allein zu reisen, so dürft ihr es kecklich sagen; Ihr sollt finden, daß wir Euch nicht belästigen wollen."

„Wir wollen mit Euch gehen," entgegnete der alte Mann. „Nell — mit ihnen, mit ihnen."

Das Kind dachte einen Augenblick nach, und die Betrachtung, daß sie in Bälde betteln müßte und kaum hoffen dürfte, hiezu einen bessern Ort zu finden, als wo Belustigungen und Festspiele Massen von reichen Damen und Herrn versammelten, bewog sie, diese Männer bis dahin zu begleiten. Sie dankte daher dem kleinen Manne für sein Anerbieten und sagte mit einem furchtsamen Blicke auf dessen Freund, wenn man gegen ihren Anschluß an die Gesellschaft bis zur Stadt, wo das Pferderennen abgehalten würde, nichts einzuwenden habe —

„Was einzuwenden!" rief der kleine, alte Mann. „Nun, seyd einmal artig, Tommy, und sagt, es wäre Euch angenehm, wenn sie uns begleiteten. Ich weiß, es geht Euch da wie mir. Seyd artig, Tommy."

„Trotters," sagte Herr Codlin, der sehr langsam sprach und sehr gierig aß, eine bei Philosophen und Misanthropen nicht ungewöhnliche Erscheinung; „Ihr seyd zu frei."

„Warum? Was kann es schaden?“ fragte der Andere.

„In diesem besonderen Fall schadet's vielleicht nicht,“ versetzte Herr Codlin; „aber das Princip ist gefährlich, und Ihr benehmt Euch zu frei, kann ich Euch sagen.“

„Gut, sollen sie mit uns gehen, oder nicht?“

„Je nun, ich habe nichts dagegen,“ sagte Herr Codlin; „aber hättet Ihr nicht eine Gunst daraus machen können — wie?“

Der eigentliche Name des kleinen Mannes war Harris, aber allmälig hatte sich derselbe in den weniger wohlklingenden „Trotters“ (Traber) mit dem erklärenden Beiwort „Short“ (kurz) umgewandelt — — eine Benennung, welche der Puppenspieler einer Eigenschaft seiner Beine zu verdanken hatte. Short Trotters war jedoch ein zu complicirter Name, der nicht recht in einen freundschaftlichen Dialog passen wollte, weßhalb der Träger desselben von seinen näheren Bekannten entweder „Short“ oder „Trotters“ betitelt wurde, ohne daß man sich des vollen Short Trotters anders als bei formellen Gesprächen oder bei besonders ceremoniösen Anlässen gegen ihn bediente.

Short also, oder Trotters (wie der Leser lieber will) beantwortete die Zurechtweisung seines Freundes, des Herrn Thomas Codlin, mit einer Scherzrede, welche die Absicht hatte, seiner Unzufriedenheit eine andere Richtung zu geben, und indem er jetzt mit großem Behagen dem kalten Rindfleisch, dem Thee und dem Butterbrode zusprach, verfehlte er nicht, seine Gefährten anzufeuern, das sie ein Gleiches thun sollten. Freilich bedurfte Herr Codlin keiner solchen Ueberredung, da er bereits so viel zu sich genommen hatte, als er möglicher Weise führen konnte, und daher jetzt seinen Erdenkloß mit starkem Bier an=

feuchtete, welchem er mit stummem Wohlbehagen in tiefen Zügen zusetzte, ohne jedoch irgend Jemanden dazu einzuladen — ein Benehmen, wodurch er abermals seine misanthropische Geistesrichtung kräftig an den Tag legte.

Nachdem das Frühstück endlich vorüber war, forderte Herr Codlin die Rechnung, die er sammt dem Biere auf die ganze Gesellschaft umlegte (ein Verfahren, das gleichfalls nach Menschenhaß schmeckte, indem er die Gesammtsumme in zwei gleiche Hälften theilte, und die eine Hälfte sich selbst und seinem Freunde, die andere Nelly und ihrem Großvater zuwies). Sobald dieß pflichtlich ausgeglichen und Alles zur Abreise bereit war, verabschiedeten sie sich von dem Wirth und von der Wirthin, und traten ihre Wanderschaft an.

Und hier zeigte sich Herrn Codlin's falsche Stellung in der Gesellschaft und die Wirkung, welche dieser Umstand auf seinen verwundeten Geist übte, im lebhaftesten Lichte; denn während er gestern Abend von Herrn Polichinell als „Herr Patron" angeredet und das Publikum auf diese Weise zu dem Glauben gebracht wurde, als halte er sich dieses Individuum nur zu seiner eigenen Belustigung, mußte er sich jetzt peinlich unter der Last desselben Polichinelltempels hinschleppen und denselben in Person an einem schwülen Tage und über staubige Wege auf seinen Schultern tragen. Statt den Herrn Patron mit einem unabläßigen Witzfeuer oder durch das lustige Rasseln seiner Peitsche auf den Köpfen seiner Verwandten und Freunde aufzuheitern, lag der strahlende Polichinell rückenlahm, schlaff und schlotterig in einer dunkeln Schachtel, die Beine um den Hals geschlungen und ohne die mindeste Spur irgend einer seiner geselligen Eigenschaften.

Herr Codlin plackte sich schwerfällig weiter, höch-

stens hin und wieder mit Short ein paar Worte wechselnd, hielt bisweilen inne, um auszuruhen, und brummte gelegentlich. Short ging mit der flachen Schachtel, dem in ein Bündel zusammengebundenen, nicht sehr umfangreichen Privatgepäcke und einer Messingtrompete, die ihm über die Schulter hing, voran; Nell und ihr Großvater wandelten zu seiner Rechten und Linken, und Thomas Codlin bildete den Nachtrab.

So oft sie zu einer Stadt, zu einem Dorfe oder auch nur zu einem Hause von gutem Aussehen kamen, ließ Short seine Messingtrompete schmettern und sang eine Liedstrophe in jener heitern Weise, die Polichinellen und ihren Consorten eigen ist. Wenn dann die Leute an die Fenster eilten, schlug Herr Codlin den Tempel auf, warf hastig die Tuchbekleidung über, um Short darunter zu verbergen, raste ganz wahnsinnig auf seiner Papagenopfeife und trug eine Arie vor. Dann begann die Vorstellung in möglichster Bälde, wobei es Herrn Codlin's Verantwortlichkeit anheim gestellt war, über die Dauer derselben zu entscheiden, und den endlichen Triumph des Helden über den Feind des Menschengeschlechts hinauszuschieben oder zu verkürzen, je nachdem er glaubte, daß die Nachlese von Halbpencen reichlich oder sparsam ausfallen dürfte. Wenn er dann alles bis auf den letzten Farthing eingesammelt hatte, nahm er seine Last wieder auf und die Gesellschaft verfolgte ihren Weg wieder weiter.

Zuweilen verdienten sie den Brückenzoll oder das Fährgeld durch eine Vorstellung ab, und einmal ließen sie auch ihre Helden auf ausdrückliches Verlangen an einem Schlagbaume aufspielen, wo der Wärter, der sich in seiner Einsamkeit ein Räuschlein angetrunken hatte, einen Shilling zahlte, um etwas Apartes zu haben. Sie wurden fast überall gut

aufgenommen und verließen selten eine Stadt, ohne daß ihnen ein Schwarm zerlumpter und jubelnder Kinder auf der Ferse folgte, obgleich wir nicht zu bemerken übergehen dürfen, daß an einem kleinen Orte von wohlhabendem Aussehen ihre Hoffnungen auch einmal zu Schanden gingen: denn ein Lieblingscharakter im Spiel, der Goldborten an seinem Hute hatte und ein naseweiser holzköpfiger Bursche war, wurde als ein Pasquill auf den Büttel betrachtet, weßhalb sie von den Ortsbehörden zu einem schleunigen Abzuge gezwungen wurden.

Ungeachtet dieser Unterbrechungen machten sie doch einen schönen Tagmarsch, und der Mond schien bereits am Himmel, als sie noch immer auf der Landstraße waren. Short vertrieb sich die Zeit mit Singen und Scherzen, und gewann Allem, was ihm begegnete, die beste Seite ab, während dagegen Herr Codlin sein Schicksal nebst den hohlen Dingen der Erde, insbesondere aber den Polichinell verfluchte und, mit der Schaubühne auf seinem Rücken, — ein Opfer des bittersten Verdrusses — weiter hinkte.

Sie hatten Halt gemacht, um unter einem Wegweiser, wo vier Straßen zusammentrafen, auszuruhen, und Herr Codlin ließ in seinem tiefen Menschenhasse die Vorhänge herunter, hinter welchen er sich, jedem sterblichen Auge unsichtbar und die Gesellschaft seiner Mitmenschen verschmähend, auf die Erde setzte, als auf einmal zwei ungeheure Schatten sichtbar wurden, welche aus einer Wendung derselben Straße, auf welcher sie hergekommen waren, ihrem Rastorte näher rückten. Das Kind erschrack anfangs sehr über den Anblick dieser hageren Riesen — denn so sahen sie aus, als sie sich mit stolzen Schritten dem Schatten der Bäume näherten — aber Short sagte ihr, sie habe nichts zu fürchten, und ließ seine Trompete

schmettern, was durch ein lustiges Gejubel beantwortet wurde.

„Ist das nicht die Grinder'sche Gesellschaft?" rief ihnen Herr Short laut entgegen.

„Ja," erwiederten ein paar schrille Stimmen.

„So kommt heran," sagte Short. „Laßt Euch ein Bischen besehen; ich dachte mir's ja, daß ihr's wäret."

So eingeladen verdoppelte „die Grinder'sche Gesellschaft" ihre Schritte, und schloß sich an unsere Wanderer an. Herrn Grinder's Gesellschaft bestand aus einem jungen Gentleman und einer jungen Dame auf Stelzen, wozu noch Herr Grinder selbst kam, der zum Zwecke der Ortsveränderung sich seiner natürlichen Beine bediente und auf seinem Rücken eine Trommel trug. Das Schaucostüme der jungen Leute war hochländisch; da aber die Nacht feucht nud kalt war, so trug der junge Gentleman über seinem Kilt * einen Reisekittel, der ihm bis an die Knöchel reichte, und einen Glanzhut. Die junge Dame war gleichfalls in einen alten Pelzmantel eingehüllt und hatte ein Taschentuch um den Kopf gebunden. Die schottischen, mit pechschwarzen Federn verzierten Mützen trug Herr Grinder auf seinem Instrument.

„Zum Pferderennen, wie ich sehe?" sagte Herr Grinder, als er athemlos herankam. „Wir auch. Wie geht's, Short?"

Sofort schüttelten sie sich sehr freundschaftlich die Hände, und die jungen Leute, welche für eine gewöhnliche Begrüßung zu hoch waren, salutirten Short nach ihrer eigenen Weise, indem der junge Gentleman seine rechte Stelze erhob und ihn damit auf die Schulter klopfte, die junge Dame aber auf ihrem Tambourin rasselte.

---

* Die kurze Schürze der Bergschotten.

„Geschieht das zur Uebung?“ fragte Short, auf die Stelzen deutend.

„Nein,“ antwortete Grinder. „Sie müssen entweder darauf gehen oder sie tragen, und sie ziehen das erstere vor, wobei sie noch die angenehmere Aussicht in den Kauf haben. Welchen Weg schlagt Ihr ein? Wir gehen den nächsten.“

„Je nun, die Sache verhält sich so,“ sagte Short; „wir wollten den längsten einschlagen, weil wir dann so anderthalb Meilen von hier über Nacht bleiben können. Doch drei oder vier Meilen in der Nacht gewonnen, sind eben so viele für Morgen erspart, und wenn ihr noch aushaltet, so wird es, denke ich, am besten seyn, wenn wir das Gleiche thun.“

„Wo ist Euer Compagnon?“ fragte Grinder.

„Hier ist er,“ rief Herr Thomas Codlin, indem er Kopf und Gesicht in das Proscenium seiner Bühne steckte und eine Fratze schauen ließ, wie man sie dort nicht oft zu sehen bekam; „und er will *seinen* Compagnon lieber lebendig gesotten sehen, als diese Nacht noch weiter marschiren. Weiter hat er nichts zu sagen.“

„Wohl, aber sprecht nicht solche Dinge in einer Sphäre, die lieblicheren Gegenständen geweiht ist,“ entgegnete Short. „Man muß freundliche Verbindungen respectiren, Tommy, selbst wenn man übler Laune ist.“

„Uebel oder gut,“ sagte Herr Codlin, indem er mit der Hand auf das kleine Fußbrett schlug, wo Polichinell, wenn er sich plötzlich über das Ebenmaß seiner Beine und über ihre Fähigkeit, seidene Strümpfe zu tragen, vernimmt, die genannten Gliedmaßen der Bewunderung des Publikums zur Schau stellt, „gut oder übel, ich gehe heute nicht mehr weiter als anderthalb Meilen. Ich will nirgends anders hin, als zu

den „lustigen Sandbuben". Wollt Ihr mitgehen, so kommt; wollt Ihr aber Eurem eigenen Kopfe folgen, so thut es und geht ohne mich, wenn Ihr könnt."

Mit diesen Worten verschwand Herr Codlin von der Bühne, erschien unmittelbar darauf außerhalb des Theaters, nahm es mit einem Ruck auf seine Schultern und machte sich mit höchst merkwürdiger Behendigkeit von dannen.

Da nun von einer weitern Controverse keine Rede mehr seyn konnte, so mußte sich Short von Herrn Grinder und seinen Zöglingen verabschieden und seinem mürrischen Gefährten folgen. Er verweilte noch ein paar Minuten an dem Wegweiser, um im Mondscheine dem raschen Stelzengange und dem langsam hintendrein humpelnden Trommelträger nachzusehen, that ein paar Stöße in seine Trompete als Scheidegruß und setzte sich dann in Galopp, um Herrn Codlin nachzukommen. Zu diesem Ende gab er Nelly seine freie Hand, sprach ihr Muth zu, da sie bald an dem Ende der heutigen Wanderung seyn würden, kräftigte den alten Mann mit einer ähnlichen Ermunterung, und führte sie mit raschem Schritte ihrem Bestimmungsorte zu, mit dem er jetzt um so zufriedener war, da sich der Mond mit regendrohenden Wolken überzog.



